

6. Skulpturenausstattung

6.1 Umfang und Bestand

Als wesentliche Bestandteile des Skulpturenprogramms können ohne Zweifel der in makedonischer Tradition gehaltene, monumentale Klinensarkophag mit der gelagerten männlichen Deckelfigur und die lebensgroße Statue des sog. Orientalen aus der Grabkammer des Mausoleums bezeichnet werden. Beide Marmorskulpturen wurden in der Hauptkammer des Grabes gefunden. Während der Sarkophagkasten fest in den architektonischen Verband eingebunden und somit klar Teil des originären Kontextes der Kammer war, bestanden hinsichtlich der Zuordnung des Deckels sowie der Dienerfigur zur ursprünglichen Ausstattung des Grabes Unsicherheiten. Erst die aktuellen Untersuchungen an der südlichen Schmalseite des Sarkophags erbrachten die Bestätigung für den gleichzeitigen Versatz von Kasten und Deckel und führten zudem zur Aufdeckung des ehemaligen Standorts des Orientalen an der nördlichen Schmalseite der Kammer. Die gelagerte, bekränzte und unbärtige Deckelfigur mit einer in ihrer Rechten gehaltenen Schale sowie der durch sein gegürtetes persisches Faltengewand und seine Haltung als höfischer Diener bzw. Page charakterisierte Orientale bilden eine ikonografische Einheit und geben gemeinsam mit zusätzlich erschlossenem Mobiliar eine Mahlscene wieder.

Neben diesen beiden Figuren umfasst das Skulpturenprogramm Frei- und Reliefplastik, welche an den Außenfassaden bzw. am Dachrand angebracht war. So konnten von den 24 Kassettenreliefs der Pterondecke des Obergeschosses insgesamt 22 Darstellungen in unterschiedlichem Erhaltungszustand geborgen und in ihrer Position bestimmt werden. 13 Stücke liegen zu großen Teilen vor, neun Szenen sind mehr oder weniger stark fragmentiert, zu zwei der Kassettenreliefs besitzen wir keinerlei Evidenz⁴⁰². Bekanntermaßen kamen zwei Themenbereiche zur Darstellung, wobei die Nordseite agonistische Szenen und die übrigen drei Seiten eine in Zweikampfgruppen aufgebaute Kentauiromachie zeigen⁴⁰³. Der Nordseite als Ansichtsseite des Monuments und der Südseite gehören jeweils sieben Reliefs an, wovon je sechs Darstellungen in Teilen erhalten sind. Die Seiten im Osten und Westen umfassen jeweils fünf reliefierte Kassettenfelder.

Die freiplastischen Dachskulpturen gliedern sich entsprechend ihrer Anordnung entweder am Dachrand entlang der vier Gebäudeseiten oder an den Ecken des Daches in zwei große Gruppen. Demnach bilden je drei Paare von Löwengreifen, die antithetisch um eine Grabvase gruppiert sind, den plastischen Dekor an den Seiten des Gebäudes, während die Dachecken durch je zwei Pferde und eine dazwischen positionierte Figur, dem sogenannten „Pferdeführer“, dominiert werden. An der Nord- und Ostseite haben sich nur wenige, stark fragmentierte Teile dieser Figuren erhalten, wohingegen an der West- und Südseite durch den schmalen Hangeinschnitt, der die Zugänglichkeit des Geländes und den Steinraub erschwerte, eine günstigere Befundsituation vorliegt. Insgesamt konnte auf Basis der von PRASCHNIKER dokumentierten Fundlagen die Positionierung der Fragmente geprüft und in einigen Punkten revidiert werden, sodass nun weitere Einzelfiguren, besonders der Löwengreifen/Grabvasen-Gruppen, erschlossen werden können⁴⁰⁴.

An der Nordseite bietet ein tiefes, langrechteckiges und der Fassade des Obergeschosses vorgeblendetes Bathron, dessen Rückwand durch 4 dorische Säulen mit Palmblattkapitellen gegliedert ist, theoretisch eine weitere Möglichkeit zur Aufstellung von freiplastischen Skulpturen. Zwar bestehen durch das Fehlen konkreter baulicher Hinweise, etwa in Form der oberen Abdeckung des Bathron, Zweifel an dieser Nutzung, doch weisen die Oberflächen von einigen wenigen, stark fragmentierten Skulpturenfragmenten auf einen geschützten Aufstellungsort hin, wie er vor der Nordfassade sicherlich gegeben gewesen wäre. Der Fundort eines dieser Fragmente an der Nordostecke (SK 166) kann zur Unterstützung dieser Annahme herangezogen werden.

An der Ostseite geben die Reste von vier Inschriften an den Mauerearchitraven des Obergeschosses, die als Namensbeischriften aufgefasst werden, Hinweise auf weitere figürliche Darstellungen mit mythologischem Hintergrund⁴⁰⁵. Dabei handelt es sich entweder um an den Wandflächen des Kernbaus angebrachte Reliefs oder um freiplastische im Säulenumgang oder aber in Wandnischen präsentierte Skulpturen, wobei der letzteren Möglichkeit aufgrund der technischen Bereitung des Wandarchitraves der Vorzug zu geben ist⁴⁰⁶.

⁴⁰² Bei der Besprechung der einzelnen Reliefs wird die von PRASCHNIKER – THEUER 1979, 74–88, gewählte Abfolge beibehalten.

⁴⁰³ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 77–89. 128–142.

⁴⁰⁴ Die Vorlage der Dachfiguren folgt der neuen Zusammenstellung der Gruppen und weicht somit von der von PRASCHNIKER gewählten Vorgangsweise ab. Zur transparenten Nachvollziehbarkeit werden im Katalog zusätzlich die von PRASCHNIKER und

FLEISCHER (PRASCHNIKER – THEUER 1979, 89–94. 142–146) verwendeten Skulpturen-Nr. angegeben.

⁴⁰⁵ s. unten Kap. 6.6 und den Beitrag von TAEUBER Kap.12 – vgl. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 47 Abb. 35; FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 148.

⁴⁰⁶ s. HEINZ in Druck (s. Kap. Die Hofwände im Obergeschoss) – vgl. unter Kap. 6.6.

6.2 Kassettenreliefs

6.2.1 TYPUS DES KASSETTENDECKELS UND FIGURAL VERZIERTE KASSETTENDECKEN

Bei den Platten handelt es sich um separat gearbeitete, die zentralen Felder der Decke verschließende, figural verzierte Kassettendeckel, die mit ihren durch rau belassene Oberflächen charakterisierten Randzonen, bis auf eine Ausnahme mit runden Dübeln fixiert in den baulichen Bestand eingesetzt waren.

Nach Ausweis der Inschrift IG IV 1484 (= IG IV² 102)⁴⁰⁷ treten figural gestaltete Kassettendeckel, die gemeinsam mit ornamentalen Verzierungen noch in Malerei ausgeführt wurden, erstmals in den siebziger Jahren des 4. Jhs. v. Chr. in der hölzernen Pterondecke des Asklepios-Tempels in Epidauros auf, wobei aber das separat gearbeitete architektonische Element des Deckenverschlusses mit gemaltem Dekor architekturgeschichtlich weit älter ist; seine Wurzeln reichen vermutlich bis in die kykladische Marmorarchitektur des 6. Jhs. v. Chr. zurück⁴⁰⁸. Am Nereidenmonument in Xanthos waren die sowohl ornamental als auch figürlich dekorierten Deckel hingegen gemeinsam mit den Kassetten in einem Stück gearbeitet. Die steinerne Decke des Maussolleion von Halikarnassos stellt dann den ersten Beleg für einen mit figürlichen Reliefs verzierten und separat gearbeiteten Kassettendeckel dar⁴⁰⁹. Im folgenden Zeitraum entwickelte sich diese Technik als das bestimmende Verfahren bezüglich der Gestaltung figürlicher Kassettenreliefs, sodass etwa das spätklassische Hieron sowie das durch Ptolemaios II. gestiftete Propylon im Heiligtum von Samothrake oder der Tempel der Athena in Priene in dieser Tradition stehen⁴¹⁰.

Die Verwendung einer Standleiste, die als Basislinie fungiert und über der sich die Figuren aufbauen, verbindet die Kassetten in Belevi mit jenen in Priene⁴¹¹ und am Hieron von Samothrake⁴¹². Die Standlinie tritt anstelle eines Auflagerrahmens, wie er etwa vom Maussolleion von Halikarnassos bekannt und dann noch erheblich später am Propylon von Samothrake zur Anwendung gekommen ist. Über den Auflagerrahmen, der das eingetiefte Bildfeld mit den reliefierten Szenen einfasst, sind die Kassettendeckel in die bauliche Struktur eingebunden. Die Relieftiefe ist dabei mit der Tiefe des Auflagerrahmens in etwa identisch.

6.2.2 FUNDORTE UND POSITIONEN AM GEBÄUDE

(Plan 9)

Die Verortung der einzelnen Kassettendeckel am Gebäude basiert auf den Fundorten, wobei sich die von PRASCHNIKER vorgeschlagene Anordnung im Wesentlichen als zutreffend erwiesen hat (Taf. 67)⁴¹³. Lediglich bezüglich der N-Seite bestehen Unklarheiten, z. B. für das laut Fundplan des Jahres 1935 im Bereich der Nordwestecke

gefundene Fragment Nord 1. Trotz der klaren Fundlage wird eine Position „links der Mitte“, also im Osten, postuliert und das Stück somit an der Nordostecke rekonstruiert (Plan 9). Diese Position vom Standpunkt des Betrachters aus scheint auch die Zeichnung von PRASCHNIKER zu vermitteln (Taf. 67, oben). Sollte diese Zeichnung aber hingegen als Draufsicht auf die Kassettendecke zu verstehen sein, bei der Nord 1 an der Nordostecke angeordnet wäre, dann würden die Bildfelder der Kassettendeckel unzutreffender Weise nach oben ausgerichtet sein. Auch wurde für das Relief Nord 3 (Taf. 69, 1), obwohl es sich „teils vor der Mitte, teils an der Nordwestecke“ gefunden hat, ebenso wie für Nord 2, das gleichfalls an der Nordwestecke angetroffen wurde, eine Position links, also östlich der zentralen Kasette Nord 4 (Taf. 68, 5; 71) vorgeschlagen. Das Relief Nord 5 (Taf. 68, 4; 70) hingegen, das nach dem Fundplan 1935 und der publizierten Fundlage eindeutig im östlichen Abschnitt der Nordseite zutage kam (Plan 9), wird westlich von Nord 4 angeordnet. Bei der vorgeschlagenen Zuweisung ergibt sich für Nord 4 eine Rahmung durch zwei Athletengruppen, deren Details FLEISCHER wie folgt zusammenfasst: „Die wichtigste Szene, die Siegerehrung, nimmt mit Platte N 4 die Mitte der Nordseite ein. Die Ringergruppe auf N 3 und die Pankratiasten auf N 5 zeigen Symmetrie beiderseits dieses Zentrums, der Kampfrichter steht jeweils außen“⁴¹⁴. Durch die für die beiden Kampfrichter beschriebene Position an den außenliegenden Rändern der Reliefs und durch die an den beiden Kassetten Nord 1 und Nord 2 erschlossene Hauptbewegungsrichtung nach rechts (d. h. von Osten nach Westen zur Mitte) leitet PRASCHNIKER für die Nordseite ein auf die Mittelkasette ausgerichtetes Kompositionsschema ab⁴¹⁵.

Dem stehen die dokumentierten Fundorte und der Fund eines kleinen Kassettenbruchstücks aus den aktuellen Grabungen an der Nordwestecke gegenüber. Der Fundort des neuen Stücks lässt an der für die Hauptansichtsseite postulierten Abfolge, welche im Gegensatz zu den übrigen Seiten die gut dokumentierten Fundlagen unter dem allgemeinen Hinweis auf die Möglichkeit der Vertragung und Streuung der Fragmente nur zum Teil berücksichtigt, Zweifel aufkommen. Es handelt sich um das kleine Fragment eines Pferdekopfes (?) (SK 02), das direkt unter der Nordwestecke in der SO 7, (SE 108) freigelegt wurde und das man mit der entsprechenden Darstellung auf Nord 1 zur Wiedergabe eines hippischen Agons zusammenziehen möchte⁴¹⁶. Zudem liegt es aufgrund der für beide Fragmente evidenten Fundlage an der Nordwestecke nahe, die Kasette Nord 1 nun im ersten Joch an dieser Ecke zu positionieren (Taf. 67). Ferner können durch die konsequente Berücksichtigung der dokumentierten Fundorte die Positionen für die Reliefs Nord 2 und Nord 3 neu bestimmt werden, wobei auf Nord 4 gegen Westen zunächst Nord 3 und dann Nord 2 folgt. Entsprechend seinem Fundort kommt schließlich Nord 5 in der östlichen Hälfte der Nordseite an der hypothetisch erschlossenen Position im unmittelbaren Anschluss an Nord 4 zur Anordnung⁴¹⁷.

⁴⁰⁷ SVENSON-EVERS 1996, 411–412.

⁴⁰⁸ TANCKE 1989, 7 Anm. 25 – vgl. ROUX 1961, 90–105; KNELL 1983, 213–214; RIETH-MÜLLER 2005, 297–298 (mit Lit.).

⁴⁰⁹ Die Kassetten nahmen dabei ebenso wie in Belevi und wie dann auch noch am Athena-Tempel von Priene jeweils ein ganzes Joch ein, TANCKE 1989, 25–30 Abb. 2–3 Taf. 5, 1; 30, 2.

⁴¹⁰ TANCKE 1989, 7–9; RUMSCHEID 1994, 73. 331.

⁴¹¹ Zu diesen Kassettenreliefs mit den Darstellungen einer Gigantomachie und Amazonomachie s. CARTER 1983, 44–180; zur Diskussion ihrer Datierung und ihrer kontroversen Zuweisung an eine ältere bzw. jüngere Bauphase (4. bzw. 2. Jh. v. Chr.) s. BRINGMANN – VON STEUBEN 1995, 313–317.

⁴¹² Zur Kassettendecke des Pronaos des Hieron von Samothrake s. LEHMANN 1969, 237–253 Abb. 187–204.

⁴¹³ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 73–88. Um die Vergleichbarkeit der Aussagen gegenüber den Altgrabungen zu gewährleisten, wird bei der Besprechung der Reliefs grundsätzlich an der von PRASCHNIKER verwendeten Bezeichnung festgehalten. Die Fragmente SK 24–28 sind zu den Kassettenreliefs zu zählen, stammen jedoch aus unbekannten oder dislozierten Fundlagen.

⁴¹⁴ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 139.

⁴¹⁵ Vgl. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 73–74.

⁴¹⁶ Zu SK 02 vgl. Kap. 6.5.1.1.

⁴¹⁷ Zum von PRASCHNIKER als Kassettenrelief Nord 6 bezeichneten und eigentlich an der Südwestecke gefundenen Fragment s. Kap. 6.5.1.1.

6.2.3 TECHNISCHE BEREITUNG, VERSATZ UND WAHRNEHMBARKEIT DER RELIEFS

An einem großen Teil der Reliefs konnten an der Rückseite (= Oberseite) entlang der Fußzone der Darstellungen abgeschrägte Flächen festgestellt werden, welche durch die Konstruktion des über die Kassettendecke verlaufenden, in den hypäthralen Innenhof geneigten Peristasis-Daches notwendig wurden. Die Eindeckung des Daches erfolgte durch in sechs Reihen angeordnete, großflächige, einander überlappende Marmorziegel⁴¹⁸. Die Dachziegel der zweiten Reihe lagen dabei direkt über den Kassettendeckeln auf. Ihre Enden schoben sich etwas über die Ziegel der tiefer liegenden, dritten Reihe, die ganz an die Kassettendeckel angesetzt waren und deren Unterseiten zu diesem Zweck eine Abschrägung trugen, welche das korrelierende Pendant zu den abgeschrägten Flächen an der Oberseite der Kassettenreliefs darstellte⁴¹⁹.

Bei der bislang vertretenen Rekonstruktion, die von einem zur Außenfassade geneigten Dach ausgegangen ist, kamen die Reliefs folgerichtig mit den Abschrägungen nach außen zur Anordnung. Das implizierte aber auch die wenig zufriedenstellende Ausrichtung der Reliefs mit der Geländeleiste zum Betrachter, welche unweigerlich zu der Wahrnehmung der Darstellungen in einer auf dem Kopf stehenden Position geführt hätte. Bei der nunmehrigen um 180 Grad gedrehten Anordnung weisen die waagrecht eingesetzten Reliefs mit ihren Fußzonen zum Kernbau, wodurch sie nun für den Betrachter mit einer entsprechend korrekten Ausrichtung im baulichen Verband eingelassen waren.

Durch die architektonischen Rahmenbedingungen stand für die Anlage des Bildfeldes in der obersten der drei Blockschichten, welche die Kassettendecke bildeten, eine quadratische Öffnung mit einer Seitenlänge von rund 81,6 cm Seitenlänge zur Verfügung⁴²⁰. Beim Versatz der Deckel ergaben sich an 11 der insgesamt 24 Reliefs Notwendigkeiten zur Überarbeitung. So sind jene parallel zur Utk der Geländeleiste verlaufenden langrechteckigen, grob gepickten Flächen auf sechs Platten (Nord 3, Nord 4, Nord 5, West 1, West 2, Ost 5) vermutlich auf eine Redimensionierung, (Taf. 69, 1; 70, 1; 73, 1; 79, 1) genauer auf eine Verschmälerung der Basislinie zurückzuführen. An drei Reliefs (West 4, West 5, Süd 3, Süd 4) finden sich Korrekturen bezüglich der Breiten der Bildfelder, die sich aber auf Änderungen an den Randzonen beschränkten (Taf. 73, 4; 74, 1; 76, 2; 77, 1). Im Fall des Reliefs Süd 3 (Taf. 76, 2) war es durch die klar begrenzten Spuren des Spitzmeißels am linken Ende der Geländeleiste möglich, ein genaues Bild über das Ausmaß einer Überarbeitung zu gewinnen. Konkret wurde die Geländeleiste mit dem darauf aufgesetzten rechten Fuß des Lapithen um knapp 5 cm verkürzt und die Reliefierung vollkommen bis auf den Bildgrund abgearbeitet, wodurch eine durchgehende, gleichmäßig einnivellierte Auflagerfläche geschaffen wurde⁴²¹. Die sowohl auf dieser als auch an der Platte Süd 1 (Taf. 74, 3) weit

von den Reliefs entfernten, an den Randzonen befindlichen, durchwegs langrechteckigen und relativ breiten Zonen mit grob gepickten Oberflächen könnten zum Ausgleich von nicht gänzlich präzise abgeglichenen Oberflächen an den Blöcken der Kassettendeckenkonstruktion gedient haben. Aufgrund der Position der überarbeiteten Flächen außerhalb der eigentlichen, meist 15 cm breiten Auflagerbereiche rund um die Reliefs wurden mit dieser Maßnahme nicht die Oberflächen des obersten Kassettenrahmens sondern wohl jener Füllsteine korrigiert, welche in den Zwischenraum bis zum nächsten Kassettenfeld eingesetzt waren⁴²².

Die feinen, das Relief in einigem Abstand umrahmenden Ritzlinien auf der Platte Süd 3 (Taf. 76, 2) standen nicht im Zusammenhang mit der Dimensionierung des Bildfeldes, was besonders klar an der dem linken Rand entlang laufenden Ritzung abzulesen ist, sondern bilden die Grundlage zur Positionierung der Dübellöcher, mit denen die Platten im baulichen Bestand verankert waren.

Die Kassettenreliefs an den Ecken sind entweder gar nicht (Nord 7) oder nur zum Teil (Süd 1, Süd 7) bzw. höchst partiell (Nord 1) erhalten. Für die Frage nach der Zuordnung der Darstellungen zu den Themen der jeweiligen Seiten kann hinsichtlich des an der Nordwestecke angeordneten Pferdekopfes (Nord 1) sowohl auf den von PRASCHNIKER geltend gemachten Fundort als auch auf die Ikonografie zurückgegriffen werden⁴²³. Da die Positionierung dieses Stücks in den mittels Zweikampfgruppen komponierten Zyklus der Kentaumachie nicht sinnvoll erscheint, liegt die Einbindung der Pferdedarstellung in eine agonale Szene, insbesondere in einen hippischen Wettkampf, an der architektonisch als Hauptansichtsseite konzipierten Nordseite zweifelsfrei näher⁴²⁴. Eine Verbindung des Fragments mit dem Bruchstück eines beschuhten männlichen Fußes zu einer Darstellung im Kassettenfeld Nord 2 besitzt nicht nur aufgrund der Größenverhältnisse wenig Wahrscheinlichkeit⁴²⁵. Besonders kompositorisch erscheint die Kombination einer größeren männlichen Gestalt im Vordergrund mit einer kleineren Pferdedarstellung im Hintergrund kaum vorstellbar. Zudem finden sich, anders als die beengten räumlichen Verhältnisse im kleinteiligen Relieffeld im Zuge einer mehrfigurigen Darstellung erwarten lassen, im Bildgrund links neben dem männlichen Fuß keinerlei weitere Reliefangaben. Diese Fläche ist ganz offensichtlich frei geblieben, womit eine Kombination der beiden Fragmente auszuschließen ist. Die Bruchstücke sind mit Nord 1 und Nord 2 zwei unterschiedlichen Kassettendeckeln zugehörig, wobei die Eckkassette in die agonalen Darstellungen im Norden und damit in die mit sieben Reliefs betonten Hauptansichtsseite eingebunden ist.

Die Ausrichtung der Reliefs an den beiden übrigen Gebäudeecken suchte PRASCHNIKER mit einem Verweis auf die Abschrägungen an den Rückseiten der Platten zu klären, indem er für die Kassetten Süd 1 und Süd 7 je zwei der besonders bereiteten Flächen postulierte und die Reliefs der Südseite zuwies⁴²⁶.

⁴¹⁸ s. zur Rekonstruktion HEINZ in Druck (s. Kap. Die Kassettendecke und das Dach) – HEINZ 2012, 129–140 Abb. 6 (Dachaufsicht und Hoffußboden, Rekonstruktion).

⁴¹⁹ s. HEINZ in Druck (s. Kap. Die Kassettendecke und das Dach) – HEINZ 2012, 136 (zur Fugenabdichtung des Daches).

⁴²⁰ Den Rahmen der Öffnung bildete ein 5–6 cm breiter und bis zu 1 cm hoher *scamillus*, s. HEINZ in Druck (s. Kap. Die obere Kassettenblockschicht, K 3).

⁴²¹ TANCKE 1989, 26, vermutete für die Bildfelder eine ursprüngliche Seitenlänge von 3 attischen Fuß (88 cm), die an einigen Platten um mehr als 5 cm korrigiert werden mussten. Sie bezog sich dabei allerdings auf die Höhen- und nicht auf die Breitenmaße der Platten.

⁴²² Zu diesen Füllsteinen und zum Aufbau der Dachkonstruktion vgl. HEINZ in Druck (s. Kap. Die zweite und dritte Plattenschicht sowie die Füllsteine über der Kassettendecke, T 4).

⁴²³ Vgl. PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 74.

⁴²⁴ Zur Nordseite als Hauptansichtsseite des Mausoleums s. Kap. 2.2 und HEINZ in Druck (s. Kap. Topographische Situation).

⁴²⁵ Auch PRASCHNIKER hat eine solche ausgeschlossen, PRASCHNIKER – THEUER 1979, 74.

⁴²⁶ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 73. Von den beiden fraglichen Reliefs konnte nur Relief Süd 1 einer Autopsie unterzogen werden und die an der Fußzone erhaltene, nicht aber die zweite am linken Plattenrand angenommene Abschrägung verifiziert werden; zum nicht zugänglichen Kassettenfeld Süd 7 sind keine Aussagen möglich. Hervorzuheben ist, dass die Angaben von PRASCHNIKER speziell hinsichtlich der Existenz und Position der Abschrägungen trotz flächiger rezenter Mörtelverfüllungen an den Rückseiten grundsätzlich bestätigt werden können. Eine eingehende, respektive bauhistorische Untersuchung war allerdings wegen der stark eingeschränkten Zugänglichkeit der Stücke im Museum Izmir nicht möglich.

Obwohl so die Rückschlüsse auf Basis der technischen Zurichtung gering bleiben und sowohl die Ikonografie als auch die kompositorische Gestaltung der Kassettendeckel bedauerlicherweise keine weiterführenden Informationen zur Klärung der Ausrichtung der Darstellungen an der Südost- bzw. Südwestecke erbringen, wird an der schon von PRASCHNIKER in Analogie zur Nordseite vorgeschlagenen Zuordnung von sieben Kassettenseitenfeldern zur Südseite festgehalten.

Mit seiner an der Kopfzone eingearbeiteten Abschrägung stellt das Relief Süd 6 (Taf. 78) eine Besonderheit dar. Da es sich bei der schrägen Fläche um ein wesentliches konstruktives Element für die Eindeckung des Pteron-Daches handelt, das aufgrund der darüber auflagernden Dachziegel mit Sicherheit zur Wand des Kernbaus orientiert sein musste, kann dieser Befund nur durch einen um 180 Grad gedrehten Versatz dieses Kassettendeckels erklärt werden. Relief Süd 6 ist dadurch evidentermassen das einzige Kassettenseitenfeld, das mit der Fußzone zur Außenfassade gewiesen hat.

Entscheidend für die Ansichtigkeit der Reliefs ist, dass, wie schon TANCKE hervorgehoben hat, der Standpunkt des Betrachters niemals direkt unter den Darstellungen gelegen hat, sondern die Betrachtung in schiefem Winkel und, um die in großer Höhe angebrachten Szenen möglichst vollständig wahrnehmen zu können, in einem max. Abstand von etwa 2–3 m vom Gebäude erfolgen musste⁴²⁷.

Für die Analyse sowohl der künstlerischen Qualität als auch der stilistischen Ausführung der rund 81,6 x 81,6 cm großen Reliefs im Spiegel meist vertikal angebrachter Vergleiche in der Fries- und Reliefkunst ist es erforderlich, sich deren waagrechte Position im baulichen Verband, besonders aber den Anbringungsort der Stücke bewusst zu machen. Dieser liegt in ca. 22–23 m Höhe am tiefsten und dunkelsten Punkt der dreistufigen Kassettendecke. Nicht weniger Bedeutung kommt dem Umstand zu, dass die Kassettendecke *per se* nie direkter Beleuchtung ausgesetzt war, und die Darstellungen zudem erst durch die intensive polychrome, von PRASCHNIKER durch Deskriptionen und Zeichnungen dokumentierte Bemalung ihre Wirkung entfalten konnten⁴²⁸.

Trotz der eingeschränkten Sichtbarkeit der Reliefs für den Betrachter scheinen zumindest die agonalen Szenen an der Nordseite einem Kompositionsschema zu folgen, das sich für die übrigen Seiten nicht nachweisen lässt⁴²⁹. So bleiben die Kassetten Nord 3 und Nord 5 auch in der neuen Anordnung durch die Position der Kampfrichter und der Athletengruppen jeweils spiegelverkehrt und symmetrisch aufgebaut und auf die Gebäudemitte mit der Kasette Nord 4 ausgerichtet (Taf. 67). Ob ähnliche Gestaltungsprinzipien auch die anschließenden Kassetten wie Nord 2 bestimmt haben, lässt sich aufgrund des fragmentarischen Erhal-

tungszustandes nicht sagen. Die Pferdedarstellung auf dem nun der Nordwestecke zugeordneten Relief Nord 1 verfügt jedenfalls über eine nach außen weisende Bewegungsrichtung.

6.2.4 POLYCHROME GESTALTUNG

(Textabb. 2–7)

Die polychrome Gestaltung der Reliefs der Kassettendecke folgt den seit der archaischen Zeit in der griechischen Architektur für die Bauplastik üblichen farblichen Dekorationsprinzipien. Diesen Vorbildern entsprechend und korrespondierend zu dem tief in den architektonischen Bestand eingebundenen Anbringungsort wählte man kräftige Farbtöne.

Nach Ausweis der für die Erstausgräber auf den Reliefs West 1 (Taf. 73, 1; Textabb. 2), West 3 (Taf. 72; Textabb. 3), West 5 (Taf. 74, 1–2; Textabb. 4), Süd 1 (Taf. 74, 3; Textabb. 7), Süd 2 (Taf. 76, 1), Süd 3 (Taf. 76, 2), Süd 4 (Taf. 77) und Süd 6 (Taf. 78; Textabb. 5) noch fassbaren Resten war der Reliefgrund wohl in tiefem Blau gehalten, wie sich dies ab der spätarchaischen Epoche gegenüber den davor üblichen Rottönen als bestimmende Farbgebung durchgesetzt hat und schließlich in klassischer Zeit an Friesen, Metopen, Simen und Kassettenseitenfeldern die Regel wurde⁴³⁰. In blaugrundigen Kassettenseitenfeldern finden sich gemalte (Palmetten-) Ornamente, etwa am Parthenon, den Propyläen und am Hephaisteion, oder plastisch applizierte (Blüten-) Verzierungen, z. B. am Erechtheion oder an der Tholos von Epidauros⁴³¹. Blaugrundig sind auch die gemalten figürlichen Darstellungen an den Kassettenseitenfeldern des Nereidenmonuments in Xanthos und die teilweise vielfigurigen Szenen in der Kassettendecke des Tumulus von Ostrusha im Tal von Kazanlak⁴³². Entgegen dem bisherigen Kenntnisstand erbrachten nun auch die jüngsten Untersuchungen für das Maussoleion von Halikarnassos blaue Farbspuren im Bildgrund sowohl der Kassettenseitenreliefs als auch der Frieze⁴³³. Dabei scheinen die Hautpartien der Figuren in den Reliefs der Kassettendecke des Maussoleions „red on a white leucoma“ gestaltet gewesen zu sein⁴³⁴ und würden mit dieser Farbgebung den in hellen Rotbrautönen gehaltenen Hautpartien, wie sie etwa am Alexandersarkophag aus Sidon auftreten, vermutlich sehr nahe kommen⁴³⁵. Für Belevi sind entsprechende farbliche Befunde nicht dokumentiert.

Als witterungsresistente Bemalungsreste sind neben Blau besonders unterschiedliche rote Farbtöne inklusive rotbrauner bzw. rot-lilafarbener Schattierungen belegt, wobei sich diese Farbspuren nur in geschützten Bereichen und äußerst kleinflächig erhalten haben. Gelegentlich konnte auch Gelb dokumentiert werden⁴³⁶. In den agonalen Darstellungen der Nordseite sind im Prinzip nur an zwei Stellen Reste des tatsächlichen Farbauftrages evident gewor-

⁴²⁷ TANCKE 1989, 26 Abb. 3.

⁴²⁸ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 64 – vgl. TANCKE 1989, 47.

⁴²⁹ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 73–74.

⁴³⁰ Bei den spätarchaischen Beispielen darf auf die Tympanonwände an den Giebeln, etwa des Megarerschatzhauses in Olympia (um 510 v. Chr.) und des Aphaia-Tempels auf Aigina (ca. 500–480 v. Chr.), verwiesen werden, s. WALTER-KARYDI 2003a, 181–183. Bei den Friesen ist als frühestes Beispiel das Siphnierschatzhaus in Delphi zu nennen, s. BRINKMANN 1994, 39–45.

⁴³¹ ROUX 1961, 182. 368–370; MÖBIUS 1968, 40; SEILER 1986, 84 Anm. 328.

⁴³² Zum Nereidenmonument vgl. COUPEL – DEMARGNE 1969, 91–99 Abb. 1 Taf. 38–42; TANCKE 1989, 45–47; Zum Tumulus von Ostrusha s. VALEVA 2005, Taf. 6,1–16,2.

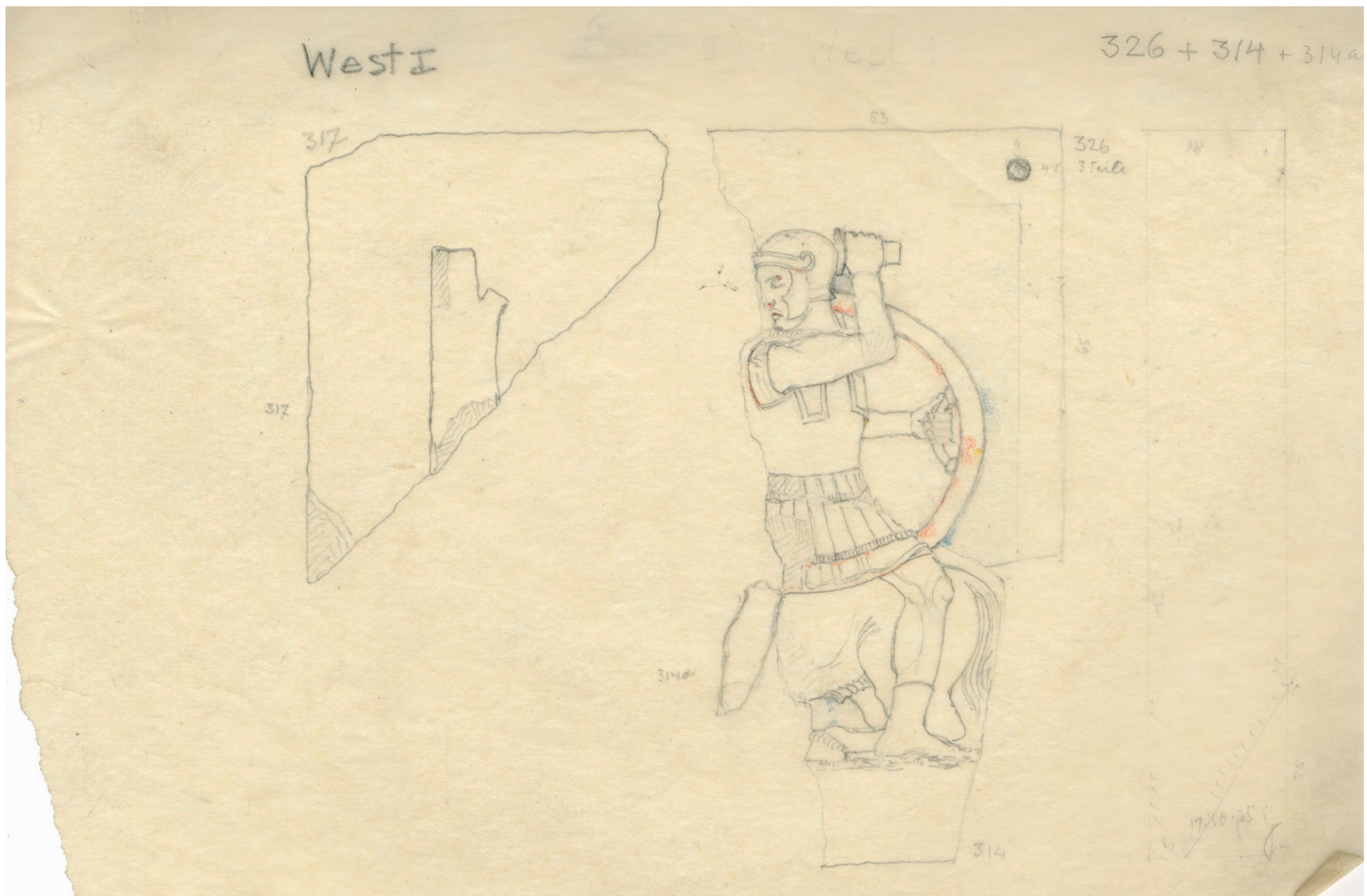
⁴³³ COOK 2005, 29–30. Dagegen spricht TANCKE 1989, 47, davon, dass in Halikarnassos an den erhaltenen Fragmenten keinerlei Farbreste festzustellen seien; zugleich geht sie aber von einer farblichen Gestaltung der Darstellungen in der Kassettendecke aus. Für

das frühe 3. Jh. v. Chr. repräsentiert der blaue Bildgrund des mit einem gelagerten Paar dekorierten Tympanonfeldes des Palmettengrabes in Lefkadia einen prächtigen Vertreter, s. RHOMIOPOULOU 1997, Textabb. 26; RHOMIOPOULOU – SCHMIDT-DOUNAS 2010, 74–76, Farbtaf. 4. 5. 9. 10. Das Bankett im gemalten Fries des Grabes von Agios Athanasios ist im Freien und bei Dämmerung/Nacht zu verorten, wie die Fackelträger im Zug der eintreffenden Teilnehmer und der tiefblaue Bildgrund nahelegen, BRECOULAKI 2006, Taf. 90–102; BRECOULAKI 2007, 81–93 bes. 91–93 Abb. 13–14.

⁴³⁴ So eine briefliche Notiz von C. T. Newton an S. BIRCH vom 7. Februar 1856 – s. COOK 2005, 30 Anm. 325.

⁴³⁵ VON GRAEVE 1970, Farbtaf. 1. 2; zuletzt BRINKMANN 2003, 167 Abb. 289.

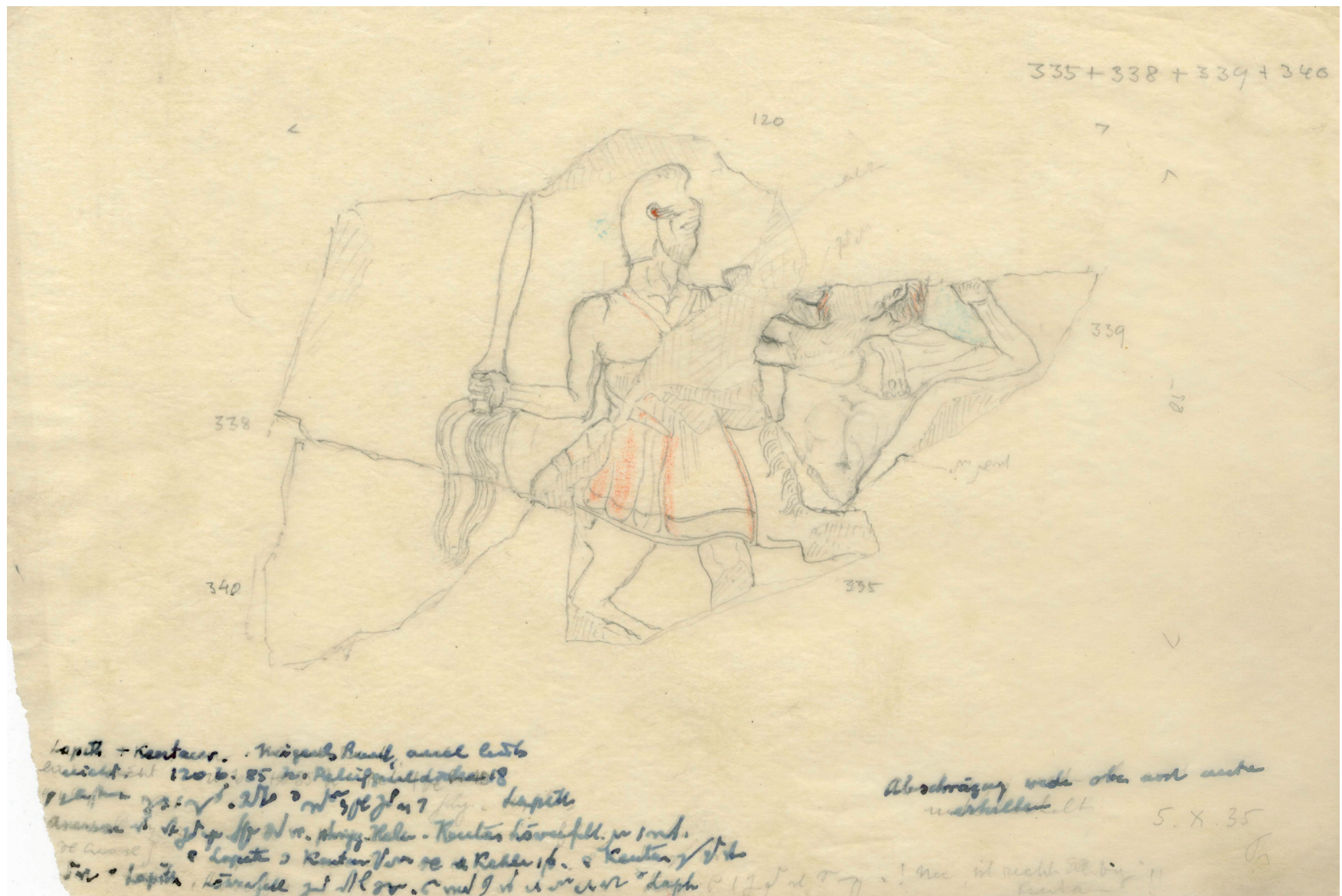
⁴³⁶ Vgl. die Angaben bei PRASCHNIKER – THEUER 1979, 74–84. Auch der persische Diener war farbig gestaltet: „An der Hose waren an geschützten Stellen Spuren himbeerroter Bemalung kenntlich“; PRASCHNIKER – THEUER 1979 94.



Textabb. 2: Kassettenfeld West 1 (kolorierte Skizze C. Praschniker, 1935)



Textabb. 3: Kassettenfeld West 3 (kolorierte Skizze C. Praschniker, 1935)



Textabb. 4: Kassetenfeld West 5 (kolorierte Skizze C. Praschniker, 1935)

den. Zunächst sind es Reste bräunlich-roter Farbe im Relief Nord 3 (Textabb. 6), die auf eine zum blauen Bildhintergrund kontrastierende Gestaltung des Mantels des Kampfrichters hinweisen, und die an vergleichbare einfarbige Gewandangaben an den Grabmonumenten attischer Bürger, z. B. auf der reliefierten marmornen Grablekythos des Amoibichos und des Kleomedes⁴³⁷, oder an die griechischen Gewänder am Alexandersarkophag aus Sidon erinnern⁴³⁸. Zu den kolorierten Gewandangaben sind auch die Farbreste unterhalb der Linken des siegreichen Athleten im Relief Nord 4 zu zählen, die wohl von einem roten, um den Unterarm gelegten Himation stammen.

Das eine oder andere Detail in der technischen Ausführung der Steinarbeiten bietet aber zusätzlich die Möglichkeit, weiterführende Aufschlüsse auf die Unterstützung bzw. Ergänzung der Marmorarbeiten mittels polychromer Malerei zu gewinnen. Wie im Relief Nord 4 (Taf. 71) aus den im Stein zur Darstellung gebrachten Angaben eindeutig abzulesen ist, war jener Kranz, den der siegreiche Athlet verliehen bekommt, zu großen Teilen in Schrägansicht im Bildgrund in Malerei ausgeführt. Im gleichen Relief ist der Saum entlang des unteren Endes des Mantels des Kampf-

richters, der die Bekränzung durchführt, nur ganz leicht im Relief vorgerissen. Ohne ergänzenden Farbauftrag wäre diese Einzelheit bei dem hohen und dunklen Anbringungsort für den Betrachter nicht zur Wirkung gekommen und seine Ausführung somit überflüssig gewesen. Derartige durch akzentuierte Bemalung abgesetzte Säume zieren im 5. Jh. v. Chr. in der attisch-weißgrundigen Vasenmalerei⁴³⁹ häufig die Ränder von einfarbigen Unter- und Obergewändern; innerhalb der Sepulkralkunst des 4. Jh. v. Chr. sei etwa auf den Pheidiades in der Dexiosis-Szene an der reliefierten attischen Grabstele der Paramythion⁴⁴⁰, auf die gemalte Darstellung des Hermes in der Fassade des großen Grabes im makedonischen Lefkadia⁴⁴¹ oder auf die bewaffneten Träger von Chlamyden in der Bankettszene im Fries des Grabes von Agios Athanasios verwiesen⁴⁴².

Inwieweit in den Kassetenreliefs von Belevi bei der Gestaltung der Gewänder bemalungstechnische Raffinements, wie etwa der Auftrag von dunkleren, bis ins Schwarz gehenden Farbtönen zur Verstärkung der Faltenbahnen und des Faltenwurfes bzw. zur additiven Konturierung der Gewandflächen, angewandt wurden, lässt sich aus heutiger Sicht nicht mehr beurteilen.

⁴³⁷ KOCH-BRINKMANN – POSAMENTIR 2003, 163–165 Abb. 275–276.

⁴³⁸ WINTER 1912, Taf. 1–4; VON GRAEVE 1970, Taf. 2.

⁴³⁹ Vgl. WEGARTNER 2002, 496.

⁴⁴⁰ KOCH-BRINKMANN – POSAMENTIR 2003, 148 Abb. 242.

⁴⁴¹ GOSSEL 1980, Nr. 18, 157–169 Taf. 3c; ANDRONIKOS 1984, Abb. 15; MILLER 1993, Nr. 18, C 110 Taf. 1c. 7b. 8b; BRECOULAKI 2006, 204–217 Taf. 74; RHOMIOPOULOU – SCHMIDT-DOUNAS 2010, Nr. 12, 121 (mit umfangreicher älterer Lit.).

⁴⁴² BRECOULAKI 2006, Taf. 90–102; BRECOULAKI 2007, 81–93 bes. 91–93 Abb. 13–14.

Textabb. 5: Kassettenfeld Süd 6 (kolorierte Skizze C. Praschniker, 1935)

Textabb. 6: Kassettenfeld Nord 3 (kolorierte Skizze C. Praschniker, 1935)



Textabb. 7: Kassetenfeld Süd 1 (kolorierte Skizze C. Praschniker, 1935)

Helle Rottöne, zumeist wiederum nur auf kleinteiligen Flächen oder in Faltenbahnen erhalten, bestimmen auch die Farbgebung der Gewänder bei den Lapithen in der Kentauiromachie. Dies ist unabhängig davon, ob es sich um einen kurzen, als Untergewand unter dem Brustpanzer getragenen Chiton (Kassetten West 1, West 3, Süd 6, Taf. 72; 73, 1; 78; Textabb. 2. 3. 5) oder um eine Exomis handelt (West 5, Taf. 74, 1–2; Textabb. 4). Anhand der drei besonders gut erhaltenen Lapithen in den Reliefs West 1 (Taf. 73, 1–2; Textabb. 2), West 3 (Taf. 72; Textabb. 3) und Süd 6 (Taf. 78; Textabb. 5) ist es möglich, eine, wenn auch sehr vage Vorstellung von der polychromen Gestaltung der teils nackt, teils leicht bekleidet oder gepanzert kämpfenden Figuren zu gewinnen. So dürften die in Zweikampfgruppen eingebundenen Lapithen in ihrer Farbgebung offensichtlich doch einigermaßen individuell variiert gewesen sein. Die Reste weisen darauf hin, dass die rotbraun gehaltenen Brustpanzer gegenüber dem einfarbigen roten Untergewand und den gleichfalls in Rottönen ausgeführten Pteryges in keinem starken farblichen Kontrast stehen, wofür Relief West 1 (Taf. 73, 1; Textabb. 2) als Beleg herangezogen werden kann. Bei der Gestaltung der attischen Helme (West 3, Taf. 72; Textabb. 3) und eines phrygischen Helmes (Süd 6, Taf. 78; Textabb. 5) wählte man eine einheitliche Gestaltung in Gelb, ohne dass der Stirngiebel oder -bügel weiter farblich differenziert wurde,

wogegen bei einem der phrygischen Helme (West 5, Taf. 74, 1–2; Textabb. 4) der Stirngiebel über eine rote Kontur an der Volute verfügte. Einige der von den Lapithen geführten und nur partiell plastisch ausgearbeiteten bzw. überhaupt nur angedeuteten Waffen, wie etwa in den Reliefs West 3 (Taf. 72, 2; Textabb. 3) und Ost 4 (Taf. 79, 2), sind in Malerei ergänzt worden. Es fällt auf, dass es sich in diesen beiden Fällen um lange Wurfaffen in Form von Lanzen gehandelt hat, deren perspektivische Wiedergabe in den räumlich eng begrenzten Bildfeldern, letztendlich auch wegen der unvermeidlichen Überschneidung mit Teilen anderer Figuren, in Stein eine sehr aufwendige und anspruchsvolle Aufgabe dargestellt hätte. In Malerei konnte eine künstlerisch ansprechende Lösung mit wesentlich geringerem Aufwand herbeigeführt werden. Einen konsequenten Farbauftrag darf man auch für die beiden dünnen, durch Ringe geführten und in feinen Fransen endenden Bänder, welche die Schwertscheide im Relief West 4 (Taf. 73, 4) schmücken, voraussetzen. Ähnliches gilt für in der gleichen Art ziselierten, kaum wahrnehmbaren Relieffinnenzeichnungen, z. B. die Brustwarze am Panzer eines Lapithen (West 4, Taf. 73, 4) oder die Fransen an den Pteryges (West 1, Süd 2, Süd 4, Süd 6, Taf. 72, 1; 76, 1; 77, 1; 78, 1). Einen Eindruck von der intensiven, großflächigen Farbgebung vermitteln besonders die Schilde, die sowohl an den Außen- (West 3, Süd 6, Textabb. 3. 5) und auch an den Innenseiten einfarbig in Gelb gehalten waren, wie geringe Farbreste am Schildrand von West 1 (Textabb. 2) und West 2 belegen⁴⁴³. Ihre flachen Randzonen haben dabei an den Innenseiten jedenfalls ein umlaufendes Ornament aus roten Dreiecken auf gelbem Grund getragen (West 1 [Textabb. 2], West 2).

Auch die wenigen Reste von roter Farbe, welche sich an unterschiedlichen Körperpartien der Figuren wie etwa an den Augäpfeln (West 3, Textabb. 3), Nasenlöchern, Lidern und an den Lippen (Süd 6, Textabb. 5) fanden, bekunden die weitere reiche Kolorierung der Lapithen. Trotz der Beschädigungen an den Reliefs Süd 3 (Taf. 76, 2), Ost 2 (Taf. 80, 4) und Ost 4 (Taf. 79, 2) lässt sich erschließen, dass bei den drei nackten kämpfenden Lapithen das Geschlecht nur angedeutet bzw. in Bemalung ergänzt gewesen sein konnte.

Zu den solcherart gestalteten Lapithen stellen sich die Kentauren, über deren farbliche Gestaltung mehrheitlich nur zwei, allerdings sehr gut erhaltene Darstellungen (West 3 und Süd 6, Textabb. 3. 5) Auskunft geben. Die ausschließlich roten Farbreste fanden sich am Bart (West 3), im Inneren der Ohren (West 3), an Mund und Lidrändern (West 3, Süd 6), an Haaren (West 5, Süd 6) und am Geschlecht (Süd 6) und lassen damit mehr die Körperdetails, denn das flächige Kolorit der Mischwesen fassen (Textabb. 3. 4. 5). Lediglich auf den teils großflächigen Pantherfellen kann der Einsatz von Rottönen (West 3) erschlossen werden (Textabb. 3).

Die ungegliederten (Rücken-)Ansichten der Lapithen auf Relief West 3 (Taf. 72, 1; Textabb. 3) und Süd 6 (Taf. 78; Textabb. 5) sowie die anatomisch schlecht getroffene Ausführung der linken Hand des Lapithen auf West 4 (Taf. 73, 4) belegen deutlich, dass auch die perspektivische Darstellung der Figuren durch Farbauftrag vervollständigt wurde. So sind die einzelnen Panzer zwar leicht plastisch modelliert, aber erst durch den Einsatz von Farbe erlangt die für den Betrachter intendierte perspektivische Ansicht ihre präzise Ausführung, wobei hier sicherlich auch dem recht starren Charakter des Reliefs entgegengewirkt wurde.

⁴⁴³ Bei der für das Relief Süd 6 erwähnten roten Farbgebung für das Schildinnere (PRASCHNIKER – THEUER 1979, 83) wird nicht konkretisiert, ob diese Angabe flächig

auf die gesamte Innenseite des Schildes oder nur auf die flache Randzone zu beziehen ist. Zu West 2 s. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 79–80.

6.2.5 AGONE AN DER NORDSEITE

(SK 01–SK 07 Taf. 67–71)

Thematisch lassen sich trotz des zum Teil höchst partiellen Erhaltungszustands in den Darstellungen der sieben Kassettenfelder der Nordseite drei agonale Themenbereiche fassen. Es handelt sich um die Disziplinen Ringkampf oder Pankration in den Reliefs Nord 3 (Taf. 69, 1) und Nord 5 (Taf. 70) und einen schon von den Altarbeitern erschlossenen, nun durch ein weiteres Pferdefragment verifizierten hippischen Agon in Nord 1. Die zentrale Position in der Mitte der Nordseite nahm eine Szene mit der Bekrönung eines siegreichen Athleten (Nord 4, Taf. 71) ein.

Auch nach der Neupositionierung unterliegen die Kassettenreliefs an der Nordseite einem Kompositionsschema, in dem die Reliefs Nord 3 und Nord 5 mit ihren jeweils zur Gebäudemitte orientierten Kampfscenen die Mittelkassette Nord 4 symmetrisch rahmen (Taf. 67). Die Bewegungsrichtung des an der Nordwestecke neu angeordneten Reliefs Nord 1 weist ebenso wie die wenigen erhaltenen Reste des gleichfalls neu positionierten und unmittelbar im Osten anschließenden Reliefs Nord 2 an die Gebäudeaußenseite.

Grundsätzlich können die seit der Archaik im östlichen Mittelmeerraum an Grabbauten speziell im Südwesten Kleinasien und in Lykien auftretenden Palästraszenen sowohl in formaler Hinsicht als auch bezüglich der Kompositions- bzw. Darstellungsschemata als Parallelen für die Szenen in Belevi herangezogen werden.

Die ältesten Beispiele, allen voran die Reliefs an der Nordseite des Grabpfeilers in Isinda⁴⁴⁴ und an einem Plattenfragment aus Xanthos⁴⁴⁵, das wohl ebenfalls von einem Pfeilermonument stammt, sind allerdings nicht den Konventionen der zeitgleichen griechischen Kunst verbunden. Entgegen den Kämpfern, die etwa auf griechischen Vasenbildern im Rahmen von mythologischen Leichenspielen oder im Kontext von Genrebildern nackt zum Kampf antreten, sind die Athleten im Boxkampf im Relief von Isinda ebenso wie in der gemalten Darstellung im Fries 1 des Grabmals von Kizibel bekleidet⁴⁴⁶. Zudem werden die ringenden Athletenpaare von Isinda und Xanthos von Musikanten begleitet, wobei die männliche nackte Figur neben dem Lyra-Spieler am rechten Bildrand in der Darstellung in Xanthos vermutlich nicht als Aulos-Spieler⁴⁴⁷, sondern als weiterer Athlet angesprochen werden kann⁴⁴⁸. Die Figur hält kleine, nur schwer zu identifizierende Gegenstände in Händen, bei denen es sich möglicherweise um At-

tribute, etwa einen Aryballos oder eine Strigilis handeln könnte, aber auch Sprunggewichte scheinen nicht ausgeschlossen. Die Kombination von Athleten- und Musikedarstellungen, wie sie die beiden Reliefs zeigen, finden im „griechischen Darstellungsrepertoire keine direkten Parallelen, sodass es sich dabei um eine Schöpfung der lykischen Künstler“ und möglicherweise um durch orientalische Auffassungen beeinflusste Darstellungsschemata handelt⁴⁴⁹. Hier ist allerdings einschränkend anzumerken, dass die Musiker nicht zwingend als Begleitung der gymnischen Szenen verstanden werden müssen, sondern durchaus als Angabe eines eigenständigen musischen Agons aufgefasst werden können⁴⁵⁰. Die Ringerpaare stehen sich in beiden Reliefs in gebückter Haltung und sich jeweils an die Unterarme fassend gegenüber, wobei im Einzelnen Unterschiede besonders durch den an den Nacken geführten Griff zu den Ringkampfsszenen in der archaischen, griechischen Vasenmalerei auszumachen sind⁴⁵¹. In Belevi sind jene Kampfpositionen und jene Griffführung zumindest in den erhaltenen Kassettenreliefs nicht vertreten; auch wird deutlich, dass die Szenen durch die nackten Athleten und das Fehlen von Musikbegleitung nicht in der Tradition der älteren lykischen Palästradargestaltungen stehen.

Die jüngeren lykischen Athletendarstellungen des 4. Jhs. v. Chr. am Grab 81 von Myra, am Felsgrab des Xluwanimi in Teimiuoussa und am Izraza-Monument in Tlos sind den aus der griechischen, vornehmlich der attischen Kunst bekannten Kompositionsprinzipien verpflichtet⁴⁵². Anders als die Kassettenreliefs in Belevi zeigen die sepulkralen Monumente daher einzelne jugendliche nackte Athleten, welche teils im Beisein eines *pais* durch Aryballos, Strigilis und Tuch (?) in Myra⁴⁵³, oder Aryballos und Chlamys über der linken Schulter und dem Unterarm in Teimiuoussa⁴⁵⁴ als Palästriten „ganz nach griechischem Brauch“ gekennzeichnet waren⁴⁵⁵.

Die Ikonografie der Bekrönungsszene in Nord 4 (Taf. 71) erinnert bekanntermaßen an die Darstellungen am Firstbalken (A) des Merehi-Sarkophages⁴⁵⁶ und an der nördlichen Schmalseite des Payawa-Sarkophages⁴⁵⁷. Abgesehen von diesen beiden Szenen fehlen aber Parallelen sowohl in der lykischen wie auch in der griechischen Sepulkralkunst. Zwar blicken Athletenbilder im Grabkontext auf eine lange Tradition zurück und sind vielfältig präsent, doch folgen sie im östlichen Mittelmeerraum nur wenigen Darstellungstypen. So sind weder gymnische Zweikämpfe noch die Bekrönung eines siegreichen Athleten Bildthemen an griechischen Grabmonumenten⁴⁵⁸. Vielmehr werden zum einen die seit der Mit-

⁴⁴⁴ BENNDORF 1900, 112 Anm. 15. 114; ÖZHANLI 2001/2002, 73–107; İSKAN 2002, 289; MARKSTEINER 2002, 264 Abb. 10a.

⁴⁴⁵ MARKSTEINER 2002, 264; İSKAN 2002, 289 Abb. 10b. Wurden beide Szenen zunächst „als eine zu Ehren des Siegers veranstaltete Feier oder als eine Erzählung aus seinem Leben oder seiner höfischen Umgebung“ (AKURGAL 1941, 96 über Isinda) bzw. als Darstellungen von Leichenspielen (BEAN 1986, 55 zu Xanthos) interpretiert, erfuhren die beiden Darstellungen nun durch İSKAN 2002, 289, basierend auf ÖZHANLI 2001/2002, 73–107, und mit Bezug auf die im Inschriftenpfeiler von Xanthos vorliegende Nachricht, dass der Geehrte in seiner Jugend ein meisterhafter Ringer gewesen sei, eine Umdeutung. Demnach seien in den Hauptfiguren der Szenen der jeweilige Grabinhaber zu erkennen, „der von seinen Hinterbliebenen nicht die dargestellten Aktivitäten, wie etwa Leichenspiele, zu seinen Ehren verlangt, sondern öffentlich vielmehr eine von ihm ausgeübte, einem richtigen Fürst gebührende Beschäftigung“ zur Darstellung bringt (İSKAN 2002, 289).

⁴⁴⁶ ROLLER 1981, 107–119 Taf. 19. 20. Zu den mit kurzen roten Hosen oder einer Art Lendenschurz bekleideten Athleten im Grabmal von Kizibel s. MELLINK 1998, 32 Farbt. 22a und b; Faltplan C: Ostwand.

⁴⁴⁷ DEMARGNE u. a. 1958, 52.

⁴⁴⁸ MARKSTEINER 2002, 264.

⁴⁴⁹ MARKSTEINER 2002, 264–265, unter Verweis auf die Sportdarstellungen im sog. „Painted house“ in Gordion.

⁴⁵⁰ In der Figur am linken Bildrand des Reliefs in Isinda, welche nach AKURGAL 1941, 95, ein Preisgefäß in Händen (so auch MARKSTEINER 2002, 264) hält, wird nun ein weiterer Musiker, ein Tamburin-Spieler, erkannt, ÖZHANLI 2001/2002, 97 Abb. 9b. 12a.

⁴⁵¹ Vgl. etwa die mythologische Ringkampfsszene am sog. Amphiaraios-Krater, ROLLER 1981, Taf. 19, 2.

⁴⁵² Ob in der vielfigurigen Szene in der Friesplatte 897 des Nereidenmonuments von Xanthos tatsächlich Athleten erkannt werden dürfen ist unklar, eine Handreichszene wird verschiedentlich (zuletzt BENDA-WEBER 2005, 137) als Hinweis auf einen beendeten agonalen Wettkampf verstanden.

⁴⁵³ BORCHHARDT 1975, 140.

⁴⁵⁴ ZIMMERMANN 2003, 268 Abb. 1.

⁴⁵⁵ BENDA-WEBER 2005, 136–138; BORCHHARDT 1975, 140.

⁴⁵⁶ DEMARGNE 1974, 88–102 Taf. 46–51; ZAHLE 1979, 326 Kat. Nr. 12; BRUNS-ÖZGAN 1987, 284.

⁴⁵⁷ DEMARGNE 1974, 108–115 Taf. 45; ZAHLE 1979, 328 Kat. Nr. 18; BRUNS-ÖZGAN 1987, 141–146.

⁴⁵⁸ Anders hingegen die Situation im Westen. Gerade in der Spätclassik repräsentieren agonale Szenen u. a. mit Ring- oder Boxkampf und Wagenrennen in der unteritalischen Grabmalerei einen wichtigen Themenkreis, s. STEINGRÄBER 2000, 120.

te des 6. Jhs. v. Chr. in einer Serie von Einfigurenstelen auftretenden Wettkämpfer in ihrer jeweiligen Wettkampfdisziplin charakterisiert, zum anderen zeigt die Grabkunst ab der Klassik, besonders in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. großformatige Naiskosreliefs mit ruhig stehenden, nackten Athleten, welche, meist mit einem Mantel bekleidet, Strigilis und Aryballos haltend von einem *pais* begleitet werden⁴⁵⁹.

Auch in der Vasenmalerei nimmt die Zahl der Sportdarstellungen in der Klassik gegenüber der spätarchaischen Zeit beständig ab⁴⁶⁰. Ähnlich den Tendenzen in der Bildsprache der Reliefs verändern sich auch hier die Darstellungstypen. „Aktionsgeladene, figurenreiche Wettkampfszenen bilden nun die Ausnahme; sie treten gegenüber beruhigten, oft auf den Sieger fokussierten Bildern zurück. Als neuer, häufiger Typus wird die Siegerehrung eingeführt, die durch Kampfrichter oder die Siegesgöttin Nike ausgeführt wird“⁴⁶¹.

Die einzigen direkten Vergleichsbeispiele hinsichtlich der Komposition der Darstellung und der Auffassung der Einzelfiguren in den Kassettenfeldern an der Nordseite des Mausoleums von Belevi sind daher folgerichtig auch nicht in der Reliefkunst, sondern gattungsübergreifend in der Vasenmalerei und zwar ausschließlich auf den Panathänäischen Preisamphoren zu finden. Der konkrete Akt der Kranzspende durch den Preisrichter wird dabei aber nicht wiedergegeben. Wie der siegreiche Athlet am Kassettenfeld Nord 4 (Taf. 74, 1) hält etwa der Wettkämpfer auf der Preisamphore im Athener Nationalmuseum aus den Jahren 350–325 v. Chr. einen Palmzweig als Siegespreis in seiner Rechten⁴⁶². Die Wettkämpfer werden in der dreifigurigen Szene von einem Preisrichter und einem Salpinxbläser begleitet, wobei Letzterer im Gegensatz zum Relief in Belevi am linken Bildrand angeordnet ist. Eine in der Komposition der Darstellung dem Relief Nord 4 identische, in der Einzelauffassung der Figuren leicht variierte Siegerehrung zeigt die Preisamphore in Paris (Louvre, MN 706)⁴⁶³. Entgegen der hier von der linken Schulter herabfallenden Siegerbinde wird sie in Belevi um den linken Unterarm gebunden oder gelegt wiedergegeben.

Mit der Ringkampf- oder Pankrationsszene auf der Panathänäischen Preisamphore aus den Jahren 430/420 v. Chr. in der Ny Carlsberg Glyptothek in Kopenhagen liegt ein enges motivisches Vorbild für die Kassette Nord 5 (Taf. 70) vor⁴⁶⁴. Vasenbild und Relief zeigen die Ausgangsstellung zu Beginn des Kampfes; in beiden Fällen werden die jugendlichen Kämpfer durch einen Kampfrichter am rechten Bildrand begleitet. Eine ähnliche Anordnung von Athleten und Kampfrichter weist der bereits eröff-

nete Zweikampf auf der durch den Archon Niketes in das Jahr 332/1 v. Chr. datierten Preisamphore im British Museum in London auf⁴⁶⁵.

Das auffällige Darstellungsschema des frontal wiedergegebenen Bekränzenden, der als reifer muskulöser Mann mit halblangem Haar in hieratischer Haltung mit nacktem Oberkörper und erhobener Rechten durch den um den Unterkörper geführtem Mantel mit dem signifikanten dreieckförmigen Überschlag und durch seinen Griff mit der Linken in das Gewand gekennzeichnet ist, findet in den Bildern der Panathänäischen Preisamphoren keine Entsprechung. Daher vermutete man Götter- und speziell Zeusdarstellungen als Vorbilder für diese Figur, oder man versuchte, in der Darstellung den Grabherrn zu erkennen, der in seiner Ikonografie überhöht und an den obersten Gott angeglichenen wurde⁴⁶⁶.

Über das Motiv der Bekränzung ergeben sich allerdings Bezüge zu den attischen Urkundenreliefs. Ikonographisch bieten die Demosfiguren bzw. die Darstellung der Phylenheroen enge Parallelen, zudem stehen sie typologisch Götterbildnissen so nahe, dass „der Figurentyp allein nicht zu klären mag, wer mit dem Dargestellten gemeint ist“⁴⁶⁷. Zum Darstellungstypus der Demosfiguren bzw. der Phylenheroen ist auch jenes halblange, die Ohren bedeckende, an der Unterkante beinahe gerade geschnittene Haar zu zählen, das bezüglich des Bekränzenden in Belevi bislang nur mit den an lykischen Grabmonumenten vom 6. Jh. v. Chr. bis in die Alexanderzeit auftretenden Männerfrisuren verglichen wurde⁴⁶⁸. Als Vertreter für den die Bekränzung vornehmenden Demos können exemplarisch die Reliefs von der Akropolis (Athen, EM 7180–2811) aus den Jahren 323/322 v. Chr.⁴⁶⁹ oder aus Troizen (Poros Museum, 575)⁴⁷⁰ aus den Jahren um 320 v. Chr. bzw. von der Agora (Athen, NM 1482)⁴⁷¹ aus den Jahren 318/317 v. Chr. herangezogen werden, wobei Letzterer einem Sterblichen einen Kranz überreicht und zunächst als Zeus Soter, neben dessen Statue die Stele auf der Agora aufgestellt war, gedeutet wurde.

Die gleichfalls in den Urkundenreliefs vertretenen Phylenheroen verfügen über eine heterogene und wandelbare Ikonografie, die z. B. im Fall von zwei Ephebeninschriften, Akropolis (Athen, EM 2958) aus den Jahren 320–310 v. Chr.⁴⁷² und Athen (EM 2946) aus den Jahren um 330 v. Chr.⁴⁷³, derjenigen der Demosfiguren entsprochen hat. Die Ehrungen der Epheben wurden in den beiden Fällen laut den Inschriften sowohl von der Phyle alleine, oder gemeinsam mit Boulé und Demos oder anderen gesamtstaatlichen Organen vorgenommen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass dieser Figurentypus auch schon bei einigen jener Männer im Ostfries des Parthenon auftritt, welche als eponyme Heroen der zehn

⁴⁵⁹ Vgl. SCHOLL 1996, 124; BENTZ 2002, 251. Dagegen steht eine Vielzahl von Darstellungen hippischer Agone an lykischen Grabmälern, im Besonderen in den Deckelreliefs von Sarkophagen (SZEMETHY 1996, 123–132; İŞKAN 2002, 287–304), bzw. als umlaufende Friese in Grabinnenräumen, etwa am Maussoleion von Halikarnassos (TANCKE 1990, 95–127; HOEPFNER 1996, 95–114; COOK 2005, 100–115) oder im Grab in Vergina (ANDRONIKOS 1984, 202–206 Abb. 166–168; BRECOULAKI 2006, Taf. 50, 2. 51; KOTTARIDI 2011, Textabb. 106).

⁴⁶⁰ Vgl. zu bewegten Figuren etwa die beiden stilisierten Boxer in einem Stelen- oder Altargiebel auf einer attisch-weißgrundigen Lekythos aus den Jahren 440/430 v. Chr. in Boston (Museum of Fine Arts, Inv. Nr. 01. 8080), SCHOLL 2007, 56 Anm. 11 Abb. 4.

⁴⁶¹ BENTZ 2002, 252.

⁴⁶² TZACHOU-ALEXANDRI 1989, Nr. 200, 314–316; BENTZ, 1998, Nr. 4.416, 196 Taf. 136.

⁴⁶³ BENTZ 1998, Nr. 4.079 175. 219 Taf. 117–118; LEHMANN 2012, 193 Abb. 10.

⁴⁶⁴ Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptothek Inv. Nr. 3606, BENTZ 2002, 257 Taf. 152.

⁴⁶⁵ London, Brit. Mus., Inv. Nr. B. 610; BENTZ 2002, 257 Taf. 153.

⁴⁶⁶ Vgl. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 130 Anm. 244.

⁴⁶⁷ MEYER 1989, 180. Auch ein reifer bärtiger Mann auf der fragmentierten Bekrönung einer attischen Theaterurkunde im Akropolis Museum in Athen (Inv. Nr. 2995) zeigt eine identische Ikonografie mit dem nackten Oberkörper und einem um die Hüften gelegten Mantel mit dreieckförmigem Überschlag, SCHOLL 2002, 552 Textabb.

⁴⁶⁸ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 129–130. Zur Haartracht der Lykier s. BENDA-WEBER 2005, 181–185 bes. 184. Beispielhaft sei neben den Gelagerten in den Bankettdarstellungen etwa auf zwei stehende Vergleichsfiguren in Form des leicht unterlebensgroßen, gepanzerten Krieger in der Rüstungsszene im Relief 1 am Grabmal des Hurttuweti in Myra (BORCHHARDT 1975, 114–123 bes. 117 Taf. 64; BORCHHARDT u. a. 1997–99, 56–69) oder des Alten mit Stab im linken Relief des Grabes Nr. 81 gleichfalls in Myra (BORCHHARDT 1975, 135–136 Taf. 74–75) verwiesen.

⁴⁶⁹ MEYER 1989, Kat. Nr. A 125, 300–301 Taf. 35, 2.

⁴⁷⁰ MEYER 1989, Kat. Nr. N 10, 318 Taf. 54, 1.

⁴⁷¹ MEYER 1989, Kat. Nr. A 134, 181. 303 Taf. 39, 1 – Zeus tritt auf den Urkundenreliefs nicht als Bekränzender in Erscheinung, vgl. MEYER 1989, 138–140.

⁴⁷² s. KRON 1976, 238, 281. Nr. 9; MEYER 1989, Kat. Nr. A 142, 122 mit Anm. 802 (mit Lit. auch für die Deutung als Demos); 190, 306 Taf. 42, 1.

⁴⁷³ MEYER 1989, Kat. Nr. A 115, 296 Taf. 34, 2.

kleisthenischen Phylon – zwischen den Darstellungen der Götter und den Enden des Prozessionszuges – das politische System Athens symbolisieren⁴⁷⁴.

In Belevi lässt es sich aufgrund der Isokephalie entgegen der Annahme von FLEISCHER erschließen, dass es sich bei dem Bekränzenden um einen Sterblichen gehandelt hat, der als Agonothet die Ehrung mit einem Kranz im offiziellen Akt der Siegerehrung durchführt. Damit liegt auch ein grundlegender Unterschied zu den agonalen Siegesbildern auf Münzen oder in der Vasenmalerei vor, in welchen die Bekränzung durch Nike vorgenommen wird⁴⁷⁵. Außerdem spricht die Isokephalie gegen die Deutung der zentralen Figur als Personifikation der Spiele, wie die Nachrichten des THUKYDIDES und des ISOKRATES anlässlich des Sieges des Alkibiades in Olympia im Jahre 416 v. Chr. nahelegen. So zeigte ein Gemälde den Gewinner auf dem Schoß der Personifikation der Spiele sitzend, während er durch diese bekränzt wurde⁴⁷⁶.

Das gewählte Darstellungsschema deutet darauf hin, dass mit dem Erscheinungsbild des Bekränzenden an der Nordseite des Mausoleums in Analogie zu den attischen Urkundenreliefs entweder Assoziationen an eine Figur des Demos oder der Boulé als Personifikationen des Rates der Stadt Ephesos evoziert werden sollten. Oder, da dieser Figurentyp in Attika sowohl für den Demos als auch für Phylonhéroen belegt ist, im Agonotheten tatsächlich auch ein eponymer Heros erkannt werden konnte. Aber warum sollte dies beabsichtigt, und außerhalb Attikas in der Ikonografie eines der größten Grabdenkmäler Kleinasien zum Ausdruck gebracht worden sein⁴⁷⁷?

6.2.5.1 Agone als liturgische Bestandteile des Toten- und Herrscherkults

In historischer Zeit stehen den Leichenspielen zu Ehren des Patroklos (als bekannteste Vertreter von funerären Agonen im mythischen Kontext) diejenigen zu Ehren des Amphidamas von Chalkis gegenüber⁴⁷⁸. Die Begräbnisfeierlichkeiten für Amphidamas beinhalteten einen musischen Agon, an dem auch HESIOD nach eigenen Angaben teilgenommen, und einen Dreifuß als Siegespreis gewonnen hatte⁴⁷⁹. Das Antreten des HESIOD dokumentiert den hohen Stellenwert der funerären Agone im Kontext der archaischen Adelsgesellschaften und stellt zudem den frühesten Beleg für einen musischen Wettbewerb im Rahmen von Leichenspielen dar. Dagegen erschließen sich aus der Ilias gymnische und hippische Wettbewerbe, welche die klassischen sportlich-kriegerischen Disziplinen Wagenrennen, Faustkampf, Ringkampf, Wettlauf, Lanzenkampf, Diskuswerfen, Bogenschießen und Speerwerfen umfassen konnten⁴⁸⁰.

Sportliche Wettkämpfe zu Ehren von Heroen oder im Rahmen von Leichenspielen für hervorragende Persönlichkeiten sind vielerorts überliefert⁴⁸¹, wobei im Krieg Gefallene in Griechenland üblicherweise mit gymnischen und musischen Agonen geehrt wurden⁴⁸². Von sportlichen Einzelbewerben berichtet HERODOT aber auch in Bezug auf Begräbnissitten der Thraker, die nach einer dreitägigen Prothesis im Anschluss an ein gemeinsames Mahl und die Brand- oder Körperbestattung des Leichnams abgehalten wurden⁴⁸³. Nach ARRIAN sollen die Leichenspiele nach dem Tod des Hephaistion in Ekbatana im Spätsommer des Jahres 324 v. Chr. mit rund 3000, an den gymnischen und musischen Agonen teilnehmenden Künstlern und Wettkämpfern ein gewaltiges und bis dato unbekanntes Ausmaß besessen haben⁴⁸⁴. Nur kurze Zeit später trat diese Künstler- und Athletengruppe, die zum überwiegenden Teil nach der Rückkehr Alexanders aus dem Osten nach Persien geströmt war und sich mit den am Hofe befindlichen Techniten vereinte, dann schließlich erneut zu den Wettkämpfen bei der Totenfeier für den König selbst zusammen⁴⁸⁵. Funeräre Leichenspiele in Makedonien belegen die Nachrichten von ATHENAIOS (4, 155c) und DIODOR (19, 52, 5) bezüglich der Bestattung von Philipp IV. Arrhidaios und seiner Gattin Eurydike in Aigai durch Kassandros im Jahr 316 v. Chr., wobei aber unklar bleibt, um welche Art von Wettkämpfen es sich gehandelt hat⁴⁸⁶.

Über die eigentlichen Bestattungsriten hinaus gehen jene jährlichen Wettkämpfe und Opfer, die THUKYDIDES für den posthumen Kult des Brasidas in Amphipolis überliefert, der nach dem Tod des ruhmreichen Verteidigers der Stadt im Jahre 422 v. Chr. auf breiter öffentlicher Basis innerhalb eines Temenos auf der Agora der Stadt gefeiert und so mit den Zügen eines Oikistenkultes kombiniert wurde⁴⁸⁷. Ein musischer Agon wurde laut PLUTARCH für den Heroenkult des Timoleon in Syrakus begangen⁴⁸⁸.

Eine besondere Stellung nehmen schließlich jene Agone ein, die im Rahmen von Kulturen zu Ehren von Herrschern noch zu deren Lebzeiten installiert und veranstaltet wurden. In der Mehrzahl der Fälle sprechen die Quellen allgemein von einem Agon oder von Agonen, die üblicherweise in Verbindung mit Opferhandlungen und ohne nähere Angaben hinsichtlich ihres spezifischen Charakters genannt werden. Als ältestes Beispiel können die im samischen Kult des Lysander integrierten gymnischen und musischen Agone am Ende des Peloponnesischen Krieges gelten⁴⁸⁹, neben dem vergleichbare kultische Einrichtungen inschriftlich besonders in Form der Festspiele zu Ehren der makedonischen Könige im ausgehenden 4. Jh. und im 3. Jh. v. Chr. klar fassbar werden. Hier sind zu nennen der Agon im Rahmen des städtischen Herrscherkultes mit Opfern, Temenos, Altar und Kultbild sowie Bekränzung für Antigonos I. Monophthalmos in Skepsis aus dem Jahre 311 v. Chr.⁴⁹⁰,

⁴⁷⁴ KRON 1976, 202–203 Taf. 30. 31; KRON 1984, 235–244; MARTIN 2012, 249–278 bes. 257–259 Abb. 5.

⁴⁷⁵ THÖNE 1999, 80.

⁴⁷⁶ THUK. 6, 16, 2–4; ISOKR. 16, 33 – vgl. TANCKE 1990, 111; BENTZ 2002, 251.

⁴⁷⁷ s. unten Kap. 8.2.7 zur Frage nach dem Grabherrn.

⁴⁷⁸ Zu den Leichenspielen zu Ehren Patroklos mit Wagenrennen, Faustkampf, Ringen, Wettlauf, Waffenkampf, Diskuswurf, Bogenschießen und Speerwurf s. LATACS 2014, 232.

⁴⁷⁹ HESIOD, Werke und Tage, 654–656 – s. ZIMMERMANN 2011, 81. Als lokaler Fürst kämpfte Amphidamas (nach PLUT. mor. 153F) gegen die Eritreer um den Besitz der Lelantinischen Ebene und fiel im Zuge der militärischen Auseinandersetzungen; HORNBLLOWER 2013, 280. Nach HÖLSCHER 2000, 23, könnte es sich bei dem vorgetragenen Stück um die „Theogonie“ gehandelt haben.

⁴⁸⁰ THIEL 2010, 91–92.

⁴⁸¹ BRISSON 2005, 196.

⁴⁸² Vgl. PLAT. Menex. 249b.

⁴⁸³ HEROD. 5, 8, 1.

⁴⁸⁴ ARR. an. 7, 14, 10. Die Erwähnung von 3000 Künstlern auch bei PLUT. Alex. 72, 1 – vgl. VON HESBERG 1990, 329; VÖLCKER-JANSSEN 1993, 101 Anm. 5.

⁴⁸⁵ PS. CALL. 3, 31. BERVE 1973, 74.

⁴⁸⁶ ANDRONIKOS 1984, 202–206.

⁴⁸⁷ THUK. 5, 11. LESCHHORN 1984, 156. VON MANGOLDT 2013, 17–19 Taf. 1, 1.

⁴⁸⁸ PLUT. Timoleon 39, 5. Nach PLAT. Nomoi, 947e 4–5, sollten die verstorbenen Vertreter der für die Rechenschaft zuständigen Beamten der Euthynen in Athen alljährlich mit einem musischen, gymnischen und einem hippischen Agon geehrt werden.

⁴⁸⁹ LOTZE 1964, 55; HOMANN-WEDEKING 1965, 440 Abb. 10 (Athletenbasis mit Erwähnung der Lysandreia); HABICHT 1970, 3–6; BURASELIS 2004, 158–174 bes. 164–165; ALEXIOU 2010, 171 (mit umfassender Lit.).

⁴⁹⁰ KOTSIDU 2000, 310–313. Die Ergänzung der Inschrift des ionischen Bundes aus Klazomenai und deren Verbindung mit Opfern und Agonen zu Ehren Alexander d. Gr. sind nach neueren Studien nicht mehr aufrecht zu halten, vgl. KOTSIDU 2000, 473–474.

die Einrichtung der penteterischen Spiele mit einem gymnischen, musischen und hippischen Agon gemeinsam mit Opfer, einer Pompe und der Aufstellung eines Altars für Seleukos II. in Ilion um 243 v. Chr.⁴⁹¹, der gymnische Agon im Rahmen der jährlichen Feiern mit Opfern und der Einrichtung eines Temenos für Ptolemaios III. Euergetes und Berenike II. in Itanos auf Kreta⁴⁹² bzw. der u. a. in der Inschrift aus Nikuria auf Amorgos erwähnte isolympische Agon zu Ehren Ptolemaios I. Soter, wie er vermutlich auch im Rahmen des dynastischen Kultes der Ptolemaia in Alexandria begangen wurde⁴⁹³. Für einige Monumente, z. B. für das Maussolleion von Halikarnassos, kann trotz der großzügigen Ausmaße der Einfriedung die Abhaltung von hippischen Agonen im Rahmen der Leichenspiele bzw. eines danach regelmäßig ausgeübten Oikisten-Kultes für Maussollos in Ermangelung eindeutiger epigraphischer bzw. philologischer Evidenz nur vermutet werden⁴⁹⁴.

Mit ihren gymnischen Themen stehen die Relieffelder der Kassetendecke an der Nordseite des Mausoleums, wie oben gezeigt wurde, in der Kunst des ausgehenden 4. Jhs. und des frühen 3. Jh. v. Chr. isoliert⁴⁹⁵. Sie sind ohne Zweifel mit Bezug auf den Grabherrn zu interpretieren, müssen allerdings nicht zwangsweise als Reflexionen von Wettkämpfen anlässlich der Bestattungsfeierlichkeiten gedeutet werden. Wie anhand der vielfigurigen Wagenrennen im umlaufenden Fries der Grabkammer des Maussolleion von Halikarnassos oder in den Malereien in der Vorkammer des sog. Philippsgrabes in Vergina nachzuvollziehen ist, sind diese Darstellungen vielmehr als Verweis auf den außergewöhnlichen sozialen Status des Verstorbenen und vor dem Hintergrund der Repräsentation aristokratischer Wertvorstellungen zu verstehen⁴⁹⁶. Zwar werden in diesen Beispielen der entsprechende Einfluss und die Macht zur Ausrüstung solcher hippischen Spiele zum Ausdruck gebracht, wie dies grundsätzlich auch in Belevi möglich erscheint, doch könnte darüber hinaus gerade am Mausoleum zusätzlich eine Ehrung des Grabherrn unter einem ganz besonderen Gesichtspunkt angestrebt worden sein. Neben der allgemeinen Betonung der Areté kann hier auch ein nachdrücklicher Hinweis auf dem Grabherrn bereits zu Lebzeiten entgegengebrachte Ehren vorliegen, deren außergewöhnlicher Stellenwert durch die gewählten Themata und die einzigartige Ikonografie hervorgehoben wird. Unter besonderer Berücksichtigung der Einrichtungen der städtischen Herrscherkulte können die Darstellungen der gymnischen und hippischen Wettkämpfe durchaus als Chiffre für bereits zu Lebzeiten zu Ehren des Grabherrn veranstaltete Agone verstanden werden.

6.2.6 KENTAUMACHIE AN DER OST-, SÜD- UND WESTSEITE

(SK 08–SK 28 Taf. 67; 72–80, 4; Textabb. 2–5. 7)

In den 16 Zweikampfgruppen der Kentaumachie kämpfen die Lapithen in 13 Fällen gerüstet, während sie in drei Darstellungen

die Auseinandersetzung nackt austragen. Die nackten Kämpfer finden sich in den Kassetten Ost 2 (Taf. 80, 4) und Ost 4 (Taf. 79, 2) sowie in Süd 3 (Taf. 76, 2), wobei Letztere nicht nur den einzigen mit einem korinthischen Helm charakterisierten Lapithen wiedergab, sondern überdies offenbar als besonderes Raffinement im architektonischen Entwurf und zur zusätzlichen Apostrophierung bzw. Ehrerbietung gegenüber dem Grabherrn im Joch über der Grabkammer versetzt war. Zwar konnte ein nicht eingeweihter Betrachter den Bezug zwischen der durch den korinthischen Helm gemeinsam mit der heroischen Nacktheit zum Ausdruck gebrachten Areté des Lapithen und der darunter verborgen liegenden Grabkammer des Stifters nicht herstellen, doch gehen Position und Ikonografie des Reliefs Süd 3 (Taf. 76, 2) als Bestandteile des baulichen Konzepts auf den entwerfenden Architekten und letztendlich auf den Auftraggeber in Person des Grabherrn zurück⁴⁹⁷.

Kompositorisch sind drei Typen von Zweikampfgruppen auszumachen⁴⁹⁸: Beim Typ 1 befinden sich die Lapithen in einer den Kentauren überlegenen Position und sind im Begriff, den Kampf siegreich für sich zu entscheiden. Zu diesem Typ 1 sind sicher die Reliefs Süd 2 (Taf. 76, 1), Süd 3 (Taf. 76, 2) und Süd 4 (Taf. 77) zu zählen. Dem Typ 2, dem siegreichen Kentauren, gehören sicherlich West 4 (Taf. 73, 4), Süd 6 (Taf. 78) und vermutlich auch Süd 7 (Taf. 67) an, während West 3 (Taf. 72), West 5 (Taf. 74, 1–2), Ost 2 (Taf. 80, 4) und Ost 4 (Taf. 79, 2) den Typ 3 mit ausgewogenen Kampfszenen bilden, bei denen keiner der Gegner die Oberhand im Kampfgeschehen erlangt. Die Ikonografie der Reliefs Ost 1 (Taf. 80, 1–3) und Ost 5 (Taf. 79, 1) lässt ganz klar keine unterlegenen Lapithen erwarten. Darüber hinaus könnte sich etwa durch eingeknickte oder auf den Boden gesunkene (West 1, Taf. 73, 1) oder stark bedrängte Kentauren (Süd 1, Taf. 74, 3; 75, 1) ein siegreicher Ausgang der Auseinandersetzung zu Gunsten der menschlichen Kämpfer abzeichnen, sodass diese Reliefs, wenn auch mit einigen Unsicherheiten, Typ 1 zugeordnet werden. Die Kassetten West 2 und Ost 3 erlauben keine Aussagen zum dargestellten Kampfgeschehen (Taf. 67).

Das Verhältnis von 7 für die Lapithen siegreichen und 4 ausgeglichenen Kampfszenen zu 3 Reliefs, in denen die Kentauren als Sieger aus der Auseinandersetzung hervorgehen werden, ergibt insgesamt eine positive Konnotation des Kentaurenkampfes⁴⁹⁹.

Die Darstellungen auf den Kassettenreliefs in Belevi fügen sich in die Reihe von Kentaurenkämpfen an anderen spätklassischen und frühhellenistischen Grabmälern, wobei zwischen vielfigurigen Zyklen (u. a. am Heroon von Trysa⁵⁰⁰ oder im stark fragmentierten Fries am Mausoleum von Halikarnassos⁵⁰¹), in Zweikampfgruppen konzipierte Darstellungen (etwa in die gemalten Metopen an dem Grab mit dem Totengericht in Lefkadia, Ende 4./Anfang 3. Jh. v. Chr.⁵⁰² oder in die reliefierten Metopen am sog. Ptolemaion von Limyra⁵⁰³ und in kleinerem Maßstab in die amphiglyphe Grab-

⁴⁹¹ KOTSIDU 2000, 301–303.

⁴⁹² KOTSIDU 2000, 284–285.

⁴⁹³ IG XII 7, 506; Syll.³ 390 – vgl. Ath. 5, 197c–203b; HOMOLLE 1893, 205; FRASER 1954, 55–62; KOTSIDU 2000, 203–208; MESSERSCHMIDT 2008, 419–423.

⁴⁹⁴ TANCKE 1990, 102–105. 112–114, 116. Der sog. Bau A im Westen der Maussolleion-Terrasse kann nicht in Zusammenhang mit dem ursprünglichen Kontext gebracht werden. Es wird sich dabei wohl um einen späteren Einbau handeln; JEPPESEN 1998, 220.

⁴⁹⁵ So auch BENTZ 2009, 191 Anm. 33 – s. oben Kap. 6.2.5.

⁴⁹⁶ S. unten Kap. 6.3.3.5.

⁴⁹⁷ Vgl. Kap. 8.2.7.

⁴⁹⁸ Eine entsprechende Differenzierung unternimmt auch WEBB 1996, 77.

⁴⁹⁹ Vgl. WEBB 1996, 77 Anm. 18.

⁵⁰⁰ BENNDORF – NIEMANN 1889, passim; OBERLEITNER 1994, 1–68; DAUMAS 2008, 567–580; LANDSKRON in Druck.

⁵⁰¹ COOK 2005, 65–70 Taf. 24–26.

⁵⁰² BRECOULAKI 2006, 204–217, Nr. 3 Taf. 74–76; HUGENOT 2008, 32, Nr. 19; RHOMIOPOULOU – SCHMIDT-DOUNAS 2010, 121, Nr. 12 (mit umfassender Lit.) – auch die Gigantomachie in den Kassettenfeldern am Athena Tempel von Priene ist mehrheitlich in Zweikampfgruppen gestaltet, s. CARTER 1983, 83 Tab. G.

⁵⁰³ SCHALLABURG 1990, 186–187, Kat. 111a. b Textabb.; BORCHHARDT 1993a, 75–77 Taf. 4. 5; BORCHHARDT 1993b, 79–83 Abb. 42. 43.

stele des Metrodoros aus Chios⁵⁰⁴) bzw. in Einzelfiguren (z. B. am Hieron in Samothrake⁵⁰⁵) sowie in tradierte und daher in ihrer Ikonografie nicht näher fassbare Darstellungen (wie an der Pyra des Hephaistion⁵⁰⁶) zu differenzieren ist.

Motivisch wurden Rückgriffe auf ältere Vorbilder aus der Sakralarchitektur des 5. Jhs. v. Chr., besonders auf die Metopen an der Südseite des Parthenon⁵⁰⁷ und auf den Fries von Bassai-Phigalia⁵⁰⁸ sowie zum Hephaisteion in Athen getätigt⁵⁰⁹, worauf schon PRASCHNIKER aufmerksam machte⁵¹⁰.

Kongruenzen hinsichtlich der Komposition der Kampfszenen und der Haltung der Einzelfiguren lassen sich etwa zwischen Relief Ost 2 (Taf. 80, 4) in Belevi und den Parthenon-Metopen Süd 6 und Süd 32 sowie zwischen dem Relief Ost 4 (Taf. 79, 2) von Belevi und (in bedingter Form) der Parthenon-Metope Süd 1 anführen. Gewisse Ähnlichkeiten im Aufbau ergeben sich auch zwischen West 5 (Taf. 74, 1) und Ost 2 (Taf. 80, 4) und den gemalten Metopen Nr. 1 und 3 am Grab mit dem Totengericht in Lefkadia⁵¹¹.

Zu den auf die kauernenden Lapithen von links vehement einstürmenden Kentauren (Belevi-West 4 und Süd 6) ergeben sich hinsichtlich des Motivs und der von den Mischwesen verwendeten Bewaffnung, die entweder aus einem Stein oder einem Ast besteht, enge, allerdings spiegelbildlich aufgebaute Parallelen besonders zur Parthenon-Metope Süd 4⁵¹² und zur Szene 1 an der Platte 4 des Westfrieses am Hephaisteion in Athen⁵¹³.

Das in Belevi-Ost 4 (Taf. 79, 2) auftretende Motiv des zubeißenden Kentauren begegnet in der Friesplatte 527 von der südlichen Langseite des Tempels Bassai-Phigalia, allerdings setzt der Kentaure seinen Biss nicht am Kopf sondern an der linken Seite des Halses an⁵¹⁴. Die beiden Gegner sind dabei im Gegensatz zur Zweikampfgruppe am Mausoleum in ein allgemeines Kampfgetümmel eingebunden und folgen in ihrer Komposition einem anderen Bewegungsablauf, der sich mit dem Ausschlagen der Hinterhand des Kentauren auch gegen einen weiteren Lapithen am linken Plattenrand wendet. In beiden Fällen sind die Kämpfer durch ihre jeweils gesetzte kämpferische Angriffsaktion stark ineinander verwoben. Dabei hat der Lapithe in Bassai-Phigalia sein Schwert bereits von unten in die Brust des Gegners gebohrt, während der in heroischer Nacktheit agierende Kämpfer in Belevi im Begriff ist, die in Malerei ergänzte Lanze gegen seinen Gegner zu führen.

In den Reliefs Belevi-Süd 2 (Taf. 75, 2; 76, 1) und Süd 3 (Taf. 76, 2) setzt der Lapithe jeweils ein Knie im Rücken über der Hinterhand des niederbrechenden Kentauren auf. Dieses Motiv ist an der Süd-

seite des Parthenon in den Metopen Süd 2 und Süd 3⁵¹⁵ gleichfalls zweifach vertreten, außerdem kam es in der Friesplatte 1 im Pronaos des Poseidon-Tempels in Sunion⁵¹⁶ und in den Friesplatten 528, 526 und 524 in Bassai-Phigalia⁵¹⁷ sowie in der Eckmetope N 12 am Ptolemaion von Limyra zur Ausführung⁵¹⁸. Hinsichtlich des Bewegungsaufbaus des Oberkörpers bietet der nackte, in machtvoller Ausfallschritt nach rechts bewegte Kämpfer, der auf der Friesplatte 529 von der Westseite des Apollon-Tempels in Bassai-Phigalia mit der Linken den Kentauren zurückreißt und mit der Rechten zum entscheidenden Schlag ausholt, eine direkte motivische Parallele zum Lapithen auf dem Kassettenrelief Süd 3 (Taf. 76, 2). Allerdings setzt der Kämpfer in Bassai-Phigalia, in dem verschiedentlich Theseus als einer der Hauptakteure des Frieses erkannt wurde⁵¹⁹, sein Knie dabei nicht in den Rücken des gegnerischen Kentauren. Ungeachtet der kontrovers geführten Diskussion zur Benennung dieses Kämpfers und den Abweichungen im Standmotiv gegenüber der Kasette am Mausoleum wird der nackte Lapithe in Belevi durch seine einzigartige Ausrüstung, bestehend aus einem Rundschild und einem korinthischen Helm sowie durch seine Bewaffnung mit einem Stein aus dem Kreis der Kämpfenden hervorgehoben. Im Zeithorizont der Spätclassik und des Frühhellenismus ist es besonders der am Mausoleum verwendete Helmtyp in Kombination mit der Nacktheit des Kämpfers, welcher vor dem Hintergrund der panhellenischen Konnotation der thessalischen Kentaurenomachie Erinnerungen an die glorreichen Taten mythischer Helden aber auch an die ruhmreichen Traditionen während der Auseinandersetzungen mit den Persern evoziert⁵²⁰. Mit Helm, Schild und Nacktheit sowie dem Ausblick auf eine siegreiche Überwindung des Kentauren waren Bezugspunkte gegeben, die vor der durch die Bildelemente assoziierten erfolgreichen Vergangenheit und im Spiegel der damit verbundenen Wertvorstellungen den besonderen Fähigkeiten und Leistungen seines Trägers Ausdruck verleihen. Die Areté des Kämpfers auf dem Kassettenrelief Süd 3 ist somit nicht nur für seine Stellung innerhalb der erhaltenen Reliefs von Bedeutung, sondern muss zweifelsohne im Zusammenhang mit der Positionierung der Darstellung auf Höhe des dritten Joches von der Südostecke, direkt über der Grabkammer verstanden werden. Dieser im architektonischen Konzept verankerte räumliche Konnex zwischen der bis dato singulären Darstellung und der darunter im Felssockel eingelassenen Bestattung des Grabherrn war aufgrund fehlender Hinweise zur Lage der Grabkammer in der Fassade sicherlich nur für einige wenige, kundige Betrachter nachvollziehbar. Ausgehend von der Areté des Lapithen darf ein übertragener Bedeutungshorizont erschlossen werden, der das politische und militärische Vermögen bzw. die hervorragenden Kompetenzen des sozusagen direkt darun-

⁵⁰⁴ Zuletzt BENTZ 2009, 190–195 Abb. 15, 4–15, 11.

⁵⁰⁵ Vgl. zu den Fragmenten von insgesamt fünf Kentauren der Kassettendecke des Pronaos des Hieron, LEHMANN 1969, 237–253 Abb. 187–204.

⁵⁰⁶ BORCHHARDT 1993c, 253–259 Taf. 39–43; VÖLCKER-JANSSEN 1993, 100–115.

⁵⁰⁷ BROMMER 1967, 71–130 Taf. 149–239; RIDGWAY 1981, 16–26; BERGER 1986, Taf. 73–111.

⁵⁰⁸ HÖFKES-BRUKKER 1975, 50–68; STEWART 1990, 169–170 Abb. 448–454; COOPER 1992, 70–86 Taf. 42–49; MADIGAN 1992, Taf. 42–45; BORBEIN 1995, 443–444; vgl. zu den Bezügen zwischen dem Tempel von Bassai-Phigalia und dem Parthenon, JENKINS 2006, 146–147 Abb. 139, 140, 142.

⁵⁰⁹ REBER 1998, 31–48 bes. 35–37 Abb. 1; BARRINGER 2009, 105–120.

⁵¹⁰ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 85–87; FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 135 Anm. 258.

⁵¹¹ ΠΕΤΣΑΣ 1966, Taf. B – vgl. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 135.

⁵¹² BROMMER 1967, 80–82 Taf. 172–177; BERGER 1986, Taf. 80–83.

⁵¹³ DÖRIG 1985, Abb. 87. Einen von links auf einen zusammengebrochenen Lapithen zustürmenden Kentauren zeigen jeweils auch die Parthenon Metope Süd 30 (BROMMER 1967, Taf. 229) und die Platte 521 vom Fries in Bassai-Phigalia (MADIGAN 1992,

Taf. 42, 130); allerdings stellen die Szenen aufgrund der anders aufgefassten Interaktion der Figuren keine Vergleiche zu Kasette West 4 und Süd 6 in Belevi dar.

⁵¹⁴ MADIGAN 1992, Taf. 44, 136.

⁵¹⁵ Zur Parthenon Metope Süd 2 s. JENKINS 2006, 147 Abb. 140; BROMMER 1967, 77–78 Taf. 164–167. Zur Parthenon Metope Süd 3 s. BROMMER 1967, 79–80 Taf. 168–171; BERGER 1986, Taf. 78–79.

⁵¹⁶ DELIVORRIAS 1969, 127–142; FELTEN 1984, 47–57; FELTEN – HOFFELNER 1987, 169–171; GOETTE 2000, 28–29; LEVENTI 2008, 1–54.

⁵¹⁷ Zu Platte 528 s. MADIGAN 1992, Abb. 11 Taf. 44, 137. Zu Platte 526 s. JENKINS 2006, Abb. 139; MADIGAN 1992, Taf. 44, 135. Zu Platte 524 s. JENKINS 2006, 142; MADIGAN 1992, Taf. 43, 133 – vgl. zu den unterschiedlichen Vorschlägen zur Positionierung der einzelnen Platten, MADIGAN 1992, Abb. 5.

⁵¹⁸ SCHALLABURG 1990, 186, Kat. 111b Textabb.; BORCHHARDT 1993a, 75 Taf. 4, 1 – wobei der Lapithe hier nicht über der Hinterhand sondern unmittelbar hinter dem Oberkörper im Rücken des Kentauren kniet.

⁵¹⁹ Für eine Deutung als Theseus sprachen sich FELTEN 1984, 80–120, und KNELL 1990, 158, aus. Dagegen erkennen KENNER 1946, 42, und MADIGAN 1992, 80 Anm. 44 Abb. 10, den attischen Helden in dem Kämpfer mit Keule auf der Friesplatte 524.

ter bestatteten Grabherrn und Stiftern in die Tradition seiner großen Vorfahren stellt, und die dadurch vorbildlichen Wertvorstellungen der Vergangenheit durch eine besondere bauliche Konstellation einem kleinen, inneren, eingeweihten Zirkel gegenüber zum Ausdruck bringt⁵²¹.

Zu dem auf dem Kassettenrelief West 1 (Taf. 73, 1–2) vom Lapithen vor der Brust ausgeführten Schwerthieb bilden ältere Darstellungen, etwa am Nereidenmonument⁵²² und am Heroon von Trysa (in der Osthälfte der südlichen Außenwand, oberer Fries, Sieben gegen Theben bzw. im unteren Fries in der Westhälfte dieser Wand, Feldschlacht)⁵²³ enge motivische Entsprechungen. Ein guter Vergleich hinsichtlich der Gesamtauffassung von Belevi West 1 (Standmotiv, Haltung des Oberkörpers und die vor die Brust geführte Rechte, Taf. 73, 1) ergibt sich auch zum Grabnaiskos des Aristonantes, durch dessen Kopfhaltung und Blickführung nicht nur das Bild des in die Schlacht stürmenden Kämpfers, sondern auch eine sphärische Ebene evoziert wird (um 320 v. Chr.)⁵²⁴.

Die Kasette Belevi West 5 (Taf. 74, 1–2) weist hinsichtlich der Anordnung der Figuren und der Kampfhaltung des Lapithen Übereinstimmungen mit der Parthenon-Metope Süd 27⁵²⁵ und auch mit dem nackten Kämpfer am linken Bildrand der Langseite A des Amazonensakophages in Wien (um 320 v. Chr.)⁵²⁶ sowie mit der gemalten Metope Nr. 1 des Grabes mit Totengericht in Lefkadia auf⁵²⁷.

Weitere Einzelmotive, etwa der Harmodios-Gestus des in Exomis kämpfenden Lapithen auf der Kasette Belevi-Ost 1 (Taf. 80, 1–3), finden Entsprechungen im nackten griechischen Kämpfer in der Amazonomachie im Süden des Maussoleion von Halikarnassos⁵²⁸ sowie im nackten Hopliten auf der Schmalseite C des Alexandersarkophages⁵²⁹. Bemerkenswert ist die nahezu identische Bildung des Lapithen auf dem Relief Belevi Süd 2 (Taf. 75, 2; 76, 1) und des Kämpfers links von der Mitte im Giebel des Alexandersarkophages, wobei auch die Details der Rüstung wie Helm, Schwertgurt, Lederkoller und Pteryges übereinstimmen; durch seine vornübergebeugte Haltung wirkt die Giebelfigur allerdings wesentlich dynamischer⁵³⁰.

Auf Belevi Süd 7 (Taf. 67) stößt der kauende oder kniende Lapithe sein Schwert von unten in den Bauch des von rechts angreifenden Kentauren, womit die Kasette ein Motiv aufgreift, das sowohl auf älteren Beispielen, etwa auf der Platte 20 des Westfrieses des Hephaisteions⁵³¹, oder auf jüngeren Bauten, z. B. in der Metope N 10 am Ptolemaion von Limyra⁵³², auftritt.

6.2.6.1 Thessalische Kentaumachie – Areté des Grabherrn und symbolische Überwindung von Chaos und Gewalt

Gemeinsam mit Gigantomachie und Amazonomachie manifestiert sich in der Kentaumachie die ideale Form eines Bedrohungsbildes, das sich aufgrund seiner ikonographischen Gestaltungs-

möglichkeiten, z. B. entweder als vielszeniges Gruppenbild oder separiert in Zweikampfgruppen, als vielseitig einsetzbar erwiesen hat. So war die thessalische Kentaumachie mit gerüsteten Lapithen schon seit der archaischen Zeit Thema der attischen Vasenmalerei, wobei nach den Perserkriegen ab den 70er Jahren des 5. Jh. v. Chr. allmählich Bilder vom Hochzeitsüberfall hinzuge treten sind. Prägen Vorstellungen von Tapferkeit und Tod im Kampf die im Stile einer Hoplitenschlacht inszenierten Szenen, wurde die Wiedergabe des Abwehrkampfes der Hochzeitsgesellschaft durch den Überfall und die damit verbundene frevelhafte und unmittelbar ausgeübte Gewalt der Kentauren auf die versammelte, aus Frauen, Kindern und Männern bestehende Festgemeinschaft bestimmt⁵³³.

Grundsätzlich werden die Kentauren als unberechenbare, wilde Gegner stilisiert, wobei der massive Gewalt- und Waffeneinsatz im Kentaurenkampf des Herakles von vornherein auf die uneingeschränkte Sieghaftigkeit gegenüber barbarischen, zivilisationsfernen Elementen ausgelegt ist. Einer anderen Gestaltung unterliegt die thessalische Kentaumachie, der auch die Kassettenreliefs des Mausoleums angehören und in deren Darstellungen in der 1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. der Kampf in einem Nebeneinander von siegreichen und auch unterlegenen Lapithen hin und her wogt. Aber auch diese Auseinandersetzungen symbolisieren die Überwindung der zerstörerischen Kraft der Unordnung und des Chaos⁵³⁴, wobei diese Kampfbilder gemeinsam mit etwa gleichzeitig auftretenden Amazonomachien nicht nur im Rahmen der Repräsentationskunst im öffentlichen Raum als Spiegelungen zeitnaher historischer Ereignisse und damit als mythische Entsprechungen der Kriege gegen die Perser angesehen werden⁵³⁵. Eine jüngst vertretene Deutung kommt zu einer weiteren Differenzierung. Demnach konnten dem Betrachter die mythologischen Kämpfe nicht nur als Umschreibungen für bedrohliche zeitgenössische kriegerische Auseinandersetzungen, sondern letztendlich auch als Metapher für schändliches persönliches Handeln und für die Abgründe des eigenen Wesens vor Augen geführt werden⁵³⁶.

Der weitgefächerte Charakter dieser Ansätze ermöglicht es, die Lapithenkämpfe als Visualisierung eines Bedrohungsszenario anzusprechen, das neben äußeren auch durch innere Faktoren bestimmt sein konnte. Auf einem von innen ausgehenden Moment basierte auch schon ein älterer Deutungsvorschlag, wonach die Kämpfe als mythische Parallelen für innergriechische, etwa durch ‚perserfreundliches‘ Verhalten verursachte Auseinandersetzungen aufzufassen wären⁵³⁷.

Vor diesem Hintergrund dürfen die Beispiele der thessalischen Kentaumachie an Grabbauten der spätklassischen und frühhellenistischen Zeit, etwa an der durch die Beschreibung Diodors (18, 114–115) tradierten Pyra des Hephaistion in Babylon oder in den Metopen am Grab Lefkadia I, nicht nur allgemein zur Betonung der Areté des Verstorbenen⁵³⁸, sondern auch als mythische Refle-

⁵²⁰ SCHÄFER 1997, 69.

⁵²¹ Vgl. allgemein zur besonderen Hervorhebung der Areté des Grabherrn mittels des Motivs der Kentaumachie, BENTZ 2009, 191–192.

⁵²² s. Brit. Mus. Inv. Nr. 1848, 1020. 41; DEMARGNE – CHILDS 1989, Nr. 862.

⁵²³ OBERLEITNER 1994, Abb. 38, 65.

⁵²⁴ IG II² 5462; KALTSAS 2002, 204–205. Es ist nicht klar, welche Waffe Aristonantes führt, s. MADERNA 2004, 382 Textabb. 88.

⁵²⁵ BROMMER 1967, 117–119 Taf. 216–220; BERGER 1986, Taf. 100–102.

⁵²⁶ FLEISCHER 1998, Taf. 2.

⁵²⁷ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 135; s. zu Metope Nr. 1 in Lefkadia, ΠΙΤΣΑΣ 1966, Taf. B.

⁵²⁸ COOK 2005, 42–43 Taf. 2. 1 – Inv. Nr. Brit. Mus. 1847–4–24.5 (SMITH 1006).

⁵²⁹ s. VON GRAEVE 1970, Taf. 2. 32. 34; BRINKMANN – WÜNSCHE 2003, Abb. 293.

⁵³⁰ Zum Giebel C s. VON GRAEVE 1970, Farbtaf. 2; BRINKMANN – WÜNSCHE 2003, Abb. 279.

⁵³¹ REBER 1998, 31–48 Abb. 1.

⁵³² SCHALLABURG 1990, 187, Kat. 111a Textabb.; BORCHHARDT 1993a, 77 Taf. 5, 1.

⁵³³ MUTH 2008, 416.

⁵³⁴ Vgl. MUTH 2008, 413–414.

⁵³⁵ THOMAS 1976, 47–57; DU BOIS 1980, 49–78 (mit umfangreicher Diskussion).

⁵³⁶ HÖLSCHER 2000, 287–320 bes. 291–295 – vgl. JUNKER 2005, 287–304.

⁵³⁷ SIMON 1975, 100–119 bes. 118.

⁵³⁸ Vgl. BENTZ 2009, 191–192.

xionen auf den Asienfeldzug Alexanders d. Gr. mit der Überwindung der Perserherrschaft zu verstehen sein⁵³⁹. Mit den gerüsteten Lapithen wird am Mausoleum das Bild und damit wohl auch die ideellen Vorstellungen der Hoplitenschlacht wieder aufgegriffen. Damit erschließt sich ein Gefahrenszenario, das sich ohne Schwierigkeiten gleichfalls im Umfeld des Alexanderzuges ansiedeln lässt, das aber durch seine unmittelbare militärische Konnotation nicht ausschließlich nur der Visualisierung des vom ehemaligen Feind im Osten ausgehenden Bedrohungspotentials gedient haben muss.

Mit retrospektivem Blick auf das Leben des Grabinhabers erscheint es darüber hinaus denkbar, dass die Darstellungen nicht nur auf das, wenn auch elementare Ereignis des Alexanderzuges, sondern vielmehr auch auf die Periode der Klärung der Herrschaftsnachfolge mit ihren lang andauernden und zermürbenden Auseinandersetzungen im Zuge der Koalitionskriege zu beziehen waren. Auf Grundlage der Dimensionen des Mausoleums und der an der Westseite gewonnenen Hinweise auf den Totenkult darf dabei während dieser Konflikte für den Grabherrn des Mausoleums eine aktive und einflussreiche Position sowie entsprechendes militärisches und politisches Engagement vorausgesetzt werden. Unter diesem Blickwinkel und beeinflusst von äußeren und inneren Gefahren tritt auch das zentrale Anliegen der Kentauromachie mit der Symbolisierung der Überwindung von gewaltbestimmtem Chaos wieder in den Vordergrund. Dieses erweiterte Bezugsspektrum liefert überdies eine Erklärung für die gleichzeitige Anbringung einer Kentauromachie und einer Schlacht zwischen Makedonen und Persern auf dem großen Grab in Lefkadia. Die beiden Bilderzyklen stellen demnach nicht unter Dopplung der Aussage bloße Reflexe auf den Alexanderzug dar, vielmehr bieten sie unter einer differenzierenden Herangehensweise für den Betrachter mythische Umschreibungen für konkrete militärische Auseinandersetzungen sowie für das Ringen ordnender Kräfte infolge der Streitigkeiten um die Herrschaftsansprüche nach dem Tode des Königs.

6.2.7 REALIEN

6.2.7.1. Tracht und Bewaffnung der Lapithen

(Taf. 72–80, 4; Textabb. 2–5. 7)

Mindestens in drei der insgesamt 16 erhaltenen Reliefs mit Kentauromachie-Darstellung treten die Lapithen in heroischer Nacktheit zum Kampf an. In den verbleibenden drei Vierteln der Reliefs sind sie wie Hopliten entweder mit attischem, phrygischem oder in einem Fall mit korinthischem Helm sowie mit Brustpanzern, mit Pteryges, Stiefeln und Rundschilden gerüstet. Alle erhaltenen Lapithen führen manchmal nur in Ansätzen ausgeführte Hieb- oder Stichwaffen.

Gerüstete Lapithen sind v. a. aus der schwarzfigurigen Vasenmalerei bekannt, während sich in der rotfigurigen Vasenmalerei dann ab den Perserkriegen ihr Erscheinungsbild ändert und sie meist ohne Rüstung und nackt kämpfen. Dabei fungiert die thessalische Kentauromachie als Symbol der attischen Vorherrschaft und des Sieges über die Perser.

Phrygischer Helm:

Die von den Lapithen verwendeten Waffen entsprechen grundsätzlich der im ausgehenden 4. Jh. v. Chr. verwendeten Bewaffnung, wobei das zeitgenössische Element v. a. in Gestalt des phrygischen Helms mit an den Enden in Voluten auslaufendem Stirngiebel und Wangenklappen, wie er in den Kassettenreliefs West 5 (rote Farbspuren am Stirngiebel, Taf. 74, 2, Textabb. 4), Süd 2 (Taf. 76, 1) und Süd 6 (gelbe Farbspuren am Helm, Taf. 78, Textabb. 5) vorliegt, in Erscheinung tritt. Zunächst mit dem kleinasiatischen, nordgriechischen und thrakischen Raum verbunden, tritt der Helm ab etwa dem 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. auch in der attischen Grabkunst auf, wo er dann besonders in Kombination mit der gleichzeitig vermehrt aufkommenden Darstellung von gepanzerten Kämpfern bis zum ausgehenden Jahrhundert zunehmend Verbreitung findet⁵⁴⁰. Etwa im Falle des Grabnaiskos des Aristonates aus den Jahren um 320–310 v. Chr., bei dem es aber nicht zu entscheiden ist, ob der gefallene Kämpfer als Söldner auf Seiten Athens oder als attischer Bürger im Lamischen Krieg teilgenommen hat⁵⁴¹. Im Heer Alexanders d. Gr. zählte der phrygische Helm offenbar zur Ausrüstung der Infanterie; so wird er am Alexandersarkophag von den makedonischen Fußtruppen als Defensivwaffe getragen⁵⁴². Zugleich nutzen ihn im thrakischen und makedonischen Raum aber auch berittene Krieger, wie die Malerei im um 300 v. Chr. zu datierenden Kammergrab („*Kinch-tomb*“) von Lefkadia II zeigt⁵⁴³. Im mythologischen Kontext tragen ihn auch die nackten Griechen auf dem um 320 v. Chr. anzusetzenden Amazonensarkophag⁵⁴⁴.

Attischer Helm:

Die meisten der erhaltenen gerüsteten Lapithen (Ost 1 [Taf. 80, 1], Ost 2, [Taf. 80, 4] Ost 5 [Taf. 79, 1], West 1 [mit roten Farbreiten am Stirnbügel, Textabb. 2], West 3 [mit gelben Farbspuren am Helm, Textabb. 3], West 4 [Taf. 73, 4] und Süd 7 [Taf. 67]) tragen den attischen Helm mit Stirngiebel bzw. in Voluten endendem Stirnbügel, Wangenklappen, Nackenschutz und in einem Fall mit kurzem Helmbusch (Süd 4, Taf. 77), wobei der Typ im 4. Jh. v. Chr. als griechische, speziell aber als bei Athenern beliebte Helmform firmiert⁵⁴⁵. Dass diese Helmform jedoch nicht als exklusive Schutzwaffe der Athener gegolten hat, wird durch ihr Auftreten auf lykischen Grabmonumenten, u. a. am Nereidenmonument von Xanthos⁵⁴⁶, am Heroon von Trysa⁵⁴⁷ oder auf der amphiglyphen Stele von Yalınızdan⁵⁴⁸ deutlich. Im mythologischen Kontext begegnet

⁵³⁹ Vgl. PALAGIA 2000, 171–172. Das an das Ende des 4. und den Anfang des 3. Jhs. v. Chr. datierte Grab in Lefkadia verfügte außerdem über einen gemalten Fries mit einer Schlacht zwischen Makedonen und Persern und wird einem Grabinhaber zugewiesen, der möglicherweise selbst am Alexanderzug teilgenommen hat; VÖLCKER-JANSSEN 1993, 114. BORCHHARDT 1993c, 253–259 bes. 258, vermutet einen Zusammenhang zwischen der an der Pyra wiedergegebenen Kentauromachie und dem Anspruch Alexanders auf die Weltherrschaft mit einer Vereinigung der Völker in einer zivilisierten Welt, während die vergesellschafteten Jagdszenen Ideale des makedonischen und persischen Adels präsentieren und die Verschmelzungspolitik des Königs zum Ausdruck gebracht hätten.

⁵⁴⁰ SCHÄFER 1997, 90–104 bes. 92.

⁵⁴¹ S. MADERNA 2004, 382 Textabb. 88 und VON DEN HOFF 2007, 10 Abb. 10.

⁵⁴² VON GRAEVE 1970, 92–93 Taf. 32–35 – vgl. BRINKMANN 2003, 168 Farbabb. 288.

⁵⁴³ PFROMMER 2001, Abb. 61.

⁵⁴⁴ FLEISCHER U. A. 1998, 7–54 Taf. 2b; BERNHARD-WALCHER – SEIPEL 1999, 46.

⁵⁴⁵ SCHÄFER 1997, 71–89 bes. 82 – vgl. den attischen Helm des griechischen Kämpfers (Nr. L) auf der Friesplatte Nr. 9 (Brit. Mus., Inv. Nr. 1857. 12–20. 268) des Mausoleions von Halikarnassos, COOK 2005, 47–48 Taf. 8, 11.

⁵⁴⁶ CHILDS 1976, 22–24 Taf. 7, 1.

⁵⁴⁷ OBERLEITNER 1994, 34 Abb. 60. 62.

⁵⁴⁸ Ein gepanzerter Reiter stürmt im Dexileos-Motiv auf einen nackten unterlegenen Krieger mit attischem Helm und Rundschild ein, RIDGWAY 1997, Taf. 2a; LAUBE 2006, 27 Anm. 199.

der attische Helm in den Giebelfiguren des Athena Tempel von Tegea⁵⁴⁹.

Korinthischer Helm:

In dem neu gefundenen Relief Süd 3 (Taf. 75, 5; 76, 2), welches ehemals auf Höhe des dritten Säulenjoches über der Grabkammer in der Kassettendecke versetzt war, trägt der in heroischer Nacktheit mit einem Rundschild und einem Stein kämpfende Lapithe einen korinthischen Helm, der entsprechend den seit der Spätarchaik üblichen Darstellungskonventionen hochgeschoben auf der Schädelkalotte sitzend wiedergegeben wird⁵⁵⁰. Spielt der korinthische Helm ab der Zeit der Perserkriege in der Bewaffnung der Heere kaum mehr eine Rolle, kommt ihm in der Kunst zunehmend eine gesteigerte Bedeutung zu. Ausgehend von seinen Bezügen auf die großen Taten der mythischen Helden und Heroen der Vorzeit bis hin zu den entscheidenden Schlachten gegen die Perser war er im allgemeinen Bewusstsein mit den außerordentlichen Leistungen und Qualitäten, mit der Areté seiner Träger verbunden. Diese herausragende Konnotation der Darstellung auf der Kassette Süd 3 (Taf. 76, 2) gewinnt vor dem Hintergrund des Anbringungsortes über der Grabkammer auf Höhe des dritten Joches von der Südostecke besondere Bedeutung. Letztendlich wird hier durch die evidentenmaßen im architektonischen Entwurf verankerte Positionierung ein Bezug auf den Grabherrn und dessen Areté, im Sinne hervorragender militärischer und politischer Fähigkeiten, ermöglicht. Mit der Rechten holt der Lapithe auf Süd 3 mit einem faustgroßen Stein zum siegreichen Schlag gegen seinen Gegner aus, wobei es sich bei dem Stein eigentlich um einen von den Kentauren als Waffe genutzten Gegenstand handelt. Eine Parallele findet diese Waffe im unteren Fries der Westhälfte der südlichen Außenwand des Heroon von Trysa, in dem ein ungerüsteter Lapithe mit einem Stein gegen einen Kentauren vorgeht, der bereits mit beiden Armen eine Frau an der Hüfte umfasst hat⁵⁵¹. In der Parthenon-Metope Süd 30 ist der bedrängte nackte Lapithe im Begriff, einen am Boden liegenden Stein, nach dem er mit seiner Linken greift, als Defensivwaffe gegen Angreifer zu nutzen⁵⁵².

Exomis:

Anstelle der sonst üblichen Rüstung mit Brustpanzern treten die Lapithen in zwei der erhaltenen Reliefs (West 5 [mit roten Farbresten, Textabb. 4, Taf. 74, 1], Ost 1 [Taf. 80, 1–3]) ohne besonderen Schutz, nur mit einer Exomis bekleidet ihren Gegnern gegenüber. In beiden Fällen führen sie ein Schwert als Angriffswaffe und scheinen, soweit sich dies aus der Dynamik der Szenen erschließen lässt, siegreich aus den Kämpfen hervorzugehen.

Ähnliche leichtbekleidete Kämpfer sind auch aus dem Kontext attischer Grabdenkmäler aus dem 4. Jh. v. Chr., z. B. an Marmorlekythen, bekannt. Da diese leichte Gewandung kaum mit einer realistischen Wiedergabe vereinbar ist, wird sie an den Grabdenkmälern als spezielle Aussage und als Zeichen besonderer Areté der Kämpfer gewertet⁵⁵³. Mit ihrer hierarchisierenden Konnotation differenziert die leichte Gewandung ihre Träger gegenüber dem Gros der gerüsteten Lapithen und setzt sie aber gleichermaßen auch von den in heroischer Nacktheit Kämpfenden ab.

Panzer:

In acht Darstellungen tragen die Lapithen den Brustpanzer wohl auf Leinenbasis mit Schulterkappen in Verbindung mit einer Doppelreihe unterschiedlich langer, insgesamt relativ kurz angelegter Pteryges und einem Untergewand. Die Panzer in Belevi⁵⁵⁴ setzen sich mit ihren glatten, nur leicht konturierten Oberflächen von dem im 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. gleichzeitig (wieder-)aufkommenden Muskelpanzer und dessen körpergerechter Gliederung ab; hier können etwa der Grabnaiskos des Aristonantes (um 320 v. Chr.)⁵⁵⁵, der Fries mit Amazonomachie am Grabnaiskos des Kallikrates in Kallithea (320–300 v. Chr.), der bärtige Krieger im Giebel C des Alexandersarkophages⁵⁵⁶ oder der Reiter am Alketas-Grab in Termessos genannt werden⁵⁵⁷. Beide Panzertypen werden bis ins späte 4. Jh. v. Chr. getragen⁵⁵⁸. Die Gestaltung der Pteryges verbindet die Panzer der Lapithen in Belevi mit denen im Fries des Kallithea-Monuments, sowohl hinsichtlich der Länge als auch im Zuschnitt⁵⁵⁹. Zugleich tritt in Kallithea und bei einigen Kassettreliefs in Belevi, etwa besonders bei Relief West 4 (Taf. 73, 4), das Untergewand unterhalb der Pteryges deutlich hervor. Die erhaltenen Farbreste deuten in Belevi auf eine wenig kontrastierende Farbgebung zwischen den offenbar in Rotbraun gehaltenen Brustpanzern und den roten Untergewändern, die unter den gleichfalls rot angegebenen Pteryges fassbar werden, hin⁵⁶⁰.

Schwerter und Schilde:

Daneben entsprechen auch die großen, leicht gewölbten Hoplitenschilde mit flachen Rändern sowie die von den Lapithen benutzten Schwerter und Lanzen dem in spätklassischen und frühhellenistischen Darstellungen wiedergegebenen sowie durch materielle Evidenzen repräsentierten Repertoire an offensiver und defensiver Bewaffnung⁵⁶¹. Nur für einen Teil der Schilde, deren Innenseiten Handgriffe (West 1, Taf. 73, 1) oder Armbügel (Süd 3 [Taf. 75, 5; 76, 2], Süd 4 [Taf. 77, 1]) zur Handhabung tragen, sind Aussagen zu ihrer farblichen Gestaltung möglich⁵⁶². Soweit die erhaltenen

⁵⁴⁹ DUGAS 1924, 77–102. 105–116 Taf. 96–112, DELIVORRIAS 1973, 111–135; DELIVORRIAS 1974, 196–197; STEWART 1977, Nr. 17, 23–24 Taf. 14. 15. 35; STEWART 1990, 182–185. 284–286 Abb. 542–544; MADERNA 2004, 330–335 Abb. 301. 302; KALTSAS 2002, Nr. 540, 260.

⁵⁵⁰ SCHÄFER 1997, 43–70 bes. 68–70.

⁵⁵¹ OBERLEITNER 1994, 24 Abb. 35.

⁵⁵² BERGER 1986, Taf. 108; BROMMER 1967, 124 Taf. 229, versteht den Stein weniger als Waffe, sondern als Stütze, um die Höhendifferenz bis zur Grundfläche der Metope zu überwinden.

⁵⁵³ SCHÄFER 1997, 38–42. 124–126.

⁵⁵⁴ Einen sehr guten Vergleich bietet der Grieche (B 1) an der Langseite B des Amazonensarkophags in Wien (FLEISCHER u. a. 1998, 23 Taf. 3), weitere Parallelen stellen die Panzer der Makedonen in den Giebeln C und D des Alexandersarkophags dar, die aber als Lederpanzer aufgefasst werden (VON GRAEVE 1970, 94 Taf. 66. 67). Zu Beispielen aus Attika s. SCHÄFER 1997, 32 Anm. 14.

⁵⁵⁵ SMITH 1991, 188 Abb. 217. Inwiefern die Vollständigkeit der perspektivischen Wiedergabe der Figuren durch Farbauftrag in Belevi mit der körpergerechten Oberflächengliederung der Panzer verbunden war, lässt sich nicht mehr ermitteln.

⁵⁵⁶ VON GRAEVE 1970, 94 Taf. 67, 1.

⁵⁵⁷ VON DEN HOFF 2007, 11–12 Abb. 13 a. b.

⁵⁵⁸ SCHÄFER 1997, 32 – vgl. LAUBE 2006, 14.

⁵⁵⁹ Dagegen sind die Pteryges am Alexandersarkophag etwas dünner und länger geschnitten, VON GRAEVE 1970, Taf. 28. 66. 67; PFROMMER 2001, 60 Abb. 68a. b. Deutlich anders aufgefasst stellen sich die Panzer in der Südlunette des Grabes von Lyson und Kallikles in Lefkadia dar, s. zuletzt BRECOULAKI 2006, Taf. 81, 1.

⁵⁶⁰ s. zur Farbgebung der Panzer allgemein und zur Ausführung in Rotbrauntönen im Fall von West 3, Kap. 6.2.4.

⁵⁶¹ Der Rundschild tritt in Belevi in West 1, West 2, West 3, Süd 1, Süd 3, Süd 4, Süd 6, Süd 7[?], Ost 2 als Defensivwaffe auf – vgl. etwa die Bewaffnung der Griechen am Amazonensarkophag in Wien (FLEISCHER u. a. 1998, 22–24) und die Lanzen in Giebel C und D am Alexandersarkophag (VON GRAEVE 1970, Taf. 66). Zu den Überresten eines Panzers aus Eisen s. ANDRONIKOS 1984, 140–142 Textabb. 138–139; KOTTARIDI 2011, 64–69 Abb. 211–212.

⁵⁶² Vgl. zu den Gestaltungsdetails etwa die Schilde im großen Fries des Podiums und in der Kampfszene im Westgiebel des Nereidenmonuments von Xanthos (JENKINS 2006, 191. 199 Abb. 182. 183. 193) und die etwas kleiner proportionierten Schilde der Griechen an den Langseiten des Amazonensarkophags in Wien (FLEISCHER u. a. 1998, Taf. 2–9). Hingegen lehnt der Krieger in der gemalten Darstellung im Giebel des Grabes von Phoinikas an einem Hoplitenschild mit größerem Durchmesser, BRECOULAKI 2006, 105.

Reste Auskunft geben, waren wohl einige Innen- und Außenseiten gelb gestaltet sowie die flachen Randzonen – zumindest an den Innenseiten – durch rote Dreiecke (West 1, West 2, West 3, Süd 6, Textabb. 2. 3. 5) ornamentiert. Aussagen zu weiterem Dekor oder Schildzeichen bzw. ob alle Schilde einheitlich gestaltet waren, sind nicht möglich⁵⁶³. Die kolorierten Schilde der makedonischen Kämpfer, z. B. am Alexandersarkophag⁵⁶⁴ oder an der Fassade bzw. im Fries des Grabes von Agios Athanasios⁵⁶⁵ oder im Grab des Lyson und Kallikles⁵⁶⁶, zeichnen ein differenziertes Bild. Teilweise sind sie einfarbig, jedoch in verschiedenen Farben gehalten, teilweise tragen sie eine aufwendige Binnenzeichnung aus farbenprächtigem Dekor.

Die Lapithen kämpfen jeweils mit geraden Schwertern. Nach der Länge und Ausföhrung ihrer an der linken Körperseite befestigten Scheiden scheinen die Schwerter in Belevi und der Makedonen am Alexandersarkophag über ähnliche Dimensionen verfügt zu haben⁵⁶⁷. Von den beiden in Form und Größe unterschiedlichen Hoplitenschwertern in der Nord- und Südlünette des Grabes von Lyson und Kallikles in Lefkadia ist das südliche etwas breiter und länger gestaltet und erinnert in seinen Proportionen an das weit hinter den Kopf geföhrte Schwert des Lapithen im Kassettenrelief Süd 4 (Taf. 77) oder an das Schwert auf dem Relief West 5 (Taf. 74, 1).

6.2.7.2 Bewaffnung der Kentauren

Wie der Fries von Bassai-Phigalia ist auch die Kentauiromachie in Belevi in der freien Natur verortet. Die Kentauren suchen die Auseinandersetzung gegen ihre (wie Hopliten) gerüsteten Gegner in den meisten Fällen unbewaffnet und nur von ihrer Körperkraft getragen⁵⁶⁸. Die Komposition des Kampfes in Zweifigurengruppen entspricht dabei dem Ideal des griechischen Kampfes, der Antritt von Mann gegen Mann. Verwenden die Kentauren die für sie charakteristischen, der Natur entnommenen Gegenstände, wie etwa einen Stein (Süd 6, Taf. 78) oder einen Ast (Ost 5, fraglich, Taf. 67) bzw. eine sonst unübliche Keule (West 4 und Süd 7, Taf. 73, 4; 67), als Angriffswaffen, dann haben die Lapithen dem kaum etwas entgegensetzen und nehmen im Kampfgeschehen eine defensive bzw. unterlegene Position ein. Steine und Äste dienen auch den Kentauren im Westfries des Hephaisteions⁵⁶⁹ in Athen und im Fries des Apollo-Tempels von Bassai-Phigalia⁵⁷⁰ als Waffen; an der Nord- und Ostwand des Heroons von Trysa verwenden die Kentauren neben diesen Gegenständen, wie auch in der Metope Süd 4 am Parthenon⁵⁷¹, zusätzlich noch Gefäße⁵⁷². Nur zweimal, in West 3 (Taf. 72, 3) und Ost 2 (Taf. 80, 4), nutzen die Kentauren ihr um die Schultern getragenes Pantherfell als Defensivwaffe und als Schildersatz zur Abwehr des vom Lapithen geföhrten Angriffs oder Hiebs, indem sie Teile des Fells um den Arm gewickelt halten.

6.3 Freiplastische Dachskulpturen

6.3.1 BEDEUTUNG DER FUNDLAGEN

(Plan 9)

Die vorliegenden Teile des Dachdekors umfassen jene anthropomorphen und theriomorphen Fragmente, die bei den Altgrabungen, den aktuellen Grabungen und im Depot des Museums von Selçuk beim Domitianstempel aufgefunden wurden. Die Identifizierung der Altfunde basierte auf den Fund-Nr. aus den Grabungen und auf unpublizierten Beschreibungen aus den Aufzeichnungen von PRASCHNIKER und ALZINGER⁵⁷³.

Die konsequente Heranziehung der verzeichneten Fundlagen föhrte zunächst zur Scheidung des Bestandes in Fragmente, die aus den architektonischen Versturzlagen geborgen wurden (Kassettenreliefs: SK 01–SK 23; Löwengreifen: SK 29–SK 49; Pferde: SK 115–SK 137; Pferdeföhrer: SK 164–SK 165; Statuen vom Bathron(?): SK 166–SK 167; Skulpturen Grabkammer: SK 180–SK 181) oder aus rezenten oder unbekannten bzw. dislozierten Fundlagen (Kassettenreliefs: SK 24–SK 28; Löwengreifen: SK 50–SK 77; Grabvasen: SK 100–SK 114; Pferde: SK 138–SK 152; Löwenköpfe von der Sima: SK 168–SK 179; Sonstige Fragmente: SK 182–SK 185) oder aus dem baulichen Verband der Aristion-Leitung stammen (Löwengreifen SK 78–SK 99; Pferde: SK 153–SK 163).

Die Fundorte in den Versturzlagen, die PRASCHNIKER an sich genau dokumentiert hat, sind anhand der Publikation 1979 nur bedingt nachvollziehbar. Aus ihrer Analyse ergeben sich in Kombination mit der von R. HEINZ erarbeiteten steingerechten Rekonstruktion der Dachrandsteine, welche als schmale Sockelzone an ihren Oberseiten die Einlassungen für die Plinthen der Skulpturen tragen, zum Teil neue Vorschläge hinsichtlich der Positionierung von Einzelfiguren am Gebäude, z. B. für den Pferdetroso SK 122⁵⁷⁴. Darüber hinaus werden bislang nicht im Bestand aufgeföhrte Einzelfiguren z. B. aus der Gruppe der Löwengreifen erschlossen, wodurch präzisere Aussagen hinsichtlich der künstlerischen Ausführung und der Variation der Skulpturen möglich werden.

Bei den Grabvasen gelang eine Identifizierung der Stücke anhand der Fund Nr. der Altgrabungen nur in wenigen Fällen (SK 109–SK 111). Außerdem besteht ein Missverhältnis bezüglich des Umfangs der Fundmaterialien. Stehen doch den sieben von PRASCHNIKER mit Fundangaben geföhrten Stücken ein aktueller Bestand von 15 mehr oder weniger vollständigen Grabvasen (SK 100–SK 114) gegenüber, wobei während der aktuellen Grabungen kein Neufund getätigt wurde und auch ALZINGER keine entsprechenden Funde verzeichnet hat.

⁵⁶³ Unklar ist, ob es sich bei den roten Farbreiten an der Innenseite des Schildes von Süd 6 (PRASCHNIKER – THEUER 1979, 83), nicht nur um Randdekor handelt.

⁵⁶⁴ BRINKMANN 2012, 166–174 Abb. 277–303.

⁵⁶⁵ BREKOULAKI 2006, Taf. 94. 95

⁵⁶⁶ MILLER 1993, Taf. 2. 3.

⁵⁶⁷ S. VON GRAEVE 1970, 90 Taf. 28 – vgl. die leicht gebogenen Kurzscherter der Griechen am Amazonensarkophag, FLEISCHER u. a. 1998, Taf. 4.

⁵⁶⁸ Vgl. die unbewaffneten Kentauren am Ptolemaion von Limyra, SCHALLABURG 1990, 186–187, Kat. 111a. b Textabb.; BORCHHARDT 1993a, 75–77 Taf. 4. 5; BORCHHARDT 1993b, 79–83 Abb. 42. 43.

⁵⁶⁹ THOMPSON 1962, 339–347 Taf. 92; REBER 1998, 31–48 Abb. 1. Zur Rekonstruktion des Astes in Ost 5 s. PRASCHNIKER – THEUER, 1979, Abb. 53.

⁵⁷⁰ Vgl. MADIGAN 1992, 81 Taf. 43, 134 (Platte 525 – Kentaur mit Ast) und Taf. 45, 139 (Platte 530 – Kaineus-Szene, zwei Kentauren mit Steinen).

⁵⁷¹ BROMMER 1967, 80–82 Taf. 173; BERGER 1986, Taf. 80–83.

⁵⁷² OBERLEITNER 1994, Abb. 53.

⁵⁷³ Die kleinteiligen Fragmente aus den Altgrabungen wurden in der Publikation 1979 nur summarisch, ohne quantitative Angaben vorgelegt (vgl. etwa PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91, zu den Löwengreifen oder PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93, zu den Pferden), sodass der Umfang des Altbestandes nicht genau beziffert werden konnte. Auch der auf ALZINGER zurückzuföhrnde Zuwachs lässt sich heute anhand der Grabungsdokumentation nur in Einzelfällen identifizieren

⁵⁷⁴ Zum architektonischen Bestand ausführlich HEINZ in Druck (s. Kap. Der Sockel für die Dachskulpturen) – vgl. HEINZ 2012, 129–140.

6.3.2 LÖWENGREIFEN UND GRABVASEN AM RAND DES DACHES

6.3.2.1 Blöcke des Dachsockels und Größenverhältnisse der Figuren

Der bauliche Befund der Dachsockelschicht ermöglichte mit dem Zuschnitt der Einlassungen für die Plinthen sowohl die Anordnung als auch die Orientierung der Löwengreifen/Grabvasen-Gruppen festzulegen. Nach Aussage der meist mit gerundetem Verlauf gestalteten Ausnehmungen kommt dabei bekanntermaßen je ein Löwengreif links und rechts einer Grabvase zur Aufstellung, wodurch sich für jede Seite drei antithetische Gruppen erschließen lassen, eine in der Gebäudemitte und je eine über dem jeweils zweiten Säulenjoch von außen. Nicht nur die Köpfe der Löwengreifen sind einander zugewandt, sondern auch die Kopfenden der Figuren liegen durch eine leichte Schrägstellung der Körperlängsachsen etwas näher an den Fassaden und sind somit leicht zum Betrachter gedreht. Die schräge Stellung der Figuren ist nicht überall mit gleichem Winkel und in der gleichen Intensität der Drehung ausgeführt. Das Schrittmotiv des Passganges, bei dem die jeweils an den Außenfassaden liegenden Beine vorangestellt sind, kommt konsequent bei allen Löwengreifen zur Umsetzung⁵⁷⁵.

In der steingerechten Zuordnung konnten die Einlassungen von R. HEINZ für sechs Löwengreifen in ihren Längenmaßen bestimmt werden, welche zwischen 1,84 m und 2,16 m schwanken und auf unterschiedlich dimensionierte Skulpturen hinweisen. Tatsächlich sind einige der beinahe vollständig erhaltenen Löwengreifen in ihren Größenformaten dann auch deutlich variiert (z. B. SK 33–SK 36). So beträgt die Länge von Löwengreif SK 36 im Museum von Selçuk ca. 1,49 m (Breite ca. 43 cm, Höhe 109 cm), während der im Museum Izmir ausgestellte Löwengreif SK 3 diese Länge mit 1,68 m um knapp 20 cm übertrifft. Grundsätzlich ragen die hinter der ausgestellten Hinterhand eingerollten Schwanzenden der Figuren nicht über die Plinthe hinaus. Trotz Ermangelung eines mit Kopf, Brust und vorgestelltem Bein komplett erhaltenen Vorderteils eines Löwengreifen ist aus kompositorischen Gründen davon auszugehen, dass die Vorderhand und damit die Vorderkanten der Plinthen, wie stets bei den zeichnerischen Rekonstruktionen berücksichtigt, etwas über die Maul-Brust-Linie hinausgereicht haben. Als entscheidend erweist sich in diesem Zusammenhang der Winkel, mit dem das Bein am Boden aufgesetzt war. Die erhaltenen Ausformungen der Plinthen dokumentieren somit die maximalen Längenmaße der Figuren.

Mit den divergierenden Längenmaßen verändern sich die Gesamtproportionen der Figuren. So ist der Löwengreif SK 36 (Taf. 84, 3) in seinem Erscheinungsbild schlanker und kleiner dimensioniert, seine Gliedmaßen wirken insgesamt stärker gelängt, was auch in Vorderansicht bei der Angabe des Brustbereichs mit dem Halsansatz stark zu erkennen ist. Dazu fügt sich die individuelle Formgebung der Flügel, welche sich im Gegensatz zu SK 33 (Taf. 81) und SK 41 (Taf. 84, 2) mit ihren weit nach hinten ausgreifenden Schwungfedern als relativ schmal konturiertes, gleichmäßig

C-förmig nach oben schwingendes Band, dessen Innengestaltung nicht ausgeführt wurde, darstellt. Die Überlängung der Gliedmaßen ist ohne Zweifel auch durch die starke Unteransichtigkeit der Figuren bedingt, nur tritt sie an den kleineren Skulpturen stärker in Erscheinung.

Die Individualität der Einzelfiguren kommt besonders in den unterschiedlichen Körperhaltungen zum Ausdruck. Dominierend sind dabei die mit unterschiedlichem Grad geneigten und nach außen gewandten Köpfe, z. B. bei den Löwengreifen SK 34 (Taf. 82) und SK 33 (Taf. 81). Insgesamt erwecken die Löwengreifen am Dachrand damit den Eindruck eines bewegten, abwechslungsreichen Skulpturenensembles, das sich ohne Dachfläche im Hintergrund frei vor dem Himmel entfaltet.

Die Bauforschung ergab zudem für die Nord- und Südseite größere Abstände zwischen den Köpfen der in der Mittelachse des Gebäudes stehenden Löwengreifen. Hier bestünde Platz für die Aufstellung eines figuralen oder vegetabilen Dekorationselements, das größer als die Grabvasen hätte dimensioniert werden können⁵⁷⁶. Für die Nordseite ist der Skulpturensockelblock jedoch an der entscheidenden Stelle verbrochen. Ein Gesimsblock aus der Mittelachse der Südseite trägt nach der Erkenntnis von R. HEINZ ungewöhnlicherweise an seiner Oberseite 4 Dübellöcher, die für die Verankerung der herkömmlichen Grabvasen nicht erforderlich sind und daher auf ein größeres, zusätzlich abgestütztes Skulpturenelement hinweisen.

Die Frage nach der Anordnung von zusätzlichen Grabvasen auch in den Abständen zwischen den drei antithetischen Gruppen konnte durch die bauhistorischen Untersuchungen keiner eindeutigen Klärung zugeführt werden⁵⁷⁷. Für die Diskussion dieses Befundes erweisen sich nun die von PRASCHNIKER dokumentierten Fundlagen der in hoher Dichte in der südlichen Hälfte der Westseite zutage gekommenen Skulpturen als hilfreich⁵⁷⁸. Zwischen der Mitte und dem südlichen Ende der Westseite traten insgesamt zwei beinahe vollständige Löwengreifen SK 33 (Taf. 81) und SK 34 (Taf. 82), das Tatzenfragment auf Plinthe SK 35 (Taf. 83, 4) und drei Grabvasen (SK 110 [Taf. 89, 1] und Fund-Nr. 355 und 357) zutage⁵⁷⁹. Während der nach rechts gewandte Löwengreif SK 33 die nördlichste Fundlage innehatte und damit als linke Figur der Mittelgruppe bestimmt werden kann, war der nach links schreitende Löwengreif SK 34 als rechte Figur dieser Gruppe von der im Norden aufgedeckten Grabvase Fund Nr. 357 und der Vase Fund Nr. 355 im Süden gleichsam gerahmt. Die dritte Grabvase SK 110 lag weiter südlich, etwa 5,50 m nördlich der Südwestecke. Zweifellos gehören die beiden Vasen Fund Nr. 357 und SK 110 den beiden antithetischen Gruppen an, das dritte Stück Fund Nr. 355 hingegen kann nur im Raum zwischen den beiden Gruppen Aufstellung gefunden haben. Diese Befundlage stützt den Ansatz, dass trotz der teils geringen Abstände und gedrängten Anordnung zwischen den Schwanzenden der Löwengreifen noch zusätzliche Vasen gestanden haben. In Richtung der Ecken waren die Pferde und der anschließende Löwengreif nach Aussage des baulichen Befundes sicher durch keine Grabvasen getrennt⁵⁸⁰.

⁵⁷⁵ Vgl. die beiden Grundtypen schon bei PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91 und grundsätzlich zur aktuellen bauhistorischen Analyse und Rekonstruktion der Dachsockelschicht HEINZ in Druck (s. Kap. Die Dachskulpturenanordnung).

⁵⁷⁶ HEINZ 2012, Abb. 8 mit der Rekonstruktion der Nordfassade zeigt an der betreffenden Stelle einen größeren Mittelakroter – zu diesem Element s. die Ergebnisse und Überlegungen v. HEINZ in Druck (s. Kap. Die Dachskulpturenanordnung).

⁵⁷⁷ Vgl. HEINZ in Druck (s. Kap. Die Dachskulpturenanordnung).

⁵⁷⁸ Die Löwengreifenfragmente SK 50–SK 77 stammen aus unbekannten oder dislozierten Fundlagen und werden wie die Fundstücke SK 78–SK 99 aus der Aristion-Leitung bei der Anordnung der Skulpturen nicht berücksichtigt.

⁵⁷⁹ Von den drei Grabvasen konnte nur SK 110 anhand der Funddokumentation von PRASCHNIKER identifiziert werden, die Fund-Nr. 355 und 357 bleiben unklar.

⁵⁸⁰ HEINZ in Druck (s. Kap. Die Dachskulpturenanordnung).

Interessanterweise erfahren die Dimensionen der Grabvasen keinerlei gestalterische Variation. Trotz der evidenten unterschiedlichen Grade der Ausführung und kleinerer Unterschiede in der technischen Gestaltung die angestückten Teile betreffend, bleiben ihre Proportionen, Größen und Formen im Prinzip unverändert. Hinsichtlich der Inszenierung der Skulpturen am Dachrand bilden die Vasen ein ruhiges, statisches Element, um das sich die in ihrem Erscheinungsbild bewegten und abwechslungsreich gestalteten Löwengreifen gruppieren.

6.3.2.2 Ausführung der Einzelfiguren

Grundsätzlich variiert der Erhaltungszustand der Skulpturen erheblich und reicht von beinahe vollständigen Figurengruppen bis zu wenigen rudimentären Fragmenten. Bis auf eine Ausnahme sind alle Gruppen aus weißem Marmor gewonnen, nur die linke Figur der Löwengreifen-Grabvasen-Gruppe 3 an der Westseite über dem zweiten Joch nördlich der Südwestecke, von der ein Tatzenfragment auf Plinthe SK 35 in den 1930er Jahren aufgedeckt wurde, war aus blauweißem Marmor gefertigt. Weitere Fragmente aus blauweißem Marmor tragen allseitig Mörtelreste als Zeugnis ihrer Verwendung als Baumaterial in der Aristion-Leitung⁵⁸¹. Die Frage ihrer ehemaligen Zugehörigkeit ist damit nicht zu klären. Die am besten steingerecht wiederzugewinnende Gruppe 2 enthält alle drei Skulpturenelemente und bindet durch ihre Plintheneinlassungen in den Dachsockelsteinen direkt in den baulichen Befund ein. Die figurale Gestaltung bietet einen Einblick in die Variation der Einzelfiguren innerhalb der antithetischen Gruppen und lässt in Verbindung mit den anderen großteilig erhaltenen Skulpturteilen Rückschlüsse auf mindestens zwei unterschiedliche Darstellungstypen bei den Löwengreifen zu. Diese waren nicht auf eine Bewegungsrichtung festgelegt, sondern kamen sowohl bei nach rechts als auch bei nach links gewandten Figuren zur Ausführung. Dies ist zum einen der Typ mit dem deutlich aus der Körperlängsachse zur Außenfassade hin gedrehten und dabei annähernd gerade gehaltenen Kopf; dieser wird durch die beiden nach rechts bewegten Löwengreifen SK 34 (Taf. 82) aus der Gruppe 2 an der Westseite und SK 36 (Taf. 84, 3) aus Gruppe 4 an der Südseite vertreten. Zum anderen liegen 3 Skulpturen vor, deren Haltung durch einen zur Brust zurückgenommenen und dabei in der Vertikalachse leicht zur Außenseite hin geneigten Kopf, gemeinsam mit einer stark geschwungenen Nacken- und einer weit vorspringenden Brustlinie bestimmt wird und den zweiten Typ bildet. Als Vertreter können mit SK 33 (Taf. 81), SK 41 (Taf. 84, 2) und SK 39 (Taf. 84, 1) sowohl nach rechts als auch nach links gewandte Löwengreifen genannt werden.

Die Einzelfiguren sind künstlerisch zum Teil sehr unterschiedlich aufgefasst, wie dies in der Gruppe 2 der Westseite zu erkennen ist. Neben diesen Unterschieden, die sicherlich der Variation und Differenzierung der Skulpturen innerhalb und zwischen den Gruppen diene, lassen sich auch verschiedene Grade der Fertigstellung beobachten. Die nicht ansichtigen Rückseiten sind in diesem Zusammenhang aber auszuklammern, da sie verständlicherweise generell nur summarisch ausgebildet wurden. Die unfertigen Bereiche an den Ansichtsseiten umfassen die Ausarbeitung der Bin-

nenzeichnung der Körper sowie die Ausführung der Mähnen und Flügel, wofür die Löwengreifen SK 34 aus der Gruppe 2 an der Westseite und SK 36 aus Gruppe 4, oder exemplarisch das Bruchstück des unausgearbeiteten Flügels SK 61 (Taf. 86, 1) genannt werden können. Repräsentanten der in Einzelheiten ausgeformten Figuren bilden die Löwengreifen SK 33, SK 41 und SK 39; diesen kann erstaunlicherweise eine größere Anzahl an kleineren Einzelfragmenten zur Seite gestellt werden wie etwa: Flügelspitzenfragmente (SK 40, SK 45, SK 48, SK 49, SK 70, SK 71, SK 72, SK 79, Taf. 85, 1–4; 86, 2–5), vier Fragmente von Löwengreifenschwänzen (SK 31, SK 32, SK 46, SK 77, Taf. 83, 2–4; 85, 7, 12). Hinzu kommen sorgfältig gestaltete Grabvasen, wie etwa SK 110 und der Fuß SK 111 (Taf. 89, 1–2), die von der Gruppe 3 an der W-Seite über dem zweiten Joch nördlich der Südwestecke stammen, oder die nicht mehr zuordenbaren, teils fragmentierten Vasen SK 109, SK 102, SK 108 und SK 112 oder der vermutlich obere Aufsatz in Form eines Pinienzapfens (?) SK 113 (Taf. 87, 7; 88, 5–8; 89, 4–5). Diese Grundlage verdeutlicht die Existenz weiterer detailreich gestalteter Skulpturenelemente und legt letztendlich nahe, dass die Löwengreifen-Grabvasen-Gruppen doch als weitestgehend fertiggestellte Strukturen innerhalb des Dachdekors zu verstehen sind.

6.3.2.3 Zusammenstellung der antithetischen Gruppen

(Plan 9; Taf. 81–89)

Jene Skulpturenreste, deren ungestörte Fundlagen bei den Freilegungen dokumentiert wurden, lassen sich als Grundlage für die Rekonstruktion der Figurenanordnung heranziehen und insgesamt 10 der erforderlichen 12 Löwengreifen-Grabvasen-Gruppen zuordnen. Davon sind bei 4 Gruppierungen aber mehrfach Zuweisungen möglich, welche die anschließenden Nachbarskulpturen inkludieren und mit je zwei Fällen sowohl an den Ecken (Südost- und Nordostecke) als auch an den Langseiten (an der Südseite zweites Joch westlich der Südostecke und an der Ostseite zweites Joch südlich der Nordostecke) auftreten.

Antithetische Gruppe 1, über dem zweiten Joch der Westseite, südlich der Nordwestecke:

Die Funddichte an Dachskulpturen, speziell an aussagekräftigen oder großformatigen Bruchstücken in der nördlichen Hälfte der Westseite ist gering; zur Änderung dieser Situation konnten auch die aktuellen Grabungen nur bedingt beitragen. Die kleinteiligen Neufunde umfassen zwei (einschließlich der Brustmähne) detailreich modellierte Brustfragmente von Löwengreifen SK 29 (Taf. 86, 13) und SK 30 (Taf. 83, 1) sowie zwei Stücke von Löwengreifenschwänzen SK 31 (Taf. 83, 2) und SK 32 (Taf. 83, 3). Alle stammen von der Obk der SE 91 (= SE 104). Die Schicht steht gemeinsam mit der SE 146 (= SE 161), an deren Obk große Platten von abgeschlagenen Verputz- und Sinterresten aus der Aristion-Leitung gefunden wurden, im Zusammenhang mit der Reparatur der Wasserleitung. Weder die Brustfragmente noch die beiden Schwanzbruchstücke passen Bruch an Bruch an. Nicht zu klären ist, ob die Fragmente einer oder zwei, in ihren Einzelheiten ähnlich

⁵⁸¹ Fragment eines gestreckten Löwengreifenbeines (SK 87), Fragment einer gestreckt geführten Löwengreifenhinterhand (SK 88), Fragment einer Löwengreifenvorderhand (SK 89), Fragment einer Löwengreifenvorderhand (SK 90). Zu diesen Bruch-

stücken stellt sich noch ein weiteres, möglicherweise theriomorphes Fragment (SK 185) mit unbekanntem Fundort.

umfangreich ausgeformten Löwengreifenskulpturen zugehörig sind. Unterbindet die kleinteilige Fragmentierung von SK 29, SK 31 und SK 32 Aussagen hinsichtlich der Anordnung, erlaubt die kaum verwitterte Oberfläche von SK 30 eine Positionierung des Stückes im geschützten, möglicherweise schon zwischen den Vorderbeinen liegenden, unteren Bereich einer Löwengreifenbrust. Die asymmetrische Ausbildung des Flechtmusters der Brustmähne mit der deutlich längeren Gestaltung der linken Haarsträhnen könnte ähnlich den Befunden am Löwengreifen SK 33 (Taf. 81) im Zusammenhang mit der leichten Wendung des Kopfes nach links zur Außenfassade hin stehen. Damit läge das Brustfragment einer nach rechts bewegten Figur, also des linken Löwengreifen der Gruppe 1 vor.

Antithetische Gruppe 2, in der Mitte der Westseite:

Zu dieser am besten erhaltenen, in der Gebäudemitte angeordneten Gruppe gehören die beiden Löwengreifentorsi SK 33 (Taf. 81) und SK 34 (Taf. 82) und die nicht identifizierbare Grabvase Fund Nr. 357. Diese Zuordnung basiert auf den Fundlagen der Stücke; im Museum von Izmir präsentiert man die Löwengreifen aber um die besser erhaltene Grabvase SK 110 (Taf. 89, 1) mit dem Fuß SK 111 (Taf. 89, 2), die von der Gruppe über dem zweiten Joch nördlich der Südwestecke stammt.

Der Dachsockelstein B02/757, der gemeinsam mit dem Sockelblock B02/755 zu einer Plintheneinlassung zusammengesetzt werden konnte, fand sich nicht nur unmittelbar neben dem linken Löwengreifen SK 33, in ihn konnte auch der vordere Teil dieses Löwengreifen eingepasst werden, wodurch letztendlich auch die Positionierung der Figur steingerecht abgesichert ist. Zudem enthielten die Blockoberseiten detailreiche Informationen hinsichtlich der Anordnung, Befestigung und der Abmessungen der Füße der Grabvasen⁵⁸².

Beide Skulpturen sind bis auf die unteren Partien der Beine vollständig, lediglich beim rechten Löwengreif SK 34 fehlt auch die Plinthe. In der antithetischen Anordnung zeigt sich besonders deutlich, wie die bereits mehrfach an den Einzelfiguren attestierten Differenzen in den Maßen zum lebhaften, abwechslungsreichen Erscheinungsbild der Gruppen beigetragen haben. Augenscheinliche Unterschiede bestehen v. a. in der künstlerischen Gesamtaufassung mit der grundlegenden Proportionierung der Skulpturen wie auch in der Körperhaltung und in der Gestaltung der charakteristischen Einzelformen an Kopf und Körper der beiden Löwengreifen. Die Abweichungen in den Körpermaßen sind allerdings geringer als dies die optische Erscheinung zunächst erwarten ließ. Die Plinthe des rechten Löwengreifen wird entsprechend den Resten der Einlassung an den Dachsockelsteinen um 25 cm kürzer als die der linken Figur gewesen sein, obwohl die Längsmaße der Körper beinahe identisch sind⁵⁸³. Dies findet sich letztendlich auch in der geschlosseneren Haltung mit der vermutlich engeren Schrittstellung, wie sich dies an den Resten der rechten, weniger ausgestellten Hinterhand abzeichnet.

Die differenziert angelegte Körperhaltung kommt in der Stellung der Köpfe zum Ausdruck, wobei der an die Brust gelegte Kopf des rechten Löwengreifen SK 34 mit den hochgezogenen Lippen und die Kontur von Hals und Brust, die stark an einen in seinem Vorwärtsdrang zurückgenommenen Pferdekopf erinnern, eine weniger

ausgreifende Variation des Passganges implizieren. Dieser Kopf wird auch nicht nach außen gedreht, sondern neigt sich vielmehr seitlich zur Fassade hin. Diese Haltung tritt erstaunlicherweise auch bei einer weiteren, rechts von einer Vase stehenden Figur an der Südseite in Gestalt des Kopffragmentes SK 39 auf. Im Gegensatz dazu steht der ganz aus der Körperachse nach außen gedrehte Kopf des linken Löwengreifen mit seinem weit geöffneten Maul und den gebleckten Zähnen. Dabei variieren die Körpervolumina, wobei bezeichnenderweise der rechte, in zurückgenommener Haltung befindliche Löwengreif auch erheblich schlanker gestaltet ist. Beinahe scheint es, als läge den beiden Darstellungen eine intendierte Interaktion zugrunde, sodass man vom Zurückweichen des einen Wesens gegenüber dem anderen sprechen wollte.

Eine ausgeprägte Tektonik des Körpers mit der Angabe der Rippenbögen und der Muskelpakete am Hals und an der Hinterhand charakterisiert die Ansichtsseite der rechten Figur. Zu diesen Einzelheiten fügen sich die drei Reihen von Federn mit Kielzeichnung, die über dem Rücken weit ausschwingend nach oben weisen, und die *en detail* ausgeführten Nacken-, Brust und Wangenmähnen. Die Gesichtszüge bestimmen bei diesem Tier die stark modellierten Einzelformen an Schnauze, Stirn- und Augenpartie, wobei auch hier viele Einzelheiten, wie Falten oder Barthaare, zur Darstellung gekommen sind. Durch die der Haltung des Kopfes entsprechenden, nach vorne gewandten Pferdeohren werden an der Stirn die kurzen gerundeten Hörner sichtbar.

Anders verhält es sich bei der linken, mit kräftigem Inkarnat gebildeten und dadurch massiver und schwerer wirkenden Figur, von der einige Teile unfertig geblieben sind, wie v. a. an den Flügeln und am Kopf zu beobachten ist. Nicht zuletzt vermittelt diese geringere Detailzeichnung den Eindruck einer rohen, oberflächlichen und, die Einzelformen des Gesichts betreffend, maskenhaften Ausführung. Die relativ glatt und ohne Innenzeichnung belassenen Körperflächen standen in Kontrast zu den Einzelheiten an Flügeln und Mähnen oder besonders zu den stark gewölbten Einzelformen des Gesichts, welche durch die sich ergebenden Licht-Schatteneffekte zur Steigerung der Plastizität der Skulptur beigetragen haben.

Die Gliedmaßen beider Löwengreifen sind mit starker Überlängung auf Unteransicht gearbeitet. Der Ansichtigkeit der Figuren entsprechen die nur summarisch ausgeführten, dem Betrachter nicht ansichtigen Rückseiten.

Antithetische Gruppe 3, über dem zweiten Joch der Westseite, nördlich der Südwestecke:

Nach Fundlage und Plinthenzuschnitt ist als einziges theriomorphes Bruchstück dieser Gruppe das Fragment der Tatze SK 35 (Taf. 83, 4) des vorangestellten rechten Vorderbeins des links von der Grabvase stehenden Löwengreifen zu nennen.

Die Grabvase SK 110 ist bei der Aufstellung im Museum Izmir mit den Löwengreifen der Mittelgruppe der W-Seite verbunden, tatsächlich gehört sie aber aufgrund des Fundortes der südlich daneben liegenden Gruppe an. Im Rahmen der musealen Präsentation wurde sie auf dem Fuß SK 111 aufgesockelt. Da für dieses Stück weder Angaben zum Fundort noch Informationen hinsichtlich der steingerechten Anpassung vorliegen, ist seine Zusammengehörigkeit zur Vase SK 110 nicht erwiesen.

⁵⁸² HEINZ in Druck (s. Kap. Der Sockel für die Dachskulpturen – Bauteilanalyse und Kap. Sockelzuordnung und Dachskulpturenanordnung).

⁵⁸³ Zu den Längenmaßen der Plinthe s. HEINZ in Druck (s. Kap. Der Sockel für die Dachskulpturen – Bauteilanalyse).

Wie an den Dachfiguren üblich, verzichtete man auch bei der Grabvase auf eine vollständige Ausführung ihrer Ornamentverzierung an der Rückseite. Der sich durch seine Profilierung stark nach oben verjüngende Fuß erfährt durch eine stegartige Bossierung an der Rückseite zusätzliche Verbreiterung und Stabilität.

Antithetische Gruppe 4, über dem zweiten Joch der Südseite, östlich der Südwestecke:

Bei den Fragmenten dieser Skulpturen handelt es sich um den nach rechts gewandten Torso mit Kopf SK 36 (Taf. 84, 3), zu dem auch ein ehemals anpassendes, heute nicht mehr auffindbares Stück des rechten Hinterbeins zu zählen ist, und das Fragment einer linken Vordertatze SK 37 (Taf. 83, 5) eines in entgegengesetzter Richtung nach links bewegten Löwengreifen⁵⁸⁴.

Löwengreif SK 36 repräsentiert mit der unausgeführten Ansichtsfläche des Flügels, der ohne Innengliederung gearbeiteten Nacken- und Wangenmähne sowie der fehlenden Brustmähne die Gruppe der unfertig gebliebenen Skulpturen. Die linke Körperkontur an der Rückseite ist stark vernachlässigt und im Bereich der linken Vorderhand etwa nur als glatte, schräge Fläche gebildet. Der in der Vorderansicht überlängte Hals entspricht in seiner Ausführung der erfordernten Unteransichtigkeit, dabei ist der Kopf der Figur leicht aus der Längsachse des Körpers nach rechts gewandt. Dies korreliert mit der Positionierung des Löwengreifen innerhalb der Gruppe links von der Grabvase.

Antithetische Gruppe 5, in der Mitte der Südseite, oder Gruppe 6, über dem zweiten Joch der Südseite, westlich der Südostecke:

Die Fundlage im Architekturversturz etwas östlich der Gebäudemitte spricht mit großer Wahrscheinlichkeit für eine Zugehörigkeit des Fragments SK 38 (Taf. 83, 6) zur Mittelgruppe (Gruppe 5) der Südseite. Die ehemalige Ansichtsseite des Schnauzenfragments eines Löwengreifen entzieht sich wegen des kleinteiligen Erhaltungszustandes ihrer Bestimmung, somit sind auch keine weiter reichenden Angaben zur Positionierung möglich.

Antithetische Gruppe 6, über dem zweiten Joch der Südseite, westlich der Südostecke:

Auf Basis der originären Eintragungen in der Grabungsdokumentation von PRASCHNIKER wird dieser Gruppe das knapp vor der Südseite neben dem Kassettenrelief Süd 1 gefundene Kopffragment SK 39 (Taf. 84, 1; Plan 9) zugewiesen⁵⁸⁵. Wegen seiner zahlreichen aufwendigen Details und der sorgfältigen Ausführung der Ansichtsseite kann das Fragment unter den erhaltenen Löwengreifenskulpturen als die künstlerisch anspruchsvollste Figur gelten. Das Erscheinungsbild entfaltet in der Unteransicht seine volle Wirkung, wobei auch zunächst etwas eigentümlich erscheinende Gestaltungen, wie der gleiche Höhenabschluss von Nackenmähne, Ziegenhörnern und Pferdeohren im Stirnbereich, völlig zurücktreten. Mit den stark ausgebildeten Einzelformen im Gesicht, dem weit geöffneten Maul und der fein gezeichneten Nacken- und Backenmähne vermittelt das Stück eine lebhaftere Erscheinung, die

durch die vermutlich an die Brust genommene Haltung des Kopfes und der daraus resultierenden Wölbung des Nackens entsprechend verstärkt wird.

Teil der antithetischen Gruppe 6 über dem zweiten Joch der Südseite, westlich der Südostecke oder der Gruppe 7 über dem zweiten Joch der Ostseite, nördlich der Südostecke:

Die Ausrichtung des großen Flügelfragments SK 40 (Taf. 85, 1) ist aufgrund der erhaltenen Ansichtsseite eindeutig zu ermitteln. Es handelt sich um den separat gearbeiteten und mit einem Dübel angestückten oberen Abschluss mit der Darstellung von weit ausgreifenden Schwungfedern eines nach rechts bewegten Löwengreifen. Die Innenzeichnung ist in flachem Relief vorgenommen. Die vage Fundortangabe „gef. an der SO-Ecke“ bietet keine ausreichende Grundlage zur genaueren Positionierung am Bau⁵⁸⁶.

Antithetische Gruppe 8 in der Mitte der Ostseite:

Die von FLEISCHER vorgeschlagene Verbindung des nördlich der Südostecke gefundenen Fragments SK 41 (Taf. 84, 2) mit dem Kopffragment SK 39 (Taf. 84, 1) kann, wie bereits oben angesprochen, durch die eindeutig in entgegengesetzte Richtungen bewegten Figuren nicht weiter aufrecht erhalten werden⁵⁸⁷.

Das Torsofragment des nach rechts gewandten Löwengreifen SK 41 (Taf. 84, 2) zeigt an der Ansichtsseite einen durch vier Federreihen gegliederten, detailreich mit Kielen gestalteten und C-förmig nach oben geschwungenen Flügel. Die Bereitung des flachen Reliefs der Innenzeichnung verdeutlicht, dass auch bei diesem Stück die Wirkung des Flügels durch akzentuierte Bearbeitung und Raffinements, wie scharfe Rillen zur Trennung der einzelnen Federn oder durch den leicht vorspringenden oberen Saum, gekonnt unterstrichen wurde. In der künstlerischen Ausführung direkt vergleichbar sind der Torso SK 34 (Taf. 82) der Gruppe 2 von der Mitte der Westseite und das Kopffragment SK 39 von der Gruppe 6 an der Südseite.

Antithetische Gruppe 8, in der Mitte der Ostseite, oder Gruppe 9, über dem zweiten Joch der Ostseite, südlich der Nordostecke:

Von diesen beiden Gruppen könnten aufgrund ihrer FO insgesamt fünf kleinere Fragmente stammen, die entweder in den 1930er Jahren an den Stufen gegen das nördliche Ende der Ostseite (zwei Bruchstücke von Tatzen SK 42 [Taf. 85, 6] und SK 43 [Taf. 85, 5] oder während der jüngsten Grabungen beim Kalkofen freigelegt wurden (ein Tatzenfragment SK 44 [Taf. 85, 9], ein Flügelfragment SK 45 [Taf. 85, 4] und das Bruchstück eines Löwengreifenschwanzes SK 46 [Taf. 85, 7]). Ein Vorschlag zur Zuweisung der Bruchstücke an die einzelnen Skulpturen der Gruppen kann wegen des kleinteiligen Erhaltungszustandes und fehlender Informationen hinsichtlich der Positionierung nicht unterbreitet werden.

Antithetische Gruppe 12, an der Nordseite über dem zweiten Joch, östlich der Nordwestecke oder der Gruppe 1, an der Westseite über dem zweiten Joch, südlich der Nordwestecke:

⁵⁸⁴ Zu SK 36 vgl. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 90, Nr. 3 Abb. 76.

⁵⁸⁵ S. PRASCHNIKER Tg 33 S. v. 23.10.1933 und Eintragung im Fundplan 1933-1935, Archivalien Altgrabungen. Dagegen findet sich in PRASCHNIKER – THEUER 1979, 90, Nr. 5 die nicht näher argumentierte Angabe „von der Ostseite“. Auch kann die von FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 143 vorgeschlagene Zusammenführung des Fragments mit dem Löwengreifentorso SK40 von der Ostseite aufgrund der un-

terschiedlichen Ansichtsseiten der beiden Stücke nicht gestützt werden, s. dazu unten Kap.6.7 (SK 41).

⁵⁸⁶ Vermerk auf Skizze des Stücks vom 31.10.33 von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen.

⁵⁸⁷ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 143 Abb. 113 – vgl. PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 90, Nr. 3.

Sowohl das Bruchstück des separat gearbeiteten Flügelaufsatzes SK 48 (Taf. 85, 4) als auch das Bruchstück mit der Darstellung einer Schwungfeder SK 49 (Taf. 85, 2) sind in ihrer Ausrichtung bestimmbar und stellen daher Überreste der nach rechts gewandten Löwengreifen aus diesen Gruppen dar. Ob sie von ein und derselben Skulptur stammen, lässt sich nicht sagen. Die ehemalige Ausrichtung des fragmentierten und gleichfalls diesen Skulpturen zugeordneten Löwengreifenunterkiefers SK 47 (Taf. 85, 8) kann dagegen nicht ermittelt werden.

Da die Erfassung der beiden 7,20 m östlich der Nordwestecke aufgedeckten Grabvasenfragmente im Grabungsjournal nur numerisch ohne deskriptive oder zeichnerische Dokumentation und ohne Fund-Nr. Erwähnung gefunden hat, konnten die beiden Bruchstücke weder innerhalb des vorliegenden Bestandes (SK 100–112, SK 114; Taf. 87–89, 3. 5) identifiziert werden, noch ist klar, ob sie einem oder mehreren Gefäßen zugehörig sind. Die Fundlage belegt eine Aufstellung an der N-Seite, der gemeinsame Fundort spricht wohl dafür, dass zwei Bruchstücke der Grabvase von der Gruppe 12 über dem zweiten Joch östlich der Nordwestecke vorliegen.

6.3.2.4 Zur Bedeutung des Löwengreifen in der achämenidischen und griechischen Kunst

Mit den gehörnten und geflügelten Löwengreifen ist an prominenter Position an der Außenfassade des Mausoleums ein emblematisches Götter- und Machtsymbol der Achämeniden präsent⁵⁸⁸. Die dem normalen Löwen an Bedeutung übergeordneten Löwengreifen unterscheiden sich nach der Kopfform vom Vogel- oder Adlergreif, wobei die Genealogie beider Mischwesen sehr komplex ist und sich ihre zahlreichen Varianten in vorachämenidischer Zeit kaum in Typen fassen lassen⁵⁸⁹. In achämenidischer Zeit schließlich tritt mit einer pferdeähnlichen Charakterisierung des Rumpfes, mit einer Art Auswuchs auf der Stirn sowie mit einem, wie in Belevi, je nach vorne und hinten gebogenen Horn eine Spezifizierung des Formenschatzes ein⁵⁹⁰. Hinzu kommt die weite Verbreitung des Mischwesens im Relief, der Architektur, auf Münzen und insbesondere in der Glyptik und Toreutik.

Schon seit der neuassyrischen Kunst fungieren die Mischwesen im sphärisch-mythologischen Kontext als Götterattribut bzw. als Göttersymbol mit überirdischem und deifiziertem Charakter. Dabei erfüllen sie auch apotropäische Funktion⁵⁹¹. In göttlich-mythologischen Kampfszenen wird der Löwengreif von einem Heros bzw. vom bekrönten König niedergedrückt oder er erscheint als Begleiter der geflügelten Sonnenscheibe und des obersten Gottes Ahuramazda⁵⁹². Bei den vielen Einzeldarstellungen seien die goldenen, auf Stoffen aufgenähten Appliken aus dem Oxus-Schatz in

London (Brit. Mus, Inv.-Nr. ANE 123183) oder speziell die Siegel im „Königshof-Stil“ hervorgehoben, wie sie etwa in Form des Stempelsiegels aus Sparta in der Antikensammlung Berlin (Inv.-Nr. FG 188) vorliegen⁵⁹³.

Wichtige Zeugnisse für die achämenidische Monumentalkunst repräsentieren der emaillierte Ziegelfries des Apadana Dareios I. in Susa, der den Löwengreif als vollständige Einzelfigur sowie in verkürzter Wiedergabe nur in Form seines Kopfes zeigt⁵⁹⁴, oder die Reliefs am Osttor der zentralen Halle im Harim des Xerxes in Persepolis mit der Kampfszene zwischen einer königlichen Gestalt und dem Mischwesen⁵⁹⁵. Vor allem in der östlichen Vorhalle des Apadana in Persepolis, deren Säulen Kapitelle mit paarweise Rücken an Rücken angeordneten Stieren und Löwengreifen getragen haben und welche als Hauptzugang von allen Audienzsuchenden auf dem Weg zum Großkönig durchschritten werden musste, manifestiert sich die schon in den Darstellungen im „Königshof-Stil“ der Glyptik bekannte Konnotation als Symbol realpolitischer Macht besonders deutlich⁵⁹⁶.

Macht und Schutz symbolisieren auch die Löwengreifen an den achämenidischen Königsgräbern in Persepolis und Naqsh-e Rostam, die mit ihren zu den Außenseiten gewandten Körpern die Beine jenes ‚Thrones‘ stilisieren, auf dem der König steht und der durch ihre gehörnten Köpfe bekrönt wird⁵⁹⁷. Über apotropäische Funktion verfügen auch jene Löwengreifen in antithetischer Anordnung, die in den seit der neuassyrischen Periode entwickelten Darstellungen der Kleinkunst einen zwischen ihnen befindlichen Lebensbaum flankieren⁵⁹⁸.

In Kleinasien sind zahlreiche Einzelbilder im mythischen Kontext, wie mit dem Kampf des königlichen Helden gegen das Mischwesen, in der Münzprägung, der Toreutik und besonders in der Glyptik evident, wobei v. a. mit den schon erwähnten Siegeln im „Königshof-Stil“ für die Löwengreifen in Belevi außergewöhnlich nahe Vorbilder hinsichtlich der Ikonografie und der Bildung der Einzelformen gegeben sind⁵⁹⁹. In hellenistischer Zeit treten Löwengreifen in der didymäischen Bauplastik auf und schmücken antithetisch um floralen Dekor flankiert eine kapitellartige Eckbekrönung (Mus. Istanbul, Inv.-Nr. 448)⁶⁰⁰, oder gleichfalls antithetisch um eine Kithara angeordnet den Fries der Ostwand, und um eine Akanthusblüte gruppiert die nördlichen Pilasterkapitelle des Apollon-Tempels. Speziell die Anordnung im Greifenfries mit den an die Kithara gelegten Vordertatzen ließ neben der apotropäischen Bedeutung auch an dynastische Repräsentation im Sinne der Löwengreifen als seleukidisches Wappentier denken⁶⁰¹.

Im sepulkralen Kontext sind Reliefs am Grab Yilantaş (sog. zerbrochenes Löwengrab bei Hayranvelisultan in Phrygien)⁶⁰² und am

⁵⁸⁸ Zur Bedeutung des Löwengreifen bei den Achämeniden vgl. HILL 1923, 156–161 bes. 156 f.

⁵⁸⁹ BÖRKER-KLÄHN 1971, 633–639 – vgl. BRAUN-HOLZINGER 1987–1990, 97–99; BOARDMAN 2003, 304 Anm. 525, bevorzugt für die Löwengreifen die – hier nicht übernommene – Bezeichnung Löwenmonster; als Greif bezeichnet er nur die Mischwesen mit Vogelkopf.

⁵⁹⁰ Vgl. die gleichfalls nach vorne und hinten ausgerichteten, aber wesentlich längeren und geschwungenen Hörner der Löwengreifen am Felsgrab von Kalekapt, SUMMERER – VON KIENLIN 2010, 195–221 Abb. 1–5.

⁵⁹¹ So etwa in Susa s. KHAZAI 1978, 20 Abb. 8, 47. Vgl. auch die späthethitischen Ortostatenreliefs im nordsyrischen Raum, BÖRKER-KLÄHN 1971, 633–639 bes. 634–635.

⁵⁹² BÖRKER-KLÄHN 1971, 634.

⁵⁹³ SPEYER 2006, Textabb. 87c; VON GALL 1999, 149–160 bes. 157–159.

⁵⁹⁴ GHIRSHMAN 1964, 142 Abb. 192.

⁵⁹⁵ BOARDMAN 2003, Abb. 3, 31.

⁵⁹⁶ KHAZAI 1978, 1–35 bes. 12–15. Zu den Kapitellen mit Löwengreifen s. KOCH 1992, 82; VON GALL 1999, 154; SPEYER 2006, Textabb. 107, 113.

⁵⁹⁷ BOARDMAN 2003, Abb. 2, 27a–b; 3, 39–40; SPEYER 2006, Textabb. 116, 3; 215, 3.

⁵⁹⁸ KHAZAI 1978, 21–22 Abb. 9, 52–53.

⁵⁹⁹ Zur numismatischen Evidenz s. etwa die Löwengreifen auf lykischen Münzen, BMC. Lycia Taf. 5, 1–3. Bemerkenswert sind auch die Löwengreifen auf den goldenen Stateren Alexander d. Gr., deren Auftreten regional auf Kilikien und Phönizien sowie auf einen kurzen Zeitraum beschränkt ist, die aber in Zusammenhang mit dem politischen Machtanspruch Alexanders auf das persische Königreich verbunden werden, s. HILL 1923, 156–161 Abb. 1–2.

⁶⁰⁰ VON MERCKLIN 1962, Kat. Nr. 105b.

⁶⁰¹ Vgl. KNACKFUSS 1941, 69–70. 92; zur apotropäischen Funktion s. VOIGTLÄNDER 1975, 136; FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 144–145.

⁶⁰² VON GALL 1999, 149–161 Abb. 1–3.

paphlagonischen Felsgrab Kalekapı bei Donalar⁶⁰³ hervorzuheben. Grundsätzlich kann das Auftreten der Löwengreifen in der Grabkunst Anatoliens in Analogie zu den späthethitischen Orthostatenreliefs im nordsyrischen Raum mit einer apotropäischen Funktion verbunden werden⁶⁰⁴. Darüber hinaus versucht VON GALL bei dem erstgenannten Grabmal im phrygischen Hayranvelisultan, die Wiedergabe des Mischwesens durch ein besonderes Naheverhältnis des regionalen Potentaten und Stifters des Grabes zur persischen Führungselite wahrscheinlich zu machen⁶⁰⁵. In Analogie zur silbernen Amphorenvase von Duvanlij aus dem zweiten Viertel des 5. Jhs. v. Chr., die als eine von den Achämeniden überreichte Auszeichnung an einen Fürsten des thrakischen Stammes der Bessen gewertet wird und an der einer der Henkel durch einen freiplastischen Löwengreifen gestaltet ist, wird der Konnex zwischen dem Grabherrn und dem persischen Königshaus nicht aufgrund einer politischen Funktion, sondern aufgrund einer hypothetisch angenommenen, gleichartigen Ehrung des phrygischen Adligen durch den Satrapen oder gar den Großkönig erschlossen⁶⁰⁶. Im Sinne der Gefolgschaft hätte diese den Grabherrn legitimiert, die Löwengreifen für seine Selbstdarstellung in das Bildprogramm seines Grabes von Yilantaş aufzunehmen.

Auch der Stifter des Kalekapı genannten Felsgrabes bei Donalar (Suleymanköy), das neben den beiden vollplastischen Stier-Protomen, welche ähnlich zu den achämenidischen Königsgräbern in Naqsh-e-Rustam die Säulen bekrönen, und neben weiteren Reliefs, u. a. eine Darstellung vom Kampf des Herakles gegen den Löwen, und am Übergang zum Giebel zwei monumentale persische Löwengreifen trägt, setzt für seine Selbstdarstellung ganz auf Repräsentation ausgelegte achämenidische, griechische und regionale Bild- und Architekturelemente ein⁶⁰⁷. Das Grabmal bringt nicht nur das besondere Verhältnis des Stifters zum persischen Satrapensitz in Daskyleion zum Ausdruck, sondern bezeugt gemeinsam mit weiteren im Amnias-Tal gelegenen Grabanlagen, an denen gleichfalls achämenidische Elemente zum Einsatz kommen, den Einfluss der Achämeniden in Paphlagonien im ausgehenden 5. Jh. v. Chr.⁶⁰⁸. Dabei können die eng an persischen Vorbildern orientierten und in Kalekapı in den mythologischen Kontext der anderen Reliefs eingebetteten Löwengreifen gemeinsam mit den Stierplastiken als Symbol königlicher achämenidischer Macht verstanden werden⁶⁰⁹.

Im Zuge ihrer Rezeption in der griechischen Kunst wird das Erscheinungsbild des Löwengreifen Veränderungen unterzogen,

wobei Raubvogelhinterbeine und Skorpionenschwanz aufgegeben, und durch die Beine und den Schwanz eines Löwen ersetzt werden⁶¹⁰. Darstellungen finden sich ab der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. sowohl im Rahmen von Raumausstattungen im privaten oder öffentlichen Bereich, etwa in Form der Mosaik aus Olynthos, Pella und Sikyon⁶¹¹, oder der Dekorationen z. B. an der Prohedrie des Dionysos-Theaters in Athen⁶¹². Im sakralen Kontext erscheinen zwei Löwengreifen in antithetischer Anordnung im oberen Register des Reliefs am Fuß eines Altartisches aus Athen, der sog. Kamini-Stele, aus der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr., wobei der Fundort am Museion identisch mit dem Standort der Garnison von Demetrios Poliorketes in Athen ist⁶¹³, oder an den Seiten eines Thrones auf dem kleinen, sehr qualitativ gearbeitet sog. Münchner Weihrelief aus der Zeit um 200 v. Chr.⁶¹⁴.

Bereits aus dem 5. Jh. v. Chr. sind zwei Beispiele aus dem Sepulkralbereich bekannt. Es handelt sich dabei um die Bekrönung wohl einer Stele aus Eretria mit der antithetischen Gruppe zweier fragmentierter Greifen und einer zentralen Lekythos, wobei sich an den beiden Torsi nicht sicher erschließen lässt, ob Adler- oder Löwengreifen vorliegen⁶¹⁵. Des Weiteren zeigt die fragmentierte, vermutlich attische Loutrophoren-Stele im Brit. Mus., Inv.-Nr. 1675, vom Ende des 5. Jhs. v. Chr.⁶¹⁶, zwei geflügelte, gehörnte und nach außen gewandte Löwengreifen, die sich in symmetrischer Haltung auf den Hinterbeinen um eine zentrale Loutrophore aufrichten. Das Gefäß selbst steht auf einer Palmette, welche sich ihrerseits aus einem Akanthus emporwindet. Die Löwengreifen stützen dabei mit ihren eingerollten Schwänzen die Loutrophore, während ihre Köpfe zwei seitliche Lekythen unterfangen⁶¹⁷.

Besonders das letztgenannte Beispiel verkörpert die heraldischen Anordnungsprinzipien, wie sie seit der Archaik für antithetische Gruppen von Sphingen, Löwen und Sirenen etwa an attischen Grabgefäßen bekannt sind und sich auf den Loutrophoren-Stelen während der Klassik großer Beliebtheit erfreuen. Gegen die allgemeine und möglicherweise zu kurz greifende Interpretation dieser Sphingen als Todesdämonen und Grabwächter wandte sich schon LUSCHEY⁶¹⁸. So sei vor dem Hintergrund der vielfältigen Schichtung und Lesbarkeit der Sinngehalte der attischen Grabdenkmäler auch der Bedeutungszusammenhang zwischen den Sphingen und den Gefäßen bzw. den vegetabilen Ornamenten zu berücksichtigen. Demnach versinnbildlichen die zentralen Loutrophoren und Palmetten als Zeichen des Lebens gemeinsam mit den

⁶⁰³ AKURGAL 1955, 64 Taf. 41b; JACOBS 1987, 22. GROPP 2001, 37–42 bes. 40, mit der Vermutung, das Grab stelle das Grabmal des persischen Satrapen Orontobates dar. Zum Bildprogramm des Grabes Kalekapı und zweier weiterer monumentaler Grabanlagen im Amnias-Tal s. nun auch SUMMERER – VON KIENLIN 2010, 195–221 Abb. 1–5.

⁶⁰⁴ BÖRKER-KLÄHN 1971, 633–639 bes. 634–635.

⁶⁰⁵ VON GALL 1999, 154.

⁶⁰⁶ FILOW 1934, 201–202; VENEDIKOV – GERASSIMOV 1973, 66. VON GALL 1999, 154–157 Taf. 8. Die Vorbilder für das Amphorenrhyton aus Duvanlij werden dabei in den Delegationen der Armenier und der Lyder in den Friesen des Apadana in Persepolis gesehen, FILOW 1934, 201–202. Zu den Delegationen s. WALSER 1966, Taf. 10. 13. 38. 39. 46. 47; ROAF 1974, 73–160 bes. 124–127 Taf. 34, 2.

⁶⁰⁷ MAREK 2003, 30 Abb. 40; SUMMERER 2009, 15–25 bes. 16–17. 20 Taf. 1, 2 u. 4; 2, 1 u. 3. s. auch MAREK – FREI 2010, 217–218 Abb. 33.

⁶⁰⁸ SUMMERER 2009, 20. VON GALL 1966, 54–55. 100, hingegen vertritt eine Datierung ins frühe 4. Jh. v. Chr. sowie eine Zuweisung an den einheimischen Fürsten Korylas.

⁶⁰⁹ GROPP 2001, 40, erwägt die Lokalisierung der durch Dareios 513 v. Chr. eingerichteten Satrapie von Skudra in Pontus bzw. Paphlagonien und spricht die Anlage daher aufgrund ihrer achämenidischen Elemente als Grab eines persischen Satrapen an. XEN. Kyr. 8, 6, 8, zählt Paphlagonien allerdings zu jenen halbautonomen Gebieten, die unter Verwaltung eines lokalen Regenten gestanden haben (KLINKOTT 2005, 473).

⁶¹⁰ BÖRKER-KLÄHN 1971, 633–639.

⁶¹¹ Vgl. PASPALAS 2008, 301–327. Sikyon wurde im Jahr 303 v. Chr. durch Demetrios Poliorketes von der seit 308 währenden Herrschaft der Ptolemäer befreit und zu Ehren des Königs in Demetrias umbenannt. Demetrios wurde als Neugründer der Stadt nach DIOD. 20, 102, 3 zudem mit den traditionellen Ehren des Gründers der Stadt, mit einem jährlichen Fest mit Opfern und Agonen geehrt (HABICHT 1970, 74–75). Während PASPALAS 2008, 311–312 Anm. 96 (mit älterer Lit), eine Datierung des Mosaiks in die Jahre 350–340 v. Chr. vertritt, schlägt PFROMMER 1982, 119–190 bes. 134, PFROMMER 1987b, 129–130 Anm. 823, PFROMMER 1993, 35 Anm. 340. 41 Anm. 442, eine Zeitstellung ganz am Ende des 4. Jhs. v. Chr. vor.

⁶¹² KRAUS 1954, 32–48 bes. 42; MAASS 1972, 62–63. 68.

⁶¹³ MÖBIUS 1926, 124; PASPALAS 2008, 305 Anm. 39.

⁶¹⁴ München Glyptothek, Inv.-Nr. 206; SMITH 1991, 186 Abb. 214.; OHLY 1992, 20–21 Taf. 32.

⁶¹⁵ VON MERCKLIN 1926, 106 Beil. 3.1.

⁶¹⁶ MÖBIUS 1926, 123, Anm. 5.

⁶¹⁷ SMITH 1916, 72–73 Abb. 4; PASPALAS 2008, 304 Abb. 3.

⁶¹⁸ LUSCHEY 1954, 245. Zur Deutung heraldischer Tierdarstellungen vgl. SALZMANN 1982, 49–53.

flankierenden mächtigen dämonischen Wesen, deren Stelle wie das Fragment aus dem Brit. Mus., Inv.-Nr. 1675, zeigt, auch einzeln Löwengreifen einnehmen können, eine „höhere Einheit von Leben und Tod“⁶¹⁹.

Im späten 4. Jh. v. Chr. treten in direkt vergleichbarer antithetischer Anordnung um eine Palmette und daher wohl mit identischer Bedeutung geflügelte, gehörnte, teils freiplastisch gearbeitete Löwengreifen in den Firstakroteren des Alexandersarkophags aus Sidon auf⁶²⁰. Das Gebälk des Sarkophags trägt zusätzlich zahlreiche gehörnte Löwengreifenprotome. Die Grabkunst in Makedonien kennt heraldische Löwengreifen wiederum gruppiert um vegetabilen Dekor im gemalten umlaufenden Fries im Grab der Persephone im großen Tumulus von Vergina⁶²¹ und an der Fassade des Grabes in Aghios Nikolaos, wobei sie hier ein scheibenartiges Objekt flankieren, das in der griechischen Leseart als Schild bzw. Phiale, und in persischer Manier als Sonnendarstellung interpretiert wird⁶²². Dieses Grab wird in das letzte Viertel des 4. Jhs. v. Chr. datiert und kann wegen seiner elaborierten Ausstattung mit Wandmalereien, besonders mit einer vielfigurigen Bankettszene, vermutlich in Verbindung mit einem Grabherrn aus dem Umfeld des makedonischen Königs gesehen werden⁶²³. So könnte man dabei an einen hochdekorierten Gefolgsmann oder einen Verwandten von Kassandros denken, der das nahe Thessaloniki im Jahr 316 v. Chr. unter dem Namen Kassandreia neu gegründet hat⁶²⁴. Ein Löwengreif begegnet auch in der linken Figur der antithetischen Gruppe mit zentraler, geflügelter und mit langem Gewand bekleideter Gestalt im gemalten großen Mittelfeld des Throns von Eretria. Bei dem rechten Tier der Gruppe handelt es sich wohl um einen Panther mit kleinem Kopf⁶²⁵. Zwei antithetische Löwengreifen zu beiden Seiten eines Gefäßes sind auf einer Grabstele aus Demetrias aus der 1. H. des 3. Jhs. v. Chr. wiedergegeben⁶²⁶.

Die Ikonografie und die Gestaltung der Einzelformen der Löwengreifen lassen sich in Belevi direkt auf die achämenidischen Vorbilder zurückführen. Vor dem Hintergrund der regionalen kleinasiatischen Tradition unterliegen die Mischwesen daher aber auch der ihnen eigenen emblematischen Bedeutung als Symbol königlicher bzw. dynastischer Macht. In dieser wurden sie in der zwei-

ten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. von den Nachfolgern Alexanders des Großen aufgegriffen und sowohl in der Sepulkralkunst als auch in privater oder öffentlicher Repräsentation umgesetzt.

6.3.2.5 Grabvasen

(Taf. 87–89, 5)

Bei den Stücken (SK 100 – SK 114) handelt es sich um die Fragmente von 12 runden, bis knapp über 70 cm hohen und bis zu 78 cm dicken marmornen Grabvasen, die auf einem rund 24 cm hohen Fuß aufgestellt waren und von einem mindestens 5 cm hohen Knauf bekrönt wurden, der möglicherweise nicht einheitlich, sondern als runder Knauf oder in Form eines Pinienzapfens gestaltet war⁶²⁷. Auf der Gefäßschulter sind jeweils vier stilisierte, durchwegs schlecht erhaltene Henkel angegeben, die zugleich als Hebebossen gedient haben.

Die Körper der Vasen sind geriefelt, wobei die Breite der Zungen, die mit eingetieften Umrissen konvex in die Oberfläche des Vasenmantels eingearbeitet wurden, entsprechend den Körperkonturen nach oben und besonders nach unten abnimmt⁶²⁸. Um den Gefäßbauch verläuft ein relativ breites, unverziertes Band⁶²⁹. Die Proportionen der Grabvasen sind in Bezug auf Höhe und Durchmesser stark bauchig, die Spannung im Gefäßaufbau liegt nicht mehr in der oberen Gefäßhälfte, wie dies an den eng verwandten Marmorlutrophoren etwa in der 1. H. des 4. Jhs. v. Chr. der Fall ist⁶³⁰, sondern ist bereits etwas nach unten zur Gefäßmitte verlagert, was in erste Linie auf die kugelige Grundform und die Position des Bauchbandes zurückzuführen ist⁶³¹. Der Gegensatz zwischen den Schultern und dem Hals des Gefäßes wird durch eine niedrige Abstufung, wie sie in ähnlicher Form auch Stücke aus Athen und Attika aus dem 4. Jh. zeigen⁶³², aufgehoben. Insgesamt stehen die Grabvasen im Formenschatz damit Lutrophoren aus dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr., z. B. der Hydrialutrophore eines Mädchens im Piräus-Museum aus den Jahren 317/6 v. Chr. nahe. Ungewöhnlich bleibt an den Stücken aus Belevi die außergewöhnlich große Breite der Zungen. Die Form des Vasenfußes am Mausoleum ist für die letzten Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr. typisch und steht etwa der Marmorlutrophore des Sokratides im Piräus-Museum aus den Jahren um 320 v. Chr. nahe⁶³³.

⁶¹⁹ KOKULA 1984, 63 – vgl. auch den Akroter in St. Petersburg mit einem geflügelten Orientalen, dessen Unterkörper durch ein Pflanzenornament gebildet wird und der zwei ihn flankierende und sich auf den Hinterbeinen aufrichtende Panther ganz nach den Vorbildern östlicher, tierhaltender Gottheiten an den Hörnern packt, MÖBIUS 1926, 121–122 Taf. 19. 1. Orientalische Löwengreifen ziehen auch das Gespann, mit dem Alexander d. Gr. gen Himmel fährt, auf der frühkaiserzeitlichen Gürtelschnalle aus einem Herrschergrab vom Tilya Tepe (Nordafghanistan) im Mus. Kabul, s. PFROMMER 2001, 16 Abb. 16. 17.

⁶²⁰ Zur Firstpalmette des Alexandersarkophages, die auch nach Proportion und Form Stelenbekrönungen nahesteht und zur Deutung der Löwengreifen im Spiegel der Bildformel „Tiere am Lebensbaum“ s. VON GRAEWE 1970, 25–26. 46–48 – vgl. die Rekonstruktion der Nordfassade des Mausoleums von Belevi mit dem größer dimensionierten Mittelakroter (HEINZ 2012, Abb. 8).

⁶²¹ ANDRONIKOS 1994, 49. 69. 129 Abb. 6–8 Farbt. 2–4. 10, der das Grab in den Zeitraum zwischen 350–325 v. Chr. datiert; vgl. zur Datierung um 350 v. Chr. basierend auf den Keramikfunden, ΔΡΟΥΤΟΥ 2005, 24–26.

⁶²² PASPALAS 2008, 301–325; PALAGIA 2011, 485 Anm. 29.

⁶²³ Zur Datierung und zum möglichen königlich-höfischen Umfeld der Auftraggeber von makedonischen Gräbern s. RHOMIOPOULOU – SCHMIDT-DOUNAS 2010, 30 Anm. 129. 139.

⁶²⁴ PALAGIA 2011, 484–485.

⁶²⁵ VOLLMÖLLER 1901, 351 Taf. 14; HUGENOT 2008, Taf. 67; 74, 1b–b (Farbt. 1) – MAASS 1972, 68.

⁶²⁶ ROUVERET 2004, 25–26, Nr. 1.

⁶²⁷ In der aktuellen Rekonstruktion wird von der Anordnung von insgesamt 14 Grabvasen ausgegangen (vier jeweils an der Nord- und Südseite, wobei das Mittelakroterion vermutlich nicht durch eine weitere Grabvase, sondern vermutlich durch ein größer dimensioniertes vegetables Ornament gebildet wird, und jeweils drei Vasen an den übrigen Seiten), so dass rund 80% des ehemaligen Bestands vorliegen; vgl. HEINZ in Druck (Kap. Dachskulpturenanordnung, Textabb.). Eine von PRASCHNIKER angefertigte Rekonstruktionszeichnung gibt eine Vorstellung vom Aussehen der Grabvase, PRASCHNIKER – THEUER 1979, 86 Abb. 71 – zu den von PRASCHNIKER abgenommenen Maßen vgl. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 89. Die von FLEISCHER abgebildete Vase (FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 145 Abb. 115) ist durch die mittels einer schmalen Kehle von der Schulter abgesetzte Mündung im Typ unterschiedlich und wird nur als Vergleich angeführt – sie stammt nicht vom Mausoleum.

⁶²⁸ Vgl. zur Gestaltung der Riefelung KOKULA 1984, 21–23. 138–139.

⁶²⁹ Die von SCHMIDT-DOUNAS 1985, 59 Anm. 238, angenommene Ausführung dieses Ornaments als Flechtband dürfte auf einem Missverständnis bei der Zuordnung der oben angesprochenen Vase (FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, Abb. 115) zum Bestand des Mausoleums beruhen.

⁶³⁰ Die Marmordinoi des lykischen Sarkophags sind an den Beginn dieses Zeitraums zu datieren, SCHMIDT-DOUNAS 1985, 58–60. 118 Taf. 23, 3. 4.

⁶³¹ KOKULA 1984, 22.

⁶³² s. dazu die Vertreter im Nat. Mus. Athen Inv. Nr. 2995 aus Chalkis (VON MERCKLIN 1926, 100 Beil. 1, 2) und Inv. Nr. 3620 aus Athen (VON MERCKLIN 1926, 100 Beil. 3, 3).

⁶³³ KOKULA 1984, Kat. L 20, 156. 22 (mit weiteren Beispielen) – vgl. hingegen den niedrigen Fuß der Vase aus Chalkis, VON MERCKLIN 1926, 100 Beil. 1, 2.

Jüngst wurde in Bezug auf die Beispiele aus Athen (z. B. Grabbezirk an der Ausfallstraße nach Acharnai oder Staatsgrab am 3. Horos im Kerameikos) darauf hingewiesen, dass die an Grabdenkmälern aufgestellten und metallenen Kesseln nachempfundenen Grabvasen keineswegs reinen Dekor darstellen, sondern dass in ihnen die Tradition kesselgeschmückter Heroengräber nachlebt, welche bis auf spätgeometrische Zeit zurückgeführt werden kann, und welche im 5. und frühen 4. Jh. v. Chr. eine Renaissance erlebte⁶³⁴. Mittels der Gefäße, die einst einer kleinen Elite vorbehalten waren und zur Aufnahme des Leichenbrandes gedient haben, soll an die Idee des Heroengrabes angeschlossen werden, eine Aspekt, der nicht nur für das Mausoleum von Belevi⁶³⁵ sondern etwa auch für den lykischen Sarkophag aus Sidon Geltung besitzt.

6.3.3 WAGENPFERDE UND „PFERDEFÜHRER“ AN DEN ECKEN DES DACHES

6.3.3.1 Zur Positionierung der Figuren

(Taf. 90–97, 3)

Wie bei den Löwengreifen/Grabvasen-Gruppen definiert auch für diese Skulpturengruppen der architektonische Kontext die Rahmenbedingungen der Positionierung⁶³⁶. Aus der Anordnung der Dachsockelsteine resultieren an den Ecken Standplätze für je zwei Pferdefiguren, deren Plintheneinlassungen nach den bauhistorischen Analysen gegenüber den Ausnehmungen für die Löwengreifen breiter geschnitten sind. Die Längenmaße beider Gruppen variieren allerdings kaum und sind nahezu identisch⁶³⁷. Dafür zeichnen die im Anschluss an die Hinterbeine der Löwengreifen auf den Plinthen angearbeiteten Schwänze verantwortlich, denn in ihren Dimensionen sind die Körper der Pferde grundsätzlich größer und um mehr als 10 cm länger gestaltet.

Der Abstand der Einlassungen beträgt an den Innenecken der Plinthen auf dem erhaltenen Eckblock lediglich rund 10 cm. Berücksichtigt man, dass die Hufe, wie z. B. an SK 115 (Pferd 1, Taf. 90, 1) oder SK 126 (Pferd 2, Taf. 92, 3) bzw. an SK 131 (Pferd 5, Taf. 95, 2) ersichtlich wird, nahe an den Rand der Plinthen gesetzt waren, wurden die Figuren somit Bug an Bug und eng aneinander platziert.

An der Innenecke der beiden Einlassungen tritt zudem eine Ausnehmung für eine weitere Statuenplinthe auf. Ihre Fläche besitzt einen Dm von etwa 60 cm und berührt an den Scheitelpunkten die beiden Einlassungen für die Pferde. Die Ausnehmungen der drei Figuren, die an ihren Kontaktstellen ohne Stege ineinander übergehen, sind mit unterschiedlicher Tiefe ausgeführt. Während die beiden Negativformen für die Pferdeplinthen bis zu 9 cm eingetieft sind, ist die dritte Ausnehmung im Zwickel deutlich flacher gestaltet. Zudem ist nach R. HEINZ an die Rückseite dieser Standfläche der Eckblock der obersten Reihe der Dachziegelsteine an-

gesetzt und mit dem Dachsockelstein verdübelt. An seiner der Plintheneinlassung zugewandten Seite besitzt der Eckblock eine zweifach geschwungene Kontur, die ihre Erklärung als Aussparung für die Beine einer in der Ausnehmung positionierten anthropomorphen Statue findet⁶³⁸. Der Standort der Figur im Zwickel hinter den beiden Pferden führte zu ihrer Benennung als „Pferdeführer“⁶³⁹.

6.3.3.2 Gestaltung der Einzelfiguren

Die Vorderbeine der beiden Pferdetersi SK 122 (Taf. 90, 2–3; 91, 1–4) und SK 127 (Taf. 93, 1–4; 94, 1–2) sind an der jeweils dem Betrachter zugewandten Seite angehoben, das zur Innenseite des Gebäudes weisende Bein hingegen durchgestreckt und flach am Boden aufgehult. Auch die Hinterhufe waren nach Ausweis der Fragmente SK 123 (Taf. 92, 1–2) und SK 124 (Taf. 92, 5) flach aufgesetzt. Insgesamt ergibt sich daraus ein ruhiges, statisches oder allenfalls leicht bewegtes Standmotiv⁶⁴⁰.

Der Aufbau der Tiere ist individuell angelegt. Die erhaltenen Proportionen weisen auf Pferde mit relativ langen, aber nicht sehr voluminösen Körpern, ohne dass sich allerdings der Typ der Tiere konkretisieren ließe⁶⁴¹. Wie sich an den Auflagern der Torsi ablesen lässt, neigen sich die gesondert gearbeiteten Köpfe und Hälse mit unterschiedlicher Intensität und Drehung zu den Außenseiten. Auch die als Ansichtsseiten konzipierten Flanken zeigen variierte Körperformen. Ebenso sind die Größenverhältnisse der Figuren leicht unterschiedlich. Dies lässt sich weniger an den Ausnehmungen für die Plinthen in den Dachsockelblöcken, denn vielmehr an den Proportionen der erhaltenen Einzelfragmente ablesen. An diesen Bruchstücken wird auch gut der Grad der Detailausarbeitung der Figuren messbar. So umschließt etwa ein Kranz aus fein ziselierten Haaren den oberen Rand der Hufe SK 123 (Taf. 92, 1–2), SK 124 (Taf. 92, 5), SK 126 (Taf. 92, 3), SK 128 (Taf. 94, 3), SK 129 (Taf. 94, 4), SK 130 (Taf. 95, 1), SK 131 (Taf. 95, 2), SK 133 (Taf. 95, 4), SK 154, während an manchen Beinen die Innenzeichnung in Form von Adern und Sehnen erhalten ist (SK 147, SK 148, SK 149). Außerdem erfährt das Schrittmotiv eine leichte Abwandlung, wie die jeweils in unterschiedlichem Winkel und in variiert Höhe angehobenen Vorderhufe zeigen (SK 115, SK 126, SK 128, SK 132 – Taf. 95, 3). Gleiches gilt für die Gestaltung der langen, separat gearbeiteten Schweife, die durch zahlreiche Strähnen strukturiert und mit jeweils unterschiedlichem Schwung gebogen sind⁶⁴².

Beide Pferde tragen eine für Wagenpferde übliche Schirring, wobei nur der Brust- aber kein Bauchgurt zur Ausführung gelangte. Als Vergleich für den relativ schmalen Zuschnitt und die charakteristische Kontur des Brustgurts können etwa die freiplastischen Pferde der Quadriga des Maussolleion von Halikarnassos⁶⁴³ oder die gemalten Wagenpferde im Grab der Persephone in Vergina⁶⁴⁴ herangezogen werden, wobei aber in beiden Fällen auch der

⁶³⁴ GUGGISBERG 2008, 287–318 bes. 295–296.

⁶³⁵ So GUGGISBERG 2008, 296.

⁶³⁶ s. zu diesen Dachsockelblöcken und einem erhaltenen Eckblock, PRASCHNIKER – THEUER 1979, Abb. 32. 32a. Hinzu treten wie bei den anderen Skulpturen Informationen aus den Fundlagen. Die Fragmente SK 116–SK 152 stammen entweder aus rezenten oder unbekannten bzw. dislozierten Fundlagen und wurden wie SK 153–SK 163, welche als Baumaterialien für die Aristion-Leitung verwendet worden waren, bei der Wiedergewinnung der Positionen nicht berücksichtigt.

⁶³⁷ s. HEINZ in Druck (s. Kap. Der Sockel für die Dachskulpturen – Bauteilanalyse).

⁶³⁸ s. die Kontur des Eckblockes der obersten Dachplatten B02/910 an der Südwestecke, s. HEINZ in Druck Tab. Dachplatten.

⁶³⁹ s. KEIL 1937, 187.

⁶⁴⁰ Vgl. das identische Standmotiv der Pferde am Maussolleion von Halikarnassos (WAYWELL 1978, 17, Textabb. 2).

⁶⁴¹ Die Pferde der Quadriga am Maussolleion von Halikarnassos waren „of Asiatic or possibly even Nisaeen stock“, WAYWELL 1978, 18.

⁶⁴² Vgl. die gleichfalls abgestückten, aber durch ihre Kürze anders angelegten Schweife der wesentlich größeren Pferde in Halikarnassos, WAYWELL 1978, 17 Taf. 6.

⁶⁴³ WAYWELL 1978, 16–18 Taf. 5.

⁶⁴⁴ ANDRONIKOS 1994, Farbtafel 4 und 5 Abb. 8. 14. 17. 18.

Bauchgurt angegeben ist. Diesbezüglich könnte man in Belevi auch die Möglichkeit von Ergänzungen durch Farbauftrag in Betracht zu ziehen, wenngleich aber solche durch die exponierte Lage an den Dachecken Witterungseinflüssen gänzlich ungeschützt ausgesetzt gewesen wären und daher wenig wahrscheinlich erscheinen⁶⁴⁵. Die partielle starke Auswaschung am Widerrist des Pferdes 2, SK 122, könnte möglicherweise auf Regenwasser zurückzuführen sein, das von einem über dieser Stelle befindlichen Objekt herabtropfte (Taf. 90, 4)

Zu den Überresten der männlichen, die beiden Pferde führenden Figur sind die überlebensgroßen Fragmente eines leicht abgewinkelten menschlichen Unterarms SK 164 (Taf. 97, 1) und eines Unterschenkels SK 165 (Taf. 97, 1. 4) zu zählen, welche direkt vor der Südostecke bzw. in der Einschüttung der Grabkammer zutage gekommen sind. Theoretisch könnte das männliche Gesichtsfragment SK 166 (Taf. 97, 2), das nahe der Nordostecke auf den Stufen der N-Seite liegend geborgen wurde, wegen seines gleichfalls leicht überlebensgroßen Formats und das im dislozierten Kontext am Boden des Kalkofens aufgedeckte Fragment einer überlebensgroßen männlichen Kalotte SK 167 (Taf. 97, 3) mit der Figur des Pferdeführers an der Nordostecke in Verbindung gebracht werden. Der Erhaltungszustand bzw. die feine kleinteilige Gestaltung der Oberflächen sprechen jedoch gegen eine solche Zuweisung dieser Fragmente, sondern für deren Positionierung an einer weniger exponierten und vor Witterungseinflüssen geschützten Stelle.

6.3.3.3 Wiedergewinnung der Gruppen

(Taf. 90–97, 4)

Die Platzverhältnisse an der Gebäudeecke sind für die Aufstellung der männlichen Figur bzw. der Dreiergruppe insgesamt äußerst limitiert. Besonders für den Standort der männlichen Figur an der Innenecke sind durch die hinter dem Dachsockel-Block anschließenden Strukturen des nach innen abfallenden Peristasis-Daches klare bauliche Grenzen gesetzt. Zu den Außenfassaden bilden die eng positionierten Pferde mit ihren den Betrachtern zugewandten Flanken zudem nicht nur eine optische, sondern auch eine entsprechende räumliche Barriere⁶⁴⁶. Die Ansichtigkeit oder genauer zumindest die partielle Ansichtigkeit der menschlichen Figur konnte nur ihr überlebensgroßes Format gewährleisten, bei einer lebensgroßen Ausführung wäre die Statue vollkommen verdeckt gewesen. Nach der schräg zu den Pferdeeinlassungen orientierten Statueneinlassung zu schließen, wird der Oberkörper der männlichen Figur wohl hinter den Halspartien der Pferde in Schrägansicht sichtbar gewesen sein. Ein direkter, von der Figur zwischen den beiden Pferdeköpfen hindurch an die Zügel unterhalb der Mäuler gerichteter Griff ist wegen der eng aneinander gerückten Tiere auszuschließen. Vielmehr spricht die Positionierung der Figur auf Höhe des Widerrist-Ansatzes für eine auf oder über den Rücken geführte Armhaltung, bei der der Arm, wie durch das Armfragment SK 164 (Taf. 97, 1) evident, abgewinkelt und der Unterarm über dem Widerrist zur Anordnung kommt. So könnte auch die ungewöhnlich starke partielle Auswaschung am Widerrist des Pfer-

des 1, SK 122 (Taf. 90, 3–4; 91, 1–4), durch das vom Arm oder der Hand herabtropfende Regenwasser eine Erklärung finden. Eine an den Ansichtsseiten nach hinten zum Rücken verlaufende Zügelführung legt auch die Wendung der Pferdeköpfe nach außen nahe, welche nicht gänzlich symmetrisch angelegt, und nach der Gestalt der Auflager mit unterschiedlicher Drehung ausgeführt war⁶⁴⁷.

Trotz des überlebensgroßen Formats kann nicht ausgeschlossen werden, dass der Unterkörper und speziell die kaum sichtbaren Beine der Figur überlängelt gestaltet waren, damit die Arme im entsprechenden Winkel und in der erforderlichen Höhe über den Rücken in die Riemen greifen konnten. Gegen eine Aufsockelung der Figur etwa auf einer auf der Plinthe angearbeiteten kleinen Basis spricht die zweifach geschwungene Gestaltung der Ansichtsseite des Eckblocks der obersten Reihe der Dachziegelsteine, die auf die Beine der Statue abgestimmt ist.

Pferd 1 und 2 an der Nordwestecke

Dem rechten Pferd der Nordseite (Pferd 1) ist das Fragment eines angehobenen rechten Vorderhufes SK 115 (Taf. 90, 1) zuzurechnen, wie dies zunächst auch PRASCHNIKER während der Grabungen erwogen hat. Diese zutreffende Anordnung wurde allerdings aufgrund der Verbindung des Fragments mit dem Pferdetorso SK 122 (Taf. 90, 3–4; 91, 1–4) und der irrigen Bestimmung der beiden Stücke als Teile des rechten Pferdes der Nordseite verworfen. Da aber weder die Zusammenziehung der beiden Fragmente in einer Figur noch ihre Interpretation aufrechterhalten werden konnte, PRASCHNIKER aber für die Publikation bedauerlicherweise an der Deutung von SK 122 als Pferd 1 festgehalten hat, war es erforderlich, SK 115 dem zweiten Pferd an der Nordwestecke (Pferd 2) zuzuweisen.

Diese Anordnung ist aber gegengleich auszutauschen. Denn, wie sowohl aus der Fundlage als auch besonders aus der künstlerischen Ausführung von SK 122 hervorgeht, liegt in dem Torso eindeutig das linke Pferd der Westseite (Pferd 2) vor. Der angehobene rechte Pferdehuf von SK 115 stammt demnach von Pferd 1, dem rechten Pferd der Nordseite. Ein flach aufgesetzter Huf einer Pferdehinterhand SK 123 (Taf. 92, 1–2), ein Sprunggelenkfragment gleichfalls einer Hinterhand SK 125 (Taf. 92, 4) und ein linker vorderer, leicht angehobener Pferdehuf SK 126 (Taf. 92, 3) können als weitere Fragmente dieser Figur erkannt werden.

Den beiden Pferden sind auch jene sechs Fragmente einer Pferdemaße, SK 116–SK 121 (von einer oder mehreren Pferdefiguren, Taf. 92, 6) zugehörig, die vor der Nordwestecke zutage gekommen sind. Die Stücke entziehen sich aber einer näheren Zuordnung.

Pferd 3 und 4 an der Südwestecke

Die Fundlage und die auf Ansicht gestaltete rechte Körperseite bieten eindeutige Kriterien, um die Bestimmung des Torso SK 127 (Taf. 93, 1–4; 94, 1–2) als rechtes Pferd der Westseite (Pferd 3) festzulegen. Auch die Zuweisung der beiden kleineren Bruchstücke in Form eines angehobenen SK 128 (Taf. 94, 3) und eines flach auf der Plinthe aufgesetzten Pferdehufes SK 129 (Taf. 94, 4) an das linke Pferd der Südwestecke (Pferd 4) erfolgt über die Fundlage.

⁶⁴⁵ Zu Beispielen aus der Vasenmalerei, die gleichfalls nur ein mit Brustgurt geschnürtes Pferd zeigen, s. die Szene mit Anschirrung eines Wagens auf einer aus Lucien BONAPARTE's Sammlung stammenden Hydria im ehemals Kgl. Mus. in Berlin, GERHARD 1858, 18 Taf. 149. 150.

⁶⁴⁶ Vgl. zur Rekonstruktion einer Pferdefigur PRASCHNIKER – THEUER 1979, Abb. 82.

⁶⁴⁷ Die Wendung der Köpfe an die Außenseiten wird hier durch die Position und Funktion der Tiere impliziert, nach HAFNER 1938, 108, ist die Drehung der Köpfe beider Pferde nach außen auch charakteristisch bei der Wiedergabe von Bigen.

Pferd 5 und 6 von der Südostecke

Diesen beiden Skulpturen sind insgesamt 9 Fund-Nummern zugehörig⁶⁴⁸. Von Pferd 5, dem rechten Pferd der Südostecke, liegen ein flach aufgesetzter rechter Hinterhuf SK 130 (Taf. 95, 1), ein mit der Spitze aufgesetzter Huf SK 133 (Taf. 95, 4) sowie ein weiterer flach aufgesetzter Huf SK 131 (Taf. 95, 2), die Bruchstücke einer rechten angehobenen Vorderhand SK 132 (Taf. 95, 3) und eines Sprunggelenks (?) SK 134 (Taf. 95, 5) vor. An der von PRASCHNIKER vorgeschlagenen Positionierung des Pferdetrorsos SK 136 (Taf. 96, 1–2), dessen Verbleib unklar ist und der keiner Autopsie unterzogen werden konnte, als linkes Pferd der Ostseite (Pferd 6) wird wegen der klaren Fundlage an der „Ostseite nahe gegen SO-Ecke“ festgehalten⁶⁴⁹.

Nicht zu entscheiden ist die Provenienz der folgenden Bruchstücke, die sowohl von Pferd 5 als auch von Pferd 6 stammen können: es sind dies das Pferdeschweiffragment SK 135 (Taf. 95, 6), von dem nur die allgemeine Fundortangabe an der Südostecke bekannt ist sowie die beiden anderen Schweiffragmente SK 139 und SK 140, von denen eines vermutlich mit dem von PRASCHNIKER aus dem Einschüttungsmaterial der Grabkammer geborgenen Schweifbruchstück gleichzusetzen ist⁶⁵⁰.

Die beiden Fragmente eines menschlichen Unterarms und eines Unterschenkels, welche direkt vor der Südostecke, SK 164 (Taf. 97, 1), bzw. in der Einschüttung der Grabkammer, SK 165 (Taf. 97, 4), gefunden wurden, lassen sich mit großer Wahrscheinlichkeit der Skulptur des Pferdeführers im Zwickel zwischen den beiden Pferden zuordnen.

Pferd 7 und 8 von der Nordostecke

Der Bestand an Skulpturen von der Nordostecke ist bedauerlicherweise sehr gering. Dem Pferd 7, dem rechten Pferd der Ostseite, ist nur ein einziges Fragment in Form des stark fragmentierten Torso SK 137 (Taf. 96, 3) zuzurechnen, der zudem aufgrund seines schlechten Erhaltungszustandes keine weiterführenden Informationen zu den Pferdefiguren liefert. Darüber hinaus kann die Zuweisung des flach auf der Plinthe aufsetzenden Hufes SK 138 an das Pferd 8 (linkes Pferd der Nordseite), die in Ermangelung der Dokumentation seiner konkreten Fundsituation rein hypothetischen Charakter besitzt, nicht weiter aufrechterhalten werden⁶⁵¹.

Aufgrund seiner Fundlage an der Nordseite könnte das überlebensgroße Gesichtsfragment SK 166 (Taf. 97, 2) zu der Figur des Pferdeführers an der Nordostecke gehören. Theoretisch besteht aber auch die andere Möglichkeit, dass das Bruchstück von den Skulpturen stammt, die für das Bathron an der Nordseite des Obergeschosses angenommen werden.

6.3.3.4 Zur Ikonografie von Pferdeführer und Wagenpferden

Typologisch handelt es sich bei den Pferden in Belevi um vollplastische figurale Eckakrotere⁶⁵². Pferdefiguren als Eckakrotere treten seit der archaischen Zeit in Sizilien und Unteritalien in einer speziellen Akroterform auf, in der die Tiere nicht vollplastisch sondern als Protome gestaltet wurden⁶⁵³. Auch in Griechenland wird eine Verwendung zumindest eines Teiles der zahlreichen bekannt gewordenen vollplastisch ausgebildeten Terrakottapferde als Akrotere, wobei hier in erster Linie auf die Funde aus Olympia zu verweisen ist, nicht ausgeschlossen⁶⁵⁴. Ein Vasenbild des Antimenos-Malers im Rijksmuseum van Oudheden in Leiden dokumentiert jedenfalls in der 2. H. des 6. Jhs. v. Chr. die Verwendung von freiplastischen, auf den Hinterbeinen aufstehenden Pferdefiguren als Eckakrotere eines giebelgeschmückten Brunnenhauses. Gleichfalls aus dem 6. Jh. v. Chr. stammen die großformatigen, jüngst beim Athena Tempel von Phokaia gefundenen und detailreich ausgeführten Pferde- und Adlergreifprotome, die in der Rekonstruktion in alternierender Abfolge in der Außenwand der Cella positioniert und in den Interkolumnien sichtbar waren⁶⁵⁵.

Von den zahlreichen in der klassischen Sakral- und Sepulkralarchitektur als Akroterfiguren in Muttergriechenland und Kleinasien auftretenden freiplastischen, teils stark bewegten, berittenen Pferden, wie sie in Verbindungen mit Reiterinnen an den Ecken des Asklepiostempels von Epidauros⁶⁵⁶ oder mit persischen Reitern in einer Rekonstruktion für das Maussoleion von Halikarnassos⁶⁵⁷ vorliegen, unterscheiden sich die Pferde in Belevi durch ihre Gestaltung als Wagenpferde und durch ihre ruhige Haltung mit den flächig den Betrachtern zugewandten Flanken sowie durch ihre paarweise Anordnung über Eck grundlegend.

Dagegen ergeben sich in Anordnung und Position enge Bezüge zu den aufeinander zuschreitenden Löwen an den Ecken des Ptolemaion von Limyra (Mitte des 3. Jhs. v. Chr.)⁶⁵⁸ oder auch (trotz ihrer Ausführung im Relief) zu den Löwen an den Ecken des Palastes von Qasr-el-Abd in Iraq-al-Amir in Jordanien (1. H. 2. Jh. v. Chr.)⁶⁵⁹.

Die dem Pferdeführer in Belevi zugewiesenen Fragmente legen eine männliche und aufgrund des Unterschenkelfragmentes entweder nackte oder mit einem kurzen Chiton bekleidete Figur, möglicherweise mit Kurzhaarfrisur, nahe. Während die hypothetisch erschlossene Kurzhaarfrisur der Figur in Belevi anderen bekannten Wagendarstellungen (mit Ausnahme des wohl durch regionale Tradition begründeten langen Haares im Fries von Halikarnassos) entsprechen würde, korrelieren sowohl die erschlossene Bekleidung als auch die alternativ mögliche Nacktheit nicht mit jenem Erscheinungsbild von Wagenlenkern, das durch den charakteristischen langen Chiton und das manchmal dazu getragene Untergewand oder durch eine Chlamys geprägt ist. Dadurch wird deutlich, dass hier wohl nicht der Wagenlenker selbst, sondern tatsächlich ein mit der Führung der Pferde betrauter Diener gemeint ist. Man wird aufgrund dieser ikonografischen Merkmale in erster Linie an eine jugendliche männliche Figur denken dürfen.

⁶⁴⁸ Die Zuordnung einer fragmentierten linken Hinterhand eines nach rechts bewegten Pferdes SK 154 und des Fragments einer rechten Pferde Vorderhand SK 155 durch PRASCHNIKER an das Pferd 5 (PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93) wird nicht aufrechterhalten. Beide Fragmente wurden als Baumaterial für die Aristion-Leitung verwendet und bei der teilweisen Abtragung der Leitungswandung aus dem baulichen Verband geborgen; s. die Angaben im Katalog Kap. 6.7.

⁶⁴⁹ Vermerk auf Skizze o. D. von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen.

⁶⁵⁰ Vgl. Kap. 6.5.4.

⁶⁵¹ S. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93: „Eine Fundnotiz fehlt mir leider für einen Huf ...“.

⁶⁵² Vgl. allgemein zu figuralen, die Gebäudeecken betonenden Eckakroteren, HOEPFNER 1996b, 131.

⁶⁵³ MOUSTAKA 1993, 126–136.

⁶⁵⁴ MOUSTAKA 1993, 129.

⁶⁵⁵ ÖZYİĞİT 2012, 155–202 Abb. 1–8.

⁶⁵⁶ CAVVADIAS 1891, Taf. 11; YALOURIS 1992, passim.

⁶⁵⁷ HOEPFNER 1996c, 106 Taf. 7.

⁶⁵⁸ BORCHHARDT 1993a, 71–85 Abb. 80 Taf. 8, 1.

⁶⁵⁹ WINTER 2006, 228 Abb. 360.

Mit der charakteristischen Schirring der Pferde als Zugtiere für eine Biga liegt ein klarer Verweis auf den Kontext des agonalen Wettkampfs zu Wagen vor. Der Standort der männlichen Figur hinter den beiden Pferden entspricht zudem eigentlich jener Position, welche dem Wagenlenker zukommt. War die freiplastische Darstellung eines vollständigen Gespanns mit Wagen, Pferden und Wagenlenker durch den architektonischen Bestand an der Gebäudeecke nicht möglich, so wurde durch die Wiedergabe der für die Anschirring am Wagen bereiten Pferde und der sie führenden Figur eine Möglichkeit gewählt, das Thema in verkürzter Form vierfach zur Umsetzung zu bringen. Tatsächlich repräsentiert der zwischen zwei Pferden positionierte Pferdeführer ein sehr altes Bildmotiv, das zum ersten Mal schon auf einem SH-III B/C Krater aus Ugarit auftritt⁶⁶⁰. Auch hier handelt es sich bei den heraldisch positionierten Pferden um die Zugtiere eines Zweigespanns, geführt am Zügel und bereit vor den Wagen gespannt zu werden. Ab der spätgeometrischen Zeit⁶⁶¹ und im sepulkralen Kontext – wohl in Tradition der Totenehrung durch das Umfahren des Grabes mit dem Wagen – tritt das Motiv dann kontinuierlich auf, wobei es in der schwarzfigurigen Malerei im Werk des Exekias ein besonders beliebtes Thema darstellt⁶⁶².

In der Freiplastik lassen sich Darstellungen pferdeführender bzw. -begleitender Personen etwa auf dem Sieges-Anathem des Pronapes auf der Athener Akropolis aus der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. fassen, dessen Viergespann nach Ausweis der Standspuren von einer größeren und einer kleineren stehenden Person, vermutlich dem Stifter und einem jugendlichen Pferdeführer oder Pferde-knecht, flankiert wurde⁶⁶³. Einen Pferdeführer neben dem eigentlichen Gespann mit dem Wagenlenker umfasste wohl auch das Anathem in Delphi, das Polyzalos von Gela in den Jahren 478–474 v. Chr. gestiftet hat⁶⁶⁴. In ihrem Erscheinungsbild schließt die Quadriga, welche das pyramidale Dach des Maussolleions von Halikarnassos bekrönte, an die klassischen agonalen Weihegeschenke an, wenngleich bis dato unklar ist, welche Figuren ehemals im Wagen am Maussolleion zur Aufstellung gekommen sind, Maussollos und Artemisia oder ein Wagenlenker⁶⁶⁵. In der Quadriga wird auch deutlich, dass der Sieg im agonalen Wettkampf nicht mehr eine Voraussetzung für die Aufstellung entsprechender Gruppen im funerären Bereich darstellte. Für Maus-sollos ist jedenfalls kein Triumph im hippischen Agon bekannt⁶⁶⁶.

In der hochhellenistischen Repräsentationsarchitektur sind es dann auch die unterlebensgroßen, in Vierergruppen am Dachrand an der Ostseite des Pergamon-Altars mit dem Bug zum Betrachter angeordneten Wagenpferde, die auf Gespanne hinweisen; die Wagen selbst sind aber wie in Belevi nicht zur Darstellung gekommen⁶⁶⁷.

In der Flächenkunst sind im funerären Bereich pferdeführende männliche Figuren durch die Ekphoradarstellungen in den Male-reien an der Südwand des Tumulus von Karaburun II bei Elmali⁶⁶⁸ und durch die Balustraden-Reliefs am Klagefrauensarkophag in Sidon evident⁶⁶⁹. Am Klagefrauensarkophag zeigen die beiden am Anfang des Zuges schreitenden Pferdeführer mit dem über den Widerrist geführten Arm zudem auch eine Haltung, die jener für die Figur in Belevi vorgeschlagenen sehr ähnlich ist. Der über den Rücken eines einzelnen geführten Pferdes ausgreifende Arm findet in Kleinasien einen Vergleich am Monument G in Xanthos⁶⁷⁰ und ist auf Vorbilder in der persischen Kunst, etwa am Apadana in Persepolis⁶⁷¹ oder im Palast des Sargon II. in Khorsabad⁶⁷² zurück-zuführen. Letzteres Beispiel ist motivisch insofern besonders in-teressant, da in diesem Relief zwei Pferde durch einen zwischen ihnen agierenden Diener am Zügel geführt werden. Dabei greifen die Arme nicht direkt am Maul, sondern weiter hinten auf Höhe des Halses in die Riemen. Einen Griff in die Riemen etwa auf Höhe der Halsmähne möchte man auch für die Figur in Belevi annehmen.

6.3.3.5 Wagenrennen als Ideal aristokratischer Selbstdarstellung

Nicht durch die Ikonografie aber durch das Thema sind die Eck-skulpturen vom Mausoleum mit den anderen Wagenrennen-Darstellungen verbunden, die in Relief oder Malerei an Gräbern aus spätklassisch-frühhellenistischer Zeit bekannt sind: So etwa mit dem nun in der Grabkammer angeordneten Fries am Maussolleion von Halikarnassos⁶⁷³ oder in den gemalten Szenen in der Vor-kammer des Prinzengrabs von Vergina und in der Kuppel des Grabes von Kazanlak⁶⁷⁴. Die Darstellungen der drei Vertreter sind allerdings anders als die Skulpturen in Belevi nicht an den Außen-fassaden der Gräber, sondern als umlaufende Friese im Inneren der Grabkammern angebracht⁶⁷⁵. In Vergina⁶⁷⁶ und Kazanlak⁶⁷⁷ treten

⁶⁶⁰ CROUWEL 1981, 46–48 Taf. 57, V24.

⁶⁶¹ XAGORARI-GLEISSNER 2005, 18.

⁶⁶² Vgl. MOORE 1968, 357–368 bes. 357–359.

⁶⁶³ STEVENS 1946, 3–26 Abb. 3. 20. 21; PARIENTE 1994, 698; KORRES 2000, 296–314; KRUMEICH 1997, Abb. 52. 53; SEG 36, 41. Ausführlich zu den zahlreichen mehrheitlich aus philologischen und epigraphischen Quellen bekannten Beispielen freiplastischer Gespanne schon HAFNER 1938, 82–108.

⁶⁶⁴ KORRES 2000, 328–329; KEESLING 2010, 124 Anm. 71.

⁶⁶⁵ WAYWELL 1989, 16–24; vgl. HOEPFNER 1993, 95. Die gemalte Darstellung an der Rückenlehne des Marmorthrones im Grab der Eurydike mit Hades und Persephone im Wagen einer Quadriga stehend und die gemalte, stark bewegte Entführungsszene im Grab der Persephone, beide in Vergina, führen in den sphärisch-mythischen Bereich; BRECOULAKI 2006, 53–55. 66–67; DROUGOU 2011, 23–32 bes. 30.

⁶⁶⁶ Vgl. HAFNER 1938, 109 Anm. 98; Anders bei Philipp II., dessen Teilnahme an den pythischen und olympischen Spielen (PLUT. Alex. 3, 5; 4, 5) in der Münzprägung mit Stempelungen des makedonischen Königs zu Pferde und einer Biga-Darstellung Niederschlag gefunden hat; s. TANCKE 1990, 112. 121 Abb. 13. 14.

⁶⁶⁷ HOEPFNER 1996, 131 Taf. 4.

⁶⁶⁸ MELLINK 1973, 293–303; MELLINK 1974, 355–359 Taf. 67.

⁶⁶⁹ FLEISCHER 1983, 19–21. 44–54 Taf. 36–39. Auch die Reliefs der Stelen aus Daskyleion, Ist. Mus Inv.-Nr. 5762 und Inv.-Nr. 5764, zeigen Ekphoradarstellungen. Da es sich bei ihnen um keine Herrschergräber handelt, fehlen Pferdeführer und Thron- bzw. Königswagen (FLEISCHER 1983, 48).

⁶⁷⁰ BERNARD 1965, 261–288 bes. 279–288 Abb. 9 Taf. 18; COUPEL – METZGER 1969, 232 bes. 227; METZGER – COUPEL 1963, 52–53 Taf. 39.

⁶⁷¹ BERNARD 1965, Taf. 11. 14.

⁶⁷² BERNARD 1965, Taf. 12. 13.

⁶⁷³ HOEPFNER 1996c, 95–114.

⁶⁷⁴ Vgl. die Zusammenstellung bei TANCKE 1990, 95–102. Die Kontextualität zweier weiterer Beispiele ist unklar: Demgemäß ist die Zuordnung eines Fragments in Veria an einen Grabbau nicht gesichert (TANCKE 1990, 97 Anm. 7 Abb. 3) und im Falle der Friesfragmente aus Limyra liegt vermutlich vielmehr ein kultisch/sakraler Kontext vor, wobei der Wagenrennenfries nach der Arbeitshypothese die Außenfassade eines Kultbaus zu Ehren der ptolemäischen Herrscher schmückte (SCHALLABURG 1993, Kat. 116. 190; BORCHHARDT – BORCHHARDT-BIRBAUMER 1992, 99–116 Abb. 18–19; STANZL 2003, 12 Abb. 14). In diesem Zusammenhang darf auch auf den unpublizierten Friesblock mit Wagenrennen im Museum von Ägina verwiesen werden, dessen architektonische Provenienz zur Zeit noch nicht bekannt ist.

⁶⁷⁵ JEPPESEN 2002, 68–70. 154. 183–187, ordnet die Quadriga der Cellawand des Obergeschosses zu. Gegen eine Anbringung des Frieses an den Außenfassaden hat sich HOEPFNER 1996c, 107–110, aber aufgrund der zahlreichen erhaltenen Farbreste ausgesprochen.

⁶⁷⁶ ANDRONIKOS 1984, 202. 206 Abb. 166–168; BRECOULAKI 2001, 51–57 Taf. 9, 2–3; 10.

⁶⁷⁷ MICOFF 1954, 13 Taf. 23, 1. 2; 24, 1. 2; 28; 34; 35; SHIVKOVA 1973, 75–76 Abb. 1. 20. 25. 37.; BRECOULAKI 2001, Taf. 7.

leichte Bigen auf, wie sie auch die Gespannepferde in Belevi assoziieren lassen, während in Halikarnassos das Thema variiert und der Wettkampf mit einer Quadriga ausgetragen wird. In allen Fällen umfassen die Darstellungen mehrere, in Vergina und Halikarnassos sogar zahlreiche, in längere Frieze eingebundene Einzelgespanne.

Thematisch verwandt und ebenfalls der agonalen Bilderwelt im sepulkralen Kontext zugehörig sind die Apobatendarstellungen in den Reliefs lykischer Grabmonumente des 4. Jhs. v. Chr., wenngleich es sich aber dabei um eine eigenständige Bildformel handelt.

Grundsätzlich gelten Wagen und Pferd seit der mykenischen Zeit als Privileg der Oberschicht und sind eng mit aristokratischen Gesellschaftsformen verknüpft⁶⁷⁸. Die Haltung von Pferden, die Anschaffung eines Wagens und die Ausstattung von Gespannen für Wettkämpfe waren aufwendig und teuer. Nur die sozialen Spitzen konnten diesem Sport nachgehen, wie etwa die aufwendigen Anatheme in Olympia und Athen sowie die Namen der adeligen Familien in den olympischen Siegerlisten deutlich machen⁶⁷⁹. Das Wagenrennen, wie der Pferdesport *per se*, ist fester Bestandteil und Ausdruck aristokratischer Selbstdarstellung. So hatte sich Alkibiades bewusst von den Palästen ferngehalten und war ausschließlich (und äußerst erfolgreich) dem Pferdesport zugetan⁶⁸⁰. Bis in klassische Zeit wurde mittels der im sepulkralen Kontext verwendeten Darstellungen der gesellschaftliche Rang des Verstorbenen zu Lebzeiten zum Ausdruck gebracht⁶⁸¹. Während der demokratischen Polisgesellschaft hat das Wagenrennen dann seine Bedeutung als aristokratisches Statussymbol zunächst verloren, in weiterer Folge ging das Erstarken aristokratischer Strukturen im Laufe des 4. Jhs. v. Chr. und die Etablierung der frühhellenistischen Monarchien mit der Verwendung des Themas in der Grabkunst besonders in Kleinasien und Makedonien sowie mit der Zunahme der freiplastischen Weihungen im öffentlichen Raum einher⁶⁸².

In diesem Zusammenhang ist besonders auf die Gespanndarstellungen an lykischen Grabmonumenten des 4. Jhs. v. Chr. zu verweisen, die weder als Leichenspiele noch als Jenseitsfahrt zu interpretieren sind. Wie jüngst überzeugend dargestellt werden konnte, ging die Übernahme des Motivs aus der attischen Kunst mit einem Bedeutungswandel einher und die Apobatendarstellungen dienten nunmehr – vor dem Hintergrund, dass dieser Agon nur von den Besten ausgeübt wurde – als Bildformel der Selbstdarstellung, der Demonstration der Areté des Grabherrn und der Betonung seines sozialen Ranges und damit im weitesten Sinne zur Differenzierung der gesellschaftlichen Hierarchie innerhalb der lykischen Adelsstrukturen⁶⁸³.

Grundsätzlich versinnbildlichen die Gespanndarstellungen an den Grabmonumenten der aristokratisch geprägten Gesellschaften des

ausgehenden 4. Jh. und 3. Jh. v. Chr. – als athletisch geprägtes Ideal – das Repräsentationsbedürfnis und das Wertesystem der Bestatteten. Die Wagenrennen stellen damit nicht die Reflexe von situativ abgehaltenen Leichenspielen dar, vielmehr dienen sie der Repräsentation und Zurschaustellung aristokratischen Selbstverständnisses auf Grundlage des individuellen Prestige und des monetären, politischen und juristischen Potenzials des Stifters⁶⁸⁴.

Für die Wagenpferde und den Pferdeführer in Belevi würde eine Interpretation als Reflexe von hippischen Agonen während der Bestattungsfeierlichkeiten letztendlich allein schon aufgrund der Vergesellschaftung der Figuren mit den als persisches Königssymbol determinierten Löwengreifen wenig sinnvoll erscheinen. Handelt es sich bei den Wagenpferden und dem Pferdeführer um eine dem Wertesystem aristokratischer Gesellschaftsstrukturen und griechischen Athletenidealen verpflichtete Repräsentationsform, manifestiert sich in den persischen Löwengreifen dagegen eine unter achämenidischer Herrschaft in Kleinasien auch im funeren Bereich nachweisbare Ikonografie⁶⁸⁵.

In Belevi fügen sich Löwengreifen, Wagenpferde und Pferdeführer zu einem Bildprogramm, das nicht nur allein die herausragende soziale Stellung des Grabherrn unterstreicht, sondern in Hinblick auf die gewaltigen Dimensionen des zweitgrößten aus Kleinasien bekannten Grabbaus und vor dem Hintergrund der während der beiden letzten Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr. stetig wechselnden Machtverhältnisse auch dem Ausdruck von zu Lebzeiten real ausgeübter politischer Macht diene. Die dazu herangezogenen Bildformen sind als Einzelmotive von griechischen und persischen Vorbildern abhängig, welche besonders in Bezug auf die verwendete Symbolik der Löwengreifen in einer unmittelbaren regionalen, speziell kleinasiatischen Tradition stehen. Daher kann eine politisch motivierte Rezeption beider Themen auch gemessen am Gesamtkonzept des Mausoleums kaum mit einem lokal bezogenen Herrschaftsanspruch verbunden werden, vielmehr scheint sie eine Machtrepräsentation zu unterstreichen, die auf ganz Kleinasien ausgerichtet war.

6.3.4 LÖWENKÖPFE AN DER SIMA DES DACHES

(Taf. 98, 1–5)

Jeder der ursprünglich 84 Gesimsblöcke mit Zahnschnitt trug an der glatten Sima in mittiger Position einen freiplastisch gearbeiteten Löwenkopf, an vielen Blöcken sind Reste von angeschlagenen Köpfen erhalten, 12 aussagekräftige Stücke SK 168–SK 179 (Taf. 98, 1–5) wurden als Grundlage der folgenden Ausführungen herangezogen.

Die Köpfe sind bis auf einige kleine Variationen sehr einheitlich nach ein und demselben Modell gearbeitet, nicht durchbohrt und

⁶⁷⁸ TANCKE 1990, 102–127; MÜLLER 1996, 41–69 bes. 56–57; İSKAN 2002, 302–304.

⁶⁷⁹ DECKER 1995, 110–112.

⁶⁸⁰ THUK. 6, 16, 2–4; ISOKR. 16, 33. Anlässlich seiner Siege wurde er mit einem Gemälde geehrt, das ihn im Schoß der Personifikation dieser Spiele sitzend zeigt, während er von dieser bekränzt wird – vgl. auch TANCKE 1990, 111; BENTZ 2002, 251.

⁶⁸¹ TANCKE 1990, 102–112.

⁶⁸² TANCKE 1990, 118. Vgl. etwa das wohl durch einen Gespannsieg bei den olympischen Spielen motivierte Reiterstandbild Attalos I.(?) in Pergamon oder etwas später in der fortgeschrittenen hellenistischen Epoche die Viergespanne auf den Pfeilermonumenten zu Ehren der attalidischen Herrscher in Athen, SCHALLES 1985, 44–45; GOETTE 1990, 269–278. Literarisch überliefert sind Statuen im Wagen auch schon für Antigonos Monophthalmos und Demetrios Poliorketes, welche im Rahmen des Kultes

des Jahres 307 v. Chr. auf der Athener Agora neben den Statuen der Tyrannentöter aufgestellt wurden s. KOTSIDU 2000, KNr. 9, 33–46 (mit älterer Lit.).

⁶⁸³ İSKAN 2002, 287–304 konnte zeigen, dass sich die Einzelfiguren an den lykischen Reliefs etwa durch die mit Rüstung ausgeführten Wagenführer und Wagenlenker erheblich von den attischen Vorbildern z. B. in den Friesen am Parthenon unterscheiden. In Athen zählten die Apobatenszenen durch ihre Präsenz im Parthenonfries und zahlreiche Wiedergaben des Motivs auf panathenäischen Preisamphoren zu den öffentlichen Bildthemen, während sich die Wagendarstellungen in Lykien ausschließlich an sepulkralen Monumenten finden; vgl. SZEMETHY 1996, 123–132 bes. 123–127. Zum hohen sozialen Stellenwert des Apobatenagons s. PS.DEM. Erotikos, 24–26 (MÜLLER 1996, 66–67).

⁶⁸⁴ Vgl. TANCKE 1990, 125–127; İSKAN 2002, 303.

⁶⁸⁵ Vgl. zu den Grabanlagen in Yilantaş und Kalekapı oben Kap. 6.3.2.4.

erfüllen nur dekorative Funktion. Ihre Oberflächen sind teilweise erheblich verwittert, dennoch lassen besonders SK 172 (Taf. 98, 4), SK 173 (Taf. 98, 5) und SK 174 ihre detailreiche künstlerische Ausführung erahnen. Zu den charakteristischen Merkmalen zählen der rahmende, durch kurze kräftige Strähnen gebildete Mähnenkranz, die breite Schnauze mit mehreren Reihen nach oben schwingender Tasthaare, die tiefe von der Stirn bis an die Nasenwurzel verlaufende Vertikalfalte, die kugelartigen, tiefliegenden von Lidern umgebenen Augen und das weitgeöffnete Maul mit der heraushängenden Zunge. Die durch Querfalten gegliederten Lippen sind weit nach oben gezogen und geben den Blick auf die Zähne im Unter- und Oberkiefer frei. Mit den beiden kleinen Muskelschwellungen an der Stirn oberhalb der Nasenwurzel und den plastisch modellierten Wülsten seitlich der Augen und den rund hervortretenden Backenknochen werden dabei Einzelformen aufgegriffen, die in dieser Art schon von den Wasserspeiern des jüngeren Artemision und den freiplastischen Löwen des Maussolleion von Halikarnassos bekannt waren⁶⁸⁶. Entsprechend den seit der Spätklassik auftretenden Beispielen, allen voran die Löwen von der Sima der Tholos von Epidauros oder des Athena-Tempels in Tegea, verfügen die Köpfe in Belevi über eine starke Expressivität⁶⁸⁷.

Gemeinsam mit diesen peloponnesischen Beispielen und ganz im Gegensatz zu den Wasserspeiern am Artemision oder am Apollon-Tempel von Delphi ist an den Mähnen der Löwenköpfe in Belevi, am Athena Tempel von Priene, am Arsinoeion von Samothrake oder auch am Naikos in Didyma nur jeweils ein radialer Strähnenkranz mit kurzen, dreifach gesträhten Locken ausgearbeitet⁶⁸⁸. In Belevi ist dies sicherlich technisch durch die hohe Anbringungsposition am Bau und die starke Neigung des Kopfes nach unten bedingt. So blieb die Fläche, die den Kopf mit der Sima verbunden hat und welche für den Betrachter nicht sichtbar war, meist unausgearbeitet bzw. grob stilisiert. Vermutlich resultiert daraus auch der Verzicht auf die Wiedergabe der Ohren, welche eine Eigenart der Löwen in Belevi darstellt.

Chronologisch werden die Löwenköpfe innerhalb des ephesischen Kontexts zwischen die echten Wasserspeier am jüngeren Artemision und am Brunnenhaus beim Theater gesetzt⁶⁸⁹. In Bezug auf die spätklassisch-frühhellenistischen Vergleichsmonumente ergibt sich insgesamt eine Einordnung nach dem älteren Vertreter (repräsentiert durch die Blöcke Nr. 120c, 876 und 1594) in Form des Athena Tempels von Priene (Entwurfszeitraum 350–334 v. Chr.)⁶⁹⁰, nahe dem Arsinoeion von Samothrake (299–270 v. Chr.)⁶⁹¹ und noch vor dem Naikos im Apollon Tempel von Didyma (Datierung: „kaum wesentlich vor das mittlere Drittel des 3. Jhs.“)⁶⁹².

6.4 Rundplastische Skulpturen auf dem Bathron vor der Nordseite des Obergeschosses

(Taf. 97, 2–3)

Nach den Ergebnissen der Bauforschung war an der Nordseite der Fassade des Obergeschosses ein zwischen 1,25–1,40 m vorspringendes, insgesamt mindestens 8 m langes und rund 2,56 m hohes Bathron vorgeblendet, das in der Mitte durch eine zur Scheintüre des Kernbaus führende Treppe durchschnitten wurde⁶⁹³. Auf dem durch zwei äußere Antenpfeiler gerahmten Bathron ruhte eine zweite Säulenstellung aus vier dorischen, von Blattkelchkapiteln bekrönten Säulen. Die Nordwand hinter dem Bathron gliederten zwei Fenster oder Nischen, zusätzlich werden zwei unterschiedlich hohe Quaderreihen mit bossierten Ansichtsseiten von der Bauforschung als Hinweise auf nicht zur Ausführung gelangte Friese verstanden⁶⁹⁴.

Die rekonstruierten Dimensionen des Bathron bieten eine prädestinierte Fläche für die Aufstellung von freiplastischem Skulpturendekor. Bedauerlicherweise fehlen in der erhaltenen Bausubstanz konkrete physische Hinweise, etwa in Form der Bathroneindeckung mit Ausnehmungen für Statuenplinthen, die zur Stützung dieser Annahme herangezogen werden könnten. Allerdings liegen aus dem Verband der Altgrabungen zwei Skulpturenfragmente vor, die aufgrund des Erhaltungszustands ihrer Oberflächen und/oder wegen ihrer sorgfältigen Ausführung hypothetisch diesem an relativ geschützter Stelle platzierten Figurendekor zugeordnet werden können. Es handelt sich um das gut erhaltene Gesichtsfragment SK 166 (Taf. 97, 2) mit einem Fundort auf den Stufen der N-Seite nahe der Nordostecke, deren Oberfläche offenbar keinen Witterungseinflüssen ausgesetzt war⁶⁹⁵, und um die extra gearbeitete Kalotte eines männlichen Kopfes SK 167 (Taf. 97, 3), deren Oberflächen infolge der Lagerung an der Sohle des Kalkofens an allen Seiten, einschließlich der Bruchflächen, Schaden genommen haben. Beide Fragmente scheinen vermutlich von leicht überlebensgroßen Figuren zu stammen und verfügen damit über ein Format, wie man es für die Skulpturen am Bathron vor der Hauptfassade des Grabmals erwarten könnte.

Sollten diese Zuweisungen zutreffen, dann dürfen sie als Belege für die bereits von HOEPFNER in seiner Rekonstruktion 1993 postulierte überlebensgroße, weibliche Figurengruppe gelten⁶⁹⁶, die dann auch mindestens eine männliche Statue mit Kurzhaarfrisur umfasst hätte.

⁶⁸⁶ RUMSCHEID 1994, 276 Anm. 144 Taf. 48, 5.

⁶⁸⁷ Vgl. WALLAT 1997, 91.

⁶⁸⁸ RUMSCHEID 1994, 248.

⁶⁸⁹ So STROCKA 2005, 341–342, der den Neubau des jüngeren Artemisions bald nach dem Brand 356 v. Chr. annimmt. Das Brunnenhaus nördlich des Bühnengebäudes des Theaters ordnet er einer frühen Phase der Stadt nach der Neugründung selbiger 286 v. Chr. durch Lysimachos zu, in der wesentliche Bestandteile der öffentliche Infrastruktur geschaffen wurden (STROCKA 2005, 346).

⁶⁹⁰ Zur kontrovers diskutierten Datierung der Bauphasen des Tempels s. RUMSCHEID 1994, 42–45 bes. 189 und 248 Taf. 146, 5; 147, 1 (zu den Simablöcken).

⁶⁹¹ MCCREDIE u. a. 1992, 73–74. 150–151 Abb. 50–51. 107–109, wobei diese Köpfe

teilweise eine stärkere Unterschneidung der Einzelformen, z. B. an den Augenhöhlen oder den Locken der Mähne, bzw. eine kräftige ausgebildete vertikale Stirnfalte und damit generell einen stärkeren Manierismus aufweisen.

⁶⁹² RUMSCHEID 1994, 12–13 – vgl. VOIGTLÄNDER 1975, 49–52; PFROMMER 1987a, 176 – vgl. WILLEMSSEN 1959, 67–68.

⁶⁹³ HEINZ in Druck (s. Kap. Die Rekonstruktion der Nordfassade) – vgl. HOEPFNER 1993, 120 Abb. 12.

⁶⁹⁴ HEINZ in Druck (s. Kap. Die Rekonstruktion der Nordfassade).

⁶⁹⁵ Das Stück konnte bedauerlicherweise keiner Autopsie unterzogen werden.

⁶⁹⁶ HOEPFNER 1993, 111–123; HOEPFNER 2013, Textabb. 126–128.

6.5 Skulpturen der Grabkammer

(Taf. 99–108)

Das Ausstattungsprogramm der Grabkammer umfasst den Sarkophag mit gelagerter Deckelfigur (SK 180, Taf. 99–103, 4), der im geschlossenen Zustand, aber mit einem Beraubungsloch in der reliefgeschmückten Frontseite des Kastens *in situ* an der östlichen Langseite der Hauptkammer freigelegt wurde, und die Statue des Orientalen (SK 181, Taf. 103, 5–105, 2), die schräg vor dem Fußende des Sarkophags am Boden liegend aufgefunden wurde sowie weitere dreidimensionale Ausstattungsgegenstände (z. B. Mobilier). Obwohl der Sarkophag sowohl mit dem Kasten als auch dem Deckel in den architektonischen Verband zwischen der Felsbank in der Nordostecke und der Trennwand zur Vorkammer eingebunden war, ergaben sich wegen der unterschiedlichen künstlerischen Qualität zwischen der freiplastischen Deckelfigur mit dem beinahe im rechten Winkel zu den Füßen stehenden Oberkörper des Gelagerten und dem Reliefschmuck an der Kastenvorderseite Zweifel an der originären Zusammengehörigkeit der beiden Teile. Diese wurden durch die Präsentation des Stücks im Hof des Museums von Selçuk und die durch den dislozierten Kontext bedingten Überstände des Deckels zusätzlich verstärkt. Um diese Widersprüche aufzulösen, wurde der aus einem Kopf- (Teil A) und Fußteil (Teil B) zusammengesetzte Deckel als spätere Addition zur Ausstattung gedeutet, der im Zuge einer sekundären Verwendung durch die Türe zur Hauptkammer in das Grab verbracht wurde⁶⁹⁷.

Da an die Statue des Orientalen eine rechteckige Plinthe angearbeitet ist, in der Grabkammer allerdings keine entsprechende Basis gefunden werden konnte, bezweifelte man trotz der klaren Fundsituation die Zugehörigkeit der Statue zur Ausstattung der Grabkammer. Man ordnete sie daher alternativ den Skulpturengruppen an den Rändern des Daches, speziell den Figuren an der Südostecke zu⁶⁹⁸. Die Ikonografie und der unterschiedliche Zuschnitt der Einlassung im Dachsockelblock und der Plinthe der Statue sprechen aber klar gegen die Zuordnung und Deutung der Figur als „Pferdeführer“ zwischen den beiden Pferden an der Südostecke. Desgleichen lässt sich der beinahe vollständige Erhaltungszustand der Statue nicht mit einem Sturz aus großer Höhe in die Grabkammer, sondern vielmehr nur mit einem Umkippen der Figur vereinbaren⁶⁹⁹. Andere Vorschläge ordnen die Figur gemeinsam mit dem Sarkophagdeckel, wie bereits oben angesprochen, einer hypothetisch erschlossenen zweiten Belegungsphase zu⁷⁰⁰, oder interpretieren sie als Teil eines in den Interkolumnien der Peristasis des Obergeschosses aufgestellten Skulpturenprogramms⁷⁰¹.

6.5.1 FUNDSITUATION

6.5.1.1 Position, Unterbau und Verschluss technik des Sarkophags

Die Standfläche des Sarkophages (Taf. 108, 1–2) bildet ein niedriges Podium, das an der östlichen Langseite der Hauptkammer zwischen der Felsbank im Norden und der Trennwand zur Vorkammer im Süden aus dem anstehenden Felsen gewonnen ist. Die zur Grabkammer gewandte Seite des Unterbaus verfügt über einen Rücksprung und verläuft etwas schiefwinkelig. Seine Kanten und Ecken waren nicht scharfkantig, sondern gerundet ausgeführt. Im Gegensatz zur übrigen Fläche steht die Nordostecke etwas erhaben an und wurde dadurch auf eine Unregelmäßigkeit an der Unterseite des Sarkophagkastens abgestimmt. Das mit Spitzseisen abgearbeitete Oberflächenniveau des Podiums entspricht dem des Fußbodens der Grabkammer, dessen marmorne, mit exaktem Fugenschluss verlegten, langrechteckigen Platten an die Vorderseite des Podiums angesetzt waren. Da der Sarkophagkasten um einige Zentimeter breiter als das Podium ist, überdeckt er die Stoßfuge zwischen Felsen und Bodenbelag und es entstand der Eindruck, als würde er auf dem Plattenbelag stehen.

Die Gewinnung der 4,50 m breiten und 7,20 m langen Grabkammer (Taf. 107, 1) aus dem Felssockel des Untergeschosses erfolgte unter Anwendung konventioneller Steingewinnungstechnik, wie die Reste von Werkspuren an der Oberseite des Podiums in Form eines Schrotkanals und einer Reihe von Spaltkeileinarbeitungen belegen. In etwa seiner Mitte wurde der vor der Ostwand verlaufende Schrotkanal außerdem durch eine 22 cm tiefe, 75 cm lange und zwischen 59–61 cm breite Eintiefung (Taf. 108, 2) geschnitten. Nach Ausweis von Kalkmörtelresten war der bis zu 28 cm breite Schrotkanal an seinem südlichen Ende, das zur Trennwand zur Vorkammer zeigte, ehemals zugesetzt, so dass die dahinterliegende Eintiefung keine Verbindung nach außen hatte. Allerdings hatte man die Öffnung des Schrotkanals entweder nicht ganz verschlossen, oder den Mörtelverschluss im Zuge des Steinraubes mit der Abtragung der Trennwand zur Vorkammer wieder teilweise entfernt, um Nachschau hinter der Zusetzung zu halten. Fotografien der Grabkammer aus den 1960er Jahren zeigen jedenfalls unter dem Sarkophagkasten auf der Höhe des Schrotkanals eine kleine offene Höhlung (Taf. 19, 2; 107, 4)⁷⁰². Direkte Hinweise auf die Funktion der Eintiefung haben sich nicht ergeben, bei der Bergung des Sarkophags im Jahre 1964 durch das Museum von Selçuk war diese leer⁷⁰³. Eine Interpretation im Zusammenhang mit einer technischen bauzeitlichen Einrichtung, etwa als Verankerung für den Fuß eines Hebegeräts, erscheint aufgrund der geringen Tiefe wenig wahrscheinlich. Eher könnte eine kultische Funktion vorliegen und die Eintiefung diene zur Aufnahme einer Libation oder zur Deponierung eines Bauopfers, wobei ihre Beraubung nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann.

⁶⁹⁷ So SCHMALTZ 1968-71, 66 Anm. 9.; MARTINI 1981, 74. Zu der zweiten Antiochos II. zugeschriebenen Bauphase s. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 103, und FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 147. Mit Zurückhaltung bewertet PINKWART 1983, 767, die Zweiteilung des Deckels – diese zeige an, „dass der Deckel außerhalb der Grabkammer gearbeitet wurde und nur in zwei Teilen in die Kammer zu schaffen war, sie kann aber nichts aussagen über den Zeitpunkt des Transports“.

⁶⁹⁸ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 99.

⁶⁹⁹ Zur Aufstellung an der Südostecke und dem Sturz in die Grabkammer s. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 94 – vgl. die detaillierte Argumentation dagegen bei RUGGENDORFER 2005, 292–294.

⁷⁰⁰ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 147. 160.

⁷⁰¹ Vgl. WEBB 1996, 78, und die Zurückhaltung von RIDGWAY 1990, 193–194 Taf. 86, gegenüber dieser Annahme.

⁷⁰² An mehreren Stellen an der Oberseite des Podiums fanden sich weitere Reste von Kalkmörtel, so etwa an der Nordostecke oder neben den Spaltkeilkanälen.

⁷⁰³ Mündliche Auskunft von Cengiz İÇTEN (Mus. Selçuk) in der Kampagne 2001 – diese Mitteilung, die damals für den Beitrag RUGGENDORFER 2002, 155 Anm. 29, nicht mehr berücksichtigt werden konnte, deckt sich mit den Eintragungen im Inventarbuch des Museums, das im Zuge der Bergung des Stücks aus dem nach der Kampagne 1933 errichteten Schutzbau, die unter Dir. Musa BARAN erfolgte, außer dem Sarkophag keine weiteren Zugänge in den musealen Bestand verzeichnet.

Der Kern der nördlich an die Standfläche des Sarkophags anschließenden Felsbank ist ebenfalls aus dem anstehenden Felsen gearbeitet. Die Felsbank sitzt direkt in der Nordostecke der Grabkammer und war an ihrer West- und Oberseite mit ca. 18,5 cm dicken Marmorplatten verkleidet. Insgesamt entspricht ihre Höhe (91,5 cm) etwa jener des Sarkophagkastens (92 cm). Der schmale, gleichfalls mit Marmor verkleidete Vorsprung in der Ostwand der Grabkammer verfügt ebenfalls über diese Höhe und bildet gleichsam die Verlängerung der Felsbank entlang der Rückseite des Sarkophags bis zur Trennwand zur Vorkammer. Auf ihm lag die Rückseite des Sarkophagdeckels auf, der ganz an die Ostwand der Grabkammer angeschoben war, während er an der der Grabkammer zugewandten Seite leicht über die Reliefs am Kasten hinausragte, und seine Vorderkante mit den vertikalen Verkleidungsplatten an der Westseite der Felsbank fluchtete⁷⁰⁴ (Taf. 99). Entgegen der ehemals vertretenen Meinung ist der Deckel mit seinen besonders an der Rückseite evidenten Überständen nicht zu groß, sondern in seinen Dimensionen auf den Ort seines Versatzes abgestimmt (Taf. 103, 4; 107, 4–5)⁷⁰⁵.

An der Kopf-, Rück- und Fußwand trägt der Sarkophagkasten Bearbeitungen, durch die der Anschluss zu den entsprechenden Partien der Felsbank, des Vorsprungs an der Rückseite und zur Trennwand gewährleistet wurde⁷⁰⁶. So setzte die sonst grob gespitzte Fußwand des Kastens mit den Anathyrosen entlang der Ober- und der Vorderkante präzise an die Verkleidung der Felsbank an, während ein geglätteter Randstreifen an der Kastenrückwand einen präzisen Fugenschluss zum Vorsprung in der Ostwand der Grabkammer erzielte (Taf. 103, 4; 106, 1; 107, 4–5). Lediglich die südliche Wand des Kastens und des Deckelteiles A bieten, bedingt durch ihren Anschluss an die Trennwand zur Vorkammer, einen anderen Befund (Taf. 99, 2). Zwei horizontale Strukturierungen bestimmen die Kontaktzone. Die eine durchläuft leicht vorspringend die Kastenwand etwas unterhalb der Mitte, die zweite – etwas feiner gearbeitete – befindet sich am Deckel. Hier treten oberhalb des horizontalen Bandes noch weitere Bearbeitungen hinzu, so dass die sehr grob gespitzte Wandfläche im Zentrum entlang der Oberkante von einer bis zu 19 cm breiten Anathyrose und an der Vorderkante von ca. 14 cm breiten, fein geglätteten Streifen gefasst wird. An der Rückseite fehlt eine entsprechende Zurichtung. Zudem sind auf Höhe der Obk des horizontalen Bandes zwei Stemmlöcher eingemeißelt. Der Abstand zwischen den horizontalen Strukturen am Deckel und Kasten beträgt etwa 70 cm. Dieses Maß korreliert mit der Höhe der Blöcke der zweiten Lage der Trennwand sowie in der übrigen Wandverkleidung der Vorkammer und verdeutlicht, dass die Bearbeitungen am Kasten und am Deckel auf die Position der horizontalen Lagerfugen des Wandaufbaues abgestimmt sind (Taf. 99, 1–2)⁷⁰⁷. Die beiden Stemmlöcher an der Obk der zweiten geglätteten Struktur belegen, dass die zweite Blockreihe der Trennwand bereits errichtet war, bevor der Deckelteil versetzt und mittels Hebelgeräte exakt positioniert wur-

de. Erst danach wurde das Hochziehen der Trennwand fortgesetzt. Die technischen Anschlüsse und Bearbeitungen stellen klare Belege für den Versatz von Sarkophagkasten und –deckel im Zuge der Errichtung der Grabkammer dar, wobei die Arbeiten nur zeitgleich mit dem Hochziehen der Trennwand in eng aufeinander abgestimmten Schritten erfolgen konnten. Im Gegensatz dazu kann der Deckelteil B zu diesem Zeitpunkt noch nicht versetzt gewesen sein, denn der Sarkophag war bis zur Bestattung offen und wurde erst danach verschlossen.

Grundsätzlich konnte beim Verschließen des Sarkophags der Deckelteil B entweder von oben herabgelassen oder von vorne über den Kasten geschoben werden. War ersterer Vorgang wegen des großen technischen Aufwands in Form eines Gerüsts, das trotz des Tonnengewölbes und des bereits versetzten Deckelteiles A direkt über dem Sarkophagkasten positioniert werden musste, kaum zu realisieren, wäre ein Verschluss des Kastens bei einer flach gearbeiteten Unterseite des Deckelteiles B von der Vorderseite her sehr einfach zu bewerkstelligen gewesen. Doch die Bombierung an der Unterseite des Teiles B erschwerte diesen Vorgang erheblich, denn ohne entsprechende unterstützende technische Maßnahmen drohte der Deckel dabei in den Sarkophagkasten zu kippen.

Tatsächlich aber wurde der Sarkophag von der etwa gleich hohen Felsbank im Norden her verschlossen. Die Bank bot mit ca. 1,68 m ausreichend Platz, um den etwa gleich langen Deckelteil B dort bis zu seinem Einsatz nach der Bestattung des Leichnams zu lagern (Taf. 107, 1). Für den Versatz bewegte man den Deckelteil mittels Rundhölzer über den offenen Kasten und senkte ihn ab⁷⁰⁸. Die präzise Positionierung konnte mit Hilfe der Stemmlöcher in der südlichen Schmalseite des Deckelteiles B erreicht werden (Taf. 103, 2).

Der Sarkophag bildete mit der daneben befindlichen Felsbank demnach eine konstruktionstechnische Einheit, wobei die zweiteilige Gestaltung des Deckels zudem durch den Verschlussmechanismus des Sarkophags bedingt ist. Für die Position der Stoßfuge war die Beckenzone der gelagerten Deckelfigur zweifellos gut gewählt, die künstlerische Umsetzung des Motivs konnte allerdings nicht überzeugend gelöst werden, denn der Gelagerte scheint, wie schon PRASCHNIKER anmerkte, „sozusagen neben seinem eigenen Leib“ zu sitzen⁷⁰⁹.

6.5.1.2 *Fundsituation des persischen Dieners und Hinweise auf weitere Ausstattungsgegenstände*

(Taf. 21, 3; 98, 6; 105, 3; 106)

Neben dem Sarkophag, der durch seine Verbindung mit ortsfesten Elementen wie der Felsbank im Norden fest in den architektonischen Bestand des Grabes verankert ist, kamen bei der Freilegung in der Hauptkammer weitere Teile der statuarischen Ausstattung und des Mobiliars zutage.

⁷⁰⁴ Vgl. PRASCHNIKER – THEUER 1979, Abb. 122.

⁷⁰⁵ SCHMALTZ 1968-71, 66–67.

⁷⁰⁶ Vgl. PRASCHNIKER – THEUER 1979, Abb. 119. Zu den Werkspuren s. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 150; SCHMALTZ 1968-71, 63.

⁷⁰⁷ Diesen Umstand hat THEUER bereits in der Rekonstruktionszeichnung der Grabkammer (Nord-Süd-Schnitt) berücksichtigt, vgl. PRASCHNIKER – THEUER 1979, Abb. 48, weitere Schlüsse hat er daraus allerdings nicht gezogen.

⁷⁰⁸ Beim Entfernen des Deckelteiles A im Museum von Selçuk im Jahr 2001 wurde nach dem gleichen Prinzip vorgegangen. Zuerst wurde neben der rechten Schmalseite ein massives Holzgerüst von gleicher Höhe wie der Sarkophagkasten errichtet. Danach wurde der Deckelteil angehoben und auf Rundhölzern durch vier Arbeiter auf das Holzgerüst „verschoben“.

⁷⁰⁹ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 102.

So fand sich auf den Fußbodenplatten vor dem Fußende des Sarkophags die freiplastische Statue des orientalisch gekleideten Dieners (SK 181), deren Fundlage anhand von Beschreibungen und einer Skizze der Ausgräber klar nachzuvollziehen ist: Die bis auf den Kopf und den rechten Unterarm vollständige Statue lag auf dem Bauch im stumpfen Winkel zum Sarkophag, ihre Schultern zeigten Richtung Raummitte (Taf. 15, 1; 21, 3; 108, 1–2)⁷¹⁰. Die Fundskizze erweckt den Eindruck, als hätte der Fußteil der Statue mit der Utk des Ärmelgewandes rechts neben dem linken Kniebein an den Sarkophagkasten angestoßen, und es wäre denkbar, dass dadurch die Beschädigungen im Relief der Kastenfront am linken Bein der Polsterbank verursacht wurden.

Die Ausgräber erkannten zunächst in der Statue auch eine Dienertfigur, die entweder in der Vor- oder in der Hauptkammer gestanden habe⁷¹¹, dann folgte aber in Ermangelung von materiellen Resten der Statuenbasis oder von klaren Hinweisen auf den Aufstellungsort die Zuweisung der Figur zum Darstellungsprogramm der Dachskulpturen. Dort hätte sie als „Pferdeführer“ zwischen den beiden Pferden am Dachrand an der Südostecke gestanden⁷¹². Die ikonografisch klar dem Typus einer Dienerstatue verpflichtete Figur entspricht in keinsten Weise der zu erwartenden Darstellungsform eines Pferdeführers. Die zentrale Aufgabe der Pferdeführer, das Führen der Zügel, konnte mit der vorliegenden Haltung der Arme, welche durch die unterschlagene Linke bestimmt wird, nicht bewerkstelligt werden. Zudem ist die Einlassung des Pferdeführers mit ihrem unregelmäßig gerundeten Zuschnitt und einem Dm von etwa 60 cm technisch gar nicht zur Aufnahme der rechteckigen, 0,54 m langen, 0,295 m breiten und 7 cm hohen Plinthe des Orientalen geeignet, so dass der Zuordnungsvorschlag weder eine künstlerische noch eine technische Grundlage besitzt⁷¹³. Als Alternative wurde daher im Rahmen der Vorschläge zur Periodisierung des Grabes in der Figur eine spätere Ergänzung für die Ausstattung der Grabkammer erkannt. Nach der Errichtung unter Lysimachos und dem anschließenden Leerstand des Grabes sei der orientalische Diener „gleichzeitig mit dem Sarkophagdeckel, der den gelagerten Toten zeigt, in der zweiten Bauperiode des Mausoleums“ für Antiochos II. entstanden⁷¹⁴; gemeinsam mit dem Gelagerten und mit hypothetisch erschlossenem Mobiliar sei sie als Teil einer Gruppe zu verstehen, die „dem üblichen Formular der Totenmahlreliefs“ nachempfunden wurde und ein solches „dreidimensional wiedergibt“⁷¹⁵.

Eine durch das eingedrungene Regenwasser abgewitterte Fläche auf den Fußbodenplatten vor der Nordwand unmittelbar westlich der Felsbank gibt Aufschluss über den ehemaligen Standort der Dienertfigur (Taf. 98, 6; 105, 3; 106, 3)⁷¹⁶. Entscheidend ist dabei die Tatsache, dass solche Abwitterungen nur dann entstehen können, wenn sie durch ein Objekt mit identischer Kontur abgedeckt werden. Dies bildet die Grundlage für die Interpretation der Fläche als ehemaliger Standort des orientalischen Dieners. Die ca. 56 cm breite und 30 cm tiefe Fläche befindet sich direkt vor der Nordwand, ihre Oberfläche mit Sinter- bzw. Auswaschungsspuren gibt

ein leicht schiefwinkeliges Viereck wieder, das in seinen Dimensionen ungefähr mit den Abmessungen der rechteckigen Statuenplinthe mit 54 cm Breite und 29,5 cm Tiefe korreliert (Taf. 98, 6; 104; 106, 3). Wie die südliche, zur Mitte des Grabes weisende Langseite, welche nicht gerade, sondern leicht gebogen verläuft, sind seine Randkonturen unregelmäßig und darüber hinaus im Westen besser zu fassen als im Osten⁷¹⁷. Der Abstand zwischen der östlichen Schmalseite und der Ritzlinie für die Verkleidungsplatten an der Westseite der Felsbank beträgt 11 cm, der Abstand der nördlichen Langseite von der Nordwand der Grabkammer liegt bei 2–3 cm (Taf. 105, 3). Letzterer Punkt könnte überdies eine Erklärung für die flüchtige Überarbeitung der Statuenrückseite liefern, bei der runde bzw. hervortretende Körper- und Gewandpartien abgeschlagen wurden (Taf. 105, 1–2). Obwohl der grobe Charakter der Überarbeitung evident ist, erfolgte ihre Durchführung doch mehr oder weniger gleichmäßig, was deutlich eine intendierte Maßnahme und nicht etwa eine Beschädigung im Zuge des Steinraubes nahelegt. Die so entstandene grob gepickte, abgeflachte Rückenfläche ließe sich jedenfalls gut mit der Aufstellung knapp vor der Nordwand vereinbaren. Die Abarbeitungen wären durch den geringen Abstand zur Wand auch von den Seiten her nicht sichtbar gewesen, wobei man der Ansichtigkeit zugunsten der Realisierung des konzipierten Ausstattungsprogramms in der vollkommen dunklen Grabkammer vermutlich ohnehin untergeordnete Bedeutung beigemessen hätte. Die grobe Ausführung spricht für eine schnelle Umsetzung der Arbeiten. Die Position der Statue direkt neben der Felsbank schließt aus, dass die Figur bereits vor dem Verschluss des Sarkophags dort gestanden hat. Zu groß wäre in diesem Fall die Gefahr einer Beschädigung oder des Umstürzens gewesen. Sinnvollerweise hatte man einerseits die Überarbeitung der Rückseite vor oder bei der Errichtung, andererseits die endgültige Positionierung erst nach der Bestattung des Leichnams und dem Schließen des Sarkophags durchgeführt. Es könnte sein, dass diese auch noch im Anschluss an die Bestattung erforderliche Bewegbarkeit der Statue den Verzicht auf eine Basis bedingte, wäre dies doch auch bei einem entsprechend niedrigen Sockel in jedem Fall mit einem Anheben der Figur unter Zuhilfenahme eines Hebeegerätes verbunden gewesen. Großen technischen Aufwand suchte man bereits beim Verschluss des Sarkophags zu vermeiden. Das nahe Heranrücken an die Nordwand diente ohne Zweifel der Sicherung des Standes der Figur, wobei hier in erster Linie versucht wurde, einer sich durch die geringe Tiefe der Plinthe ergebenden Instabilität entgegenzuwirken. Durch den evidenten Zuschnitt der Plinthe besitzt daher die Annahme, dass für die Figur ehemals eine freistehende Aufstellung mehr in der Mitte der Grabkammer, etwa im Bereich des Fundortes vor dem Fußende des Sarkophags, konzipiert war, welche dann doch noch zugunsten der Position vor der Nordwand abgeändert wurde, wenig Wahrscheinlichkeit. In einem solchen Fall wäre die Figur noch erheblich gefährdeter gewesen. Zudem ging von ihrem Umstürzen eine nicht unerhebliche Gefahr für das weitere Inventar der Grabkammer aus.

⁷¹⁰ s. unten KEIL Tg Belevi 1933, s. v. 21. Oktober 1933 – vgl. Tg PRASCHNIKER 1933, s. v. 19. Oktober 1933, Archivalien, Altgrabungen.

⁷¹¹ KEIL 1935, 139–140.

⁷¹² PRASCHNIKER – THEUER 1979, 94. Zuletzt zu diesem Standort HOEPFNER 1993, 11–123 bes. 120. Vgl. zu den Dachfiguren als Teil einer zweiten Bauperiode MARTINI 1981, 72–75.

⁷¹³ Vgl. RUGGENDORFER 2005, 292.

⁷¹⁴ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 147, der aber für den Diener eine Ent-

stehungszeit in einer ersten Bauphase gemeinsam mit dem Sarkophagkasten nicht ausschließt.

⁷¹⁵ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 147 Anm. 358; PINKWART 1983, 767; SCHOLL 2000, 103–104.

⁷¹⁶ s. zur Besprechung dieser und anderer Abwitterungsspuren auch die Angaben bei HEINZ in Druck (s. Kap. Die Grabkammer – die Bodenplatten).

⁷¹⁷ In der Oberfläche der Zone finden sich keinerlei Hinweise oder Reste von technischen Anschlüssen.

Der Unterkörper der Statue bedeckte in Fundlage einen Bereich der Fußbodenplatten, in dem sich zwei kleinflächige unregelmäßige Bleivergussreste mit einem max. Dm von 0,5 bis zu 1,2 cm mit rauen, leicht erhabenen Oberflächen und ohne Reste von eingesetzten Metallstiften abzeichnen (Taf. 21, 3; 105, 3 [schwarze Punkte in Platte am Fußende des Sarkophags]; 106, 1)⁷¹⁸. Sowohl der gleiche Abstand beider Reste vom Felspodium des Sarkophags (ca. 14,4 cm) als auch ihre Distanz von ca. 28,8 cm (ungefähr 1 Fuß) voneinander sprechen für eine intendierte Anbringung. Über ihre Funktion können nur Mutmaßungen angestellt werden. Vielleicht haben sie zwei während des Werkprozesses verwendete kleine Öffnungen verschlossen oder sie stellen eine Art Markierung dar. Die fehlenden Metallstifte sprechen jedenfalls klar gegen eine Verwendung zur Verankerung eines dreidimensionalen Objektes, beispielsweise in Form eines Dreifußes, am Plattenboden der Kammer.

Unmittelbar nördlich der Bleireste schließen zwei lineare, relativ tiefe Auswaschungen (eine längs- und eine quergerichtete) an, die vom Fußende des Sarkophags bis vor die Felsbank reichen und die, wie andere etwas nördlich davon liegende und gleichfalls annähernd orthogonal orientierte Auswaschungen, vermutlich Tropfkanten entlang der Fugen der Gewölbedecke nachzeichnen (Taf. 105, 3).

Gegen eine Interpretation der beiden Bleivergussreste als Markierungen für die Positionierung der Statue des persischen Dieners direkt am Fußende der Kline sprechen das Fehlen von entsprechenden Abwitterungsspuren der Plinthe und die mit einem solchen Standort erheblich beeinträchtigte Standsicherheit der Figur. Außerdem würde die Überarbeitung des Rückens bei einer Aufstellung parallel oder normal zum Fußende des Sarkophags keinen Sinn ergeben.

Zwischen den längsgerichteten Auswaschungen vor der Felsbank und den Abwitterungsspuren des Orientalen vor der Nordwand sind im Plattenboden zwei gleichartige Standspuren sichtbar, denen zwei weitere vor der Westwand der Grabkammer gegenüberliegen (Taf. 105, 3; 106, 2–5). Miteinander verbunden fügen sich die vier Reste zu einem langrechteckigen, 1,81 m langen und 0,48 m breiten Viereck, das leicht schief im Raum angeordnet ist und dessen östliches, vor den Standspuren des Orientalen gelegenes Ende am weitesten in den Raum hinein steht. Anhand ihrer gleichförmigen Form und ihrer Position lassen sich die Auswaschungen als Standspuren eines Möbels bestimmen. Vor und zwischen den jeweils rechteckigen Standspuren im Westen sind im Plattenboden mehrere leicht schwärzliche, parallel verlaufende Verfärbungen erhalten, die an ihrem Ende vor der Westwand durch eine querverlaufende Struktur begrenzt werden und die entstanden, als die Gerätschaft zusammengebrochen und auf den Plattenboden zu liegen gekommen ist (Taf. 105, 3; 106, 2–3). Nach allem Anschein wurden die Verfärbungen entweder durch die reliefierte Schauseite eines steinernen Möbels oder durch Appliken, etwa aus

Elfenbein, bzw. einer Verkleidung aus Edelmetall, die auf einer hölzernen Rahmenstruktur befestigt waren, hervorgerufen. Eine metallene Struktur aus Bronze oder Eisen ist auszuschließen, da diese korrodierenden Materialien zu intensiven Beschädigungen bzw. sehr starken farblichen Veränderungen in der Oberfläche des Marmors der Bodenplatten geführt hätten⁷¹⁹. Vom Möbelstück sind ein oberer, nach Süden weisender Hauptrahmen und darunter eine weitere schmalere Längsverstrebung sowie eine normal darauf stehende Struktur vor der Westwand, wohl ein ehemaliges Möbelbein ohne obere Bekrönung, erkennbar (Taf. 106, 2–3). Anhand dieser wenigen Hinweise fällt die Bestimmung des Möbels nicht eindeutig aus, sodass es sich entweder um eine schmale Kline (ohne bekrönenden Abschluss der Beine) oder, wegen der geringen Breite der Standspuren, wohl eher um einen langrechteckigen vierbeinigen Tisch gehandelt hat (Taf. 99, 1)⁷²⁰.

Westlich der Standfläche des Orientalen schließen entlang der Nordwand weitere unregelmäßige Abwitterungen mit teils geschwungenen Konturen an (Taf. 106, 3)⁷²¹. Auch hierbei folgen die Auswaschungen im Stein dem Verlauf von Tropfkanten, die sich vermutlich durch die vor die Wand gestellten oder angelehnten Gegenstände, die dem Bestatteten als Beigaben mitgegeben wurden, herleiten (Taf. 105, 3).

Bei der Freilegung der Grabkammer kamen auch das Fragment eines Pferdeschweifes, das Bruchstück kleiner Löwentatzen, die zum Sarkophag gehörten, und das Fragment eines menschlichen Beines (SK 165, Taf. 97, 1. 4) zu Tage⁷²². Ein Unterarmfragment (SK 164, Taf. 97, 1) fand sich außerhalb der Grabkammer am Fuß der Südostecke und stammt von einer Statue von eineinhalbfacher Lebensgröße⁷²³. Über das gleiche Format verfügte auch das in der Grabkammer geborgene Fragment, für das die Interpretation von PRASCHNIKER als Teil eines menschlichen Beines⁷²⁴, wohl in Form eines nackten Unterschenkels, wieder aufgegriffen wird. Für die Zuordnung der Statue zur Ausstattung der Grabkammer haben sich aber keine Hinweise feststellen lassen. Zudem gestalten sich die Raumverhältnisse zunehmend beengt. FLEISCHER ordnete das Fragment einer weiblichen Statue zu, deren Position sich entsprechend dem verwendeten Bildformular am Fußende des Sarkophages auf Höhe der Felsbank befunden hätte⁷²⁵. Doch nahmen diesen Platz bereits der persische Diener und der Tisch bzw. die Kline ein und für einen weiteren Aufstellungsort auf der verbleibenden Fläche (zwischen Tür und Tisch/Kline oder vor der Westwand) haben sich im Plattenboden keinerlei Hinweise feststellen lassen. So wird das Fragment gemeinsam mit dem Pferdeschweiffragment im Zuge des Abbaus und der Beraubung gemeinsam mit dem massiven Architekturversturz, der sich im Einschnitt gefunden hat, in die Grabkammer gelangt sein. Gemeinsam mit dem Unterarmfragment von der Südostecke und dem Pferdeschweiffragment werden die Bruchstücke den Wagenpferden und dem Pferdeführer an der Südostecke zugeordnet⁷²⁶.

⁷¹⁸ Zu diesen Bleiresten vgl. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 61. 153 Anm. 401.

⁷¹⁹ Ich danke Karl HEROLD für die Bewertung der Situation aus restauratorischer Sicht anlässlich einer Begehung des Monuments in der Kampagne 2004.

⁷²⁰ PRASCHNIKER vermutete einen metallenen Tisch, PRASCHNIKER – THEUER 1979, 61. Ohne Kenntnis der Verfärbungen im Plattenboden äußerte sich ALZINGER skeptisch bezüglich der funktionellen Zusammengehörigkeit dieser vier Abwitterungen und sprach sich gegen ihre Deutung als Standspuren eines Tisches aus; s. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 174. Alternativ dachte er an Vorrisse für Dübellöcher zur Verankerung von Gegenständen.

⁷²¹ ALZINGER bezeichnet die geschwungenen Abwitterungen aufgrund der ähnlichen

Form als „Vorriss mehrerer Fußsohlen“, relativiert aber, dass nicht richtige Standspuren, sondern nur der „ersten Versuch eines Aufteilungskonzeptes“ vorliegen kann; PRASCHNIKER – THEUER 1979, 174; HEINZ in Druck (s. Kap. Die Grabkammer – die Bodenplatten – Bauteilanalyse).

⁷²² PRASCHNIKER – THEUER 1979, 95; s. RUGGENDORFER 2005, 291–292 Anm. 25.

⁷²³ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 95.

⁷²⁴ So auf einer Skizze von PRASCHNIKER mit der Fundlage des Orientalen, datiert 19. Oktober 1934, Archivalien Altgrabung.

⁷²⁵ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 148.

⁷²⁶ s. oben Kap. 6.3.3.3.

6.5.2 SARKOPHAG

6.5.2.1 Reliefschmuck an der Kastenfront

(Taf. 101, 3–103, 1)

Der Sarkophagkasten trägt an seiner Vorderseite sorgfältig ausgeführte Reliefdarstellungen in Form einer Kline, einer Polsterbank und eines Fußschemels. Zusätzlich schmücken elf musizierende bzw. singende, bekleidete und geflügelte Sirenen mit hohen Poloi die Kline. Von den Figuren sind allerdings die vier in der rechten Frieshälfte, wie auch die gleichfalls zur Zwischenwand orientierte linke Seite des Oberkörpers der Deckelfigur unfertig geblieben⁷²⁷.

Kline mit Sirenenfries (Taf. 101, 3; 102, 1–10; 103, 1):

Von der Kline sind in erhabenen Reliefs die beiden seitlichen Beine und der Kline Rahmen angegeben, in dem in ein durch eine schmälere untere und eine breitere obere Leiste gerahmtes langrechteckiges, eingetieftes und rund 19 cm hohes Feld der detailreich ausgeführte Fries der Sirenen eingearbeitet ist⁷²⁸.

Die beiden Beine geben die charakteristische petrifizierte Form des aus Holz gesägten Klintentypus B wieder (Taf. 99, 2; 100, 1; 101, 3; 102, 11–12)⁷²⁹. Die Beine ruhen auf niedrigen, profilierten und vermutlich durch kleine Voluten verzierten Basen, über denen die Konturen nach einem leichten Einzug nach oben ausschwingen. Knapp unterhalb der Mitte sind von beiden Seiten halbmondförmige Ausschnitte eingesägt, wobei das verbleibende Mittelstück durch einen an den Enden kreisförmig abgeschlossenen, quer liegenden Teil gebildet wird. Ober- und unterhalb wird das Mittelstück durch jeweils zwei ebenfalls kreisrund auslaufende Zungen begleitet. Unmittelbar über den oberen, innen liegenden Zungen setzt mit der unteren, schmalen Leiste der Kline Rahmen an. Darüber ziehen die Konturen zunächst wieder leicht ein und schwingen dann nach oben deutlich aus. Die Beinkontur endet mit dem oberen Rand des Sarkophagkastens, darüber folgt über beiden Beinen die bereits auf dem Sarkophagdeckel modellierte Matratze. Während am Fußende jegliche Hinweise auf einen oberen Abschluss der Kline fehlen, scheint eine kleine, im Relief ausgeführte Quetschfalte an der Unterkante des unteren Polsters am Kopfende darauf hinzuweisen, dass dieser an einem Gegenstand aufliegt, der sich direkt in der Verlängerung der inneren Kontur des Klinebeines befindet (Taf. 99, 1). In Kombination mit den eingewaschenen Farbresten, die sich an dieser Ecke des Sarkophag-

ges sowohl an der Unterseite des Deckels als auch an der Oberseite des Kastens erhalten haben, wird man bei dem vermuteten Gegenstand an den auf der 22 cm hohen Fläche der Matratze in Malerei ausgeführten, oberen Abschluss des Klinebeines denken dürfen – allerdings ist diese Annahme nicht zwingend⁷³⁰.

Die Klinebeine tragen keinerlei Innenzeichnung im Relief. Hinweise auf eine in Malerei gestaltete Dekoration liegen nur am äußeren Rand des linken Klinebeines in Form geringer, ca. 6 cm hoher und bis zu 4, 1 cm breiter roter Farbreste unmittelbar oberhalb des Fußprofils auf Höhe der Aussägung vor. Zur Vorbereitung und Einteilung der Fläche für den polychromen Dekor sind auch die vertikalen Vorritzlinien zu zählen, die in etwa mittiger Position und in einem Abstand von ca. 2 cm in der Mitte des Beines sichtbar sind⁷³¹. Über den Spuren eines Zahneisens ist eine weiße Grundierung zu erkennen, auf welcher hellrote, teilweise von Sinter überzogene Farbe aufgetragen ist. Nicht zu erkennen ist, ob es sich um die Reste von flächigem Dekor oder ornamentalem Schmuck handelte. Vergleichsbeispiele aus Makedonien belegen unterschiedliche aus Palmetten, Sternen, Rosetten, Schachbrettmustern, Kreismotiven und Voluten bestehende Verzierungen⁷³². Als Beispiel sei hier etwa besonders auf die bemalten Steinkline aus dem ans Ende des 4. Jhs. v. Chr. zu datierenden Kammergrab Nea Potidaia II hingewiesen⁷³³. Ist eine Matratze angegeben, so schließt deren Oberkante üblicherweise mit jener der Volutenbekrönung ab, wie z. B. an der Kline aus dem Grab 1 (Grab „Heuzey“) in Vergina-Palatitsa beobachtet werden kann⁷³⁴. Bemerkenswert ist die Kline aus dem in das 2. V. des 3. Jh. v. Chr. zu datierenden Erotengrab in Eretria, die nur über eine Volutenbekrönung am Kopfende verfügt, die mit hohem, doppelstöckigem Aufbau ausgeführt ist⁷³⁵. Diese Kline ist allerdings dem Typus C zuzuordnen⁷³⁶. Wie bei der Kline in Belevi steht auch die Matratze am Kline Sarkophag im Alketas-Grab in Termessos am Fußende etwas über den Kline Rahmen hinaus⁷³⁷. Am Kopfende hingegen schließen in beiden Fällen die Matratzen bündig mit dem Rahmen ab.

Für die chronologische Einordnung können die geschwungenen Konturen und die Gestaltung der Zungen sowie des querliegenden Mittelstücks in den Aussägungen der makedonischen Kline aus den Grabanlagen in Vergina I/Palatitsa (letztes Drittel 4. Jh. v. Chr.), Dion I (Ende 4. Jh. v. Chr.), Nea Potidaia II (Ende 4. Jh. v. Chr., allerdings mit tief ansetzendem Längsrahmen) und Pella I (Ende 4./Anfang 3. Jh. v. Chr., mit allerdings ergänztem Klinefuß) herangezogen werden, wodurch sich insgesamt ein Zeitraum zwischen ca. 325 v. Chr. und dem Anfang des 3. Jh. v. Chr. ermitteln lässt⁷³⁸.

⁷²⁷ V. a. die Innenzeichnung der Flügel ist nicht zur Ausführung gekommen, an den Instrumenten blieben teilweise Bossierungen stehen – vgl. SCHMALTZ 1968–71, 63–67 Abb. 1–2; PRASCHNIKER – THEUER 1979, 99–104 Abb. 87–94. Zurecht erkennt FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 148–156 Abb. 118–125, in der Ausarbeitung der Flügel den letzten Arbeitsgang, der wie bei der Deckelfigur nicht zur Ausführung gekommen ist.

⁷²⁸ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 100.

⁷²⁹ Vgl. KYRIELEIS 1969, 151–177 bes. 162–168.

⁷³⁰ S. RUGGENDORFER 2002, 158–160; die Quetschfalte befindet sich etwa 20 cm von der rechten Ecke der Kastenfront entfernt. Gut ist sie bei PRASCHNIKER – THEUER 1979, Abb. 88, 118 zu erkennen, während sie in der dort angeschossenen Zeichnung Abb. 87 nicht berücksichtigt ist. SCHMALTZ 1968, 71. 66, bezweifelt, dass die Bekrönung des Klinebeines auf dem auf der Matratze zur Verfügung stehenden Raum Platz gefunden hätte. Zu an Klinebeinen aufliegenden Polstern und Matratzen s. etwa das Fragment eines Klinebeines aus Lale Tepe, BAUGHAN 2013, Abb. 71.

⁷³¹ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 150; RUGGENDORFER 2002, 158 Anm. 36.

⁷³² Der Dekor kann gemalt (z. B. in Angista, Dion I, Vergina V) oder auch in Relief ausgeführt sein (etwa in Pydna I oder Amphipolis IV) ΣΙΕΜΑΝΙΑΗΣ 1997, 82–85

Abb. 5; 6 (Angista). 88–91 Abb. 4 (Vergina V). 91–95 Abb. 4 (Dion I). 105–111 Taf. 32 a, b (Pydna I). 103–105 (Amphipolis IV); HUGUENOT 2008, Taf. 18 – vgl. zur Dekoration dieses Klintentyps in Unteritalien, STEINGRÄBER 2000, 54 Anm. 114; STEINGRÄBER 2001, 201–206 Taf. 38, 20.

⁷³³ ΣΙΕΜΑΝΙΑΗΣ 1997, Taf. 1–7. 11–29; GILOTTA 2000, 177–190 Abb. 1. 2; HUGUENOT 2008, Taf. 16.

⁷³⁴ VON MANGOLDT 2012, Taf. 106; ΔΡΟΥΤΟΥ 1995–2000, 227–246 bes. 230 Abb. 2; HEUZÉY – DAUMET 1876, Taf. 16.

⁷³⁵ Am Kopfende der Kline liegt ein Kissen auf, s. VOLLMOELLER 1901, 333–376 Taf. 13. HUGUENOT 2008, Taf. 18, 1; 19, 2; 25, 1.

⁷³⁶ Der Typus C ist seit der Klassik nachweisbar, KYRIELEIS 1969, 181.

⁷³⁷ Vgl. PEKRIDOU 1986, 75 Abb. 6–7.

⁷³⁸ s. die chronologisch gegliederte Zusammenstellung von Klinebeinen bei HUGUENOT 2008, Taf. 16 und ΣΙΕΜΑΝΙΑΗΣ 1997, Abb. 4–5. vgl. zu den einzelnen Gräbern zuletzt VON MANGOLDT 2012, 267–270 Taf. 111–12; 104, 3; 105; 106 (Vergina I/Palatitsis); 121–123 Taf. 43 (Dion I); 212–215 Taf. 83, 2–6 (Nea Potidaia II); 218 – 220 Taf. 84, 5 (Pella I).

Der Sirenenfries (Taf. 101, 3; 102, 1–10; 103, 1; 107, 2–3) im schmalen eingetieften Feld am Klinienrahmen ist in drei, jeweils dreifigurige Gruppen gegliedert, die an den beiden äußeren Enden durch je eine zusätzliche Einzelfigur flankiert werden⁷³⁹. Bei den beiden Einzelfiguren an den Rändern (Sirene Nr. 1 und 11, Taf. 102, 1; 102, 10; 107, 2) handelt es sich mit einer frontal wiedergegebenen, ruhig stehenden, wohl singend aufzufassenden Sirene mit stark rundlichen Körperformen um Typ 1 nach PRASCHNIKER⁷⁴⁰. Die Kontur ihres rechten Armes ist unter dem Mantel erkennbar, über die Linke fällt der Mantelbausch, während die Flügel weit ausschwingen. Die jeweils nach innen anschließenden Dreiergruppen sind mit einer vermutlich einen Aulos spielenden, *en face* dargestellten Mittelfigur (Typ 4 nach PRASCHNIKER und Sirene Nr. 3 und 9, Taf. 102, 3. 8) und den beiden darauf ausgerichteten Kitharastspielenden (Typ 2 in nach rechts gewandter Sirene Nr. 2 und 8, Taf. 102, 2. 7; Typ 3 in nach links gewandter Sirene Nr. 4 und 10, Taf. 102, 4. 9; 107, 3) symmetrisch aufgebaut. Mit Sirene Nr. 2 (Taf. 102, 2) liegt die ehemals am besten erhaltene Figur vor, hingegen sind von Sirene Nr. 4 (Taf. 102, 4) wegen des Raubloches mehrheitlich nur noch ihr Instrument und ihr Unterkörper fassbar. Die zentrale Mittelgruppe besteht aus drei von vorne gesehenen Figuren, wobei eine Aulosspielerin (Typ 4, Sirene Nr. 6, Taf. 102, 5) von zwei singenden Sirenen (Typ 1, Sirene Nr. 5 und 7, Taf. 102, 6) gerahmt wird. Sirene Nr. 5 ist wegen des Raubloches vollständig zu ergänzen.

Die chronologische Einordnung gestaltet sich schwierig⁷⁴¹. Zwar lassen sich typologisch etwa für die sichelförmige Gestaltung der Flügel gute Parallelen bei den seit der 1. H. des 4. Jhs. v. Chr. auf attischen Grabdenkmälern auftretenden Sirenen finden, in der Ausführung, etwa mit Bezug auf die starke Auffächerung der langen Schwungfedern in Belevi, erweisen sich die Einzelformen hinsichtlich einer genaueren chronologischen Einordnung als wenig tragfähig. So reicht auch die Anlage der Sirene in der Bekrönung der Lutrophorenstele im Nat. Mus. Athen, Inv. Nr. 896, nicht über wenige grundlegende Ähnlichkeiten, etwa zur Sirene Nr. 2 in Belevi, hinaus⁷⁴².

In Relief gestaltete oder freiplastische bekleideten Frauen mit Vogelfüßen, -schwanz und -flügeln treten in der attischen Grabkunst des 4. Jhs. v. Chr. in zwei Typen entweder klagend mit Trauergesten, wie dem Raufen des Haars oder dem Schlagen der Brüste, oder weit seltener musizierend auf⁷⁴³. Die trauernden Sire-

nen führen entsprechend der allgemeinen Auffassung die Totenklage aus, während die musizierenden Vertreterinnen, speziell an Monumenten außerhalb Attikas, mit der Überhöhung bzw. Heroisierung des Verstorbenen verbunden werden⁷⁴⁴. Diese Interpretation wird im Falle des Mausoleums durch die Gestaltung der gelagerten Deckelfigur, welche Vorbilder in den Heroenmahreliefs assoziieren lässt, unterstützt⁷⁴⁵. Diesbezüglich kann zusätzlich die Grabstele des Metrodoros aus Chios (300–250 v. Chr.) herangezogen werden, die zwei ehemals an allen vier Seiten umlaufende und übereinander angeordnete Friese trägt. Der obere zeigt tanzende und musizierende Sirenen mit nackten Frauenoberkörpern, großen an den Schultern ansetzenden Flügeln und Unterkörpern in der Art von Vögeln, der untere eine Kentaumachie, wodurch in augenscheinlicher Weise der Areté des Verstorbenen Ausdruck verliehen wird⁷⁴⁶. Die Ikonografie der Sirenen unterscheidet sich aber deutlich von den Friesen in Belevi.

Polsterbank und Fußschemel (Taf. 100, 1; 101, 3; 103, 1):

Zwischen den Beinen der Kline trägt die Kastenfront weiteres, heute stark beschädigtes Mobiliar in Form einer länglichen Polsterbank und eines Fußschemels.

Der Rahmen der Polsterbank trägt ein dünnes und aufgrund seiner linearen Gestaltung und fehlender Faltenangaben wohl als feste Auflage gedachtes Kissen, dessen gerundete Enden zu beiden Seiten auf den Beinen aufliegen. Die Beine sind reich ornamentiert. Den oberen Abschluss bildet ein zylindrischer Teil, an dem die Streben des Rahmens befestigt sind und der oben und unten durch je eine runde, mittels eines schmalen Torus abgesetzte Platte eingefasst wird⁷⁴⁷. Darunter folgt eine relativ hohe, von einem Löwenfuß getragene Plinthe mit quadratischem Grundriss⁷⁴⁸. Der Löwenfuß ruht auf einer weiteren Rundplatte, welche wiederum von einer persischen Glockenbasis des Typs B⁷⁴⁹ samt weiterer Rundplatte und schließlich einem niedrigen würfelförmigen Füßchen getragen wird⁷⁵⁰.

Der niedrige Fußschemel ist unter die Polsterbank geschoben und besitzt einen aus zwei Querleisten bestehenden Rahmen, an dessen Außenecken die Füße angesetzt sind. Die Füße sind figural in Form von weiteren Sirenen mit sichelförmigen Flügeln, menschlichen Gesichtern und Oberkörpern mit Brüsten und Vogelschwanz gestaltet. Die Figuren waren über Eck gearbeitet, sodass in der

⁷³⁹ Vgl. zu diesen Gruppen auch PRASCHNIKER – THEUER 1979, 100.

⁷⁴⁰ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 100 Abb. 90.

⁷⁴¹ Vgl. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 152; zu den Datierungsvorschlägen von SCHMALTZ 1968–71, 67 („Ausgang der Klassik“) und SÜSSENBACH 53–61 („Beginn des 3. Jhs. v. Chr.“), s. auch VEDDER 1985, 74–76.

⁷⁴² KALTSAS 2002, 181 Abb. 359.

⁷⁴³ Zuletzt EGELER 2011, 404 – zu freiplastischen Darstellungen und Sirenen auf attischen Grabreliefs s. auch HOFSTETTER 1990, 151–186, mit dem Hinweis auf acht freiplastische Statuen und über 80 Reliefdarstellungen aus sepulkralen Kontexten. – vgl. auch die gemalte Sirene im Kassettensfeld Nr. 42 des Ostrusha-Grabes, die musizierend ergänzt wird, VALEVA 2005, 36–40 Abb. 1a. b.

⁷⁴⁴ Vgl. BUSCHOR 1944, 67–68, der in Verbindung mit der Heroisierung des Verstorbenen von der Vorstellung ausgeht, dass die musizierenden Sirenen die Seele am Eingang des Elysium empfangen haben – s. HOFSTETTER 1990, 248; HOFSTETTER 1997, 1093–1104 bes. 1104; FABRICIUS 1999, 314; BENTZ 2009, 191. Die Pyra des Hephaistion bekrönten Sirenen, die in ihrem Inneren Sänger aufnehmen konnten, welche die Totenklage für den engen Freund Alexanders d. Gr. dargebracht haben – DIOD. 17, 115; VÖLCKER-JANSSEN 1993, 101; BORCHARDT 1993c, 253–259 bes. 255 und 259 Taf. 29–43; EGELER 2011, 407. Nach BORCHARDT 2004, 51, betont „der Sirenenverein wie an der Pyra des Hephaistion in Babylon die Spärenklänge des Jenseits und dokumentiert die Einhaltung der Threnoi, der Klagelieder für die Toten.“

⁷⁴⁵ Bereits ALZINGER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 174 dachte hinsichtlich des Deckelfigur an die Vorbilder der klassischen Heroenmahreliefs, während FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 147 Anm. 558 Abb. 126 die Bankettdarstellungen an den Gaeco-perischen Stockwerkstelen, im Tumulus von Karaburun, am Satrapensarkophag am Payavasarkophag und am Nereidenmonument als ikonographische Leitmotive nennt, die er alle unter dem Begriff „Totenmahldarstellungen“ subsumiert. Bei den umfangreichen Serien der sogenannten Totenmahreliefs handelt es sich dagegen um eine spätere Entwicklung der hellenistischen Periode, vgl. dazu FABRICIUS 1999, 21–56.

⁷⁴⁶ BENTZ 2009, 191–192; EGELER 2011, 402–403.

⁷⁴⁷ Vgl. die aus Bronze und Holz gestaltete Kline aus Tell el-Far‘ah South, Grab 650, BAUGHAN 2013, Abb. 25.

⁷⁴⁸ Vgl. den Löwenfuß auf einer runden Standplatte an einer Larnax in Amphipolis und den niedrigen Löwenfuß an der Kline des Grabes von Amarynthos, HUGUENOT 2008, Taf. 24, 2 (Amphipolis), 82–83 (Amarynthos).

⁷⁴⁹ s. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 152. Vgl. die Glockenbasis auf dem Bein eines Tisches oder Stuhles von Dedetepe bzw. die älteren Beispiele aus Nimrud, Fort Shalmaneser NE 26 (8.–6. Jh. v. Chr.) oder vom „Melgunov’s Barrow“, Ukraine (6. Jh. v. Chr.), BAUGHAN 2013, Abb. 51. 143. 144.

⁷⁵⁰ Vgl. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 101. 152 Abb. 92.

Vorderansicht nur ein Flügel wiedergegeben wird. Die Vogelbeine fehlen, stattdessen sind die Figuren über Löwenfüßen aufgebaut, die ihrerseits auf einem nicht mehr näher fassbaren niedrigen Untersatz gestanden haben⁷⁵¹. Im Zusammenhang mit den Figuren wurde schon auf die Verzierung kaiserzeitlicher Möbel mit Sphingen aufmerksam gemacht⁷⁵², für die aber die durch KALLIXEINOS (Ath. Deipn. 5, 196a–197a) überlieferten goldenen Klinen im Festzelt Ptolemaios mit Füßen in Gestalt von Sphingen ein Vorbild aus hellenistischer Zeit darstellen⁷⁵³.

6.5.2.2 Deckelfigur des Sarkophags

(Taf. 18; 19, 2; 26, 1–3. 5; 99; 100; 101, 1–2)

Grundsätzlich entspricht die Haltung der Deckelfigur in Belevi (SK 180) dem Schema der auf Klinen gelagerten Einzelfiguren, die ab der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. sowohl in der Architektur- und Freiplastik als auch in der Reliefkunst in Griechenland, Kleinasien oder Zypern im sakralen und sepulkralen Kontext ausgebildet werden. Beispielhaft sei hierbei auf die lebens- und unterlebensgroßen freiplastischen Beispiele der archaischen ionischen Großplastik verwiesen, die im Rahmen von einzel- oder mehrfigurigen Anathemen in den Heiligtümern von Samos, Myus, Didyma und vermutlich auch Milet gestiftet wurden⁷⁵⁴. Den prominentesten Vertreter stellt die auf einer Matratze gelagerte männliche Skulptur der Geneleos-Gruppe im Heraion von Samos dar, welche durch das in der linken Hand gehaltene Trinkgefäß und den unter dem linken Ellbogen sichtbaren Weinschlauch als Teilnehmer eines Symposions gekennzeichnet ist⁷⁵⁵. Besondere Verbreitung findet das Grundschema dann in den ab der 2. H. des 5. Jhs. v. Chr. besonders in Athen und Attika aufkommenden Weihreliefs mit gelagertem Heros⁷⁵⁶, während im sepulkralen Kontext Attikas das Motiv nur in 19 Beispielen, mehrheitlich auf kleinformatigen Bildfeldstelen aus dem 4. Jh. v. Chr., aufgegriffen wird⁷⁵⁷. Eine größere Verbreitung und damit einhergehend eine gesteigerte Bedeutung kam auf Klinen gelagerten männlichen Figuren in der Sepulkralkunst Kleinasiens zu. Denn diese prägen wesentlich ab dem Ende des 6. bzw. Anfang des 5. Jhs. v. Chr. die Ikonografie der im Umkreis der persischen Satrapenhöfe von Daskyleion und Sardeis bekannt gewordenen Stockwerkstelen⁷⁵⁸ sowie v. a. im 4. Jh. v. Chr. die Reliefs der lykischen Grabmonumente⁷⁵⁹.

Das Erscheinungsbild der gelagerten ionischen Figuren der Archaisch kennzeichnet eine weiche füllige Körperlichkeit, die besonders durch die Gestaltung der Brust an weibliche Formen erinnert⁷⁶⁰. Mittels dieser Formgebung und in Verbindung mit dem Motiv des Bankettierens wird der hohen sozialen Stellung der Dargestellten und deren Zugehörigkeit zu den lokalen Eliten mit dem gesellschaftlichen Privileg zur Teilnahme oder Ausstattung eines Symposions Ausdruck verliehen. Die korpulente Körpergestaltung dieser Skulpturen klingt auch bei der Deckelfigur in Belevi an, erinnert aber hier durch den auf zwei Kissen gelagerten, hieratisch gestalteten und frontal zum Betrachter gedrehten Oberkörper, der auch für den unorganischen Knick in der Beckenzone verantwortlich zeichnet, mehr an die aufrechte Haltung der ebenfalls im archaischen Ionien verbreiteten freiplastischen Sitzstatuen, z. B. an die in Didyma als Branchiden bekannten thronenden Männer und Frauen⁷⁶¹, als an gelagerte Figuren (Taf. 99, 2; 100, 1. 3). Die Übereinstimmungen mit den Sitzstatuen beziehen sich besonders auf die Gestaltung der breiten Schulterpartie mit den beiden eng am Körper geführten Ober- und den gerade nach vorne weisenden Unterarmen sowie des massiven, gewölbten Brustkorbs, wie es sich in der Gegenüberstellung zu der Statue des Chares von Teichiusa, eines vermutlich karischen Dynasten, ablesen lässt⁷⁶². Auch der relativ korpulente, nach links Gelagerte im Nordgiebel des Hieron von Samothrake verfügt über einen steil aufragenden nackten Oberkörper⁷⁶³. Die Streckung des unteren Brust- und des Bauchbereichs verhindert einen übertrieben starken Knick zwischen Ober- und Unterkörper und wurde, bedingt durch die Unteransichtigkeit der Giebelskulptur, vermutlich kaum wahrgenommen.

Hinsichtlich der Beinstellung wird in Belevi, anders als beim sog. persischen Motiv mit ausgestreckten Beinen, das Liegemotiv durch ein leicht abgewinkeltes und mit flacher Sohle auf dem Fußkissen aufgesetztes rechtes und ein vom Mantel bedecktes, aber leicht unterschlagenes linkes Bein bestimmt (Taf. 26, 2–3; 99, 2; 100, 1)⁷⁶⁴. Damit kommt ein Liegetypus zur Anwendung, der auch in zahlreichen Beispielen an den oben genannten Weih- und Grabreliefs⁷⁶⁵, aber auch an dem vor Kurzem vorgestellten monumentalen Bankettrelief mit zum Teil sehr plastisch moduliertem Gelagerten aus dem nahen Zeytinköy nordwestlich von Ephesos in Erscheinung tritt⁷⁶⁶. Diese letztgenannte Figur verfügt darüber hinaus gleichfalls wie der Gelagerte in Belevi über eine massive

⁷⁵¹ Vgl. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 101. 152 Abb. 125.

⁷⁵² FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 152.

⁷⁵³ EMME 2013, 31–56 bes. 34. 43–45 (zur Rekonstruktion) Abb. 9. 10.

⁷⁵⁴ Zu den Stücken s. zuletzt den Katalog bei BAUGHAN 2013, 44–47.

⁷⁵⁵ HIMMELMANN-WILDSCHÜTZ 1963, 13–17; SCHMIDT 1971, 31–41; FREYER-SCHAUENBURG 1974, 106–107. 116–130 Taf. 44–45, 51–53; BOARDMAN 1978, 70; WALTER-KARYDI 1985, 91–104; VON STEUBEN 1989, 137–144; LÖHR 2000, 14–17; BUMKE 2004, 82–90.

⁷⁵⁶ Diese Darstellungen werden auch unter den Bezeichnungen Votivbankreliefs oder Heroenmahlreliefs bzw. ehemals unter dem irreführenden Terminus Totenmahlreliefs geführt. Zur Begrifflichkeit und den damit verbundenen Deutungen s. allgemein: FABRICIUS 1999, 16 Anm. 6; SEIFERT 2007, 257–273; ad Votivbankreliefs: SCHOLL 1996, 149–159; ad Heroenmahlreliefs: THÖNGES-STRINGARIS 1965, 60; ad Totenmahlreliefs: SEIDL 1940, 1–2, THÖNGES-STRINGARIS 1965, 1–2, EFFENBERGER 1972, 130 Anm. 11 – s. darüber hinaus die Terminologie bei DENTZER 1982, 480–503 bes. 493 (Bankettrelief) sowie VAN STRATEN 1995, 76f. und SHAPIRO 2009, 177–186 („*banqueting hero*“). Vgl. auch WULFMEIER 2005, 75–78; NORDMEYER 2014, 95–106.

⁷⁵⁷ Zusammenfassend SCHOLL 1996, 149–159.

⁷⁵⁸ Die Stelen sind in eine spätarchaische und eine wesentlich jüngere Gruppe zu trennen, die gegen Ende des 5. Jhs. v. Chr. anzusetzen ist – vgl. zu den teilweise kontroversen Datierungen CREMER 1984, 87–100 bes. 90–91; NOLLÉ 1992, 97–99. 105–108. 130.

Teilweise ist neben dem Gelagerten und seiner rechts von ihm sitzenden Frau noch eine auf der Kline platzierte Nebenfrau zur Ausführung gekommen, NOLLÉ 1992, 88.

⁷⁵⁹ Die lykische Monumentengruppe umfasst knapp über 30 Darstellungen, welche sich auf die Nekropolen von 20 Städten verteilen, wobei Limyra in Ostlykien den größten Anteil stellt – s. Verbreitungskarte (ohne die Beispiele in der Milyas) PEKRIDOU-GORECKI 2012, 47–71 bes. 48 Abb. 5.

⁷⁶⁰ Zu dieser von vielen Seiten attestierten Körperlichkeit vgl. zusammenfassend BAUGHAN 2011, 35–37. 44.

⁷⁶¹ Zu diesen Sitzbildern s. TUCHELT 1970, 71–82; ÖZGAN 1978, 29–42; BUMKE 2004, 100–101.

⁷⁶² London, Brit. Mus. B 278. TUCHELT 1970, 78–80, K 47 Taf. 41, 2; 43, 2; 44–46.

⁷⁶³ PALAGIA 2011, 493 Abb. 61.

⁷⁶⁴ DENTZER 1969, 218–219 – s. etwa die Bankettszene des Asurbanipal aus Ninive bzw. die Kleinbronzen mit Gelagerten aus Samos (BAUGHAN 2011, Abb. 15. 17–18) oder die Gelagerten in Form von Terrakottafiguren aus Zypern und im Architekturfries aus Assos und auf dem Elfenbeinfries aus Demetrias (DENTZER 1982, Taf. 23 Abb. 123–125; Taf. 59 Abb. 330; Taf. 63 Abb. 348).

⁷⁶⁵ Vgl. etwa zu den lykischen Darstellungen BENDA-WEBER 2005, 105 Anm. 38.

⁷⁶⁶ Nach STROCKA 2007, 339–344 bes. 340 Abb. 1–7, wurde der Fundort bei der Bergung 1977 archäologisch nicht weiter untersucht, er vermutet aber einen sepulkralen Kontext mit der Aufstellung des Reliefs im Bereich eines Grabmals.

Körperlichkeit, wie am nackten, steil gegen die beiden Kissen gelehnten Oberkörper ersichtlich wird.

Sowohl im sakralen als auch im sepulkralen Kontext können die Gelagerten in der Regel entweder mit dem Rhyton in der erhobenen Rechten und der Schale in der aufgestützten Linken oder nur mit einer links oder rechts geführten Schale wiedergeben sein⁷⁶⁷. In Belevi hält die auf die Kissen gestützte Linke des Gelagerten das Ende des Mantels und nur die abgewinkelte Rechte reicht die auf der Vorderkante der Matratze aufgesetzte Schale mit der unausgearbeiteten Innenhöhlung dem Betrachter entgegen (Taf. 99; 100, 1. 3; 101, 2)⁷⁶⁸. Das fehlende Rhyton und die Art die Schale zu halten verbinden die Deckelfigur mit Heroenmahlreliefs, in denen der gelagerte Heros eine Schale entweder in die Richtung eines anwesenden Mundschenks oder der am Fußende der Kline sitzenden Frau reicht⁷⁶⁹, oder auch mit der gekippten Omphalosschale in seiner Rechten vor der Kline einen Spendenguss durchführt bzw. eine Schlange aus dieser Schale trinken lässt⁷⁷⁰. Im Darstellungsrepertoire der attischen sepulkralen Bankettreliefs sind Omphalosschalen und damit durchgeführte Spendengüsse hingegen nicht nachzuweisen. Die Gelagerten verwenden üblicherweise Skyphoi oder Kantharoi als Trinkgefäße, nach denen sie greifen oder die sie hochheben. Nur in zwei Fällen kommt eine Schale als Trinkgefäß zum Einsatz. So erhebt der Gelagerte auf der zwischen 330 und 320 v. Chr. nachträglich umgearbeiteten Lutrophorenstele des Gelon und Kallistratos eine Schale in der vorgestreckten Rechten⁷⁷¹ und auf der Bildfeldstele des Diokles trinkt der Bankettierende aus einer an den Mund geführten Schale, die zugleich mittels des in der Rechten erhobenen Rhytons gefüllt wird⁷⁷². Der Gestus des Einschenkens und das Erheben bzw. das Reichen der Trinkschale in Richtung des Mundschenks kommen hingegen in den kleinasiatischen Beispielen, etwa in den graeco-persischen Stockwerkstelen des 5. Jhs. v. Chr. oder in den Kollektiv- und Familien- bzw. Einzelbanketten in den lykischen Grabreliefs des 4. Jhs. v. Chr. häufig zur Darstellung⁷⁷³. Doch auch hier fehlen die Omphalosschale als attributives Objekt und die charakteristischen mit ihnen in der rechten Hand durchgeführten

Spendengüsse. Durch den fragmentierten Erhaltungszustand und die unfertige Ausführung des Schaleninneren lässt sich in Belevi letztendlich nicht klären, ob tatsächlich eine Omphalosschale ausgeführt war⁷⁷⁴. Die nach vorne gestreckte Rechte mit der Schale lässt den Betrachter einen Spendegestus assoziieren, wenngleich das Trinkgefäß wegen seiner waagrechten und nicht gekippten Ausführung wohl nur dem orientalischen Diener gereicht wird. Diese Ambiguität ist intendiert und entrückt den hieratisch Gelagerten in heroische Sphären.

In dem über einem Chiton mit weiten Ärmeln⁷⁷⁵ getragenen, eng anliegenden Obergewand aus dickerem Stoff mit Dreiviertelärmeln und rundem Halsausschnitt, das vor der Brust in V-förmigen Falten fällt und dessen Länge aufgrund des um die Hüfte geschlungenen Mantels nicht ersichtlich ist, wird ein Ependytes erkannt (Taf. 99, 2; 100, 1. 3)⁷⁷⁶. Dieses hemdartige kurze, meist reich bestickte und ornamentierte Gewand aus Wolle oder Leinen⁷⁷⁷ findet seit der Archaik Niederschlag in der griechischen Kunst und Literatur: In Kleinasien, besonders im archaischen Lydien, trat das luxuriöse Kleidungsstück zunächst als Gewand von Kultstatuen, etwa der Artemis von Ephesos in Erscheinung und diente auch der Repräsentation und dem Ausdruck von hohem Wohlstand im festlich-religiösen oder aristokratischen Kontext⁷⁷⁸; im Athen des späten 6. Jhs. v. Chr. und dann besonders ab den Perserkriegen wurde das Gewand daneben gleichfalls zur Charakterisierung von Göttern und auch von mythologischen Figuren bzw. Helden angewandt⁷⁷⁹. So trägt auch der bärtige Gelagerte auf den bei der Freilegung des Bouleuterion an der Agora von Iasos gefundenen Fragmenten eines monumentalen Reliefs ein, wie es an der erhaltenen Schulter scheint, eng anliegendes und relativ dickes Gewand mit Dreiviertelärmeln, dessen Ärmelöffnung durch einen kleinen Einschnitt etwas geweitet ist. Vor der Brust dürften mehrere Faltenbahnen des über die linke Schulter geführten Mantels wiedergegeben sein. Die Darstellung verweist durch den im Hintergrund sichtbaren mächtigen Rundschild in heroische Sphären⁷⁸⁰. In den bekannten Vasenbildern aus Süditalien mit den Darstellungen eines durch die Beischrift „Basileus“ ausgewiesenen und als Theaterkönig be-

⁷⁶⁷ Vgl. dazu beispielsweise die beiden unterschiedlichen Weihereliefs bei FABRICIUS 1999, Abb. 1. 2 oder die beiden Grabreliefs bei DENTZER 1982, Taf. 44 Abb. 255. Taf. 53 Abb. 293.

⁷⁶⁸ Beim Halten des Mantelendes handelt es sich um einen eher selten und nur in den Heroenmahlreliefs auftretenden Gestus s. das Weiherelief in Kopenhagen, NC. 1656 aus Athen, um 350 v. Chr. (THÖNGES-STRINGARIS 1965, 80, Nr. 81 Beil. 15, 2) oder das Weiherelief in Paris, Louvre 2854 aus Kyzikos, um 150 v. Chr. (THÖNGES-STRINGARIS 1965, 76, Nr. 54 Beil. 28,1).

⁷⁶⁹ Etwa in den Heroenmahlreliefs Piräus, Athen Nat. Mus. 1501, vermutlich aus der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. (THÖNGES-STRINGARIS 1965, 78, Nr. 65 Beil. 7, 2; FABRICIUS 1999, Abb. 1) oder Athen, Athen Nat. Mus. 1510, um 350 v. Chr. (THÖNGES-STRINGARIS 1965, 78, Nr. 66 Beil. 10,2).

⁷⁷⁰ Beispielsweise in den Reliefs aus Rheneia, Athen Nat. Mus. 1514, um 400 v. Chr. (THÖNGES-STRINGARIS 1965, 71, Nr. 17 Beil. 19, 1) oder in Kopenhagen, NC 1656 (aus Athen), um 350 v. Chr. (THÖNGES-STRINGARIS 1965, 80, Nr. 82 Beil. 15, 2) oder in Paris, Louvre Ma 745, aus den Jahren um 350 v. Chr. (THÖNGES-STRINGARIS 1965, 74, Nr. 41 Beil. 13, 3).

⁷⁷¹ Vgl. zu diesen Bankettszenen SCHOLL 1996, 149–159 Taf. 18, 1. 40 und 41, bes. zur Stele des Gelon und Kallistratos Scholl 1996, 151 Taf. 41, 3. In Muttergriechenland tritt sie sonst nur noch in der Giebeldarstellung der ins 5. Jh. v. Chr. zu datierenden Grabstele des Sauges aus Tanagra im Mus. Theben auf, die allerdings ein Kollektivbankett ohne Begleitung von Frauen von zwei auf einer Kline Gelagerten mit Mundschenk wiedergegeben hat, s. THÖNGES-STRINGARIS 1965, 87, Nr. 135 Taf. 24, 1. 2; DENTZER 1982, 579, Nr. R 94.

⁷⁷² SCHOLL 1996, 153.

⁷⁷³ s. zu den Stockwerkstelen NOLLÉ 1992, 27–30 Taf. 9, 10b (Stele aus Cavuşköy, spätes 5. Jh. v. Chr.); für Lykien vgl. z. B. die Malereien in der Grabkammer des Tumulus von Karaburun II (um 470 v. Chr.) oder die Darstellung auf dem Grabhaus des Uzebećmi in Kadyanda aus dem 4. Jh. v. Chr., zuletzt PEKRIDOU-GORECKI 2012, 52–56.

⁷⁷⁴ Zum Spendengestus vgl. BORCHHARDT 2004, 51.

⁷⁷⁵ Einen langen Chiton, der weder griechischer noch persischer Provenienz ist, mit kurzen, weit ausgeschnittenen und mit Bordüren verzierten Ärmeln sowie einer ornamentierten Einfassung des Halsausschnitts trägt der bärtige und bekränzte Gelagerte in der gemalten Bankettszene des Kammergrabes Karaburun II in der Milyas. Das Kleidungsstück erinnert an den bis zu den Füßen reichenden Chiton der Lyder, der von POLLUX VII, 60, Basara genannt wird, s. VON GALL 1981–83, 143–165 bes. 151 Anm. 51.

⁷⁷⁶ Ein relativ eng anliegendes Ärmelgewand mit Dreiviertelärmeln trägt auch der Gelagerte auf dem Fragment eines Grabreliefs in Mus. Manisa, Inv. Nr. 172, s. POLAT 2005, 57–72 bes. 57 Abb. 1–2.

⁷⁷⁷ Vgl. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 154.

⁷⁷⁸ Zum Ependytes als Bestandteil der Tracht ostionischer Plastik des 6. Jhs. v. Chr., ÖZGAN 1978, 101–122 – vgl. THIERSCH 1936, passim; Zum Ependytes als Festgewand des Jünglings vom Kap Phoneas s. BARLETTA 1987, 245, Nr. 17; SINN 2011, 94 – vgl. KISTLER 2012, 59–73 bes. 59–60.

⁷⁷⁹ Dazu ausführlich MILLER 2004, 174 – vgl. die zahlreichen Beispiele für Götter (z. B. Dionysos, Apollon, Artemis) und mythologische Gestalten (wie etwa Prometheus oder Ödipus) mit Ependytes in der Vasenmalerei, MILLER 1989, 313–329 bes. 325 Anm. 58. – Athena trägt auf einigen schwarzfigurigen Panathenäischen Preisamphoren den Ependytes, exemplarisch sei hierfür auf die Preisamphora aus Benghazi (heute im Museum von Detroit, Inv. 50.193) verwiesen, die der Asteios-Gruppe aus den Jahren 375–370 v. Chr. zugerechnet wird, s. ABV 412 (= BEAZLEY 1956). – Zum festlich religiösen Kontext in Athen vgl. den Archon Basileus mit Ependytes auf dem rotfigurigen Krater des Peleus-Malers in der Sammlung der Harvard Universität (Inv. Nr. 1960. 344), NEILS 1992, 178–179, Kat. Nr. 50.

⁷⁸⁰ ANGIOLILLO 1997, 105–108 Abb. 182–191, mit einem Datierungsvorschlag in hekatomnidische Zeit. Zu der im Vordergrund ergänzten Schlange lassen sich an den vorgestellten Fragmenten keine Reste feststellen.

zeichneten Orientalen, konnotiert der Ependytes als Teil des persischen Ornaments die ethnische Zugehörigkeit⁷⁸¹ und wohl auch den Reichtum und den Luxus seines Trägers. Den königlichen Status der Figur verdeutlicht allerdings das Zepter⁷⁸². PLUTARCH vergleicht das Erscheinungsbild des Demetrios Poliorketes bei seinen inszenierten Auftritten mit doppeltem Diadem, goldbesticktem Purpurgewand und -schuhen sowie einem Prachtmantel, der seinen Träger an Dionysos angeglichen hat, zwar kritisch mit dem eines Theaterkönigs, einen Ependytes erwähnt er dabei aber nicht⁷⁸³. Inwieweit diese negativ konnotierte Überlieferung zu Demetrios durch die Sichtweise seiner letztendlich siegreichen Gegner ausgebildet wurde bzw. inwiefern er die schon von Alexander d. Gr. nach dem Sieg über Dareios vollzogene Adaption einiger Teile der persischen Tracht übernommen und übersteigert hat, lässt sich nur schwer beurteilen⁷⁸⁴. Alexander d. Gr. übernahm bekanntlich als Zeichen seiner Herrschaft aus dem medischen Königsornat das rot-weiße Diadem (CURT. 6,6,4), das er wohl bisweilen über die Kausia gelegt hatte sowie den Sarapis mit Gürtel, allerdings ohne die zugehörigen Hosen und den Kandys⁷⁸⁵. Dem persischen Ornat entstammt die Kidaris, eine zylinderförmige Krone, welche Alexander gleichfalls zeitweise als Kopfbedeckung verwendet hat⁷⁸⁶.

Eine gewisse Ähnlichkeit ergibt sich zwischen dem Ependytes der Deckelfigur in Belevi und dem Gewand des sog. Maussollos vom Maussolleion in Halikarnassos, dessen Stofflichkeit im Vergleich zum darüber getragenen Mantel auch einen etwas dickeren Charakter aufzuweisen scheint und das gleichfalls über Ärmel verfügt, die scheinbar noch die Oberarme bedecken, deren Länge aber letztendlich unklar bleibt. Es wird als asiatische Surma⁷⁸⁷ gedeutet, eine Tracht, die Verbreitung im südwestlichen Kleinasien, etwa in Karien gefunden hat⁷⁸⁸.

Einen langen Chiton persischer Provenienz (Kypassis) mit kurzen, weit ausgeschnittenen und mit Bordüren verzierten Ärmeln sowie einer ornamentierten Einfassung des Halsausschnitts trägt der bärtige und bekränzte Gelagerte in der gemalten Bankett-

szenen in der Grabkammer des Tumulus von Karaburun II in der Milyas⁷⁸⁹.

Die Deckelfigur in Belevi (Taf. 99; 100; 101, 1–2) hat den Mantel in der Art der von zahlreichen Vasenbildern bekannten Symposiasen oder der auf den Weihreliefs gelagerten Heroen über die Beine gebreitet und auf Höhe der Hüfte um den Körper geschlungen, mit dem Unterschied, dass der Oberkörper im Falle der Deckelfigur bekleidet ist⁷⁹⁰. Dazu trug die Figur ehemals eine separat gearbeitete, im Haar befestigte Binde oder einen Kranz. Aus technischer Sicht lässt die Zurichtung der dünnen, den Kopf oberhalb der Stirn und der Schläfen umlaufenden Rille mit dem tiefen V-förmigen Zuschnitt schlüssiger auf die Befestigung eines Kranzes, denn auf die Applikation einer schmalen Wulstbinde schließen (Taf. 18; 100, 2; 101, 1)⁷⁹¹. So stellt es einen erheblichen und nicht nachvollziehbaren Mehraufwand dar, eine z. B. aus Metall gestaltete Wulstbinde mit ihrer Rückseite in der Einkerbung zu verankern; auch zeigen Bildwerke aus den Gattungen der klassischen und hellenistischen Reliefkunst bzw. der Freiplastik, dass entsprechende Würdezeichen üblicherweise gemeinsam mit dem Haar in Stein ausgeführt wurden⁷⁹². Ikonografisch würde die Wulstbinde als Insigne von Göttern und Heroen den Gelagerten in der Grabkammer direkt mit dem gelagerten Heros der vornehmlich im griechischen Mutterland verbreiteten Heroenmahlreliefs der Klassik verbinden⁷⁹³. Dagegen ergeben sich bei der Fixierung eines alternativ erwogenen, mit großer Wahrscheinlichkeit in Edelmetall ausgeführten Kranzes keine gesteigerten technischen Anforderungen. Vielmehr erscheint die gleichmäßige Gestaltung der Einkerbung geradezu prädestiniert für die Aufnahme und nachhaltige Verankerung des dünnen zentralen Ringes dieses Würdezeichens. Gekennzeichnet als Symposiasen fügt sich die Deckelfigur in die seit der Archaik in Kleinasien und ab der Spätclassik in Muttergriechenland sowie in Makedonien entwickelten funerären Bankett-darstellungen. In einigen dieser Beispiele, wie in der Grabkammer des Tumulus von Karaburun II (ca. 470 v. Chr.), im Giebel der Saugenes-Stele aus Tanagra (410 v. Chr.), auf der Bildfeldstele des Diokles aus dem Piräus (um 320 v. Chr.), oder im

⁷⁸¹ ALFÖLDI 1955, 15–55.

⁷⁸² ÖZGAN 1978, 116–117; MILLER 1989, 319.

⁷⁸³ PLUT. Demetr. 42, 1–4.

⁷⁸⁴ MÜLLER 2009, 255 Anm. 646.

⁷⁸⁵ WIESEHÖFER 1994, 42 Anm. 122. Zur makedonischen Kausia und dem darübergelegten Diadem s. LICHTENBERGER 2012, 164–166; Zum Zeitpunkt der Übernahme des Diadems durch Alexander d. Gr., HAAKE 2012, 294–299.

⁷⁸⁶ Zur Kidaris s. BALZER 2007, 1–17 <http://edoc.ub.uni-muenchen.de/8732/1/Balzer_Wolfgang.pdf> (21.11.2013).

⁷⁸⁷ WAYWELL 1978, 69. 99.

⁷⁸⁸ BENDA-WEBER 2005, 233 Anm. 102.

⁷⁸⁹ MELLINK 1971, 245–255 Taf. 54 Abb. 20. – Die Deutung des Kleidungsstücks als persische Kypassis konnte JACOBS 1994, 126–167 bes. 126–135, wahrscheinlich machen, vgl. BENDA-WEBER 2005, 192; MILLER 2011, 97–135 bes. 117–120; TUPLIN 2011, 150–182 bes. 156 Anm. 30.

⁷⁹⁰ s. dazu exemplarisch den Glockenkrater des Malers der Louvre-Kentauromachie oder die Schale des Tarquinia-Malers (BOARDMAN 1989, Abb. 72. 187) oder die attische rotfigurige Schale in Basel, Sammlung Cahn, 116 (MURRAY 1990, Taf. 11) oder die Beispiele bei BAUGHAN 2013, 56 Abb. 38 (Kylix des Epeleios-Maler, Basel, Antikemuseum, Sammlung Ludwig, Lu 35) oder 59 Abb. 41 (Krater des Leningrad-Malers, Richmond, Virginia Museum of Fine Arts, 62.1.3).

⁷⁹¹ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 154–155 und FLEISCHER 1991, 23–25 bes. 24, hält grundsätzlich sowohl einen Kranz als auch eine Wulstbinde für möglich, favorisiert aber die Rekonstruktion von Letzterer. BORCHHARDT 2004, 51, spricht sich für die Ergänzung eines metallenen Kranzes aus.

⁷⁹² Zur Reliefkunst vgl. die Binde des Kekrops auf dem Urkundenrelief im Nat. Mus. Athen, Inv. Nr. 7859, von der Akropolis aus den Jahren 377/6 v. Chr. (MEYER 1989, Kat. Nr. A49, 279 Taf. 16, 1) oder des Gelagerten auf der nachträglich

zwischen 330–320 v. Chr. umgearbeiteten Luthrophorenstele des Gelon und Kallistratos (SCHOLL 1996, Kat. 123, 151. 259 Taf. 41,3). Der als Alexander d. Gr. angesprochene Reiter in der Löwenjagdszene auf dem Alexandersarkophag aus Sidon verfügt über eine Einarbeitung, die entweder als dünne Binde aufgefasst (RITTER 1984, 105–111 bes. 110 Anm. 53) oder als Hinweis auf ein eingesetztes Diadem verstanden wird (VON GRAEVE 1970, 137). Eine Binde trägt auch der bärtige Kämpfer im Giebel C dieses Sarkophags, VON GRAEVE 1970, 58. Zur Angabe von Binden und der Gestaltung des Haares bei freiplastischen Skulpturen vgl. etwa den in mehreren Kopien überlieferten Diadumenos des Polyklet (LEHMANN 2012, 186 Abb. 3), den Kopf des sog. Münchner König in der Glyptothek, Inv. Nr. GL 295 (SCHREIBER 2012, 242 Abb. 26. 27), den Kopf der Hera aus dem Hereion von Argos im Nat. Mus. Athen, Inv. Nr. 1571 (KARUSU 1985, 76–77 Textabb.), den Kopf der Ariadne im Nat. Mus. Athen, Inv. Nr. 182 (KALTSAS 2002, Nr. 542. 260), den Kopf des Diskobols des Naukydes (LEHMANN 2012, 186 Abb. 5), die Statue der Priesterin Aristonoe aus Rhamnous im Nat. Mus. Athen, Inv. Nr. 232 (VON DEN HOFF 2007, 24 Abb. 28) oder die Statue des Agias aus dem Daochos-Anathem in Delphi (GEOMINY 2007, 57–58 Abb. 71a–d; LEHMANN 2012, 195–197 Abb. 12–14). Für Binden an hellenistischen Herrscherporträts sei exemplarisch auf den in seiner Benennung als Philipp II. unsicheren und aus der Kaiserzeit stammenden Kopf in Kopenhagen (LICHTENBERGER 2012, 163 Abb. 2–3) oder das in seiner ersten Ausarbeitungsphase als Seleukos I. identifizierte Marmorbildnis in Berlin (FLEISCHER 1991, Taf. 4–6) oder auf das als Ptolemaios III. angesprochene Marmorporträt aus Limyra (BORCHHARDT 2002, 432–433 Abb. 6–7 hingewiesen.

⁷⁹³ Zur Wulstbinde auf Heroenmahlreliefs s. etwa die Beispiele bei THÖNGIS-STRINGARIS 1964, Nr. 20, 72 Beil. 18,2 (Delos, um 320 v. Chr.); Nr. 71, 79 Beil. 12,1 (Piräus, um 380 v. Chr.) oder Nr. 191, 96 (Würzburg, um 380 v. Chr.). Zu Binden als Bestandteil der Heroenikonographie und zu Münzbildern hellenistischer Herrscher mit Wulstbinde s. MARTINI 2012, 267–271 Abb. 16–18.

Symposion an der Fassade des Grabes von Agios Athanasios und im Giebel des Palmettengrabes in Lefkadia sind die Gelagerten bekränzt dargestellt⁷⁹⁴. Im Falle der letztgenannten Giebelszene wird die Deutung der beiden gelagerten Figuren aufgrund der fehlenden Kline und des als Attribut gehaltenen Schlüssels kontrovers diskutiert, sodass in dem Paar entweder der Grabinhaber in Gestalt eines Priesters mit seiner Frau oder das Götterpaar Hades und Persephone erkannt wird⁷⁹⁵.

Das Tragen von Kränzen bildete einen zentralen Bestandteil des Totenkultes. Nachdem man den Verstorbenen bei der Prothesis gewaschen, gesalbt und bekleidet hatte, bahrte man ihn bekränzt auf einem mit Zweigen bestreuten Lager auf. Zahlreiche bildliche Darstellungen geben Zeugnis von diesem Ritus und schriftliche Nachrichten beschreiben die Bereitung des Totenlagers bzw. die Bekränzung des Toten, wie z. B. bei der Bestattung des Sohnes des Perikles, bei der nach PLUTARCH (Per. 36) den Vater bei der Bekränzung seines verstorbenen Nachkommens zum einzigen Mal in seinem Leben tiefer Schmerz übermannt haben soll⁷⁹⁶. Einen interessanten Beleg bietet das Fragment der ALKMAIONIS bei ATHE-NAIOS (11, 460B) über die Prothesis toter Helden, deren Häupter bekränzt sind und denen Schalen mit Speisen und Getränken kredenzt werden. Diese Ausstattung des Totenlagers erinnert an die rituelle Verköstigung der Verstorbenen an den Totengedenktagen, von denen u. a. auch die Darstellungen auf den attischen weißgrundigen Lekythen mit der Verbringung von reich gefüllten Körben zu den Gräbern Auskunft geben⁷⁹⁷. Bei dem am Tag der Bestattung üblicherweise im Haus des Verstorbenen stattfindenden Totenmahl waren die Angehörigen (nur sie waren nach DEMOSTHENES dazu zugelassen) wie sonst beim Symposion bekränzt⁷⁹⁸.

6.5.3 STATUE DES PERSISCH GEKLEIDETEN DIENERS

(Taf. 19, 3; 103, 5; 104; 105, 1–2)

Bei dem durch Baschlyk, Anaxyrides und das kurze, bis zu den Knien reichende, gegürtete Ärmelgewand mit kreppartiger Oberfläche charakterisierten Diener (SK 181, Taf. 104) handelt es sich um eine Gestalt, deren ikonografische Vorbilder im Osten in den Diener- und Pagenfiguren der achämenidischen Hofkunst zu su-

chen sind, und die durch ihre Tracht mit der auffälligen Gürtung als Bandaka, als Träger des Gürtels der Gefolgschaft, gekennzeichnet sind⁷⁹⁹. In Persepolis etwa tragen am Apadana des Dareios teilweise die Delegationen der Provinzrepräsentanten oder die in langen Reihen Gaben und Speisen heranbringenden Diener die auch als medisch bezeichnete Tracht mit dem vorne geknoteten Gürtel aus weichem Material, dessen Enden bis auf die Oberschenkel herabfallen⁸⁰⁰. Seit Dareios I. werden – ausgehend von air.*banda für „Band“, „Fessel“ – alle Gefolgsleute des Großkönigs als Bandaka bezeichnet, wobei mit dem Tragen des Gürtels eine symbolische Bedeutung zu verbinden ist und die Gürtung als Zeichen der Loyalität seines in militärischen Diensten stehenden adeligen Trägers gegenüber dem Großkönig zu verstehen ist⁸⁰¹. In seinem erweiterten und übertragenen Bedeutungsspektrum umfasst der Terminus auch höfische Diener und Pagen⁸⁰².

In Kleinasien begegnen Bandaka im Rahmen der graeco-persischen Kunst mehrheitlich in einer Gruppe von Darstellungen der Glyptik, der Reliefkunst und in Wandmalereien des 4. Jhs. v. Chr., wobei wie bei den achämenidischen Vorbildern Personen unterschiedlichen sozialen Standes, wie Strategen, Krieger, Magier und Diener auftreten und die bekannten Themen Audienz, Kampf, Jagd, Bankett und Prozession aufgegriffen werden⁸⁰³. Exemplarisch können in diesem Zusammenhang angeführt werden: als ältestes und einem Befund um 500 v. Chr. angehöriges Beispiel der hinter einem Pferd in medischer Tracht mit grünem Gürtel schreitende Diener in den nur partiell erhaltenen Wandmalereien in der Grabkammer des Tumulus von Harta⁸⁰⁴ oder die beiden Bandaka hinter dem inschriftlich genannten Satrapen Autophradates auf dem Pajawa-Sarkophag aus Xanthos (370–360 v. Chr.), wobei eine der Figuren durch ein Diptychon als Schreiber gekennzeichnet ist⁸⁰⁵. Desgleichen können der Page links hinter der sitzenden Grabherrin im Ostgiebel des Nereidenmonuments in Xanthos, der nach seiner Position und Haltung entweder mit Schirm oder Fächer ergänzt werden kann⁸⁰⁶, oder der gegürtete Berater hinter dem sitzenden Satrapen auf der Schmalseite A eines Elfenbeinkästchens aus einem Grab der hellenistischen antigonidischen Metropole Demetrias⁸⁰⁷ angeführt werden. Der kleine Elfenbeinfries ist aber vermutlich älter und in einer kleinasiatischen Satrapie entstanden⁸⁰⁸.

⁷⁹⁴ Zu den Malereien des Tumulus von Karaburun s. MELLINK 1971, 245–255 Taf. 54 Abb. 20 und zuletzt BAUGHAN 2013, 173–174 Abb. 118; Zur Saugenes-Stele s. THÖNGES-STRINGARIS 1964, Nr. 135 Beil. 24, 1. 2; zur Bildfeldstele des Diokles s. SCHOLL 1996, Kat. Nr. 267 Taf. 41; zu Agios Anthanasios s. BRECOULAKI 2006, Taf. 90–102; PASPALAS 2008, 301–326 bes. 301–305 Abb. 1. 2; zum Palmettengrab von Lefkadia s. RHOMIOPOULOU – SCHMIDT-DOUNAS 2010 passim.

⁷⁹⁵ RHOMIOPOULOU – SCHMIDT-DOUNAS 2010, 74–76.

⁷⁹⁶ Nach BLECH 1982, 83. 89, geben geometrische Vasenbilder in keinem einzigen Fall einen bekränzten Toten wieder – als die früheste Darstellung eines mit einem Blattkranz geschmückten Toten gilt das Fragment einer Pinax des Exekias in Berlin, wogegen eine Palmette über der Stirn eines aufgebahrten Toten schon im 2. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. einen Blütenkranz zu symbolisieren scheint.

⁷⁹⁷ Zu weißgrundige Lekythen vgl. OAKLEY 2004, 203–209 bes. 206.

⁷⁹⁸ DEMOSTHENES OR., 43, 62; Cic. Leg. 2, 63. Nach ATHENAIOS 5, 192B haben Symposion und Kranz ihren Ursprung im Kult: „Jede Zusammenkunft zu einem Symposion führte bei den Alten den Grund auf einen Gott zurück, man gebrauchte die den Göttern eigentümlichen Kränze sowie Hymnen und Lieder“.

⁷⁹⁹ BORCHHARDT 2007, 33–58 bes. 36 Abb. 5, 4. Zum „Gürtel der Dienstmannschaft“ als sichtbares Zeichen eines achämenidischen Feudalstaates s. WIDENGREN 1969, 44, der aber betont, dass Gefolgschaft *per se* nicht mit Feudalismus gleichzusetzen ist (WIDENGREN 1969, 122). Für die Interpretation von „bandak“ als „servant“, aber gegen ein Verständnis des Bandaka-Verhältnisses ausschließlich als Merkmal feudaler Strukturen, HERRENSCHMIDT 1989, 683–685 bes. 684 – vgl. auch COLDITZ 2000, 112 Anm. 21. Zu Bandaka s. auch BRIANT 2002, 324–326 bes. 325, dort auch zum Lösen

des Gefolgschaftsverhältnisses durch Abnahme bzw. Berühren des Gürtels durch den Großkönig. – Im Gegensatz zu den geöffneten, auf die Schultern herabfallenden Laschen des Baschlyk der Dienerfigur in Belevi vgl. den Kopf einer freiplastischen Figur eines Persers vom Maussolleion in Halikarnassos mit vor dem Mund und Kinn geschlungenen Laschen, WAYWELL 1994, Abb. 18.

⁸⁰⁰ Neben der vorliegenden Gürtung kann die Tracht offenbar auch mit einem zweifach um die Taille gelegten Waffengürtel, in dem ein Dolch steckt, getragen werden, s. BORCHHARDT 2007, 33–34 Anm. 4.

⁸⁰¹ s. WIDENGREN 1969, 21–30; WIESEHÖFER 2009, 48–49; COLDITZ 2000, 108–123 bes. 113 – vgl. BRIANT 2002, 178.

⁸⁰² s. COLDITZ 2000, 113–115 – die übertragene Bedeutung Sklave ist dagegen auszuschließen: s. WIDENGREN 1969, 39–43; HERRENSCHMIDT 1989, 683–685.

⁸⁰³ Zu diesen Darstellungen (nach Themenbereichen gegliedert) und zur Diskussion feudaler Gesellschaftsstrukturen in Lykien, s. BORCHHARDT 2007, 33–58; BORCHHARDT 1998, 155–169.

⁸⁰⁴ ÖZGEN U. A. 1996, 46. 69, Anm. 4; BORCHHARDT 2007, 37 Abb. 4, 1; DUSINBERRE 2013, 146–147; BAUGHAN 2013, 298–299.

⁸⁰⁵ GABELMANN 1984, 58–62, Nr. 21 Taf. 8; BORCHHARDT 2007, 34 Anm. 9 Abb. 2. 3, 4.

⁸⁰⁶ CHILDS – DEMARGNE 1989, 220 Taf. 141, 1.

⁸⁰⁷ GABELMANN 1984, Kat. Nr. 31, 82–84.

⁸⁰⁸ Vgl. DENTZER 1982, R 85, 288–290 Abb. 348–349, mit dem Hinweis, dass die Darstellung mit keiner negativen Stigmatisierung des Perserbildes verbunden ist.

Es sind aber besonders die Bankettdarstellungen, in denen für die Figur in Belevi, die aufgrund eines Relieffrestes auf der rechten Lasche des Baschlyks mit einem Gegenstand in Form eines Rhytons, eines Fächers, einer Serviette oder einer Schöpfkelle ergänzt wird, direkte Parallelen hinsichtlich der Körperhaltung und attributiver Objekte gefunden werden können. Mit der Wiedergabe von Bandaka im Rahmen einer Bankettszene nimmt die Mahlszene in den Wandmalereien an der West- und Nordseite der Grabkammer des Tumulus von Karaburun II im 5. Jh. v. Chr. zunächst eine singuläre Stellung ein. In diesem ältesten Beispiel wird die Dienerschaft, welche den die persische Kypassis tragenden bärtigen Bankettierenden mit Schöpfkelle, Rhyton, Fächer und Tüchern (Serviette) umgibt, durch rote und weiße Ärmelgewänder sowie blaue, rote und grüne Gürtel differenziert gestaltet angegeben⁸⁰⁹. Der lokale lykische Dynast bringt durch die Gestaltung der Szene seine Affinität zum persischen Reich zum Ausdruck und könnte sich im Sinne der später durch XENOPHON (Kyr. 8, 6, 10) bezeugten *imitatio regis* auf vom achämenidischen Hof hochgehaltene Wertvorstellungen beziehen⁸¹⁰. Möglicherweise gehört auch das kleinformatige Relief-Fragment, gefunden im Amnias-Tal in Paphlagonien nahe Afirösü, und nach Ausweis eines technischen Anschlusses im Unterlager der Teil einer vermutlich Pfeilerartigen Grabstele oder eines größeren Monuments, einem Befund des ausgehenden 5. Jhs. v. Chr. an. Die Szene verfügt über einen dreifigurigen Aufbau und ist im Vergleich zu den anderen aus dem Amnias-Tal bekannten klassischen Grabmonumenten gänzlich im persischen Ambiente angesiedelt, wobei der mit gegürtetem Ärmelgewand und Baschlyk bekleidete Bandaka mit Schale und Schöpfkelle vor einem Tisch stehend, neben der sitzenden Frau am Fußende der Kline mit dem bärtigen Bankettierenden hantiert⁸¹¹.

An den Anfang des 4. Jhs. v. Chr. wird das Fragment eines Grabreliefs im Museum von Manisa gesetzt, das an seinem rechten Rand einen mit ähnlicher Haltung wie die Figur in Belevi aufgefassten Diener mit Fächer am Kopfende der Kline mit Bankettierendem zeigt⁸¹². Die Größenverhältnisse bestätigen deutlich den untergeordneten Charakter der Figur. Falten am unterschlagenen, vor der Brust geführten rechten Arm belegen ein Ärmelgewand, die Zerstörungen an den Beinen lassen das Beinkleid nicht erkennen.

In den lykischen Grabreliefs tragen die Diener und Mundschenke meist einen knielangen, kurzärmeligen, gegürteten Chiton⁸¹³, der im Falle des Dieners mit der Schale am Fußende der Kline in der Bankettszene am Grabmal des Hurttuweti auch mit einem langen, vorne geknoteten Gürtel mit herabfallenden Enden getragen wird⁸¹⁴. Das zweite Auftreten des Gürtels mit der auffallenden

Knotung ist von dem Diener im knapp knöchellangen Chiton mit Kanne und Schale am freistehenden Sarkophag in Phellos bekannt⁸¹⁵.

Einen wiederum in gänzlich persischem Kontext eingebundenen Bandaka zeigt die Ansichtsseite B des Elfenbeinkästchens aus der Bestattungskammer eines Grabes im antigonidischen Demetrias. Der Diener ganz im gewohnten Ornat wartet mit großem Tierkopfrhyton (Pferd) und Schöpfkelle neben der sitzenden Frau am Fußende der Kline des bärtigen Gelagerten. Ob und welches Attribut die schlecht erhaltene Figur am Kopfende geführt hat, lässt sich nicht mehr erschließen⁸¹⁶. Vermutlich handelt es sich um eine Frauenfigur mit unbedecktem Kopf im Ärmelchiton; sie blickt auf den Gelagerten.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Auftreten der nach östlichen Vorbildern gestalteten Bandaka in der graeco-persischen Kunst Kleinasien ausschließlich im höfischen Kontext nachgewiesen werden kann. Ganz offensichtlich zielen die Evidenzen im Tumulus von Karaburun II, in der Reliefdarstellung von Afirösü, im Grabrelief im Museum von Manisa und im Ostgiebel des Nereidenmonuments auf die Selbstrepräsentation des Grabherrn ab und spiegeln eine Affinität zur königlich-aristokratischen Lebensart der persischen Oberschicht im Sinne eines Akkulturationsprozesses wider⁸¹⁷. Die Einbindung der Bandaka in die Ikonografie der Grabmonumente, denen als sog. Assistenzfiguren die Aufgabe zukam, Macht und Bedeutung ihres Dienstherrn zu betonen, kann dabei in Analogie zum semantischen Spektrum des Terminus als zweifaches Signal gedeutet werden⁸¹⁸. Einerseits nehmen die Szenen Bezug auf vom achämenidischen Hof hochgehaltene Wertvorstellungen herrscherlichen Lebens auch im Sinne einer angeglichenen Hierarchisierung der sozialen Strukturen. So sind gleichsam alle Getreuen innerhalb des vom Grabherrn repräsentierten Gemeinwesens als Bandaka anzusehen, was zu einer Exklusivität dieser Gruppierung gegenüber Nichtmitgliedern und zur Ausbildung regionaler Eliten führt. Andererseits manifestiert sich in den Darstellungen ein starkes Zeichen der Loyalität, welches aber seinerseits impliziert, dass sich die Grabherren, gemeinsam mit dem Verband anderer regionaler Fürsten, selbst als Untertanen und Gefolgsleute des Großkönigs verstanden haben. Als Beleg für den letzteren Punkt, dass dies im Spiegel der hierarchischen gesellschaftlichen Strukturen des Achämenidenreiches letztendlich auch dem Verständnis der Satrapen entsprochen haben könnte, lässt sich die inschriftlich abgesicherte Darstellung am Pajawa-Sarkophag anführen, die den gegürteten Satrapen Auto-phradates im Beisein seiner beiden Bandaka zeigt⁸¹⁹.

⁸⁰⁹ MELLINK 1971, 245–255 Taf. 54 Abb. 20; JACOBS 1994, 126–135; BENDA-WEBER 2005, 192; MILLER 2011, 117–120; TUPLIN 2011, 150–183 bes. 156 Anm. 30. Zur orientalischen Sitte der über den Unterarm gelegten Serviette vgl. den Diener am rechten Bildrand am Kopfende der Kline in der Mahlszene am Satrapensarkophag von Sidon, KLEEMANN 1958, 120–125 Taf. 4.

⁸¹⁰ Vgl. NOLLÉ 1992, 87; FABRICIUS 1999, 30–38. Dass mit der in Trinkgelagen bewahrten Souveränität zugleich durchaus auch herrscherliche Tugend verbunden wurde, verdeutlicht die von ATHENAIOS (10, 45, 434d) überlieferte Grabinschrift des Dareios, die u. a. die Formulierung „ich konnte viel Wein trinken und ihn ausgezeichnet vertragen“ enthalten hat, NIESWANDT 2012, 286. Auf direkte ikonografische Vorbilder in der östlichen Sepulkralkunst kann dabei nicht zurückgegriffen werden.

⁸¹¹ DONCEEL-VOÛTE 1984, 101–108; SUMMERER – VON KIENLIN 2010, 195–221 bes. 216 Anm. 76 Abb. 18.

⁸¹² Mus. Manisa, Inv. Nr. 172. POLAT 2005, 57–72 bes. 57 Abb. 1–2; zur Datierung s. BORCHHARDT 2007, 36.

⁸¹³ BENDA-WEBER 2005, 105 mit dem Hinweis, dass der nackte, von den griechischen Monumenten bekannte Mundschenk in Lykien nur vereinzelt vertreten ist. Zum Nereidenmonument s. NIESWANDT 2012, 276–278; zum Heroon von Trysa s. BRUNS-

ÖZGAN 1987, M 3, 245 (mit älterer Lit.); OBERLEITNER 1994, Abb. 105. 106. 112. 113.

⁸¹⁴ BORCHHARDT 1975, 118–120 Taf. 65. 66A; BORCHHARDT 2007, 35 Abb. 4, 2; BRUNS-ÖZGAN 1987, S 13, 280 (mit Lit.); ZAHLE 1979, 245–346 bes. 267–280, Kat. 22.

⁸¹⁵ BORCHHARDT 2007, 35 Abb. 4, 3; BRUNS-ÖZGAN 1987, S 13, S 280; mit Lit.; ZAHLE 1979, 267–280, Kat. 22.

⁸¹⁶ DENTZER 1982, R 85, 288–295; CALMEYER 1996, 223–233 bes. 224 Abb. 1; BOARDMAN 2003, 234 Anm. 482 Abb. 5. 83a. b; BORCHHARDT 2007, 36.

⁸¹⁷ Vgl. WIESEHÖFER 2005, 92–93.

⁸¹⁸ Vgl. COLDITZ 2000, 121–123. Zu den sog. Assistenzfiguren s. die Beispiele bei SCHOLL 2000, 102–103 – in Bezug auf das von SCHOLL attestierte häufig duale Auftreten der Assistenzfiguren ist darauf hinzuweisen, dass die von ihm genannten Beispiele im Gegensatz zum Kontext in Belevi nicht dem Bankettschema, sondern anderen Darstellungskonventionen verpflichtet sind.

⁸¹⁹ Dem zur Seite lässt sich das von BORCHHARDT 2007, 35, angeführte Bildnis auf einer Münze aus Tarsos stellen, der WIDENGREN 1969, 21–30 folgend, feudale Strukturen im achämenidischen Reich, basierend auf aus dem Mittelalter entlehnten Elementen wie *Vasallentum*, *servitium* oder *hommage*, voraussetzt: „Eine Silbermünze um

6.5.4 IKONOGRAFIE UND HÖFISCHER KONTEXT DER BANKETTSZENE IN DER GRABKAMMER

Der Gelagerte und sein als Bandaka gekennzeichnete und vor der Nordwand der Kammer positionierter persischer Diener setzen gemeinsam mit dem vor dem Fußende des Sarkophags durch Standspuren belegten Möbelstück in Form eines langrechteckigen, vierbeinigen Tisches oder einer schmalen Kline das Formular einer Bankettszene in monumentaler dreidimensionaler Form um (Taf. 99, 1), wie dies schon von den Altgrabungen erkannt wurde⁸²⁰.

Die dreidimensionale Realisierung des Bankettmotivs findet überraschenderweise drei Entsprechungen, die in die Jahre um bzw. nach Alexander d. Gr. zu setzen sind, es sind dies der Tumulus von Naip, das Alketas-Grab in Termessos und das spätklassische Bankettrelief aus Zeytinköy bei Ephesos⁸²¹. Die ungeplünderte Grabkammer des Tumulus von Naip im südöstlichen Thrakien beherbergte das freiplastisch ausgeführte Mobiliar einer Bankettszene, bestehend aus einer an der Kammerrückwand gegenüber dem Grabeingang positionierten Kline mit Fußbank und einem davor stehenden langrechteckigen Tisch sowie zwei Diphroi mit unausgearbeiteten Nebenseiten⁸²². Skulpturen zählten zwar nicht zum Dekor des Grabes, doch verdeutlichen zahlreiche Bronze-, Keramik- und Silbergefäße (u. a. eine Schöpfkelle, ein Sieb und fünf Phialen) die reiche Ausstattung des Grabes. Das Symposionsgeschirr wurde durch zahlreiches Essgeschirr (wie etwa eine Fischplatte), das im Relief auf der Tischplatte angegeben war, ergänzt. Eine ähnliche, reliefiert gestaltete Oberfläche ist für das durch Standspuren evidente Möbel am Fußende des Sarkophags in der Grabkammer von Belevi durchaus möglich, sofern es sich dabei um einen Tisch gehandelt hat und dieser aus Stein gearbeitet war. Doch lässt sich dies nicht mit Sicherheit entscheiden. Zwar besitzt diese Lösung aufgrund der geringen Breite der Standspuren und der Vergesellschaftung mit dem dahinter stehenden Bandaka große Wahrscheinlichkeit, doch scheint eine alternativ erwogene Kline nicht gänzlich ausgeschlossen⁸²³. Ebenso sind keine abschließenden Festlegungen hinsichtlich des Materials des Möbels in Belevi möglich, wenngleich sich temporäres Material mit aufgebrachten

Appliken gut zu den vorliegenden Abwitterungen fügen würde⁸²⁴. Von einer Kline mit Goldblech überzogenen Füßen im Grab des Kyros berichtet ARRIAN⁸²⁵. Demnach war nach Aussagen des ARISTOBULOS, dem die Instandsetzung der devastierten Grabanlage von Alexander d. Gr. übertragen wurde, auf dem Möbel, das neben dem goldenen Sarkophag gestanden hat, das königliche Ornat und Schmuckgegenstände des toten Großkönigs ausgebreitet: „Das Grab selbst war in seinem Unterbau aus Quadern und quadratisch angelegt. Auf ihm erhob sich ein überdachtes Häuschen aus Stein mit enger Eingangstür, sodass höchstens ein kleiner Mensch, und auch dieser nicht ohne vielfach anzustoßen, durch diese eintreten konnte. In diesem Häuschen nun hatte der aus Gold gefertigte Sarg, in dem der Leichnam des Kyros bestattet war, neben einem Ruhebett gestanden. Die Füße dieses Bettes waren aus getriebenem Gold, auf ihm lag eine Decke aus babylonischem Stoff, während rotgefärbte Pelze als Vorleger dienten. Auf dem Bette lagen ein persischer Überwurf und andere Gewänder, in Babylon gefertigt und, nach den Worten des ARISTOBULOS, auch medische Beinkleider, Gewänder in violetter, purpurner und anderer Farbe, dazu Halsketten, Dolche und Ohrgehänge, die man aus Gold und Edelmetallen zusammengesetzt hatte. Überdies befand sich in dem Räume auch ein Tisch“.

Von den im Tumulus von Naip geborgenen Überresten der beigegebenen Waffen (Helm, Brustpanzer und zwei Lanzen) ist nur der Fundort des großen Schildes nahe der Nordecke erwähnt, wodurch sich aber eine interessante Parallele zur Grabkammer von Belevi bietet, für die aufgrund der Abwitterungen an die Nordwand gelehnte Waffen erschlossen werden. Interessant sind die beiden Diphroi, die offenbar als Sitzgelegenheit für zwei weitere, neben dem auf der Kline gedachten Grabherrn an dem Bankett teilnehmende Personen zu verstehen sind, wobei ein Diphros am Kopfende, der zweite in etwas größerem Abstand auf Höhe des Fußendes der Kline platziert ist. Nachdem üblicherweise Frauen in den sepulkralen Bankett Darstellungen den Diphros als Sitzgelegenheit nutzen⁸²⁶, könnten die beiden Stühle wohl für zwei weibliche Angehörige des Grabherrn gedacht gewesen sein.

370 v. Chr. scheint aber zu bezeugen, dass auch der Satrap selbst als Gefolgsmann charakterisiert werden konnte [...]. Auf einem lehnenlosen persischen Schemel sitzt ein bärtiger Perser mit Hosen, Ärmelgewand, Kandys und Satrapen-Tiara mit am Hinterkopf gebundenem Diadem [...] und prüft einen Pfeil, der zu dem rechts von ihm stehenden Bogen gehört [...]. Deutlich gibt der Münzschneider den geknoteten Gürtel mit den langen Enden wieder. Wenn wir alle Aussagen bündeln, dann lässt sich die Botschaft folgendermaßen dekodieren. Der Satrap, der durch die aramäische Beischrift als Datames erkannt werden soll, sammelt Truppen für einen Feldzug in Kilikien. Die Legitimation erfolgt durch das Zeichen des geflügelten Diskus, in dem man Ahura Mazda erkennen kann.“ Anders BOARDMAN 2003, 212 Anm. 432 Abb. 5, 52, der in dem Münzbild das Idealbildnis eines persischen Bogenschützen erkennt. KLINKOTT 2005, 250–251 Anm. 49, geht aufgrund des in der Prägung fehlenden Satrapentitels und ohne Berücksichtigung der ikonografischen Aspekte davon aus, dass Datames die Münzen nicht als Satrap, sondern im Amt eines Strategen prägen ließ. Entgegen dem von WIDENGREN 1969, passim, formulierten und an mittelalterlichen Gegebenheiten orientierten Modell feudaler Strukturen im achämenidischen Reich zeigen Untersuchungen, dass etwa im Heereswesen seit Dareios I. die dienstpflichtigen Krieger zum überwiegenden Teil nicht aus einer persönlichen Verpflichtung zur Gefolgschaft, sondern auf Basis einer materiellen Entlohnung in Form einer unveräußerlichen, aber vererbaren Landzuweisung ihre Dienste versehen haben. Im Laufe der Zeit kam es zur Weiterverpachtung der Landes und die Entrichtung von Abgaben und Arbeitsverpflichtungen konnten an die Stelle des Dienstes im Heer treten; s. HOGEMANN 1992, 342–343; KOCH 1990, 62. 117. 122–123 – allgemein vgl. SUNDERMANN 1971, 336–340. Demgegenüber steht die Ausstattung jener Elite aus Verwandten, achämenidischem Geburtsadel und verdienten Angehörigen der regio-

nen Reichsaristokratie, die sich durch eine besondere Nähe und Loyalität zum Königshaus auszeichnet, mit Landbesitz durch den Großkönig; BRIANT 1985, 53–71 bes. 59–62. Generell ist die achämenidische Verwaltung hochdifferenziert und komplex und dürfte einem „hochmittelalterlichen Gegenpart weit überlegen gewesen sein“, womit die Anwendung mittelalterlicher Terminologie „wegen ihrer Implikationen hinsichtlich Verwaltung, Landbesitz und Grundbesitz in eine falsche Richtung“ leitet, SCHULER 1998, 152.

⁸²⁰ Vgl. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 147 Anm. 358; PINKWART 1983, 767; SCHOLL 2000, 103–104, vgl. FLEISCHER 1991, 24; STURGEON 2000, 63. Das Modell mit der Rekonstruktion der Bankettszene wurde von F. HNIZDO gestaltet, ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

⁸²¹ In diesem Zusammenhang ist auch auf den wesentlich älteren Tumulus von Aktepe zu verweisen, in dem der Standort des Mobiliars in Form einer Kline mit der Anbringung von Wandmalereien an den flankierenden Seitenwänden korrespondiert, die zwei auf die Grablege ausgerichtete Dienerfiguren mit Attributen (Alabastron) zeigen und so eine Bankettszene evozieren, ÖZGEN u. a. 1996, Abb. 82; BAUGHAN 2013, 174–175 Abb. 119.

⁸²² DELEMEN 2006, 251–273 bes. 254 Abb. 2. 5; BAUGHAN 2013, 269–270 Abb. 166.

⁸²³ Vgl. auch die aufgrund von Fragmenten marmorner Klinenbeine in der Cella über der eigentlichen Grabkammer entlang den Wänden rekonstruierten Klinen im Nereidenmoument von Xanthos, COUPEL – DEMARGNE 1969, Taf. 75. 76.

⁸²⁴ Vgl. Kap. 6.5.1.2.

⁸²⁵ ARR., Anab. 6, 29, 6.

⁸²⁶ Vgl. etwa den Diphros im Bankettrelief des Grabes des Hurttuweti in Myra, BORCHHARDT 1975, Taf. 119, 66 B.

Die Datierung und Zuweisung des Tumulusgrabes von Naip in die Jahre zwischen 320–300 v. Chr. basiert mehrheitlich auf der chronologischen Einordnung der gefundenen Gerätschaften und auf der Inschrift am Griff einer Silberkanne, welche Teres, Sohn des thrakischen Königs Kersebleptes und vermutlich Gefolgsmann Alexander d. Gr., nennt⁸²⁷.

Die Kline im Tumulus von Naip war anders als jene in der Grabkammer von Belevi oder die am Grabmal des Alketas in Termessos, welches die zweite Parallele einer dreidimensionalen Umsetzung des Bankettmotivs darstellt, nicht als Sarkophag gestaltet⁸²⁸. Das Grab, das dem 319 v. Chr. durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Alketas, Bruder des Reichsverwesers Perdikkas, zugeschrieben wird, präsentiert sich als reich ausgestattete Anlage, deren Teile in teilweise stark erhabenem Relief direkt aus dem anstehenden Gestein einer Felswand herausmodelliert wurden und als zentrales Element den Klinensarkophag mit Fußbank und den dahinterliegenden, von einem Relief mit Adler und Schlange bekrönten Baldachin umfasst. Daneben kamen eine von einem Thron oder Diphros stammende verzierte Ostothek, ein Rundtisch sowie reliefverzierte Gerätschaften zur Ausrichtung eines Banketts, u. a. eine Schale und ein tiefes Mischgefäß, zur Ausführung. Die linke Nebewand zierte ein Waffenensemble bestehend aus Rundschild, Schwert, Beinschienen und Helm und schließlich ein lebensgroßes Reiterrelief⁸²⁹. Im Gegensatz zum Mausoleum fehlen freiplastische Skulpturen und die Ausstattung beschränkt sich, wie beim Tumulus in Naip, im Wesentlichen auf Mobiliar und Gerätschaften, so dass das Skulpturenprogramm in Belevi ohne direkten Vergleich bleibt. Allerdings wird für das Alketas-Grab erwogen, ob der verlorene Deckel des Klinensarkophags nicht als einfache Matratze oder als schlichte Platte bzw. giebelartig, sondern in Analogie zu Belevi in Form einer gelagerten Figur gebildet war⁸³⁰.

Eine weitere dreidimensionale Umsetzung stellt das Bankettrelief aus Zeytinköy dar, für das eine Datierung in die Jahre 330–320 v. Chr. erwogen wird⁸³¹. Es zeigt eine leicht überlebensgroße, nach links auf zwei Polster gelagerte, feiste männliche Figur mit Mantel und nacktem Oberkörper und ist so stark freiplastisch gearbeitet, dass es in seiner Plastizität der Deckelfigur in Belevi nahezu ebenbürtig ist. Ebenso wie diese war es mit der unausgearbeiteten Rückseite vor einer Wand aufgestellt. Zu der Darstellung, von der neben anderen Beschädigungen v. a. der Kopf, der rechte Arm und der rechte Fuß fehlen, gehört ein zweites kleineres plattenartiges Relieffragment, anhand dessen die Kline des Gelagerten und eine am Fußende stehende, ca. 1,70 m große, nackte Dienerfigur rekonstruiert werden können⁸³². Hinsichtlich des Aufstellungsorts dachte man an einen hypothetisch erschlossenen Grabnaiskos, in den die Darstellung in ähnlicher Weise wie der Sarkophag in Belevi zwischen zwei flankierenden Wänden eingelassen war⁸³³.

Im Gegensatz zum Mausoleum und dem Tumulus von Naip bzw. zum Alketas-Grab ist die Ikonographie der Bankettszene von Zeytinköy nicht im höfischen Kontext verankert, sondern charakterisiert einen einzelnen Gelagerten, der im Beisein seines in griechischer Sitte nackten Dieners seiner Tryphe nach einem zufriedenen Leben in Wohlstand in ähnlicher Weise wie am sog. Charonrelief in Athen Ausdruck verleiht⁸³⁴.

Am Mausoleum von Belevi sind – entgegen der ehemals vermuteten unterschiedlichen Periodisierung von Sarkophag und Sarkophagdeckel sowie einer Ergänzung der skulpturalen Ausstattung der Grabkammer durch die Deckelfigur und den persischen Diener im Zuge einer postulierten Adaption des leer stehenden Grabmals für die Bestattung Antiochos II.⁸³⁵ – alle Elemente der Bankettszene der originären Entstehungsphase des Mausoleums zuzuordnen. Weder in der Architektur⁸³⁶ noch im stratigraphischen Befund der Grabungen an der Westseite⁸³⁷ konnten Hinweise auf eine zweite Bauphase festgestellt werden. Ein erneutes Öffnen des durch den Stufenunterbau in die Vorkammer führenden Zugangs, etwa in Hinblick auf nachträgliche Additionen für die Skulpturenausstattung, aber auch auf etwaige hypothetisch in Betracht gezogene Nachnutzungen, ist aus technischen Gründen auszuschließen. Es wäre unmöglich gewesen, die in der Zugangsöffnung mit präzisiertem Fugenschluss versetzten Stufenblöcke ohne erhebliche Zerstörungen zu entfernen und erneut zu verschließen. Zudem ist die Versatzmarke auf der Trittfläche der mittleren Stufe, die zur korrekten Positionierung des Stufensteins diente, unbeschädigt.

Die monumentale Umsetzung der Bankettszene als parataktische Gruppe erfolgte mittels eines reduzierten Figurenrepertoires, dessen Zusammensetzung durch die Fundsituation und v. a. durch die Befunde im architektonischen Bestand der Grabkammer abgesichert werden kann. Die einzigen Skulpturenteile, die während der Freilegung des vollkommen verschütteten Felseinschnitts der Grabkammer neben dem vorliegenden Bestand im Einfüllungsmaterial freigelegt wurden, sind das Fragment eines überlebensgroßen, unbekleideten, menschlichen Unterschenkels SK 165 und ein Pferdeschweiffragment, das nicht eindeutig identifiziert werden konnte und vermutlich entweder mit SK 139 oder SK 140 identisch ist⁸³⁸. Alle drei Bruchstücke sind der Gruppe des Pferdeführers mit den beiden Pferden 5 und 6 an der Südostecke des Daches zuzuordnen⁸³⁹. Auch der Plattenboden der Grabkammer, der mit seinen Abwitterungsspuren eine wichtige Informationsquelle hinsichtlich des Umfangs der Ausstattung darstellt, lässt neben den Standspuren des vierbeinigen Möbels und der dahinter befindlichen Standfläche der Dienerfigur keine weiteren Spuren erkennen, auf deren Basis auf die Aufstellung einer weiteren Skulptur geschlossen werden kann. Die Abwitterungen und Aus-

⁸²⁷ DELEMEN 2006, 267–268.

⁸²⁸ PEKRIDOU 1986, 73–78 Abb. 6. 7.

⁸²⁹ PEKRIDOU 1986, Taf. 2. 3 – zur Interpretation des Reiterreliefs nicht als Grabherr (Alketas) oder Stifter (Eumenes) sondern als Alexander d. Gr. s. BORCHARDT 2007, 46.

⁸³⁰ LANCKORONSKI 1892, 67.

⁸³¹ STROCKA 2007, 339–344 Abb. 1–7.

⁸³² STROCKA 2007, 340 Abb. 2.

⁸³³ STROCKA 2007, 339, der auf die Form der eigentlichen Grablege und die Frage, ob das kleinere Relief als Bruchstück einer dekorierten Sarkophagfront verstanden werden kann und somit in Analogie zu Belevi und wahrscheinlich auch zu Termessos eine Lösung bestehend aus Sarkophagkasten und zugehöriger Deckelfigur vorliegt, nicht eingeht.

⁸³⁴ STROCKA 2007, 340. Zum sog. Charonrelief s. SCHOLL 1993, 353–373 Abb. 1. Dieses Relief nimmt in Athen eine isolierte Stellung ein, da das Bankettmotiv im Athen des

4. Jh. v. Chr., abgesehen von knapp 20 kleinformatigen Grabdenkmälern, in der monumentalen Grabkunst keine Aufnahme gefunden hat, vgl. FABRICIUS 1999, 28–29. Zu Bankettszenen auf kleinformatigen Bildfeldstelen vgl. SCHOLL 1996, 149–156.

⁸³⁵ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 147.

⁸³⁶ s. HEINZ in Druck (Kap. Einordnung und Wertung – Bautypologische und architekturhistorische Einordnung).

⁸³⁷ s. Kap. 5.

⁸³⁸ s. Kap. 3.1.2.1 – vgl. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 95; FLEISCHER in PRASCHNIKER – THEUER 1979, 148; RUGGENDORFER 2005, 290. 292. Das gleichfalls in diesem Zusammenhang immer wieder erwähnte Fragment eines leicht abgewinkelten menschlichen Unterarms SK 164 ist nicht zu berücksichtigen. Es trat an der Südostecke des Mausoleums zutage.

⁸³⁹ Vgl. Kap. 6.3.3.3.

waschungen im Bodenbelag westlich der Dienerfigur entlang der Nordwand sind im Zusammenhang mit vor der Wand aufgestellten oder daran angelehnten Gegenständen im Sinne von Grabbeigaben zu deuten. Die Funktion der beiden Bleireste vor dem Fußende des Sarkophags ist unklar. Durch ihre grundsätzlich geringen Dimensionen sowie das Fehlen von eingelassenen Metallstiften und besonders von entsprechenden Abwitterungen können sie allerdings nicht im Zusammenhang mit der Fixierung einer Skulptur interpretiert werden. Die linearen Auswaschungen nördlich davon dürfen Tropfkanten entlang der Fugen der Gewölbedecke nachzeichnen⁸⁴⁰.

Demnach umfasst die Bankettszene (Taf. 99, 1) weder eine weitere Dienerfigur noch eine am Fußende der Kline auf einem Stuhl sitzende Frau, welche mehrheitlich die Ikonografie der sepulkralen Bankette in Kleinasien und Muttergriechenland prägt. Mit dem Bankett in der Grabkammer des Mausoleums liegt eine Form vor, die sich trotz vermeintlicher Übereinstimmungen im reduzierten Formular und in der geringen Anzahl der dargestellten Personen grundlegend von Konventionen der sepulkralen Darstellungen unterscheidet. So hat die Zweipersonengruppe in Belevi bezüglich ihrer Konnotation *a priori* keinerlei Gemeinsamkeiten mit den attischen oder böiotischen funerären Banketten. Diese Szenen sind durch die für die Interaktion zwischen den Figuren gewählten Gesten, wie die Dexiosis oder die von der Frau an die Schulter zum Mantel geführten Hand, wie auch die über 500 erhaltenen Bildfeldstelen zentralen Bildformeln der großformatigen Grabkunst Attikas verpflichtet⁸⁴¹. Durch die Anwendung dieser Motive wird weder der Trauer noch der emotionalen Verbundenheit (im Sinne von Begrüßung oder Abschied) der Figuren Ausdruck verliehen, vielmehr dienen sie im intendierten familiär vertrauten Rahmen der Darstellungen der Visualisierung der ideellen Zusammengehörigkeit der Personen im Familienverband des Oikos, wobei die Auftraggeber einfacheren Bürgerschichten zuzurechnen sind⁸⁴². Nur in wenigen Fällen sind die Bankettierenden ohne Frauen wiedergegeben. So an der unmittelbar vor dem Grabluxusgesetz des Demetrios von Phaleron entstandenen Stele des Diokles (um 320 v. Chr.)⁸⁴³ oder auf dem (um 300 v. Chr. zu datierenden) Relief auf einem Marmorgefäß⁸⁴⁴, an deren Ansiedlung im bürgerlichen Kontext weder die Inschriften noch die einfache künstlerische Ausführung mit der jeweils angeschlossenen jugendlichen Dienerin keine Zweifel aufkommen lassen. Eine ganz auf ihren Kern reduzierte und ebenfalls von allen heroischen Attributen der Heroenmahlreliefs befreite Bildformel zeigt die einfigurige Szene auf der Bildfeldstelen des Kephisios, bei der der frontal zum Betrachter gewandte Gelagerte nach vor ihm auf einem Tisch im Vordergrund platzierten Speisen greift⁸⁴⁵.

Im Unterschied zum griechischen Mutterland können Bankettszenen in der Grabkunst der aristokratischen Adelsgesellschaften Kleasiens wesentlich häufiger nachgewiesen werden, doch auch hier ist für einen Teil der Darstellungen die starke Konnotation des Familienverbandes evident. An den ältesten Beispielen in Form der vielfigurigen graeco-persischen Stockwerkstelen dokumentieren Epigramme enge Bezüge zum höfischen Umfeld der Satrapensitze und nennen Angehörige der Oberschicht als Stifter und Inhaber der Grabdenkmäler. Die Bankette sind im Gegensatz zur Grabkammer von Belevi ganz im Familienverband verortet⁸⁴⁶. Luxuriöses Mobiliar sowie die von den mit kurzem Chiton oder in Hosentracht gekleideten Dienern verwendeten Attribute unterstreichen den reichen und aufwendigen Rahmen der Bankette im Sinne der Selbstrepräsentation und dienen zur Betonung von sozialem Rang und Wohlstand der Grabherren⁸⁴⁷.

Anders als die graeco-persischen Stockwerkstelen und die Bildfeldstelen im griechischen Mutterland sind die knapp über 30 aus Lykien bekannten sepulkralen Bankette nicht an eine bestimmte Gattung von Grabmonumenten gebunden⁸⁴⁸. Überwiegend ins 4. Jh. v. Chr. zu setzen, treten sie an nahezu allen gebräuchlichen Grabformen (z. B. Tumuli, Pfeilergräber, Sarkophage, Felsfassadengräber, freistehende Grabbauten) auf, wobei das Darstellungsrepertoire in die beiden großen Typen Familien- und Kollektivbankett differenziert werden kann⁸⁴⁹. Die jüngst vertretene Interpretation der vielfigurigen Familienbankette basiert auf dem Fehlen jeglicher Heroenattribute und geht zu Recht von einer starken diesseitigen Konnotation der Bilder aus⁸⁵⁰. Die Betonung des familiären Verbandes wird durch die Anwesenheit und Interaktion von männlichen und weiblichen Familienmitgliedern sowie von Kindern und von Hauspersonal erzielt, und kann abhängig von der Anzahl der dargestellten Figuren im kleineren oder größeren sozialen Rahmen erfolgen. Die angebrachten Inschriften konkretisieren einerseits die verwandtschaftlichen Beziehungen innerhalb des Familienverbandes, andererseits geben sie mit ihren Verfügungsformeln Auskunft über die Belegung des Grabes⁸⁵¹. Dabei dient das Bankettmotiv zur Verbildlichung des individuellen Familienverbandes und zur Betonung dessen innerer Verbundenheit und damit letztendlich zur Visualisierung eines hohen sozialen Ideals⁸⁵². Diesem können weitere kollektive Werte zur Seite gestellt werden und gemäß den Darstellungskonventionen der Sepulkralkunst in Lykien durch vergesellschaftete Themen wie beispielsweise Kampf, Jagd, Opfer zum Ausdruck gebracht werden. Mit ihren solcherart gestalteten Bildprogrammen fokussieren die teils außerordentlich monumentalen Grabbauten auf die Präsentation

⁸⁴⁰ Vgl. Kap. 6.5.1.2.

⁸⁴¹ SCHOLL 1996, 51–171.

⁸⁴² SCHOLL 1996, 149–159 interpretiert die Bankette der Bildfeldstelen als Reflexe auf die Symposien der zahlreichen, gerade im 4. Jh. v. Chr. im sozialen Umfeld der Vollbürger Athens eingerichteten Hetairien. Diese Deutung erscheint aber wegen der damit verbundenen „Lesung“ der weiblichen Figuren als Hetären aufgrund der bürgerlichen Typik der Darstellungen (wie auch SCHOLL 1996, 158 anmerkt) problematisch – vgl. FABRICIUS 1999, 28–29.

⁸⁴³ SCHOLL 1996, Kat Nr. 267. 153. 292 Taf. 41, 1.

⁸⁴⁴ THÖNGES-STRINGARIS 1965, Nr. 151, 90–91.

⁸⁴⁵ THÖNGES-STRINGARIS 1965, Nr. 1, 70; DENTZER 1982, R 217, 351–352 Taf. 78 Abb. 472; SCHOLL 1996, Kat Nr. 282, 297 Taf. 41, 2.

⁸⁴⁶ Teilweise ist neben dem Gelagerten und seiner rechts von ihm sitzenden Frau noch eine auf der Kline platzierte Nebenfrau zur Ausführung gekommen, NOLLÉ 1992, 88.

⁸⁴⁷ Das Klykeion fehlt sowohl in den sepulkralen attischen als auch in den lykischen Bankett Darstellungen und tritt erst in den langen Reihen der hellenistischen Grabreliefs mit vielfigurigen Familienbanketten wieder auf, FABRICIUS 1999, 36 Anm. 86.

⁸⁴⁸ Limyra in Ostlykien stellt dabei die meisten Vertreter, vgl. die Verbreitungskarte (ohne die Beispiele in der Milyas) bei PEKRIDOU-GORECKI 2012, 48 Abb. 5.

⁸⁴⁹ Nach PEKRIDOU-GORECKI 2012, 47–71 ergeben sich drei Gruppen, bei denen entweder die Frau am Kopfende der Kline sitzt (Gruppe A) oder die Frau fehlt bzw. es sind stehende Frauen wiedergegeben (Gruppe B) oder es nehmen überhaupt keine weiblichen Personen am Bankett teil (Gruppe C). Von Kollektivgelagen sprechen hingegen schon ZAHLE 1979, 245–346, der die Bankette mit mehreren Klinen auflistet und in Gruppen unterteilt, und SEYER 2003, 214–215.

⁸⁵⁰ PEKRIDOU-GORECKI 2012, 67.

⁸⁵¹ Vgl. etwa die Inschriften am Grab des Sohnes des Ta in Hoiran, die offenbar auf eine spezifische Familiensituation Bezug nehmen (BORCHHARDT – NEUMANN 1984, Beibl. 90–98) oder die Namensbeischriften zu den Reliefs am sog. Salasmonument in Kadyanda, das über eine Sonderstellung zwischen den Familien- und Kollektivbanketten verfügt (BORCHHARDT – NEUMANN 1968, 196–198).

⁸⁵² Die Bedeutung, welche dem Bankett im familiären Rahmen in Lykien zukommt, wird im Allgemeinen aus zwei Nachrichten von HERODOT über die Kaunier abgeleitet. Zunächst HDT. 1, 172: „So gilt bei ihnen durchaus schicklich, sich in Scharen nach Alter und Freundschaft zum Gelage zusammenzufinden, und zwar Männer, Frauen und Kinder“. Unter HDT. 1, 176, folgt dann die Feststellung, dass die Kaunier die Lykier in fast allen Sitten und Gebräuchen imitieren.

von Wertvorstellungen und Idealen der lykischen Adelsgesellschaft und verweisen auf den hohen sozialen Status des Grabherrn und dessen Zugehörigkeit zu den regionalen Eliten.

Die Gruppe der lykischen Kollektivbankette ist durch mehrere, meist paarweise auf einer Kline angeordnete und von Dienern, Musikern oder Tänzern umgebene Gelagerte sowie durch das Fehlen von Frauen- und Kinderfiguren gekennzeichnet, und erscheint auf den ersten Blick daher gleichfalls nicht als Vergleich für die Grabkammer in Belevi geeignet. Es ist aber der höfische Kontext der die prominentesten Vertreter dieser Darstellungen an der Nordseite der Cella des Nereidenmonuments in Xanthos und an der Südostecke des Heroon von Trysa als Parallelen erschließt. Die Szenen können als Wiedergabe exklusiver Veranstaltungen der männlichen Aristokratie aufgefasst werden, wobei am Nereidenmonument in distinguierterer, ernsthafterer Gestaltung ein offizielles Bankett im höfischen Kontext dargestellt ist, das im Rahmen des Gefolgschaftswesens und unter dem Aspekt von „Tischgemeinschaft und Macht“⁸⁵³ den Spitzen der lokalen Eliten vorbehalten war, und den als einzige Figur alleine auf einer Kline platzierten Grabherrn an seinem Hof im Kreise seiner ihm untergebenen Würdenträger, Beamten und der Dienerschaft zeigt⁸⁵⁴. Zwar sind die Szenen am Heroon von Trysa keinem offiziellen Bankett sondern einer Männergesellschaft beim Symposion, umsorgt von Dienern und unterhalten von Musik und Tanz, verpflichtet, doch bewegen wir uns auch hier im Rahmen eines dynastisch-höfischen Kontextes⁸⁵⁵. In selbigen Kontext gehören auch das ältere Bankett in der Grabkammer des Tumulus von Karaburun II und vermutlich auch das ins 4. Jh. v. Chr. zu datierende Relief an der Südseite des Reiter-Monuments von Kadyanda, das möglicherweise auch als Grabmal eines Dynasten angesprochen werden kann und das am Fußende einen Diener mit einer über den angewinkelten Unterarm gelegten Serviette wiedergibt. Diese östliche Sitte findet sich schon sowohl in der Thron- als auch in der Mahlszene am Satrapen-Sarkophag in Sidon (430-420 v. Chr.)⁸⁵⁶ und wurde gemäß ihrer älteren Vorbilder in der assyrischen Kunst, wie auch das Hantieren mit dem Fächer, durchwegs hinter dem Herrscher ausgeführt⁸⁵⁷. Ein Diener mit Fächer steht am Kopfende der Kline des Bankettierenden auf dem fragmentierten Relief aus Lydien im Museum von Manisa⁸⁵⁸, dessen Kontext und Gesamtikonografie zwar unbekannt sind, wobei doch die medische Tracht des Dieners und dessen Position mehr auf ein höfisches Ambiente schließen lassen. Nach den genannten Beispielen erscheint es möglich, dass der Bandaka in Belevi neben dem Regenten mit einem Fächer vor der Nordwand am Fußende der Kline hantiert hat. Die Ergänzung einer in seiner Rechten auf Höhe der Schulter gehaltenen Serviette

ist aufgrund der Vergleiche aber auszuschließen, während die Rekonstruktion eines am rechten Unterarm aufgesetzten und gegen seine Schulter gelehnten Rhytons oder möglicherweise auch das Attribut einer Schöpfkelle in Erwägung gezogen werden können⁸⁵⁹.

Die höfische Sphäre steht bei den Banketten am Tumulus von Karaburun II, am Nereidenmonument und am Heroon von Trysa außer Frage. In diesen großen Dynastengräbern wird trotz unterschiedlicher Zeitstellung und künstlerischer Konzeption, für die die Anwesenheit und die Ausstattung der Dienerschaft sowie die fehlenden Frauenfiguren wesentliche Gestaltungskriterien darstellen, dem Machtanspruch der Grabherren und der Legitimation deren Herrschaft über den Tod hinaus Ausdruck verliehen. Eine besondere Stellung nimmt dabei das offizielle höfische Bankett am Nereidenmonument ein, in dem sich der vom persischen Satrapen mit Macht belehnte lokale Dynast im Kreise seiner Gefolgschaft präsentiert⁸⁶⁰.

Wie das Bankett am Sarkophag des kürzlich neu gefundenen Grabes in Mylasa verdeutlicht, konnte die Legitimation der Macht in vereinzelt Fällen auch im Rahmen von Familienbanketten erfolgen. Das Relief zeigt offenbar das hekatomnidische Herrscherhaus um den Grabherrn im höfischen Bankett versammelt, wobei diese Szene mit den Themen der Nebenseiten vergesellschaftet zu betrachten ist, an denen einerseits die Trauer der Hinterbliebenen und andererseits die rechtmäßige Herrschaftsübernahme durch den Nachfolger als Kontinuität des Machtanspruchs zur Darstellung gekommen ist. Der Sarkophag wird in die Jahre zwischen 380–370 v. Chr. datiert und Hekatomnos als Grabherr erkannt⁸⁶¹. Auch einige vereinzelte Familienbankette weisen durch ihre Gestaltung der Dienerfiguren als Bandaka in eine höfische Sphäre. Dies trifft für das Felskammergrab des Hurrutuwei und das Relief an der Südseite des Sarkophags von Phellos, aber auch etwa auf das Relieffragment von Afirösü zu⁸⁶². Mit diesen Darstellungen präsentierten sich die Grabinhaber wohl in einem den lykischen Dynasten- bzw. den Satrapenhöfen nahe stehenden und in deren höfisches Umfeld eingebundenen Verhältnis⁸⁶³.

Für das Bankett in der Grabkammer des Mausoleums ist mit dem als Bandaka gekennzeichneten Diener ein klarer Hinweis auf die höfische Verortung des Kontextes gegeben, was durch das offensichtliche Fehlen einer Frauenfigur verstärkt wird. Auffallend ist, dass der Gelagerte ein griechisches Gewand trägt, das Elemente der lydischen Tracht beinhaltet und dadurch über eine spezifische Tradition in Kleinasien verfügt⁸⁶⁴. Bekleidet mit Ependytes, Chi-

⁸⁵³ NIESWANDT 2012, 285–291.

⁸⁵⁴ DEMARGNE – CHILDS 1989, 202–208. Zur Identifikation des Grabinhabers in der einzigen gesicherten, allein gelagerten und von drei Dienern sowie wohl einem hohen Beamten umgebenen Figur als Grabherr auf der Platte London BM 903 des Cellafrieses, die ehemals vermutlich in der Mitte der Nordseite angebracht war, s. zuletzt NIESWANDT 2012, 276–278.

⁸⁵⁵ Zu Trysa s. OBERLEITNER 1994, 50–52 Abb. 105. 106. 108–113.

⁸⁵⁶ NUNN 2000, 27 Anm. 82.

⁸⁵⁷ S. BORCHHARDT – NEUMANN 1968, 236; KLEEMANN 1958, 120–125.

⁸⁵⁸ POLAT 2005, 57–61.

⁸⁵⁹ An einem kaiserzeitlichen Sarkophagfragment aus Palmyra mit Bankett-darstellung hält ein Diener das Rhyton am Unterarm aufgesetzt, WARTKE 1991, 67–100 bes. 85 Abb. 20. Grundsätzlich könnte auch eine Ruhestellung mit der an die Schulter geführten rechten Hand vorliegen, wie sie z. B. von einem Relief mit Totenmahldarstellung aus Samos aus dem 1. Jh. v. Chr. bekannt ist (FABRICIUS 1999, 119 Taf. 13c). Die rechte Hand an der Statuette eines bärtigen Persers aus dem 5. Jh. v. Chr. im Vorderasiatischen Museum in Berlin greift nach oben abgewinkelt an ein am Mantel befestigtes Band, während sie an der unterlebensgroßen Statue eines Orientalen aus

einer hellenistischen Nekropole auf Zypern im Museum Istanbul an den Mantelsaum fasst (BORCHHARDT 2007, Abb. 2, 1; 3, 7).

⁸⁶⁰ NIESWANDT 2012, 212–213. Auch die einzige derzeit bekannte sepulkrale Bankett-szene in Makedonien aus dem ausgehenden 4. bzw. frühen 3. Jh. v. Chr. an der Fassade des Grabes von Agios Athanasios ist als vielfiguriges Kollektivbankett mit griechischen Mundschenken und Musikerinnen im höfischen Kontext gestaltet. Aufgrund der Darstellung wird ein besonderes Naheverhältnis des Grabinhabers zum Hof des Kassandros erwogen, s. (auch zum ikonografischen Vergleich mit dem Nereidenmonument von Xanthos) PALAGIA 2011, 477–493 bes. 483 Abb. 56.

⁸⁶¹ <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4803> (Einsicht am 03.12.2013).

⁸⁶² S. BORCHHARDT 2007, Abb. 4, 2 (Myra). 4, 3 (Phellos); SUMMERER – VON KIENLIN 2010, 216 Abb. 18 (Afirösü).

⁸⁶³ Vgl. NIESWANDT, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4803> [Einsicht am 03.12.2013] mit ähnlichen Überlegungen zu einer Registerstele im Museum von Manisa.

⁸⁶⁴ s. Kap. 6.5.2.2.

ton, Mantel und vermutlich Sandalen, bekränzt und in hieratischer Haltung wird hier bewusst ein Bild in Szene gesetzt, das sich im Kern am Erscheinungsbild der in die großen ionischen Heiligtümer geweihten Statuen von Gelagerten, Sitzenden und Jünglingen als Repräsentanten der archaischen ionischen Adelskultur orientiert. Allerdings wird man bei der Rezeption von lydischer Tracht und körperlicher Korpulenz in frühhellenistischer Zeit nicht *a priori* von den ehemals durch dieses Körperbild und den Kleidungsstil zum Ausdruck gebrachten Wertvorstellungen im Sinne der Manifestation von materiellem Reichtum und genussreichem Leben der archaischen Tyrannen oder Oligarchen ausgehen dürfen⁸⁶⁵. Vielmehr wird in Belevi der Grabherr durch die hieratisch gelagerte Deckelfigur und den Spendengestus sowie durch die Tryphe als machtvoller Herrscher überhöht, wobei das höfische Ambiente des Banketts realpolitische Stärke und höchstes soziales Ansehen evoziert. Dass dabei in der Gestaltung des Gelagerten und der Bankettszene stark auf kleinasiatisch-höfische Traditionen zurückgegriffen wird, kann in Kombination mit den am Dachrand positionierten persischen Löwengreifen als direkter dynastischer Machtanspruch auf diese Region verstanden werden.

6.6 Zum Phaethon-Mythos und seiner Deutung

Mauerarchitrave des Kernbaus des Obergeschosses, die der Ostseite des Gebäudes zugeordnet werden können, tragen die Reste von Inschriften und geben so Auskunft über weitere figürliche Darstellungen mit mythologischem Hintergrund (Taf. 20, 1–2)⁸⁶⁶. Drei Architekturfragmente zeigen nur geringe Buchstabenreste, erst die vierte, vollständig erhaltene Inschrift mit der Nennung der Heliaden (Taf. 20, 1), der Töchter des Helios, ermöglicht die Deutung der Epigramme als Beischriften von bildlich wiedergegebenen Szenen und liefert den entscheidenden Hinweis auf das Thema der Darstellungen, den Phaethon-Mythos⁸⁶⁷. Trotz Ermangelung entsprechender materieller Evidenz wird die bildliche Umsetzung des Themas entweder in Form von Relief oder von freiplastischen Figuren erfolgt sein. Dass die in die Architrave gemeißelten Beischriften auf gemalte Darstellungen zu beziehen sind, ist unwahrscheinlich⁸⁶⁸, zumal der technische Zuschnitt des Wandarchitravs mit der Heliades-Inschrift für den Versatz des Blockes im Bereich einer Wandnische spricht⁸⁶⁹. Demnach haben für die figürliche Wiedergabe der Darstellungen nicht die Wandflächen des Kernbaus oder der Säulenumgang des Obergeschosses, sondern vielmehr in den Jochen der Peristasis situierte Wandnischen als Präsentations- und Aufstellungsflächen gedient⁸⁷⁰.

Aus der griechischen Literatur sind zwei dramatische Bearbeitungen des Stoffes in Form der Heliaden des AISCHYLOS und der 193 erhaltenen Verse des Phaethon des EURIPIDES bekannt⁸⁷¹. Davor tritt „Phaethon“ als Beiname des Helios bei HOMER auf⁸⁷² und HESIOD überliefert eine Version, wonach Phaethon als Sohn von Kephalos und Eos noch als Kind von Aphrodite geraubt und als unsterblicher Diener in ihrem Tempel eingesetzt wird⁸⁷³. Weitere Bearbeitungen des Stoffes liegen durch die Metamorphosen des OVID, durch die Dionysiaka des NONNOS von Panopolis und in den Eikones des PHILOSTRATOS, als wohl bedeutendsten griechischen Vertreter der sog. zweiten Sophistik, vor⁸⁷⁴.

Im Hauptstrang des Stoffes entwendet Phaethon den Sonnenwagen, der aber von der vorgegebenen Bahn abkommt und dadurch eine Naturkatastrophe von gigantischem Ausmaß, den Weltbrand, auslöst. Verortet ist die Tragödie von EURIPIDES am Rande der antiken Welt, im Palast des Merops in Äthiopien. Den ersten zusammenhängenden Passagen dieses Textes sind essentielle Informationen zur Person des Phaethon zu entnehmen. So geht aus einem Dialog zwischen Phaethon und seiner Mutter Klymene hervor, dass die Vaterschaft über den Unglücklichen nicht Merops sondern der Sonnengott selbst inne hat⁸⁷⁵. Dieser erkennt seine Vaterschaft an, während Phaethon, einem Rat seiner Mutter folgend, als Beweis den Sonnenwagen fordert und sich damit in die Nähe der Götter stellt, wodurch die Grenze zwischen menschlicher und göttlicher Sphäre unwiderruflich überschritten wird. Der katastrophale Ausgang mit dem Einschreiten des Zeus, der das Überschreiten der Grenze mit der Wiederherstellung der alten Ordnung ahndet, ist daher logische Folge. Ein weiterer, offenbar ähnlich gelagerter Aspekt erschließt sich bei EURIPIDES in einer unmittelbar auf den Dialog mit der Mutter anschließenden Szene. Es handelt sich um die bevorstehende Vermählung des Phaethon, die durch den vermeintlichen Vater Merops ausgerüstet wird. Die Identität der Braut, sofern diese denn überhaupt genannt wurde, lässt sich auf Basis der erhaltenen Fragmente nicht ermitteln. Verschiedentlich wurde daher v. a. von der älteren Forschung und basierend auf der Mythos-Version des HESIOD an eine Göttin, speziell an Aphrodite, als Braut gedacht⁸⁷⁶. Diese Thematik, die durch den Gesang des Chors bei EURIPIDES („da du dich einer Göttin vermählst“) evident hervortritt, verdoppelt das Motiv des Verwischens von menschlicher und göttlicher Sphäre⁸⁷⁷.

Von der eigentlichen kosmischen Katastrophe, bei der der Sonnenwagen der Erde zu nahekommt, diese zu brennen beginnt und Flüsse und Quellen versiegen, und welcher das ordnende Ein-

⁸⁶⁵ Vgl. KISTLER 2012, 59–73 bes. 65–67. – Die aufwendige Lebensführung des Herrschers und seiner Eliten sowie die prachtvolle öffentliche Inszenierung von Festlichkeiten erfahren im 3. Jh. v. Chr. eine Renaissance durch die hellenistischen Königshöfe und werden besonderes Kennzeichen der ptolemäischen Könige (s. WEBER 1993, 108 Anm. 1; WINTERLING 1997, 37). So waren die Darstellung ihrer Körperfülle oder aber auch das doppelte Füllhorn Ausdruck dieses Ideals und Zeichen des durch den Regenten herbeigeführten Wohlergehens, VÖLCKER-JANSSEN 1993, 55. – vgl. KISTLER 2012, 66, mit dem Hinweis auf die Konnotation von üppigem, im Rahmen einer Alleinherrschaft vollzogenem Lebensstil nicht nur als selbstsüchtiges Verhalten, sondern auch als „Verheißung künftigen Wohllebens und (dionysischer) Glückseligkeit, die durch den Tyrannen und seine Freunde exemplarisch vorgelebt wird“.

⁸⁶⁶ Zu den Inschriftenresten s. oben Kap. 3.1.1 und den Beitrag von TAEUBER, Kap 12; vgl. HEINZ in Druck (Kap. Hofwände im Obergeschoss).

⁸⁶⁷ Die ΗΑΙΑΔΕΣ-Inschrift wurde bereits 1898 gefunden (JORDANIDIS 1898, 165), die beiden Fragmente mit den Buchstabenresten ΕΥΣ und ΦΑ traten ebenso wie vermutlich auch das dritte Bruchstück mit ΦΙ oder ΦΡ zu lesenden Resten bei den Grabungen 1933 an der Ostseite des Mausoleums zutage; s. oben Kap.3.1.1 (Altgrabungen).

⁸⁶⁸ So auch FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 148.

⁸⁶⁹ s. HEINZ in Druck (Kap. Hofwände im Obergeschoss)

⁸⁷⁰ Ob zwischen diesen erschlossenen figuralen Darstellungen und den an der Ostseite angenommenen Stufen, die zu einem Podium oder Wandnischen führen sollen, ein Zusammenhang besteht, bleibt aufgrund des disparaten Erhaltungszustandes unklar, s. HEINZ in Druck (Kap. Hofwände im Obergeschoss).

⁸⁷¹ ROSENBERGER 2009, 21.

⁸⁷² HOMER II. 11, 735; Od. 5, 479; 11; 16; 19, 441; 22, 388.

⁸⁷³ HESIOD Theogonie 5, 984–991.

⁸⁷⁴ s. zu Phaethon in der antiken Literatur zuletzt ausführlich HANSEN 2012, 21–42.

⁸⁷⁵ Vgl. HOSE 1990, 123–125; ROSENBERGER 2009, 29.

⁸⁷⁶ s. LESKY 1928, 111.

⁸⁷⁷ EURIPIDES Phaethon Fragment 781, 28; ROSENBERGER 2009, 25. Dagegen bezieht DIGGLE 1970, 11–12, die Eheschließung auf eine der Heliostöchter, was aber zu einer wenig wahrscheinlichen und von Helios kaum akzeptierten, inzestuösen Verbindung geführt hätte. Nach HANSEN 2012, 23, evozieren die Hochzeitsvorbereitungen das Motiv der dynastischen Erbfolge. Sie widmet sich nicht näher der Frage nach der Abkunft der Braut und rekonstruiert aus den Bruchstücken das Angebot einer Mitregentschaft von Merops an Phaethon mit nachfolgender alleiniger Übernahme der Amtsgeschäfte durch den Jünger.

greifen des Zeus und der Sturz des brennenden Phaethon in den Eridanos folgt, liegen umfangreiche Schilderungen in den Bearbeitungen von OVID, NONNOS und PHILOSTRATOS vor; die Fragmente von EURIPIDES geben dazu keine Auskunft⁸⁷⁸. Ebenso erfahren wir bei EURIPIDES im Gegensatz zu den jüngeren Autoren nichts über die sieben Schwestern des Phaethon, die Heliaden, welche in ihrer tiefen Trauer am Eridanos in Pappeln verwandelt werden. Ihre Tränen erstarren zu Bernstein und Schwäne bringen die Kunde über den Tod des Phaethon an die Ufer des Kaystros und des Istros⁸⁷⁹. Die beiden Flüsse symbolisieren wohl Kleinasien bzw. das Schwarzmeergebiet und damit die griechischstämmige Bevölkerung in diesen Regionen. Die inhaltlichen Lücken bei EURIPIDES finden ihre Erklärung im Erhaltungszustand der Tragödie; so liegen nur Bruchstücke zu etwa einem Siebentel des Gesamtumfanges des Textes vor⁸⁸⁰.

Allerdings deutet dabei der Bericht eines Boten über ein vorhergegangenes Gespräch zwischen Helios und Phaethon mit der Ermahnung des Gottes, ja den richtigen Weg einzuhalten, darauf hin, dass die Katastrophe nur in indirekter Form wiedergegeben wurde und nicht auf der Bühne zur Darstellung gekommen ist⁸⁸¹. Helios jedenfalls folgt dem Wagen auf dem Gestirn des Sirius, seine Anweisungen an Phaethon können aber das Unheil nicht verhindern.

Längere zusammenhängende Bruchstücke stehen am Ende der Tragödie. Sie berichten von der im Palast am versengten Leichnam des Sohnes trauernden Mutter, während Merops mit singenden Mädchen die Hochzeitsfeierlichkeiten einleitet. Alarmiert von beißendem Rauch erkennt der Herrscher schließlich die Situation und fordert in einer Schlusszene von Klymene wohl Aufklärung über den Tod des Phaethon, wobei sich das Ende der Auseinandersetzung unter den Ehepartnern nicht mehr erschließen lässt⁸⁸².

Ungeachtet der unterschiedlichen Möglichkeiten und Grenzen in den Darstellungsformen der einzelnen Bearbeitungen (etwa EURIPIDES dramaturgische Aufbereitung in wohl fünf Akten *versus* epische Version bei OVID) handelt Phaethon im Kern über die Zerstörung und Wiederherstellung der Welt⁸⁸³. Es ist ein „Lehrstück über den Platz des Menschen im Verhältnis zu den Göttern“ und im weitesten Sinne auch über die Positionierung des Einzelnen innerhalb der gesellschaftlichen Strukturen, wobei „der Versuch der Auflösung der Grenzen zwischen Göttern und Menschen, letztendlich auch in der geplanten Hochzeit Phaethons mit einer Göttin angelegt, [...] von Zeus geahndet (wird; Anm. VERF.) [...]“. Ein Mensch, gleich ob durch seine Abstammung legitimiert oder nicht, maß sich eine Arbeit an, die Sache eines Gottes ist“⁸⁸⁴. Allerdings wird das Handeln dieses Menschen, das mit essentiellen Konsequenzen und Gefahren für die gesamte Welt, ja für den gesamten Kosmos verbunden ist und daher das normative Einschrei-

ten des obersten Gottes zur Folge haben muss, nicht aus reiner Selbstüberschätzung und Vermessenheit gesetzt. Es erfolgt, wie dem Dialog zwischen Mutter und Sohn bei EURIPIDES zu entnehmen ist, als Beweis für die vom Vater bestätigte göttliche Abstammung. Wie jüngst festgestellt wurde, scheitert Phaethon nicht aber *per se* durch den Anspruch auf Bestätigung seiner Herkunft, sondern aufgrund der Unvereinbarkeit seiner beiden Naturen. Diese verhindert aufgrund seines Agierens in göttlicher Sphäre jegliche glückliche Wendung, gefährdet die Ordnung des Kosmos und führt zur unabdingbaren Katastrophe mit der Vernichtung des Phaethon durch den obersten Gott⁸⁸⁵. Es überrascht daher nicht, dass APOLLONIOS von Rhodos (ca. 295–215 v. Chr.) im 3. Jh. v. Chr. unter Hinweis auf Phaethon in seiner *Argonautica* (4, 5, 575–626) allegorisch die Wahrung der normativen Kräfte einmahnt und vor der Vergeltung des Zeus warnt⁸⁸⁶.

Die Aufarbeitung des Mythos war mit der Suche nach aktuellen zeitgenössischen Bezügen verbunden. Vor dem Hintergrund der Größe der Aufgabe des Phaethon und seines Scheiterns dachte man an entsprechend konnotierte politische Konkretisierungen. Zeitnah zur Entstehung der Tragödie von EURIPIDES erschlossen sich militärische Aktionen seitens Athens im Rahmen des Peloponnesischen Krieges, die wegen taktischer Fehleinschätzungen mit teils katastrophalem Ausgang, wie z. B. die sizilische Expedition, gescheitert sind⁸⁸⁷.

Zwei, wenn auch vereinzelte Passagen bei EURIPIDES zeugen aber von zusätzlichen Deutungsspektren. So manifestieren sich in den beiden Stellen – „zu den Torheiten der Menschen rechne ich es, wenn ein Vater einen unvernünftigen Sohn an der Macht teilhaben lässt oder überhaupt einen unvernünftigen Bürger“⁸⁸⁸ und „ein einziger Anker pflegt ein Schiff nicht zu halten, wie wenn man drei auswirft; und ein einzelner Regent ist für eine Stadt gefährlich – kommt ein zweiter hinzu, ist das nicht schlecht“⁸⁸⁹ – Fragen nach der zutreffenden Herrschaftsform und „um das Recht zur Setzung einer normativen Ordnung“⁸⁹⁰. Wesentlich erscheint, dass im griechischsprachigen Osten bis in hellenistische Zeit mit einem Verweis auf die oben angeführte Stelle bei APOLLONIOS von Rhodos die politische Deutung des Mythos nicht verfestigt war und unterschiedliche inhaltliche Aspekte akzentuiert werden konnten.

Eine solche festgelegte Deutung, die auf eine Auslegung als negativ konnotierter Fürstenspiegel abzielt, scheint sich neuersten Erkenntnissen zu Folge, entgegen den bislang vertretenen Auffassungen, auch nicht für die Metamorphosen des OVID attestieren zu lassen. Der mit Unvermögen gesteuerte Sonnenwagen symbolisiert nicht das Scheitern des Prinzipats, vielmehr setzt OVID bereits am Anfang seines Werkes⁸⁹¹ die Taten des höchsten Gottes in direkten Bezug zu den Leistungen des Augustus und er schließt die Meta-

⁸⁷⁸ Vgl. zum Eingreifen des Zeus, der Phaethon mit einem Blitz vom Firmament holt und Schlimmeres verhindert, die Aufbereitung des Mythos in OVIDs *Metamorphosen* – s. dazu zuletzt mit ausführlicher Diskussion HANSEN 2012, 24–35. Besonders die Rezeption des Mythos durch NONNOS in den *Dionysiaka* (KNOX 1988, 536–551; SIMON 1999, *passim*) enthält detaillierte Schilderungen zu der ausgelösten Katastrophe, durch die der Kosmos räumlich wie zeitlich aus den Fugen gerät. Die Sternbilder verlieren ihre Position und geraten durcheinander, wodurch die Tierkreiszeichen ihre Ordnung verlieren und Morgen- und Abendstern kollidieren. Das Motiv des Weltbrands findet sich in ausführlicher Form auch bei PHILOSTRAT, vgl. SCHÖNBERGER 1995, 157–176; GIULIANI 2007, 401–424.

⁸⁷⁹ Eine eingehende Schilderung der trauernden Heliaden und der klagenden Schwäne liefert PHILOSTRAT (1, 11) – vgl. den Beitrag von TAEUBER im Kap. 12.

⁸⁸⁰ Zu dieser Schätzung s. ROSENBERGER 2009, 25.

⁸⁸¹ Zur Tradition Bluttaten in der griechischen Tragödie nicht zu visualisieren s. ROSENBERGER 2009, 25.

⁸⁸² s. DIGGLE 1970, 44.

⁸⁸³ Vgl. dazu die Strukturanalyse von SENG 2007, 163–181.

⁸⁸⁴ So ROSENBERGER 2009, 28.

⁸⁸⁵ Zur Ambivalenz der Figur des Phaethon s. REBENICH 2009, 36, 39.

⁸⁸⁶ s. HANSEN 2012, 36–40 bes. 36.

⁸⁸⁷ ROSENBERGER 2009, 28–30.

⁸⁸⁸ EURIPIDES Phaethon, Fragm. 784.

⁸⁸⁹ EURIPIDES Phaethon, Fragm. 774.

⁸⁹⁰ ROSENBERGER 2009, 30.

⁸⁹¹ OVID. *Met.* 1, 199–214.

morphosen „bekanntlich mit der Apotheose Caesars und mit einem Hymnus auf Augustus als *pater et rector* des Erdkreises, der als Jupiters Stellvertreter auf Erden wandelt“⁸⁹². Bei der Ausübung seines Machtanspruches im ausgerufenen „Goldenen Zeitalter“ bediente sich Augustus zudem der Sonnensymbolik, indem er basierend auf dem theomorphen Herrscherbild der hellenistischen Zeit den König als Herrscher über die Erde mit der Sonne als Herrscherin über den Himmel gleichsetzte⁸⁹³.

Dagegen kontrastiert die bei SÜETON überlieferte Kritik des betagten Tiberius seinen jungen Großneffen Caligula („Dass Gaius am Leben sei, bedeute seinen (= des Tiberius) und aller Menschen Untergang, und er ziehe dem römischen Volk eine Schlange, dem Erdkreis einen Phaethon heran“⁸⁹⁴), indem die Auswirkungen dessen Herrschaft mit jenen Folgen der von Phaethon verursachten Katastrophe verglichen werden⁸⁹⁵. Diese Missbilligung durch Tiberius richtet sich gegen einen Herrscher, dessen Machtanspruch zwar legitimiert ist, aber dessen politisches Handeln aufgrund der charakterlichen Eigenschaften zunehmend über autokratische Züge verfügte und v. a. gegen die Senatorenschaft gewandt war⁸⁹⁶.

Häufiger begegnet der Phaethon-Mythos in Bezug auf Kaiser Nero, der eine Gleichsetzung als Kitharöde mit Apollon, als Wagenlenker mit Helios, aber schließlich auch eine mit dem Helios-Sohn suchte. Die von LUKAN im Proömium des *Bellum Civile* (I, V. 45–52) unternommene Huldigung des Kaisers kann nicht nur als Inszenierung des erfolgreichen Wagenlenkers und als Stilisierung des Nero mit Hilfe eines neuen Goldenen Zeitalters, sondern durchaus als kritische Anklage verstanden werden, die letztendlich der politischen Symbolik seiner statuarischen Darstellungen und programmatischen Inszenierungen als Sonnengott gegenüberzustellen ist⁸⁹⁷.

Anders als in den literarischen Fassungen der frühen Kaiserzeit und auch anders als es die durch die Dimensionen des Grabmals evidente hohe soziale Stellung des Grabherrn erwarten lässt, diente die figurale Präsentation des Mythos am Mausoleum in Belevi vermutlich nicht primär der Huldigung der herausragenden Taten eines Einzelnen, indem dessen Leistungen direkt mit denen des höchsten Gottes gleichgesetzt werden. Es besteht hinsichtlich der Deutung ebenso die Möglichkeit, dass die Darstellungen am Mausoleum der Leseart des Mythos in der Tradition des EURIPIDES oder des APOLLONIOS von Rhodos im Spiegel der zeitgenössischen nachhaltigen politischen Veränderungen Ausdruck verliehen haben. Für den Betrachter bleibt das Thema unter exemplarischem Verweis auf das mehrfach lesbare Handeln der Figur des Phaethon (etwa in der Frage nach der Abstammung als Einzelstellungsmerkmal gegenüber anderen Sterblichen oder in der Frage nach der richtigen Herrschaft bzw. nach der Selbstüberschätzung eines Menschen mit dem Überschreiten sphärischer Normen) in unterschiedlichen Aspekten interpretierbar. Auf übergeordneter Deutungsebene bleibt das Thema dabei der Anerkennung der normativen Kräfte der Götter und der Wahrung der kosmischen Ordnung verpflichtet.

Es ist auszuschließen, dass der Stifter des Mausoleums in dem tragischen Helden Phaethon wiederzuerkennen ist, vielmehr ist die Rolle des Grabherrn wohl mit keiner bestimmten Figur zu verbinden. Vor dem Hintergrund seines eigenen politischen Handelns und seines Einflusses auf die gesellschaftlichen Prozesse und militärischen Konflikte in den letzten Jahrzehnten des 4. und im frühen 3. Jh. v. Chr. sowie allgemein vor der Größe seines Lebenswerks ist er aber sicherlich als Teil der normativen Kräfte anzusehen. Im Sinne der den Herrschern in frühhellenistischer Zeit in einer Vielzahl von Fällen entgegengebrachten und teilweise auch eingeforderten kultischen Verehrung kann von einer intendierten Überhöhung des Grabherrn und einer angestrebten Affinität zu der Sphäre der Götter ausgegangen werden.

Alle erhaltenen Visualisierungen des Mythos stammen aus der römischen Kaiserzeit und sind in zwei Gruppen zu scheiden. Erstere, die nur auf Sarkophagen vertreten ist, zeigt eine mehrszenige Darstellung, in deren Zentrum der Sturz des Phaethon steht. Zweitere fokussiert auf die Bitte des Phaethon an seinen Vater, den Sonnenwagen führen zu dürfen. Neben einigen Sarkophagen ist diese Szene auf einem Stuckrelief aus der Villa Farnesina, einem Marmorrelief aus Bolsena und einem heute nicht mehr erhaltenen Gemälde in der Domus Aurea wiedergegeben. Diese zeigte neben dem unter einer baldachinartigen Architektur thronenden Helios und dem heranschreitenden Phaethon die vier Jahreszeiten sowie Windgötter und Horen, welche Pferde und Wagen heranzuführen⁸⁹⁸. Für weitere Darstellungsgruppe sind hellenistische Vorbilder postuliert worden⁸⁹⁹, und einem solchen Figurenensemble wäre auch am Mausoleum gegenüber einer vielszenigen Umsetzung des Themas der Vorzug zu geben.

6.7 Skulpturenkatalog

Alle Angaben zu den Fundorten der während der Altgrabungen geborgenen Skulpturen basieren auf den Tagebucheinträgen oder den Fundplänen aus den Jahren 1933 und 1935 von PRASCHNIKER im Archiv des ÖAI.

Um die Nachvollziehbarkeit der Befunde gegenüber dem Stand der Altgrabungen zu gewährleisten, wurde die von PRASCHNIKER gewählte Gliederung der Skulpturen beibehalten sowie die in der Publikation von 1979 verwendete Nummerierung der Skulpturen als Referenz angeschlossen. Verschiebungen hinsichtlich der Abfolge der Skulpturen ergeben sich innerhalb der einzelnen Abschnitte aber, wenn etwa bei den freiplastischen Dachskulpturen nun bei der zusammenfassenden Präsentation der antithetischen Gruppen mit den Löwengreifen oder den Pferden an den Gebäudeecken neben den gut erhaltenen Einzelskulpturen auch die jeweiligen zuordenbaren kleineren Fragmente herangezogen und besprochen werden.

⁸⁹² REBENICH 2009, 36.

⁸⁹³ S. REBENICH 2009, 36. Zu hellenistischen theomorphen Herrscherdarstellungen mit Strahlenaureole und Strahlenkrone s. BERGMANN 1998, 16–40. 123–126 (zu Augustus).

⁸⁹⁴ SÜET. Cal. 11. SCHMITZER 1990, 106; MUNDT U. A. 2005, 531.

⁸⁹⁵ NAUTA 2010, 262.

⁸⁹⁶ Vgl. REBENICH 2009, 40. Zum Verhältnis zwischen Tiberius und Caligula s. ADAMS 2007, 121–124.

⁸⁹⁷ Zu Nero als neuer Sonnengott s. BERGMANN 1989, 189–194. 214–230. Zur LUKIAN-Stelle s. HANSEN 2012, 37–38 Anm. 52 (mit umfangreicher Lit.). Zum positiv konnotierten Phaethon-Bild des Nero s. REBENICH 2009, 40–43.

⁸⁹⁸ Vgl. F. BARATTE, S. V. Phaethon I, LIMC VII (Los Angeles 1994) 350–345; s. zu den Verbildlichungen des Mythos MATERN 2002, 185–187 bes. mit Kat. K 13 (Domus Aurea) sowie Kat. K 2 (Bolsena), Kat. K 14 (Villa Farnesina) und Kat. K 4. 8. 10 (Sarkophage).

⁸⁹⁹ ROBERT, 1919, 405–435 bes. 406.

6.7.1 KASSETTENRELIEFS

6.7.1.1 Nordseite

Kassettenrelief Nord 1

SK 01, Fragment eines Pferdekopfes

Fund-Nr.: 412

FO: gegen die Mitte der Nordseite, etwa 14 m von der Nordwestecke nach Osten und ca. 11 m von der Nordseite nach Norden (Plan 9)

AO: Mus. Izmir, Inv. Nr. unbekannt⁹⁰⁰

Maße⁹⁰¹: Höhe 17 cm, Breite 15 cm

Relieftiefe: ---

Abschrägung an der Plattenrückseite: ---

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER, 1979, 74. 128

Abb.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, Abb. 53. 54

hier: Plan 9; Taf. 67; 68, 1

Kleines Bruchstück. Erhalten sind Hals und Kopf eines nach rechts bewegten, gezäumten Pferdes (Taf. 68, 1)⁹⁰². Das Maul ist geöffnet und der Kopf durch den gespannten Zügel stark an den Hals zurückgenommen. Am Hals entstehen dadurch mehrere Faltenbahnen. Die Haltung entspricht einem Pferd, das in seinem Vorwärtsdrang zurückgehalten wird.

SK 02, kleines Fragment eines Pferdekopfes (?)

Fund Nr.: B03/SK36

FO: SO 7, direkt in der Südostecke der Sondage, in SE 108

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 12,5 cm, max. Breite 5 cm, max. Tiefe 10 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 69, 4

Das Fragment aus weißem Marmor stellt den freiplastisch gestalteten Kopf eines nach links bewegten Pferdes (?) dar. Er wurde mehrheitlich nur an seiner rechten Seite, allerdings auch hier nur relativ grob ausgeführt; er ist nach unten zur Brust geneigt und in einer Drehung rechts außen begriffen. Daraus ergibt sich für die Figur eine Dreiviertelansicht von links und es wirkt, als würde das Pferd mittels des nicht im Relief dargestellten Zügels zurückgenommen werden. Damit ähnelt die Haltung dem Pferd SK 01 (Fund-Nr. 412).

Die Schnauze ist relativ kurz und trägt gegen ihr Ende eine einfache Konturierung in Form von drei Rillen; eine Zäumung lässt sich nicht feststellen und war möglicherweise in Malerei ausgeführt. Das Auge ist rund gebildet. Die kleinteilige Ausführung erinnert an die Dimensionen der Kassettenreliefs, zudem scheint das Stück mit seiner Rückseite mit einem Bildgrund verbunden gewesen zu sein, so dass es mit großer Wahrscheinlichkeit als Teil eines reliefierten Kassettendeckels (aufgrund des FO) der Nordseite identifiziert werden kann. Oberhalb des Kopfes könnten möglicherweise nicht näher bestimmbare Strukturen zur Darstellung gekommen sein. An den leicht freiplastisch vorspringenden Partien der Rückseite ist das Stück nicht ausgearbeitet.

Gemeinsam mit dem gleichfalls nach rechts bewegten Pferd auf dem Relief SK 01 könnte das Fragment zur Darstellung von hintereinander angeordneten Gespannpferden im Rahmen des auf dem Kassettenrelief Nord 1 wiedergegebenen hippischen Agons gezählt haben.

SK 03, Fragment eines Kassettenreliefs mit der Darstellung eines Tierkörpers (?)

Fund Nr.: B02/SK13

FO: SO 5, Obk SE 56, ca. 1,50 m vom Stufenunterbau entfernt vor dem Ostprofil (Obk 29,05 m)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: Höhe 13 cm, Breite 20 cm, Tiefe 5,2 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 69, 6

Die Struktur des weißen Marmors weist auf die Kassettenreliefs. Mit großer Wahrscheinlichkeit liegt das Bruchstück eines Pferde- oder Kentaurenkörpers vor, wobei diese Interpretation nicht nur durch das Material, sondern auch durch die fehlenden Abwitterungsspuren gestützt wird. Der FO an der Nordseite spricht für die Interpretation als Pferdeleibfragment.

Die erhaltenen Partien der Oberfläche an der teilweise leicht gekrümmten Ansichtsseite sind gegenüber den Dachskulpturen deutlich feiner geglättet. In ihrer Tektonik sind sie als Muskelangaben zu verstehen. Große Teile der Ansichtsseite sind abgeschlagen bzw. verschliffen.

Kassettenrelief Nord 2

SK 04, Fragment mit menschlichem Fuß auf Geländeleiste

Fund Nr.: 330

FO: vor der Nordwestecke des Mausoleums, ca. 3,20 m in der Flucht der Westfront nach Norden

AO: Mus. Izmir, Inv. Nr. unbekannt⁹⁰³

Maße⁹⁰⁴: Höhe 34 cm, Breite 32 cm, Tiefe 14 cm

Relieftiefe: ---

Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Plattenunterkante; Höhe der schrägen Fläche etwa 17,5 cm; Tiefe an der Utk 5 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 74. 128–129. 138 Abb. 53

hier: Plan 9; Taf. 67

Das Fragment, das keiner Autopsie unterzogen werden konnte, gibt den linken, nackten Unterschenkel einer wohl männlichen, nach rechts gewandten Figur wieder (Taf. 67). Der Fuß ist flach, mit der gesamten Sohle am Boden aufgesetzt und der Unterschenkel ist gerade, in der Vertikalen angegeben, sodass Laufen als Bewegungsmotiv ausscheidet. Eine geschlossene Beinstellung liegt nicht vor. Am wahrscheinlichsten erscheint ein ruhiges Verharren in einer ausgreifenden Schrittstellung, wobei der linke Fuß vorgestellt ist. Ähnliche Beinstellungen finden sich auf den anderen Kassettenreliefs der Nordseite z. B. bei dem linken Kämpfer auf der benachbarten Kassette Nord 3 (Taf. 68, 3; 69, 1). Vermutlich war auch hier ein nackter Athlet im agonalen Wettkampf dargestellt. Der erhaltene Rest ist zu gering, als dass daraus die gesamte Darstellung erschlossen werden kann⁹⁰⁵.

Unter dem Fuß ist die etwa 2,5 cm hohe Geländeleiste angegeben. Die originale Unterkante des Kassettensfeldes ist erhalten.

Kassettenrelief Nord 3

SK 05, agonaler Wettkampf zweier Athleten im Beisein eines Kampfrichters

Fund Nr.: 332 (linker oberer Teil, SK 05/1), 333 (linker unterer Teil, SK05/2), XII (rechter unterer Teil, SK 05/3) sowie zwei kleinere Bruchstücke ohne Fund Nr.⁹⁰⁶

FO: SK 05/1 – an der Nordwestecke, ca. 2 m in der Flucht der Westfront nach Norden; SK 05/2 – FO unbekannt; SK 05/3 – gemeinsam mit den beiden kleineren Fragmenten in der östlichen Hälfte der Nordseite, etwa 10 m von der Nordostecke und ca. 7,70 m von der Nordfront

AO: Mus. Izmir, Inv. Nr. 1080

Maße: Höhe 59 cm, Breite 89,5 cm, Tiefe 17 cm

Relieftiefe: max. 4–5 cm

⁹⁰⁰ Das Fragment wurde ins Basmane Museum in Izmir verbracht, in die Neuaufstellung der Kassettenreliefs im neuen Museum of History and Art in Izmir wurde es nicht integriert.

⁹⁰¹ Alle Angaben nach der Skizze vom 1. 11. 1935 in den Archivalien, Altgrabungen.

⁹⁰² Vgl. zur Zäumung DONDER 1980, 95 (Zaumzeug, Akropolis Lindos), 115 (Zaumzeug von Pferd vom Maussolleion von Halikarnassos).

⁹⁰³ Das Fragment wurde ins Basmane Museum in Izmir verbracht, in die Neuaufstellung

der Kassettenreliefs im neuen Museum of History and Art in Izmir wurde es nicht miteinbezogen.

⁹⁰⁴ Alle Angaben nach der Skizze vom 1. 10. 1935 in den Archivalien, Altgrabungen.

⁹⁰⁵ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 129, denkt an einen Boxkampf oder die Darstellung eines Bogenschützen.

⁹⁰⁶ Die beiden kleinen Stücke werden im PRASCHNIKER Tg 33 kurz erwähnt und sind in der Skizze vom 1. 11. 1933 in den Archivalien, Altgrabungen eingetragen.

Abschrägung an der Plattenrückseite: an der Utk von Fragment SK 05/3 zum Teil erhalten⁹⁰⁷, aufgrund der Mörtelbefassung keine Angaben möglich
Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 74. 129. 138–139 Abb. 53. 55
hier: Plan 9; Taf. 67; 68, 2–3; 69, 1; Textabb. 6

Die fünf Fragmente bilden den unteren Teil eines Kassettenreliefs (Taf. 68, 3; 69, 1)⁹⁰⁸. Die Geländeleiste wurde beim Versatz an ihrem unteren Rand um etwa 5 cm mit dem Spitzmeißel abgearbeitet und verschmälert. Spuren von Überarbeitung finden sich auch an der linken Ecke der Leiste. Die Figuren sind gleich groß gestaltet.

Der Kampfrichter:

Die Figur am linken Bildfeldrand trägt einen langen Chiton⁹⁰⁹. Vom erhobenen linken Arm fällt der dreieckförmige Überschlagn eines Mantels, für dessen straffe Spannfalten an der dem Körper zugewandten Seite ein kleines Gewicht verantwortlich zeichnet (Taf. 69, 1). Die leichte Schrägansicht weist auf eine etwas geöffnete und bewegte Beinstellung hin, wobei das rechte Bein nach hinten genommen und der Fuß vermutlich direkt zum Betrachter gedreht ist. Der linke, zum Teil vom rechts anschließenden Athleten überdeckte Fuß wird wohl dabei folgerichtig im Profil ausgeführt gewesen sein. In der rechten Hand des Kampfrichters wurde ein Attribut in Form einer Doppelflöte oder einer Strigilis erkannt⁹¹⁰. Allerdings könnte die Figur ebensogut mit der Rechten in den Mantel greifen und diesen raffen. Sicherheit lässt sich in dieser Frage aufgrund des Erhaltungszustandes nicht erzielen. An der Utk der leicht erhabenen Reliefkontur waren noch spärliche rotbraune bzw. bräunlich-rote Farbreste erhalten (Textabb. 6)⁹¹¹.

Athlet 1:

Diese mittlere Figur ist durch eine starke Bewegung nach rechts mit breiter kraftvoller Schrittstellung charakterisiert. Das linke Bein ist im Profil abgewinkelt vorgestellt, das rechte gestreckt weit nach hinten gestemmt. Die Zehen des rechten Fußes sind detailreich ausgeführt. Der Kontur des linken Fußes ist mit einem schmalen, fein geglätteten Rand umgeben. Die bis zum Beckenansatz erhaltene Figur ist nackt und trägt keine Schuhe.

Athlet 2:

Am rechten Bildfeldrand schließt der in Gegenrichtung zu Athlet 1 nach links bewegte gleichfalls nackte Athlet 2 an. Auffallend ist seine anhand der beiden Unterschenkel abzulesende enge Beinstellung⁹¹². Die beinahe vertikale Stellung des rechten Unterschenkels im Hintergrund vermittelt den Eindruck, als wäre dieser Fuß mit der ganzen Sohle am Boden aufgesetzt. Der linke Unterschenkel ist im steilen Winkel nach hinten gesetzt, wobei der linke Fuß dabei entweder ganz oder teilweise vom Untergrund abgehoben war. Entlang der beiden Unterschenkel ist im Reliefgrund ein schmaler Streifen fein geglättet, wohingegen das restliche Relief Feld mit einem Zahneisen nur relativ grob bearbeitet war.

Rekonstruktion der Darstellung:

Es handelt sich um die Wiedergabe einer Ring- oder Pankrationdarstellung, wobei der Wettbewerb zwischen den beiden nackt kämpfenden Athleten von einem Kampfrichter begleitet wird und vermutlich in seine entscheidende Phase eingetreten ist⁹¹³. Athlet 1, der kraftvoll die dominierende mittlere Position in der Darstellung einnimmt, hat die Oberhand gewonnen und seinen Gegner zurückgedrängt. Dieser stemmt sich nun nur noch in enger Schrittstellung gegen den Angreifer. Der linke Arm des Kampfrichters könnte bereits als Zeichen zum Ende des Kampfes erhoben sein.

Kassettenrelief Nord 4

SK 06, Zwei Fragmente mit der Bekrönung eines siegreichen Athleten

Fund-Nr.: 328 (oberer Teil, SK 06/1), XI (unterer Teil, SK 06/2)

FO: SK 06/1 – westliche Hälfte der Nordseite, etwa 9 m von der Nordwestecke nach Osten und ca. 3 m von der Nordfront nach Norden; SK 06/2 – etwa Mitte der Nordseite, (gemeinsam mit dem Blattkelchkapitell) ca. 15 m von der Nordwestecke nach Osten und 6 m von der Nordmauer nach Norden

AO: Mus. Izmir, Inv. Nr. 1081

Maße: Höhe 99 cm, Breite 87 cm⁹¹⁴, Tiefe 18 cm

Relieftiefe: max. 7,6 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Plattenunterkante; Höhe der schrägen Fläche ca. 23 cm; Tiefe an der Utk 6 cm

Lit.: KEIL 1937, 182–135 Abb. 60; PRASCHNIKER – THEUER 1979, 74. 87–88. 129–130. 139. 187 Abb. 53; 56; GEOMINY 2007, 82 Abb. 106

hier: Plan 9; Taf. 67; 68, 4; 71

Darstellung der Bekrönung eines siegreichen nackten Athleten durch einen Agonotheten im Beisein eines Salpiktes, von dem nur ein Teil des Unterkörpers erhalten ist (Taf. 71). Die Gesichter und besonders die linke Körperseite des Bekrönenden und der Oberkörper des Athleten sind stark bestoßen. Alle drei Figuren sind in Vorderansicht wiedergegeben. Der obere, untere und rechte Rand des Kassettenfeldes sind im Original erhalten. Die Geländeleiste ist an der Vorderseite abgerundet und wurde für den Versatz an ihrer Unterseite in der Mitte und am rechten Rand mit einem Spitzmeißel geringfügig überarbeitet.

Der Bereich zwischen dem Kopf des Athleten und dem Handgelenk des Bekrönenden ist ebenso wie die Fläche zwischen Hals und Unterarm geglättet, während ein großer Teil des übrigen Bildfeldes nur relativ grob mit Zahneisen bearbeitet ist. Die Figuren, deren Körperkonturen von einem schmalen geglätteten Streifen im Reliefgrund eingefasst sind, sind mit einer Höhe von etwa 71,5 m von allen Kassettenreliefs der Nordseite die kleinsten⁹¹⁵. Entlang des linken Beines des Athleten und zur Mittelfigur hin ist das Relief heute offenbar durch Chemikalien verunreinigt.

Bekrönender:

Die Mittelfigur (Taf. 71, 1) trägt hohe Schuhe und einen um die Hüften geführten Mantel, der vor dem Bauch einen faltenreichen Wulst und einen dreieckförmigen Überschlagn ausbildet, an dessen Spitze ein kleines Mantelgewicht hängt. Die vor der linken Brust nur im Ansatz erhaltenen Reliefreste stammen von dem über die Schulter geführten Mantel. Unklar bleibt, ob der ab der Schulter vollständig verbrochene linke Arm nackt oder vom Mantel bedeckt war und welche Position er eingenommen hat. Entweder war er vor dem Bauch oder zur Hüfte geführt, wobei Zweiterem größere Wahrscheinlichkeit zukommt. Die entlang des linken Beines sichtbaren Stoffbahnen sind auf die Drapierung des Mantels zurückzuführen und enden in Zickzackfalten. Das quer vor den Unterschenkeln verlaufende Mantelende wird durch einen Saum gefasst. Der muskulöse rechte Arm ist erhoben und mit 90 Grad abgewinkelt, wobei das Handgelenk und die untere geschwungene Kontur des Handrückens erkennbar sind (Taf. 71, 2). Die Finger weisen nach rechts und umschließen zweifelsfrei einen in Schrägansicht wiedergegebenen Kranz, dessen Kontur oberhalb und unterhalb der Hand in Relief ausgeführt war, während sein übriger Teil am Reliefgrund in Malerei dargestellt war⁹¹⁶.

Der siegreiche Athlet:

Neben dem Bekrönenden steht links der nackte siegreiche Athlet (Taf. 68, 4; 71, 1), der in seiner Rechten einen stabartigen Gegenstand hält, der an die Innenseite des Unterarms gelegt und leicht gekrümmt bis auf Höhe des rechten

⁹⁰⁷ Laut Kurzbeschreibung zu der Skizze vom 1. 11. 1933 in den Archivalien, Altgrabungen.

⁹⁰⁸ Vgl. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 129.

⁹⁰⁹ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 74, spricht von einem Ärmelgewand.

⁹¹⁰ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 74; FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 129, meint auch eine Doppelflöte zu erkennen.

⁹¹¹ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 74, erwähnt violett-braune Farbreste im Gewand des Kampfrichters. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 129, attestiert, dass „die flachen Falten deutlich mit der Wirkung der heute verschwundenen Bemalung“ rechnen.

⁹¹² Vgl. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 129.

⁹¹³ Die Art der agonalen Auseinandersetzung lässt sich nicht eindeutig erschließen, FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 138–139, interpretiert die Szene wohl zu Recht als Ringkampf.

⁹¹⁴ An der Rückseite gemessen. Diese Maß stimmt mit der undatierten Skizze in den Archivalien Altgrabungen überein. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 129, gibt die Breite mit 84,5 cm an.

⁹¹⁵ Im Vergleich dazu sind die Figuren des benachbarten Kassettenfeldes Nord 5 (SK 05) 78 cm groß.

⁹¹⁶ Aufgrund der Haltung des rechten Armes schloss PRASCHNIKER zunächst, dass die Figur „augenscheinlich auf (ein, Ergänzung VERF.) gemaltes Zepter gestützt“ sei, Archivalien Altgrabungen, Skizzenblatt vom 30. September 1935.

Knies reicht. Aufgrund der Länge des Attributs und der Handhaltung, die auf ein leichtes Objekt hinweist sowie vergleichbarer Bekrängungsszenen in der Vasenmalerei handelt es sich um einen Palmzweig als Zeichen des Sieges⁹¹⁷. Über den in der linken Hand gehaltenen Gegenstand, zu dem mehrere unterhalb des Unterarmes in den Reliefgrund eingeritzte, als Faltenangaben zu verstehende Linien zu zählen sind, kann nun einigermaßen Gewissheit gewonnen werden. Es handelt sich dabei weder um eine Preiskrone in Form eines künstlichen, kugelförmigen Kranzes⁹¹⁸ noch um eine am Unterarm aufliegende Schale oder ein rundes Sportgerät, wie etwa einen Diskus⁹¹⁹. Ebenso können Sportutensilien wie Faustriemen⁹²⁰ ausgeschlossen werden. Vielmehr lassen sich die Relieffreste und die darunter eingeritzten auseinanderstrebenden Faltenbahnen am besten mit stofflichen Angaben und einer möglicherweise in mehreren Bahnen um den Unterarm gelegten Siegerbinde mit herabfallenden Enden in Einklang bringen⁹²¹. Nach den festgestellten Farbresten wird diese zudem in Rottönen gestaltet gewesen sein⁹²².

Der Salpiktes:

Der erhaltene Unterkörper zeigt, dass die Figur mit einer Ponderation über dem linken Bein aufgebaut ist. Das Becken ist leicht geknickt, der Oberkörper zur Bildmitte gewandt. Die Figur trägt einen kurzen Chiton und einen im Rücken herabfallenden kurzen Mantel sowie hohe Stiefel, welche bis zur Hälfte der Wade reichen. Die Chlamys, die entlang der rechten Körperseite im Reliefgrund erscheint, ist in sehr flachem Relief ausgeführt. Entsprechend den Vergleichen v. a. an den panathenäischen Preisamphoren begleitet die Figur die Bekrängung des Athleten mit der langen, röhrenförmigen Salpinx⁹²³. In Belevi führt sie diese in der ausgestreckten rechten Hand. Bemerkenswert ist die Überschneidung des Salpiktes mit dem Kampfrichter. So ist das rechte Handgelenk des Musikers an jener Stelle angegeben, an der die linke Hand des Kampfrichters zu erwarten wäre.

Kassettenrelief Nord 5

SK 07, Ringkampf- oder Pankrationdarstellung

Fund Nr.: mehrere Fragmente subsumiert unter 364

FO: in der östlichen Hälfte der Nordseite, 9,50 m von der Nordostecke nach Westen und 6 m von der Nordwand nach Norden⁹²⁴

AO: Mus. Izmir, Inv. Nr. 1082

Maße: Höhe 1,13 m, Breite 1,10 m, Tiefe 22 cm⁹²⁵

Relieftiefe: 5–6 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Plattenunterkante; Höhe der schrägen Fläche ca. 25 cm; Tiefe an der Utk 6 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 74. 78. 87. 131. 137–139 Abb. 53. 57; RIDGWAY 1990, 187–196 Taf. 89; STEWART 1990, 204–205 Taf. 652; WEBB 1996, 75–79 Taf. 34; GEOMINY 2007, Abb. 102
hier: Plan 9; Taf. 67; 68, 3; 70

Fünf Fragmente fügen sich zu einem Kassettenrelief mit der in Dreiviertelansicht wiedergegebenen Darstellung zweier nackter Ringkämpfer oder Pankratiasten und eines Kampfrichters (Taf. 70). Die Athleten stehen einander in der kampfeinleitenden Ausgangsstellung mit leicht in die Knie gegangenem, federndem Stand und mit erhobenem linkem sowie an den Körper zurückgenommenem rechtem Arm in abwartender Position gegenüber, zu der die Szenen auf den panathenäischen Preisamphoren einen guten Vergleich bieten⁹²⁶. Die Hände sind dabei zum Zupacken geöffnet⁹²⁷.

Alle vier Ränder der Platte sind erhalten. Die Geländeleiste wurde für den Versatz um etwa 4 cm abgearbeitet, wie ein grob gespitzter Streifen entlang der Utk zeigt. Während die Figuren in eine rechteckige, mit Zahneisen geglättete Fläche in den Reliefgrund eingeschrieben sind, sind die Randzonen des Reliefs, mit denen das Stück in die Kassettendecke eingesetzt war, rauer belassen (Taf. 70). Das Bildfeld kann im vorliegenden Fall mit einer Seitenlänge von rund 81,5 cm besonders präzise bestimmt werden. Die Obk markiert eine feine, etwa 4 cm über dem Kopf verlaufende Linie, die sich in Richtung des Scheitels des linken Athleten (Athlet 1) fortsetzt. Jeweils eine geradlinige Abwitterung begrenzt die seitlichen Ränder. An der linken Seite liegt sie etwa 4 cm neben dem rechten Ellbogen von Athlet 1, an der rechten Seite ist sie etwa 3,5 cm vom Rücken des Kampfrichters entfernt zu fassen.

Die Konturen der Figuren sind von einem sehr fein geglätteten, bis zu 1,5 cm breiten Streifen umrandet, wie dies v.a. entlang der Brust und der Oberschenkel des rechten Athleten (Athlet 2) zu erkennen ist. Einige Partien der Athletenkörper sind aufgrund der gewählten Ansichten tiefer im Raum liegend gedacht und daher nur in flachem Relief ausgeführt, etwa der linke Arm und das linke Bein von Athlet 1 oder das rechte Bein von Athlet 2 oder der erhaltene Fuß des Kampfrichters. Teile des linken Fußes und die Zehen von Athlet 1 sind nur mit ihren Umrissen in den Reliefgrund eingeritzt, ebenso die auf Bauchhöhe angegebene rechte Hand von Athlet 2⁹²⁸.

Athlet 1:

Detailreich spiegelt die Stirn mit zwei eng aneinander liegenden, horizontalen Falten die Anspannung vor dem Kampf wider (Taf. 70). Das Genital war zumindest teilweise im Relief ausgeführt. Der Körperbau ist mit schematisch angegebener Muskulatur im Gesamten athletisch gestaltet, wobei das Inkarnat aber einen eher weichen Eindruck vermittelt.

⁹¹⁷ Bereits KEIL 1937, 183 Anm. 4, dachte an einen Palmzweig: „Die Palmzweige werden oft mit langem Stiel dargestellt“ – vgl. BENTZ 2002, 250.

⁹¹⁸ Diese wurde von PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 76 anhand von kaiserzeitlichen Vergleichsbeispielen in Erwägung gezogen – vgl. Fleischer in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 130–131.

⁹¹⁹ Eine Schale wurde alternativ zur Preiskrone von PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 76 erschlossen. Ein wie auf der Preisamphore aus Benghasi, nun in Paris, Louvre, Inv. Nr. MN 205 (BENTZ 1998, 179, Kat. Nr. 4. 113 Taf. 132) oder auf der Preisamphore in Kopenhagen, Nat. Mus. Inv. Nr. 13812 (BENTZ 1998, 157, Kat. Nr. 5. 228 Taf. 91) in der Hand bzw. am Unterarm gehaltener Diskus ist mit den am Mausoleum unterhalb des Unterarms erscheinenden Faltenangaben nicht zu vereinbaren.

⁹²⁰ Die Relieffreste stimmen nicht mit der Darstellung von Faustriemen überein, wie sie z. B. der geehrte Athlet in der Szene mit Siegerehrung im Boxkampf auf der Panathenäischen Preisamphore aus Athen, Kerameikos Mus., Inv. Nr. PA 156 (BENTZ 1998, 196 Kat. Nr. 4. 416 Taf. 136) trägt.

⁹²¹ Vgl. die um die Unter- und Oberarme eines Athleten gebundenen Siegerbinden auf einem rotfigurigen Krater aus Arigent (ausgehendes 5. Jh. v. Chr.) und auf einer Amphore des Duris in St. Petersburg (um 490 v. Chr.) bei LEHMANN 2012, 189–190 Abb. 6. 7.

⁹²² PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 74; FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 130, spricht hingegen von grünen Farbresten. Zur symbolischen Einheit von Kranz, Tānie und Palmenzweig im agonistischen Kontext s. zuletzt LEHMANN 2012, 191–193. Grundsätzlich wäre auch die Angabe eines Himation möglich wie es etwa auf Grabmonumenten von Athleten getragen wird – vgl. exemplarisch etwa den

Athleten am Ilissos-Relief (CLAIRMONT 1992, 266; KALTSAS 2002, 193–194 Kat.-Nr. 382) oder den Wettkämpfer an einem Grabrelief im Archäologischen Museum Piräus Inv.-Nr. 2159/271 (SCHMALTZ 1983, Abb. 19; BERGEMANN 1997, 175 Kat.-Nr. 654) bzw. den Athleten auf der kleinformatigen Bildfeldstele der Plathane und des Polykrates aus den Jahren 330–320 v. Chr. im Kerameikos Mus. Inv.-Nr. I 334 (SCHOLL 1996, Kat. 46, 257–258 Taf. 36,2) – doch treten um den Unterarm getragene Mäntel nicht bei Siegerehrungen im gymnischen Kontext auf.

⁹²³ Vgl. zu Siegesszenen auf panathenäischen Preisamphoren BENTZ 2002, 251–251. PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 74, verweist auf eine panathenäische Amphore aus dem Jahr 313/312 v. Chr., auf der ein Herold dasselbe Instrument führt. Vgl. auch KEIL 1937, 184 Anm. 5.

⁹²⁴ Mit der Bemerkung, die Bruchstücke „wurden vor der dritten Säule von Ost gefunden“, scheint PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 74, den Fundort der Fragmente in Bezug zur rekonstruierten Säulenordnung des Obergeschosses zu setzen.

⁹²⁵ Angabe nach der undatierten Skizze und der Beschreibung des Fragments 364 in den Archivalien Altgrabungen. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 129, führt 18,5 cm an. Im Museum ist die Tiefe heute wohl aufgrund der Mörtelergänzungen für die Hängung der Platte mit 19,5 cm messbar.

⁹²⁶ Etwa auf der Panathenäischen Preisamphore des Kleophon-Malers in Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptothek Inv. 3606, s. BENTZ 2002, Kat. 152; vgl. auch BENTZ 1998, 106. 108. s. auch PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 74 Anm. 15; 78.

⁹²⁷ Schon FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 131, weist darauf hin, dass die rechte Hand des linken Athleten entgegen der Auffassung von PRASCHNIKER, EBENDA, 74, nicht zur Faust geballt, sondern leicht geöffnet ist.

⁹²⁸ Unterhalb der Hand ist das Relief durch rezente Farbspritzer verunreinigt.

Athlet 2:

Die Dreiviertelansicht von links hinten gibt den Blick auf die Wirbelsäule und einen Teil der rechten Körperhälfte frei (Taf. 68, 3). Bei der Ausgangsstellung erscheint hier die Rechte auf Höhe des Nabels im Reliefgrund, wobei ihre Handfläche nach unten weist. Das Inkarnat der Figur wirkt etwas kräftiger als bei Athlet 1, wofür sicherlich der voluminöse Brustkorb und die Angabe der Rückenmuskulatur verantwortlich sind.

Der Kampfrichter:

Der mit Mantel, Chiton und Schuhen bekleidete Helladonike trägt einen Kranz, dessen Konturen oberhalb des Stirnhaars durch mehrere kurze, schräg nach vorne orientierte schematisierte Blattkonturen sowie durch zwei parallel verlaufende Linien charakterisiert sind (Taf. 70)⁹²⁹. Trotz der stark abgeriebenen Oberfläche des Gesichts ist der Bart auszumachen, im Streiflicht werden weitere Details in Form des linken Ohres, der Wangenknochen, einiger Bartlocken an Wange und Kinn erkennbar (Taf. 70, 3), wohingegen die Gewandpartien, die zum rechten Plattenrand weisen, nur grob ausgearbeitet sind. Von den beiden vor die Körpermitte geführten Händen fasst die Linke in ein von der Schulter herabfallendes Ende des Mantels, dessen zusammengeraffte Faltenbahnen unterhalb der Finger erkennbar werden⁹³⁰. Neben der linken Hand sind auch Teile der detailreich ausgearbeiteten rechten Hand, u.a. mit der Angabe der Fingernägel, sichtbar.

Kassettenrelief Nord 6

Das dem Kassettenrelief Nord 6 zugeordnete Fragment, Fund-Nr. 316, wurde nach einer datierten Skizze am 23. 9. 1935 „im Schutt“ an der Westseite gefunden. Der Fundort lag vermutlich in der näheren Umgebung der Südwestecke, wie anhand des in den Tagebüchern festgehaltenen Grabungsablaufes und der Grabungsrichtungen erschlossen werden kann⁹³¹. Aufgrund der Ikonografie wird hier eine hypothetische Zuordnung an das Kassettenreliefs West 2 unter der Bezeichnung SK 09/4 vorgeschlagen⁹³².

Kassettenrelief Nord 7

Diesem Kassettenrelief können keine Fragmente zugeordnet werden.

6.7.1.2 Westseite

Kassettenrelief West 1

SK 08, Kentaumachie

Fund Nr.: 314 (Unterkörper des Lapithen, SK 08/1), 314a (rechtes Bein des Lapithen, SK 08/2), 326a, b, c (Oberkörper des Lapithen, SK 08/3), 317 (Baumstumpf ? nicht anpassend, SK 08/4)

FO: SK 08/1 – etwa 1,60 m nördlich der Südwestecke und etwa 4,30 m von der Westwand; SK 08/2 – FO unbekannt; SK 08/3 – etwa 6,50 m nördlich der Südwestecke und etwa 4 m von der Westwand; SK 08/4 – südlich der Südwestecke, etwa 4 m in der Verlängerung der Westwand nach Süden und rund 1 m nach Westen

AO: Mus. Izmir, Inv. Nr. 1076 (ohne Fragment SK 08/4, das nicht ausgestellt und nicht zugänglich ist)

Maße: Höhe 112 cm, Breite 52,5 cm, Tiefe 18,5 cm; Einzelmaße SK 08/4: Höhe 68 cm, Breite 55 cm, Tiefe 20 cm; Einzelmaße rundes Dübelloch in Fragment 326: Dm 3,2 cm, Tiefe 4 cm

Relieftiefe: max. 8 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk; Höhe der schrägen Fläche ca. 35 cm; Tiefe an der Utk 5 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 79. 88. 131. 138 Abb. 53. 58; RIDGWAY 1990, 187–196 Taf. 90

hier: Plan 9; Taf. 67; 73, 1–2; Textabb. 2

Fünf aneinanderpassende Fragmente fügen sich zur rechten Hälfte eines Kassettenreliefs und zeigen den Kampf eines gepanzerten, überlegenen Lapithen gegen einen niedergesunkenen Kentauren (Taf. 73, 1). Der obere, untere und rechte Rand der Platte sind erhalten, die Bodenleiste wurde für den Versatz komplett entfernt, wobei die Fußsohle des Lapithen und der linke, am Boden aufliegende Hinterlauf des Kentauren leicht beschädigt wurden.

Die Zuordnung eines sechsten, nicht Bruch an Bruch anpassenden und von PRASCHNIKER als linke obere Ecke dieser Platte interpretierten Fragments mit der fraglichen Darstellung eines Baumstumpfes stellte schon FLEISCHER in Frage⁹³³. Da das Fragment SK 08/4 keiner Autopsie unterzogen werden konnte, kann in der Frage der Zuordnung, basierend auf dem vorliegenden Foto- und Skizzenmaterial keine Sicherheit gewonnen werden⁹³⁴.

Nach der Freilegung konnten noch zahlreiche polychrome Bemalungsreste festgestellt werden, die den intensiven Einsatz von Farbe zur Gestaltung der Reliefs eindrucksvoll belegen. So fanden sich rote Farbreste an Nase, Mund, der Stephane des Helms, am Ärmelausschnitt des Brustpanzers und am Untergewand. Nach den Spuren unterhalb der linken Schulterklappe war der Brustpanzer gelb bemalt, den Schildrand zierte darüber hinaus rote Dreiecke auf gelbem Grund, während der Reliefgrund blau gestaltet war (Textabb. 2)⁹³⁵.

Zur Ausrüstung des Lapithen zählen Stiefel, ein Panzer samt Schulterklappen und Untergewand, ein attischer Helm mit in großen Voluten über den Wangenklappen endendem Stirngiebel, Schwert und Rundschild⁹³⁶. FLEISCHER trifft mit der Ergänzung des fehlenden Helmbuschs in Malerei sicherlich das Richtige⁹³⁷. Indes war nach Ausweis der weißlichen Grundierungsreste für den Farbauftrag am Stirnbügel auch der Helm bemalt.

Der nach rechts bewegte Lapith wendet den Kopf nach links, um gegen den bereits zusammengebrochenen Kentauren zum Streich auszuholen. Er führt dabei das Schwert mit der Rechten weit über bzw. hinter den Kopf. An der rechten Schulter entstehen durch die weit ausholende Bewegung des Schlagarmes um den Ausschnitt des Panzers im kurzärmeligen Untergewand mehrere Spannfaltenbahnen (Taf. 73, 2). Insgesamt ist die Figur muskulös und detailreich ausgeführt. Die Reliefoberfläche ist über dem linken Auge und am Mund beschädigt und verschliffen. Die Augen sitzen in tiefen Höhlen und sind mit abgesetzt gearbeiteten Lidern in Einzelheiten wiedergegeben (Taf. 73, 2). Wie am linken Oberschenkel erkennbar ist, sind die Pteryges überlappend in zwei Reihen angegeben, wobei die unteren, längeren Pteryges durch einen Saum aus kurzen Fransen abgeschlossen werden. Im Hintergrund liegende Partien wie der linke Arm des Lapithen und der Schild oder der Körper des Kentauren sind in flachem Relief zur Ausführung gekommen. Vom Kentauren ist im Hintergrund ein Teil des Rückens und der Hinterhand zwischen den Beinen des Lapithen in Einzelheiten, etwa in Form der Faltenbahnen im kurzen Fell oder des Haarkranzes oberhalb des Hufes oder der dichten Strähnen des Schweifes, erhalten.

Kassettenrelief West 2

SK 09, Kentaumachie

Fund Nr.: 308 (Fragment eines zusammengebrochenen Kentauren, SK 09/1), 308a (linkes Bein eines Lapithen, SK 09/2), 361 (Schild und Schwerthand eines

⁹²⁹ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 74, dachte an einen Kranz aus Olivenzweigen.

⁹³⁰ Vgl. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 131 Anm. 249.

⁹³¹ Kommentierte Skizze des Fragments und Fundplan 1935 von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen. In PRASCHNIKER Tg 35 nicht erwähnt.

⁹³² s. u. Kassettenrelief West 2. Diese Zuordnung hält PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 76, für unwahrscheinlich, da das Fragment „in den Reliefs jener Seite sicher keinen Platz findet“.

⁹³³ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 131. Wäre diese Zuweisung zutreffend, dann stelle der Baumstamm nicht einen Teil der Bewaffnung des Kentauren dar, sondern es lege das einzige Beispiel dafür vor, dass eine frei bleibende Fläche im Reliefgrund mit einem Gegenstand gefüllt wäre.

⁹³⁴ Unter der Voraussetzung einer geänderten, respektive gedrehten Positionierung des

Stückes wäre auch eine Interpretation als linke untere Ecke eines Reliefs möglich, wobei die Darstellung als eine für den Versatz stark mit dem Spitzmeißel überarbeitete Geländeleiste gedeutet werden könnte.

⁹³⁵ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 79. In der Notiz auf der Skizze vom 21. 9. 1935 des Fragments Fund-Nr. 314 in PRASCHNIKER Tg 35 werden außerdem „[...] an den Pteryges schwach rosa Farbspuren“ erwähnt. Alle Farbreste sind heute verschwunden, so schon FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 128.

⁹³⁶ Der attische Helm des Lapithen verfügt über keinen Busch, auch meint FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 131, dass der Reliefgrund an dieser Stelle nicht für die Aufbringung von Malerei vorbereitet sei. Allerdings scheint der Helm selbst bemalt gewesen zu sein, falls die Interpretation von weißlichen Partien an der Obk des Stirnbügels als Reste einer Grundierung für den Farbauftrag zutrifft.

⁹³⁷ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 131.

Lapithen, nicht anpassend, SK 09/3), 316 (nicht anpassend, hypothetisch zugeordnet, SK 09/4)

FO: SK 09/1 – 12 m nördlich der Südwestecke und 12 m westlich der Westwand; SK 09/2 – FO unbekannt; SK 09/3 – 10 m nördlich der Südwestecke und 4,30 m westlich der Westwand (gemeinsam mit Fragment SK 10/3 vom Kassettenrelief West 3); SK 09/4 – „im Schutt an der Westseite“⁹³⁸

AO: Izmir, Inv. Nr. unbekannt⁹³⁹

Maße: anpassende Fragmente SK 09/1 und SK 09/2⁹⁴⁰, Höhe unbekannt, Breite 27 cm, Tiefe 14 cm; SK 09/3, Maße unbekannt; SK 09/4, Höhe 82 cm, Breite 39 cm, Tiefe 12,5 cm

Relieftiefe: SK 09/4, 2,5 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk von SK 09/1 und SK 09/2; Höhe der schrägen Fläche unbekannt; Tiefe an der Utk ungefähr 3,5 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 76. 79. 131 Abb. 53

hier: Plan 9

Drei Fragmente, die keiner Autopsie unterzogen werden konnten, werden zur Darstellung eines gepanzerten, bewaffneten Lapithen und eines bereits zusammengebrochenen Kentauren zusammengefügt. Während das Fragment 361 als die linke obere Ecke mit großen Teilen der Obk und des linken Plattenrandes verstanden wird, handelt es sich bei den Fragmenten 308 und 308a um den unteren Teil des Reliefs mit der für den Versatz überarbeiteten Geländeleiste.

PRASCHNIKER rekonstruierte anhand der Bauchkontur im Reliefgrund auf den beiden letztgenannten Fragmenten einen nach rechts gerichteten, zusammengebrochenen Kentauren, der sich im Abwehrkampf mit einem im Vordergrund dargestellten, gleichfalls stark nach rechts bewegten Lapithen befindet⁹⁴¹. Das erhaltene linke Bein des Lapithen überschneidet den Kentaurenkörper und lässt auf eine kraftvolle ausgreifende Schrittstellung schließen, bei welcher der linke Fuß vorangestellt war, wie das der beinahe senkrecht aufgestellte Unterschenkel und das abgewinkelte Knie dokumentieren. Der Lapith trägt einen hohen schmucklosen Stiefel.

Möglicherweise kann dem nach rechts bewegten Kentauren dieser Platte auch das Relieffragment SK 09/4 (Fund Nr. 316) zugeordnet werden, das von PRASCHNIKER als Bruchstück der Kassette Nord 6 gedeutet, aber nachweislich an „der Westseite im Schutt“ gefunden wurde. Nach dem in den Tagebüchern dokumentierten Grabungsablauf hat sein Fundort vermutlich in der näheren Umgebung der Südwestecke gelegen⁹⁴². Das Fragment zeigt die eingebrochene Vorderhand eines gleichfalls nach rechts bewegten Kentauren im flachen Relief. Das Bein dürfte eine ähnliche Stellung wie die linke Vorderhand des Kentauren auf dem Kassettenrelief Süd 2 (Taf. 76, 1) eingenommen haben. Reste der Geländeleiste scheinen erhalten zu sein. An allen Seiten Bruch, auch an der Rückseite.

Das Eck-Fragment SK 09/3 (Fund-Nr. 361) gibt den oberen Teil eines Schildes und ein Schwert wieder, das von der rechten Hand zum Schlag gegen den Oberkörper des Kentauren geführt wird. Nach PRASCHNIKER muss „der rechte Arm den etwas vorgebeugten Kopf überschneiden und so weit ausgeholt haben, dass das Schwert neben der linken Schulter herabgehen konnte“⁹⁴³. Auffallend ist die Stellung des Schildes, der ungewöhnlich weit nach links verschoben ist. Dieser Position zur Folge hat der Betrachter auf die Innenseite des mit der Linken gehaltenen Schildes geblickt⁹⁴⁴. Das Schildinnere war gelb bemalt, wie beim Kassettenrelief West 1 fand sich am Schildrand ein Ornament aus roten Dreiecken⁹⁴⁵.

Kassettenrelief West 3

SK 10, Kentaumachie

Fund Nr.: 318 (mittleres Fragment mit großen Teilen des Kentauren und des Lapithen, SK 10/1), 349 (rechter unterer Teil mit rundem Dübelloch, SK 10/2), 362 (linker unterer Teil mit den Vorderbeinen des Kentauren, SK 10/3) und 380 (rechter oberer Reliefteil mit rechtem Arm des Lapithen, SK 10/4)

FO: SK 10/1 – 8,50 m südlich der Nordwestecke und 4 m westlich der Westwand; SK 10/2 – 10 m nördlich der Südwestecke und 3,20 m westlich der Westwand; SK 10/3 – ca. 10 m nördlich der Südwestecke und 4,30 m westlich der Westwand (gemeinsam mit Fragment SK 09/3 vom Kassettenrelief West 2); SK 10/4 – 8,70 m südlich der Nordwestecke und 3 m westlich der Westwand

AO: Izmir, Inv. Nr. 1077

Maße: Höhe 95 cm, Breite 1,33 m, Tiefe 19,5 cm; Einzelmaße rundes Dübelloch: Dm 3,2 cm, Tiefe 3,6 cm

Relieftiefe: max. 7 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk von SK10/2 und SK10/3; Höhe der schrägen Fläche unbekannt; Tiefe an der Utk 6 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 81. 131–132 Abb. 53. 59; RIDGWAY 1990, 187–196 Taf. 90; STEWART 1990, 204–205 Taf. 654; KRINZINGER U. A. 2001, Abb. 4; GEOMINY 2007, Abb. 104

hier: Plan 9; Taf. 72; Textabb. 3

Die vier Fragmente fügen sich zu der Darstellung eines ausgewogenen Zweikampfes zwischen einem Kentauren und einem Lapithen (Taf. 72). Der Reliefgrund des Bildfeldes, das bis auf wenige freibleibende Flächen gänzlich durch die Figuren ausgefüllt wird, ist mit Zahneisen geglättet, wobei diese Bearbeitung entlang des rechten Randes besonders fein ausgeführt ist⁹⁴⁶. V. a. ca. 5,5 cm oberhalb der Köpfe der beiden Kämpfenden ist eine horizontale Abwitterungslinie schwach erkennbar, eine weitere zeichnet sich ca. 2,5 cm neben dem rechten Ellbogen des Lapithen ab. Die Randbereiche bildeten dabei jene Auflagerflächen, mit denen die Platte in die Kassettendecke der Peristasis eingelassen war⁹⁴⁷. Von der Platte sind Teile des rechten, des unteren und des oberen Randes erhalten. Aus diesem Erhaltungszustand erschließt sich für die Platte ein auffallend langrechteckiges Format mit relativ breiten seitlichen Randflächen, während oberhalb und unterhalb des Reliefs nur ein sehr schmaler Streifen bestehen blieb⁹⁴⁸. Die rechte Gesichtshälfte des Kentauren ist durch weiße, rezente Farbreste verunreinigt.

Die Proportionen der Figuren sind insgesamt gedrunken. Die Überlagerung der Körper und die einander zugewandten Oberkörper veranlassten PRASCHNIKER von einer diagonal verschränkten Gruppe zu sprechen⁹⁴⁹. Dagegen meinte FLEISCHER, dass „der Unterschenkel des rechten, in der Rückfallstellung abgebogenen Beines [...] ganz im Profil von rechts gesehen, folglich der Bewegungsrichtung der Figur entgegengesetzt“ dargestellt sei⁹⁵⁰. Tatsächlich sind die beiden Kämpfenden in entgegengesetzte Richtungen jeweils zu den Rändern der Darstellung bewegt. Dabei wendet der Lapithe, der im Vordergrund mit breitem Ausfallschritt in einer schräg nach rechts in den Reliefgrund verlaufenden Vorwärtsbewegung begriffen ist, seinen Oberkörper nach links um. Der Blick des Betrachters fällt so folgerichtig direkt in die Kniekehle des linken ausgestreckten Beines, während das rechte abgewinkelte in Seitenansicht erscheint. Erkennbar wird dies auch deutlich an der am rechten Unterschenkel befestigten Beinschiene. Durch die starke Drehung des in Kampfrichtung nach links gewandten Oberkörpers ergibt sich die aufrechte Haltung des Lapithen und sein Rücken wird zur Hauptansichtsseite.

Auffallend ist, dass der Bildhauer die künstlerisch wenig zufriedenstellende Rückenansicht des Brustpanzers mit nur wenigen plastischen Details modelliert hat. So fehlen z. B. die Linie des Rückgrates oder akzentuierte Angaben in den

⁹³⁸ Angabe nach Skizze vom 23. 9. 1935 und Fundplan 1935 von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen.

⁹³⁹ Alle Fragmente wurden ins Basmane Museum in Izmir verbracht, bei der Neuaufstellung der Kassettenreliefs im neuen Museum of History and Art in Izmir wurden sie nicht berücksichtigt.

⁹⁴⁰ Nach der Skizze von PRASCHNIKER vom 14. 9. 1935 in den Archivalien Altgrabungen.

⁹⁴¹ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 79–81.

⁹⁴² PRASCHNIKER Tg 35 s. v. 23. 9. 1935.

⁹⁴³ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 79.

⁹⁴⁴ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 81, schließt auf eine Abwehrhaltung des Kentauren, durch die der Schild und die Schildhand zurückgedrängt werden.

⁹⁴⁵ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 79.

⁹⁴⁶ So schon FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 131.

⁹⁴⁷ Vgl. PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 81, der allerdings nur von einer Auflagerfläche am rechten Plattenrand spricht.

⁹⁴⁸ So beträgt der Abstand zwischen der äußersten Krümmung des Schweifes des Kentauren und dem rechten Plattenrand etwa 34 cm, von der Obk der rechten Hand des Lapithen misst der Raum bis an den oberen Plattenrand hingegen nur etwa 9 cm. Im Gegensatz dazu ist der Abstand zwischen der Obk der Schwerhand des Lapithen zum oberen Rand auf der Platte West 2 mit ca. 17 cm wesentlich größer.

⁹⁴⁹ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 81.

⁹⁵⁰ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 132.

Schulterpartien, lediglich die Schulterklappe auf der rechten Schulter ist – wie bei den anderen Reliefs mit gerüsteten Lapithen auch – zur Darstellung gekommen.

In der erhobenen Rechten führt der Lapith eine Waffe, von der nur ein kleiner Teil in der Hand sichtbar ist und in der wohl zu Recht der Schaft einer sonst in Malerei ausgeführten Lanze erkannt wurde (Taf. 72, 2)⁹⁵¹. Rechts vom Helm des Lapithen findet sich im Reliefgrund eine Ritzlinie, welche die Fortsetzung der unteren Kontur des Lanzenschaftes markiert⁹⁵².

Der mit einem attischen Helm mit Wangenklappen und Stirnbügel, Brustpanzer samt Untergewand, Lanze und Beinschienen gerüstete Lapithe hat den Schild zum Schutz gegen den Kentauren bis knapp unter die Augen hochgenommen. Von seinem im Profil nach links ausgeführten Gesicht sind daher nur noch die Augenpartie und die in Falten gelegte Stirn zu sehen.

Der nach rechts gewandte Kentaure hat einen Teil seines vor der Brust geknoteten Pantherfells um den angehobenen linken Arm gewickelt und verwendet es zur Abwehr des Lanzenstoßes des Lapithen (Taf. 72, 3). Die Physiognomie des Kentauren ist durch die großen spitzen Tierohren und das mähenartig nach hinten fallende, dichte strähnige Haar geprägt. Hinzu kommt ein zottiger Vollbart, der in langen Strähnen an den Wangen, um den Mund und am oberen Halsbereich angegeben ist (Taf. 72, 3).

Zunächst scheint die Figur ausschließlich flächenparallel zum Reliefgrund gestaltet, doch tatsächlich ist hier eine leichte Bewegung aus dem Reliefgrund intendiert. Diese etwas aus dem Bildgrund herausgedrehte Stellung verdeutlicht besonders die Ausführung der Beine. Während das linke Vorderbein relativ stark unterschritten aus dem Relief heraustritt und mit 7 cm die größte Relieftiefe aufweist, ist der linke Hinterlauf hingegen nur in flachem und wenig konturierterem Relief ausgeführt. Gleiches gilt für die rechte Vorder- und Hinterhand, wobei hier aber der rechte Hinterlauf ebenso wie der Schweif mit seiner detailreichen Innenzeichnung als die am tiefsten im Reliefgrund liegenden Teile des Kentaurenkörpers überhaupt nur in ganz flachem, wenige Millimeter hohem Relief ausgeführt sind⁹⁵³.

Der durch einen Haarkranz vom übrigen Körper abgesetzte Oberkörper des Kentauren ist im Unterschied zur Seitenansicht des nach links bewegten Pferdekörpers gegen die Bewegungsrichtung zum Lapithen umgewendet, so dass er zur Gänze in Ansicht von vorne erscheint. Der noch etwas weiter nach rechts gedrehte Kopf wurde in Dreiviertelansicht wiedergegeben. Die Position der beiden Kämpfenden beschreibt keinen Zweikampf, bei dem die Gegner frontal aufeinander losgehen, vielmehr kam eine Kampfszene zur Ausführung, in welcher der Kentaure eng am Lapithen vorbeiprescht und sich beide Rivalen mit starker Drehung der Oberkörper einander zuwenden, mit dem Ziel den anderen seitlich bzw. von hinten anzugreifen. Wie die Überschneidung des mit dem Pantherfell umschlungenen linken Arms mit dem Schild des Lapithen andeutet, versucht der Kentaure einerseits mit der erhobenen und geschützten Linken den in seine Seite oder in den Rücken zielenden Angriff mit der Lanze abzuwehren, andererseits scheint er mit dem Unterarm den Schild des Lapithen zu attackieren. Der obere linke Schildrand ist an seinem sichtbaren Ende, bevor er durch die Linke des Kentauren verdeckt wird, etwas aufgebogen. Diese aufwärts nach links strebende Kontur widerspricht dem zu erwartenden nach unten ziehenden Verlauf des Rundschildes. Dabei kann es sich entweder um ein Versehen des Künstlers oder – unter der Berücksichtigung der starken Überschneidung von Arm und Schild – um einen besonderen Realismus und bewusste Akzentuierung, etwa in der Art einer Deformation des Schildes handeln, die durch den Schlag des linken Ellbogens des Kentauren gegen die Abwehrwaffe entstanden ist. Die rechte Hand des Kentauren ist nicht erhalten, sodass nicht zu entscheiden ist, ob er damit eine Waffe führte.

Der Körper des Kentauren ist mit zahlreichen Einzelheiten – wie Adern, Sehnen, Muskelsträngen und -partien – detailreich modelliert, wobei die Muskulatur und die Innenzeichnung des Oberkörpers, die zwar mit kräftiger Tektonik wiedergegeben ist, im Gesamten aber starr und schematisiert wirkt. Das vor der Brust geknotete Löwenfell fällt in schweren Bahnen vom linken Arm, welche auf

dickes Material und eine effiziente Wirkung bei der Abwehr der Lanze hinweisen.

Die Arbeit ist, wie die Details an der Lanze und am Gewand des Lapithen gezeigt haben, auf Farbauftrag und die Unterstützung durch Malerei ausgelegt. Bei der Auffindung fanden sich an den Fragmenten die Reste reicher polychromer Bemalung (Textabb. 3): Blau wurde am Reliefgrund angetroffen, Rot am Bart, am Mund, an den Lidrändern und im Inneren der Ohren des Kentauren sowie am Pantherfell und an den Pteryges, am Untergewand und an den Augäpfeln des Lapithen, und schließlich Gelb an Helm und am Schild. Rötlich-braune Farbe konnte am Brustpanzer nachgewiesen werden⁹⁵⁴.

Kassettenrelief West 4

SK 11, Kentauiromachie

Fund Nr.: 345 (rechtes, heute zweiteiliges unteres Fragment, SK 11/1), 346 (rechter oberer Teil, SK 11/2), 347 (linker Teil, SK 11/3)

FO: Westseite, alle Fragmente 7 m südlich der Nordwestecke und 6 m westlich der Westwand (gemeinsam mit SK 12/4 von Kassette West 5)

AO: Izmir, Inv. Nr. 1079

Maße: Höhe 96 cm, Breite 1,13 m, Tiefe 21 cm

Relieftiefe: max. 4 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: „unten gerade noch Ende der Abschrägung“ erhalten⁹⁵⁵

Lit.: KEIL 1937, 182–183 Abb. 59; PRASCHNIKER – THEUER 1979, 81. 132–133 Abb. 53. 60; RIDGWAY 1990, 187–196 Taf. 90; SMITH 1995, 183 Abb. 203; GEOMINY 2007, Abb. 107

hier: Plan 9; Taf. 73, 3–4

Das mit oberem, rechtem und einem Teil des linken Randes erhaltene Kassettenrelief setzt sich aus drei Fragmenten zusammen und zeigt den Zweikampf zwischen einem übermächtigen Kentauren und einem unterliegenden Lapithen (Taf. 73, 3–4). Die Geländeleiste, Teile der Beine des Lapithen und der Hinterhand des Kentauren fehlen. Eine nachträgliche, für den Versatz unternommene Bearbeitung mit Spitzmeißel entlang des rechten Randes des Bildfeldes führte beim Lapithen zu einer teilweisen Entfernung und Verkürzung der Klinge des über den Kopf geführten Schwertes sowie der Veränderung des Umrisses des linken Armes, speziell des Ellbogens (Taf. 73, 3–4).

Der durch den Kentauren massiv bedrängte und seitlich nach rechts zusammengebrochene Lapithe stützt sich mit seinem linken Arm auf einem Stein oder auf einer Erhebung ab, während er mit seiner Rechten weit über dem Kopf zum Abwehrschlag ausholt. Dabei bildet der Chiton, den er unter dem Brustpanzer trägt, zwischen dem nach links durchgestreckten rechten Bein und dem am Boden aufgesetzten linken Knie unterhalb der Pteryges einige Spannfalten aus. Gesicht und Kopf sind stark beschädigt und waren entweder im Profil oder in Dreiviertelansicht nach links zum angreifenden Kentauren gewandt. Die scharfe Kontur an Stirn, Kalotte und Hinterkopf sowie der kleine Wulst über der Stirn (an der Überschneidung mit dem rechten Unterarm), der wohl auf einen Stirnbügel bzw. -giebel zurückzuführen ist, sprechen dafür, dass auch dieser Lapithe mit attischem Helm dargestellt war⁹⁵⁶. Die an einem quer über die Brust gelegten Schwertgurt befestigte Scheide des Schwertes trägt als Verzierung zwei dünne Bänder, deren Enden durch je einen Ring geführt sind und in Fransen enden (Taf. 73, 4). Das obere Band ist in kaum messbarem Relief gearbeitet, das untere hingegen nur in Umrissen in den Bildgrund eingeritzt. Weitere Details kamen am Brustpanzer in Form der Schulterklappen und der linken, in leichtem erhabenem Relief angegebenen Brustwarze sowie durch die Angabe von Muskeln und Adern am Körper des Lapithen zur Ausführung.

Den überwiegenden Teil des Bildfeldes nimmt der Kentaure ein, welcher in großen Zügen identisch zum Kassettenrelief Süd 6 (Taf. 78) gestaltet ist. Von links kommend rammt er den Lapithen und drückt diesen zu Boden, die Vor-

⁹⁵¹ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 81; FLEISCHER PRASCHNIKER – THEUER 1979, 132.

⁹⁵² Eine weitere eingerissene Linie entlang des unteren Randes des Untergewandes interpretiert FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 132, als Vorriß für eine andersfarbige Bemalung des Saumes.

⁹⁵³ Zur besseren Konturierung der unteren Kontur des erhobenen rechten Vorderlaufes fungierte ein etwa 0,5 cm breiter geglätteter Streifen, der zusätzlich etwas in den Reliefgrund eingetieft ist.

⁹⁵⁴ Bis auf spärliche Spuren von Kaminrot in den Falten des Untergewandes und unterhalb der Pteryges sind die Bemalungsreste heute verloren.

⁹⁵⁵ Anmerkung auf der Skizze des Kassettenreliefs von PRASCHNIKER am 9. 10. 1935, Archivalien Altgrabungen.

⁹⁵⁶ Dagegen fasst PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 81, die Figur ohne Helm auf.

derläufe scheinen dabei den Oberkörper des Lapithen förmlich zu umschließen. Mit der beidhändig geführten Keule holt er kraftvoll und weit über dem Kopf zum Schlag aus, sein Blick fixiert seinen Gegner. Das vor der Brust geknotete Pantherfell (Taf. 73, 3), dessen Falten dichte schwere Konsistenz charakterisieren, bauscht sich in hohem Bogen über dem Rücken, wobei sich der Schwanz des Pantherfells und der Kentaurenschweif überschneiden⁹⁵⁷. Ein Kranz aus kurzen zotteligen Haarbüscheln setzt den muskulösen, in leichter Dreiviertelansicht ausgeführten Oberkörper vom Pferdeunterleib ab, der mit seiner flächenparallel zum Hintergrund angelegten Seitenansicht dazu perspektivisch im Widerspruch steht.

Das Gesicht mit dem langen strähnigen, tief in der Stirn ansetzenden Haar und dem vollen wilden Bart ist ausdrucksstark, wozu etwa auch die mit der Angabe von Ober- und Unterlid detailreiche Ausführung der Augenpartie beigetragen. Insgesamt zerfließen die Formen keineswegs, sondern fügen sich vielmehr zu fester zusammenhängender, plastisch modellierter Substanz⁹⁵⁸.

Auch der Lapithe verfügt über eine leicht gedrehte Körperachse, sodass das linke Knie und der linke Arm etwas aus dem Relief herauszutreten scheinen. Bei den kurz gestalteten Oberarmen und dem im Gegensatz dazu etwas überlängten Oberkörper handelt es sich um bewusste Gestaltungen, die dem Relief räumliche Tiefe verleihen sollten⁹⁵⁹. Zur Erzeugung des Eindrucks von Perspektive sollten auch jene in besonders flachem Relief ausgeführten Teile des Kentauren (z. B. der Pferdeschweif sowie die Tatzen und der Schwanz des Pantherfells) dienen.

Kassettenrelief West 5

SK 12, Kentaumachie

Fund Nr.: 335 (rechter unterer Teil, SK 12/1), 338 (linker oberer Teil, SK 12/2), 339 (rechter oberer Teil, SK 12/3), 340 (linkes unteres Fragment, SK 12/4)

FO: SK 12/1 – am Fuß der Westseite, 3 m südlich der Nordwestecke; SK 12/2 und SK 12/3 – 7 m südlich der Nordwestecke und 5 m westlich der Westwand; SK 12/4 – 7 m südlich der Nordwestecke und 6 m westlich der Westwand (gemeinsam mit SK 11/1-SK 11/3 von Kassettenrelief West 4)

AO: Izmir, Inv. Nr. 1078

Maße: Höhe 98 cm, Breite 1,15 m⁹⁶⁰, Tiefe ca. 18 cm

Relieftiefe: max. 6 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: „Abschrägung von oben nach unten erhalten“⁹⁶¹

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 82. 133 Abb. 53. 61

hier: Plan 9; Taf. 74, 1–2; Textabb. 4

Bei der Auffindung des aus vier Fragmenten bestehenden Reliefs mit dem Zweikampf eines Kentauren gegen einen siegreichen Lapithen fanden sich spärliche Bemalungsreste am Reliefgrund (Blau) und am Faltengewand, an der Stirnschiene des Helms des Lapithen sowie an den Haaren des Kentauren (Rot) (Textabb. 4). An keiner Seite des stark verbrochenen Reliefs ist der Rand erhalten. Eine Überarbeitung des stark verbrochenen Reliefs, von dem an keiner Seite der Rand im Original erhalten ist, führte zu einer Entfernung des linken Teils des Kentaurenschweifes, der offenbar etwas zu weit zum Plattenrand ausgegriffen hat. Stattdessen fügte man rechts in die in leicht erhabenem Relief stehen gelassene Hälfte drei weitere geschwungene eingeritzte Linien ein, welche zudem sicherlich durch den Auftrag von Malerei entsprechend gestaltet wurden.

Von den beiden diagonal überschrittenen Kämpfenden ist der Lapith im Vordergrund stark nach links bewegt, wendet sich aber im Schritt nach rechts zum Kentauren um. Die Falten der Exomis des Lapithen bilden über dem rechten Oberschenkel Spannfalten aus und fallen bedingt durch die weit ausgreifende Schrittstellung zwischen den Beinen in breiten Bahnen, deren runde, teigige Form im Gegensatz zu den Gewandresten am Oberkörper reichlich unstofflich

erscheint. Der von PRASCHNIKER am unteren Rand des Gewandes in den Skizzen eingetragene Saum konnte bei der Autopsie nicht beobachtet werden (Textabb. 4)⁹⁶². Die zusammengezogenen Stoffbahnen und Falten an der linken Schulter stammen von einer für die Exomis charakteristischen Fibel⁹⁶³. Über die rechte Schulter und die nackte Brust ist der Schwertgurt gelegt. Die Enden des Stirnbügels des phrygischen Helms mit schmalem Nackenschutz und den Wangenklappen laufen in Voluten aus. Trotz der schweren Beschädigung ist die linke Gesichtshälfte samt dem linken Auge erhalten geblieben. Während die rechte Hand das Schwert führt und zu einem Hieb ansetzt, fasst die Linke dem Kentauren an den Hals, wobei der Unterarm und die Hand nur noch in Kontur fassbar sind.

Abgesehen von den Haaren am Hinterkopf und an der linken Kopfseite sowie dem linken Ohr ist das in Dreiviertelansicht wiedergegebene Gesicht des Kentauren schwer beschädigt (Taf. 74, 1). Mit seiner Rechten fasst er nach dem linken Unterarm des Lapithen, um dessen Griff in die Haare oder an den Kopf abzuwehren. Wie aus der Haltung des rechten Vorderbeins und anhand eines kleinen Relieffrestes unterhalb des zur wehrlosen Geste erhobenen linken Armes zu schließen ist, huft der Kentaure dabei auf der Hinterhand auf, während beide Vorderbeine angehoben sind. Zwischen den Beinen des Lapithen erscheint im Reliefgrund in flachem Relief die linke Hinterhand des Kentauren und deutet darauf hin, dass der Pferdekörper nicht flächenparallel zum Bildhintergrund dargestellt ist, sondern, wie dies schon an anderen Reliefs anzutreffen war, der Vorderkörper etwas aus dem Relief herausdrehend gedacht ist, wofür auch wieder die unterschiedliche Relieftiefe spricht. Wie bei den Reliefs West 3 (Taf. 72) und West 4 (Taf. 73, 4) trennte auch hier ein Haarkranz den Pferdeleib vom anthropomorphen Oberkörper, dessen Medianlinie ebenso wie die Brust- und Bauchmuskulatur schematisiert ausgeführt ist. Das vor der Brust geknotete Pantherfell, dessen sichtbare Tatze im Gegensatz zum Relief West 4 (Taf. 73, 3–4) ohne Details wiedergegeben ist, fällt über die Schultern. Sein Bausch kann im Hintergrund rechts neben dem Kentaurenkörper durch eine bewegte Reliefoberfläche und schmale eingetiefte Falten weiterverfolgt werden. Teile des herabhängenden Felles werden unterhalb des angehobenen rechten Vorderlaufes im flachen Relief sichtbar, wobei es sich entweder um eine Tatze oder um den Löwenschweif handelt. Der Kentaure wendet sich gegen die Bewegungsrichtung nach rechts dem von links attackierenden Lapithen zu, sodass der sich aufbäumende Oberkörper beinahe in Vorderansicht erscheint. Der von linear umrissenen Konturen kontinuierlich über flaches in erhabenes Relief übergehende linke Arm des Kentauren verdeutlicht das Umwenden und die leichte Schrägstellung des Oberkörpers zum Bildhintergrund.

6.7.1.3 Südseite

Kassettenrelief Süd 1

SK 13, Kentaumachie

Fund Nr.: VIII (oberer Teil, SK 13/1), IX (unterer Teil, SK 13/2)

FO: SK 13/1 – 2,70 m westlich der Südostecke und rund 4 m von der Südwand; SK 13/2 – rund 2 m westlich der Südostecke und ca. 3,50 m von der Südwand

AO: Izmir, Inv. Nr. 1073

Einzelmaße VIII: Höhe 0,635 m, Breite 0,54 m, Dicke: 0,20 m

Einzelmaße IX: Höhe 0,38 m, Breite 0,30 m

Detailmaß rundes Dübelloch in Fragment SK 13/1: Dm 3,5 cm, Tiefe 4,0 cm

Relieftiefe: max. 5,5 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk von SK 13/2⁹⁶⁴; Höhe der schrägen Fläche 28 cm; Tiefe an der Utk 8,4 cm

Lit.: KEIL 1935, 125–128 Abb. 49; PRASCHNIKER – THEUER 1979, 82. 133 Abb. 53. 62. 108; STEWART 1990, 204–205 Taf. 653; GEOMINY 2007, Abb. 103

hier: Plan 9; Taf. 74, 3; 75, 1; Textabb. 7

⁹⁵⁷ Vgl. die Gestaltung der Tierfelle der Kentauren an den Metopenreliefs des Ptolemai von Limyra, die im Gegensatz dazu leicht und luftig wirken, BORCHHARDT 1993b, Taf. 43.

⁹⁵⁸ ANDERS FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 132.

⁹⁵⁹ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 132.

⁹⁶⁰ PRASCHNIKER gibt die Breite des Stücks in der Skizze vom 5. 10. 1935 mit 1,20 m an, Archivalien Altgrabungen.

⁹⁶¹ Diese Anmerkung findet sich ohne Angabe von Maßen auf der Skizze des Stücks von

PRASCHNIKER am 5. 10. 1935, Archivalien Altgrabungen. Der Befund konnte bei der Autopsie des Kassettenreliefs aufgrund der rezenten Mörtelbettung an der Rückseite nicht überprüft werden.

⁹⁶² s. auch PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, Abb. 53.

⁹⁶³ Eine entsprechende Kontur lässt die abgeriebene Reliefoberfläche erahnen.

⁹⁶⁴ Angabe nach einer undatierten Skizze des Stücks IX von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen.

Der Kentaure ist wohl fliehend nach rechts aufzufassen, wobei er aber durch den Lapithen an dieser Bewegung durch einen Griff in die Haare gehindert und nach links zurückgerissen wird (Taf. 74, 3; 75, 1).

Am Fragment SK 13/1 (Fund-Nr. VIII) sind Teile des oberen und rechten Plattenrandes erhalten. An beiden, nicht Bruch an Bruch anpassenden Fragmenten konnten ehemals noch spärliche Reste von blauer Farbe im Reliefhintergrund, v. a. an der langrechteckigen grob gepickten Fläche entlang des rechten Randes, festgestellt werden. Bei der grob mit einem Spitzmeißel bearbeiteten, etwa 8 cm breiten Fläche am rechten Reliefrand und ihrem Pendant entlang der Utk der Darstellung handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um flüchtig entfernte Bossierungen. Beide Flächen lagen in jenen Zonen, mit der die Platte in die Kassettendecke eingelassen war. Das runde Dübelloch nahe der rechten oberen Ecke von Fragment SK 13/1 ist durch einen Bruch zur Hälfte zerstört. Die horizontale, von PRASCHNIKER etwas oberhalb des Dübelloches dokumentierte Abwitterungslinie kann nicht bestätigt werden⁹⁶⁵.

Die Dramatik des Zweikampfes kommt durch die Abwehrgeste und das kräftig modellierte, frontal wiedergegebene Gesicht des Kentauren mit den weit aufgerissenen Augen und dem geöffneten Mund zum Ausdruck. Charakterisiert wird die Physiognomie des Mischwesens besonders durch die über den Nasolabialfalten plastisch hervortretenden hohen Wangenpartien und die breite, von zwei tiefen vertikalen Falten durchlaufene Stirn, über der das Haar mähenartig nach hinten fällt und den Blick auf die spitzen Tierohren freigibt. Der Hals wird durch den langen dichten Bart verdeckt. Das wie üblich vor der Brust geknotete und in weitem Bogen zum rechten Rand hin ausbauschende Pantherfell überdeckt teilweise das erhaltene linke Vorderbein⁹⁶⁶. So dürfte es sich bei dem stegartigen Reliefrest oberhalb des linken Hufes um den Pantherschwanz oder um eine Tatze handeln. Der Vorderhuf ist detailreich gearbeitet, über dem Huf ist wie bei Kassettenrelief West 3 (Taf. 72) ein Haarkranz mit feinen Härchen angegeben.

Der Lapithe greift mit der Linken, die auch den oberhalb des Kentauren erkennbaren Schild trägt, von links hinten in die Haare des Kentauren und zerrt so dessen Kopf nach links zurück⁹⁶⁷. Der Ansatz des Daumens belegt, dass der Lapithe diesen Griff mit der linken Hand ausgeführt hat.

Kassettenrelief Süd 2

SK 14, Kentaumachie

Fund Nr.: VII (bezeichnet sechs Fragmente aus den Altgrabungen, SK 14/1) und B03/SK 32 (Gesicht und Teil des Oberkörpers des Kentauren, SK 14/2)
FO: SK 14/1 – „gefunden 4 m vor der östl. Grabwand an der S-Seite“⁹⁶⁸;
SK 14/2 – in der SO 13/3, in SE 130, ca. 10,80 m westlich der Südostecke und 5,7 m vor Südwand (Obk FO bei ca. 33,07 m, gemeinsam mit SK 15/10)
AO: Izmir, Inv. Nr. 990, 992, 993 (SK14/1) und Mus. Selçuk, Grabungs-Inv. Nr. B03/SK 32 (SK 14/2)

Einzelmaße VII: Höhe 1,08 m, Breite 1,075 m, Tiefe ca. 18 cm

Einzelmaße B03/SK32: Höhe 33 cm, Breite 41 cm, Tiefe 12,7 cm

Fragment SK14/1, Detailmaß rundes Dübelloch links oben: Dm 3,1 cm, Tiefe: 5,1 cm; Detailmaß rundes Dübelloch rechts unten: Dm ca. 3,1 cm, Tiefe wegen Mörtelfüllung nicht messbar

Relieftiefe: max. 6 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk SK 14/1; Höhe der schrägen Fläche 25 cm; Tiefe an der Utk 4 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 82. 133–134 Abb. 53. 63; GEOMINY 2007, Abb. 105

hier: Plan 9; Taf. 75, 2; 76, 1

Alle Ränder der aus sechs Fragmenten bestehenden Kassettenplatte sind erhalten. Im Reliefgrund Reste blauer Farbe. Zur Befestigung des Reliefs dienten zwei runde Dübellöcher (links oben und rechts unten)⁹⁶⁹.

Der Lapith (Taf. 76, 1) dringt mit einem in der linken Hand geführten Schwert in Bewegungsrichtung nach links auf einen niedergesunkenen Kentauren ein, dessen Pferdekörper nach rechts gewandt und flächenparallel zum Reliefgrund ausgeführt ist. Dabei sind die dem Reliefgrund näher liegenden Partien der linken Körperseite, wie etwa auch der linke Arm aber auch der Schweif, in sehr flachem Relief gearbeitet. Der Kentaure ist gänzlich eingeknickt. Beide Hinterbeine und die linke Vorderhand setzen am Boden auf, während nur noch das rechte angewinkelte Bein den leicht vornüber gebeugten und in Dreiviertelansicht gedrehten Oberkörper zu stützen versucht. Mit der ausgestreckten Linken greift der Kentaure nach einem großen, neben dem rechten Vorderhuf befindlichen Stein, die Rechte fasst nach Ausweis des neugefundenen Fragments nach dem linken Unterarm des Lapithen, um dessen Griff in den Haarschopf abzuwehren⁹⁷⁰. Der Erhaltungszustand des Neufundes verdeutlicht auch die Qualität und den Detailgrad der Darstellung. So kennzeichnen der geöffnete Mund und die aufgerissenen Augen mit dem nach oben zum Lapithen gewandten Blick sowie die durch zwei tiefe Horizontalfalten durchzogene Stirn den schmerzverzerrten Ausdruck des in Frontalansicht angegebenen Gesichts und verweisen auf die entscheidende Phase und das nahe Ende des Kampfes. In dichten, halblangen Strähnen fällt das Haar von der Mitte nach beiden Seiten, so dass die Ohren vollständig verdeckt werden. Der lange gekräuselte Bart umschließt wild wuchernd von beiden Seiten das Kinn und reicht in zwei spitz zulaufenden Strähnen bis an die Brust. Die Glättung der Körperoberflächen steht damit im klaren Gegensatz zum relativ rau belassenen Reliefgrund.

Der Lapith überdeckt einen Teil der Hinterhand des Kentauren, wobei das linke Bein in kraftvoll ausgreifender Schrittstellung angewinkelt vorangestellt und das Rechte gestreckt nach hinten geführt ist⁹⁷¹. Der Oberkörper erscheint dazu beinahe in Frontalansicht, der Kopf ist hingegen ins Profil gerückt. Im stark beschädigten Gesicht sind die Konturen der Augen, der Nase und des Mundes noch im Ansatz wahrnehmbar. Die Bewaffnung entspricht mit Brustpanzer und Pteryges, phrygischem Helm mit in Voluten auslaufender Stirnschiene und Wangenklappen sowie mit einem Schwert dem üblichen Erscheinungsbild eines gerüsteten Lapithen. Der Brustpanzer verfügt außer den Schulterklappen über keine weitere Detailzeichnung. Das Untergewand, ein kurzer Chiton, wird am Hals- und den Ärmelausschnitten sichtbar und bildet unter den Achseln mehrere Spannfalten. Der Lapith trägt wohl Beinschienen, wie anhand der V-förmigen Kontur unterhalb des rechten Knies verdeutlicht werden soll. Ihre Details waren vermutlich durch Farbauftrag gestaltet.

Kassettenrelief Süd 3

SK 15, Kentaumachie

Fund Nr.: B03/SK 28A–D (SK 15/1-4), B03/SK 29A–C (SK 15/5-7), B03/SK 30 (SK 15/8), B03/SK 31 (SK 15/9), B03/SK 33 (SK 15/10)

FO: SE 130, SK 15/1-5 – in der SO 13/3, ca. 10,20 m westlich der Südostecke und rund 6,5 m vom Stufenunterbau (Obk FO bei ca. 33,20 m); SK 15/6-9 – in

⁹⁶⁵ Undatierte Skizze von Fragment VIII und IX von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen.

⁹⁶⁶ Vgl. PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 82, der irrigerweise davon spricht, dass ein Teil des Löwenfells „hinter den Vorderbeinen des Kentauren sichtbar“ sein soll – s. auch FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 132.

⁹⁶⁷ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 82, versteht die Bewegung „nach rechts hin zusammenbrechend“ – gegen das Motiv eines Zusammenbrechenden sprechen jedoch der eindeutig in aufrechter Haltung ausgeführte Oberkörper und das durchgesteckt dargestellte, linke Vorderbein. Allerdings darf angenommen werden, dass die Hinterhand bereits eingesunken ist und möglicherweise das Motiv eines dem Kentauren in den Rücken steigenden Lapithen vorliegt. Vgl. zur Haltung die sog. „Schwertstechergruppe“ auf einem zwischen dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. und der

hochhellenisistischen Zeit datierten Kampfreliet von der Halbinsel Taman (Südrußland), BERGEMANN 1998a, 50–52 Taf. 1, 1; 6, 1.

⁹⁶⁸ PRASCHNIKER Tg 33, s. v. 24 .9. 1933, Archivalien Altgrabung. Für den aktuellen Fundplan wurde die Position des Stückes aus dem Fundplan 1933 übernommen.

⁹⁶⁹ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 82, verwechselt die Positionen und spricht von runden „Dübellöchern in der linken unteren und der rechten oberen Ecke“. Bei FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 134, sind die Angaben korrekt.

⁹⁷⁰ Das Motiv des Griffes in die Haare hat schon PRASCHNIKER in; PRASCHNIKER – THEUER 1979, 82, richtig vermutet.

⁹⁷¹ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 134, fasst die Figur des Lapithen als in den Proportionen gedrungen aber muskulös auf.

der SO 12, unter Architrav 337 knapp 14 m westlich der Südostecke und rund 3 m vom Stufenunterbau (Obk FO bei ca. 32,98 m); SK 15/10 – in der SO 13/3, ca. 10,80 m westlich der Südostecke und 5,7 m vom Stufenunterbau (Obk FO bei ca. 33,07 m, gemeinsam mit SK 14/2)

AO: Mus. Selçuk, Grabungs-Inv. Nr. B03/SK 28+29

Maße: Höhe ca. 1,13 m, Breite etwa 1,06 m, Tiefe ca. 22 cm

Detailmaß rundes Dübelloch links unten: Dm 2,2 cm, Tiefe 4,7 cm

Relieftiefe: max. 7,5 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk; Höhe der schrägen Fläche 29,6 cm; Tiefe an der Utk 6 cm

Lit.: ---

hier: Plan 9; Taf. 75, 4–6; 76, 2

Das Relief besteht aus insgesamt zehn, teils kleinformatigen Fragmenten; oberer, linker und unterer Rand sowie ein rundes Dübelloch an der linken unteren Ecke sind erhalten. An der linken Randzone befindet sich ein grob gepickter, offensichtlich flüchtig angearbeiteter max. 66 cm langer bis zu 28 cm breiter Streifen. Dabei handelte es sich möglicherweise ebenso wie bei der rund 15 cm hohen Fläche entlang des unteren Plattenrandes um flüchtig entfernte Bossierungen. Eine definitive Korrektur des Bildfeldes stellt hingegen die Überarbeitung des linken Randes der Geländeleiste dar, der nicht nur Terrainangaben, sondern mit drei Zehen auch Teile des rechten Fußes des Lapithen zum Opfer gefallen sind (Taf. 76, 2). Man verzichtet auf eine weitere Glättung der abgearbeiteten Fläche, sodass diese mit grob gepickter Oberfläche stehenblieb.

Der in Vorderansicht und in heroischer Nacktheit mit muskulösem Körperbau ausgeführte Lapith hat sein linkes Knie in den Rücken des über der Hinterhand nach rechts eingesunkenen Kentauren (Taf. 75, 6) gesetzt. Mit einem Stein in der Rechten bewaffnet holt er zum Schlag aus, wobei er gleichzeitig nach Ausweis der Armhaltung mit der Linken in das Haar des Kentauren fasst und diesen zurückreißt (Taf. 75, 5; 76, 2)⁹⁷². In der Linken führt er auch den im Reliefgrund ausgeführten Schild, der von einem Schildgurt knapp oberhalb des linken Ellbogens gehalten wird. Das in die Profilsicht gedrehte Gesicht ist etwa durch die kurzen, an der Schläfe unter dem Helm hervortretenden Haare oder durch die Lider der tiefliegenden Augen sorgfältig in Einzelheiten ausgeführt (Taf. 75, 4–5). Im Sinne der Bildersprache der klassischen Zeit apostrophiert der korinthische Helm die Areté seines Trägers, die durch seine Nacktheit unterstrichen wird. Die Entschlossenheit, welche durch die raumausgreifende Darstellung und die breitbeinige, energische Ausfallstellung vermittelt wird, verweist gemeinsam mit der hilflosen Geste des Kentauren auf den unmittelbar bevorstehenden siegreichen Ausgang des Kampfes. Mit dem Moment des Sieges, das in dieser Form nur auf dem auf Höhe des dritten Joches (von der Südostecke) über der Grabkammer angeordneten Relief am Gebäude auftritt, manifestiert sich – jedoch nur dem eingeweihten kundigen Betrachter – eine zusätzliche Würdigung des Grabherrn. Vergeblich versucht der Kentaur mit seinem linken Arm das Aufsetzen des Beines am Rücken zu verhindern. Durch das Zurückreißen des Kopfes wird der Oberkörper in die Vorderansicht gerückt und steht damit im Gegensatz zu dem im Bildgrund parallel wiedergegebenen und durch einen zottigen Haarkranz abgesetzten Pferdekörper. Das Pantherfell, von dem wenige Reste vor der Brust erkennbar sind, fällt über die Schultern und den rechten Oberarm in den Hintergrund ab. Die rechte Körperhälfte ist stark beschädigt, es fehlen der Kopf und der rechter Arm sowie die beiden Vorderbeine und der Pferdebug. Der Lapithe ist bis auf den linken Unterschenkel und den linken Unterarm beinahe vollständig erhalten. Die Reliefoberfläche ist nur auf Höhe des Unterbauches und des Geschlechts beschädigt.

Kassettenrelief Süd 4

SK 16, Kentauiromachie

Fund Nr.: X

FO: „gefunden an der Südseite unmittelbar westlich des Grabeinganges in der Höhe“⁹⁷³

AO: Izmir, Inv. Nr. 1074

Maße: Höhe 1,03 m, Breite 1,09 m, Tiefe 20 cm

Detailmaß rundes Dübelloch links oben: Dm 3,8 cm, Tiefe 4,4 cm

Relieftiefe: max. 7 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk; Höhe der schrägen Fläche 22,5 cm; Tiefe an der Utk 5,5 cm

Lit.: KEIL 1935, 125–128 Abb. 48; PRASCHNIKER – THEUER 1979, 82. 134 Abb. 53. 64. 105; RIDGWAY 1990, 187–196 Taf. 90; WEBB 1996, 75–79 Taf. 35 hier: Plan 9; Taf. 77

Drei Fragmente fügen sich zu einer beinahe vollständigen Darstellung der Niederlage eines zusammengesunkenen Kentauren gegenüber einem zum entscheidenden Hieb ausholenden Lapithen, der dabei sein linkes Knie in den Rücken des Mischwesens gesetzt hat (Taf. 77). Von der Platte sind alle Ränder zumindest in Teilen erhalten. Für den Versatz korrigierte man die Fingerstellung der linken Hand des Kentauren, wie anhand der Reste im Reliefgrund beobachtet werden kann⁹⁷⁴. Offenbar reichte sie zu weit an den rechten Rand des Bildfeldes heran, so dass der kleine Finger und ein Teil der Handfläche abgemeißelt werden musste und der ehemalige Ringfinger auf die Dimension eines kleinen Finger geändert sowie ein Zeigefinger neben dem Daumen eingefügt wurde (Taf. 77, 3). Da nur die Umrisse des Zeigefingers in den Reliefgrund eingeritzt und nicht in erhabenem Relief ausgeführt wurden, erfolgte die Korrektur zu einem Zeitpunkt als der Reliefgrund bereits auf die heute fassbare Oberfläche abgearbeitet war. Weitere Korrekturmaßnahmen lassen sich am linken Vorderlauf fassen; hier verläuft noch näher am Oberkörper in sehr flachem Relief, parallel zur linken Außenkante des nach oben abgewinkelten Beines, eine zweite Kontur mit Innenzeichnung (Taf. 77, 1). Augenscheinlich trachtete man auch hier zunächst danach, die Position des Beines abzuändern, führte letztendlich aber dann das Vorhaben nicht aus⁹⁷⁵. Unter den Figuren erscheint teilweise eine dünne, max. 5 cm hohe Geländeleiste⁹⁷⁶.

Der Lapithe ist mit Brustpanzer mit Schulterklappen, attischem Helm mit Stirnbügel, Wangenklappen und kurzem Helmbusch (Taf. 77, 2) sowie mit einem großen Rundschild, einem Langschwert und hohen Stiefeln ausgerüstet. Die Zehen des linken, im Rücken des Kentauren aufgesetzten Fußes sind eigentümlich nach oben gekrümmt. Das rechte Bein stemmt sich dabei nach hinten ab und steht auf dem Huf der ausgestreckten rechten Hinterhand des Kentauren. Mit der Rechten holt er mit dem Schwert und angespannten Gesichtszügen mit faltenzerfurchter Stirn weit über Kopf zum finalen Schlag aus. Dagegen scheint seine Linke, an deren Unterarm knapp unterhalb des Ellbogens ein Armbügel angegeben ist⁹⁷⁷, den Kopf des Kentauren zu fixieren. Dem bevorstehenden Sieg entspricht die dynamische, entschlossene und kräftig muskulöse Statur des Lapithen. Angesichts der Aussichtslosigkeit seiner Situation streckt der Kentaur die Linke mit geöffneter Hand und weit auseinander gespreizten Fingern in verzweifelter Geste empor⁹⁷⁸.

Während die Dreiviertelansicht des Lapithen versucht, einzelne Gliedmaßen in den Reliefgrund hinein- oder herauslaufend darzustellen, ist der Pferdekörper des Kentauren streng flächenparallel zum Bildgrund ausgeführt. Dabei wirkt er wie auf den Reliefgrund appliziert, sodass das linke Hinter- und das linke Vor-

⁹⁷² Vgl. zum Motiv des von hinten ausgeführten Griffes in die Haare die oben angeführte sog. „Schwertstechergruppe“ auf dem Kampfrelied von der Tamanhalbinsel, BERGMANN 1998a, 50–52 Taf. 1, 1; 6, 1. Der Griff wird auf dem Kampfrelied von einem Fußkämpfer gegen einen unterliegenden, vom Pferd nach hinten heruntergleitenden Reiter ausgeführt und findet sich in dieser Form auf der Platte H15-534 am Fries des Apollon-Tempels von Bassai-Phigalia (HÖFKES-BRUKKER 1975, Abb. 75). Auffallend ist, dass die Kasette in Belevi durch den in breite Frontalität gerückten Lapithen mit dem im Profil gezeigten Kopf und dem in Seitenansicht wiedergegebenen Pferdekörper mit dem darüber frontal aufbauenden Oberkörper des Kentauren eng der Darstellung in Bassai folgt.

⁹⁷³ PRASCHNIKER Tg 33, s. v 27. 10. 1933, Archivalien Altgrabung.

⁹⁷⁴ Vgl. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 134.

⁹⁷⁵ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 82, vermutet hingegen: „Er [der Bildhauer] hatte das Bein zunächst zu hoch gezogen oder hatte dort beide Beine anbringen wollen und dann die falsche Kontur stehen gelassen.“

⁹⁷⁶ Da eindeutige Hinweise auf eine nachträgliche Bearbeitung fehlen, ist die Annahme von PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 82, und FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 134, die geringe Höhe sei auf eine notwendige Reduzierung für den Versatz zurückzuführen, nicht zwingend.

⁹⁷⁷ Vgl. zum Schild mit Armbügel DESPINI 2003, 69–90 bes. 81–84.

⁹⁷⁸ Vgl. PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 82. Das Motiv erinnert in seiner hier abgewandelten Form an die Haarreißerszenen zwischen zwei Fußkämpfern. Diese Zweikampfgruppen erscheinen gleichfalls jeweils variiert etwa in den Kampfgruppen auf der Platte H21-538 am Apollon-Tempel von Bassai-Phigalia (HÖFKES-BRUKKER 1975, Abb. 85), auf der Platte 1022 mit Amazonomachie im Fries des Mausoleums von Halikarnassos (COOK 2005, 50–51 mit umfassender Lit. Taf. 14–15), im Giebel C des Alexandersarkophags aus Sidon (VON GRAEVE 1970, Taf. 68, 1), auf der Platte Nord 29 im Fries des Artemis-Tempels von Magnesia (YAYLALI 1976, Taf. 4, 1; 5, 1. 3) oder auf der Stele des Parmeniskos aus Apollonia in Illyrien (BERGMANN 1998b, 20–24 Abb. 14. 15).

derbein in sehr flachem Relief ausgeführt sind. Die Drehung des Oberkörpers in Frontalansicht resultiert aus dem Versuch des Kentauren, das Knie des Lapithen mit seinem rechten Arm vom Rücken herunterzudrücken. Durch die Verkürzung des rechten Unterarms wird versucht, diesem Griff räumliche Tiefe zu erteilen und ihn aus dem Reliefgrund kommend erscheinen zu lassen. Der Kopf ist nach links oben zurückgeworfen⁹⁷⁹, Partien der Haare und des Bartes sind erhalten.

Den Raum zwischen Lapithen und Kentauren füllt im Hintergrund der große Rundschild, der, sofern er die von den anderen Reliefs bekannte Gestaltung (am Schildrand rote Dreiecke auf gelbem Grund) aufgewiesen hat, mit seinen kräftigen Farben der Szene sicherlich noch mehr Dramatik verliehen hatte.

Kassettenrelief Süd 5

Diesem Kassettenrelief können keine Fragmente zugeordnet werden.

Kassettenrelief Süd 6

SK 17, Kentaumachie

Fund Nr.: 375 (linkes unteres Fragment, SK 17/1), 376 (linkes oberes Fragment, SK 17/2), 378 und 382 (rechtes Relieffragment, SK 17/3)

FO: SK 17/1 und 2 – ca. 2,50 m östlich der Südwestecke und rund 2,50 m von der Südwand (gemeinsam mit Fragment SK 18/2 von Süd 7); SK 17/3 – rund 3 m östlich der Südwestecke und ca. 3 m von der Südwand

AO: Izmir, Inv. Nr. 1075

Maße: Höhe 1,05 m, Breite 1,10 m, Tiefe 25 cm

Relieftiefe: max. 5 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: die Platte verfügt über eine Besonderheit, denn die Abschrägung verläuft nicht entlang der Utk, sondern entlang der Obk⁹⁸⁰; Höhe der schrägen Fläche 23,5 cm; Tiefe an der Obk rund 15 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 82–83. 134 Abb. 53. 65; RIDGWAY 1990, 187–196 Taf. 90; WEBB 1996, 75–79 Taf. 38

hier: Plan 9; Taf. 78; Textabb 5

Die vier Fragmente gehören zu einer Platte, von der alle Ränder erhalten sind und nur die linke untere und die rechte obere Ecke fehlen (Taf. 78, 1). Bei der Auffindung wies das Relief „noch besonders reiche Reste der Bemalung auf. Der Grund war wie immer blau, Helm und Schild gelb gestaltet. Am Panzerhemd, „im Inneren des Schildes“, an den Lidern und Lippen beider Figuren, an den Nasenlöchern des Lapithen, am Haar und am Geschlechtsteil des Kentauren finden sich Reste roter Farbe“ (Textabb. 5)⁹⁸¹.

Der aus dem Zweikampf sicherlich siegreich hervorgehende Kentaur stürmt von links auf den Lapithen ein, der sich hinter dem hochgenommenen Schild in geduckter Stellung zu schützen sucht. Der Pferdekörper rammt den Lapithen und drückt den unteren Rand des Schildes gegen dessen Körper, mit dem rechten Vorderbein scheint der Kentaur außerdem gegen den Oberkörper des Lapithen zu schlagen. Der in seiner Gegenwehr massiv eingeschränkte Lapithe kann diesem Angriff sowie der drohenden Gefahr durch jenen Stein, den der Kentaur auf seinen Gegner herabschleudern wird, kaum mehr etwas entgegenzusetzen.

Die Hinterhand des flächenparallel dargestellten Pferdeleibes des Kentauren ist stark beschädigt, nur der mit steilem Schwung aufgestellte und in dichten Strähnen abfallende Schweif sowie der linke Hinterlauf sind im Reliefhintergrund im flachen Relief erhalten. Auch in diesem Fall ist der Oberkörper leicht in die Dreiviertelansicht gedreht, seine Innenzeichnung mit Medianlinie, Nabel und Muskulatur sind ebenso wie der Haarkranz, der Ober- von Unterkörper trennt, detailreich ausgeführt. Im Brustbereich, am Kopf sowie an den erhobe-

nen Armen und am gehaltenen Stein weisen die Oberflächen Beschädigungen auf, dabei blieben Einzelheiten, etwa der Gesichtszüge, oder der entschlossene, auf den Lapithen gerichtete Blick aber trotzdem fassbar (Taf. 78, 2). Entschlossenheit vermittelt auch der geschlossene Mund mit den aufeinander gepressten Lippen, wobei der wilde Charakter des Mischwesens zusätzlich durch den langen wuchernden Bart und die halblangen Haare, die den Blick auf das rechte Tierohr freigeben, unterstrichen wird. Das Pantherfell bauscht in hohem Bogen über dem Pferdekörper nach oben aus, in seiner Gestaltung mit den bogenförmigen Falten entspricht es den wehenden Fellen auf den Reliefs West 4 (Taf. 73, 4) und Ost 4 (Taf. 79, 2)⁹⁸².

Der in Rückenansicht wiedergegebene Lapithe versucht die Wucht des Rammstoßes abzuwehren, indem er in kauender Haltung das rechte Knie auf den Boden aufsetzt und den Oberkörper mit dem am Boden abgestemmt rechten Arm zu stützen trachtet. Der Betrachter blickt dabei direkt auf die nur mit den Zehen am Boden aufgesetzte Fußsohle, der Unterschenkel ist verkürzt in den Reliefgrund verlaufend gedacht. Der linke Fuß wird dem Angreifer in abgewinkelter Haltung entgegengeführt und überschneidet die linke Hinterhand des Kentauren. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist die Sohle des rechten Fußes als beschuht zu verstehen, Gewissheit über die Beschuhung lässt sich aber aufgrund der gewählten Perspektive ebenso wenig wie aufgrund der Beschädigungen am linken Unterschenkel und Bein nicht gewinnen. Durch die Beinstellung entstehen im unterhalb der Pteryges hervortretenden Untergewand Spannfalten, die sich parallel zum unteren Saum des Chitons gebildet haben. Die Pteryges sind relativ breit, bedecken aber nur einen schmalen Streifen des Unterkörpers, wie dies auch bei der Darstellung des Lapithen auf dem Relief West 3 (Taf. 72) der Fall ist. An ihrem unteren Saum finden sich vergleichbar zu den Reliefs Süd 2 (Taf. 76, 1) und Süd 4 (Taf. 77) Fransen. An der rechten Schulter erscheinen im Untergewand kleine Spannfalten.

Das ins Profil nach links gedrehte Gesicht wird durch große flache Augenhöhlen charakterisiert, in welche die Augen eingeritzt sind. Die Nase ist spitz, der Mund geschlossen. Der Kopf wird durch einen phrygischen Helm mit Wangenklappen, Nackenschutz und einem in Voluten auslaufenden Stirnbügel geschützt. Auch der Brustpanzer verfügt über einen Nackenschutz.

Kassettenrelief Süd 7

SK 18, Kentaumachie

Fund Nr.: 307 (Fragment mit Helm und Schild des Lapithen, SK 18/1, Fund.-Nr. 307 wurde während der Altgrabungen doppelt vergeben s. SK 37), 373 (Fragment eines Lapithenbeins, SK 18/2), 387 (rechtes oberes Fragment mit Pantherfell und Keule, SK 18/3), 394 (Fragment mit Körper und rechtem Arm des Lapithen sowie Kentaurenbein, SK 18/4)

FO: SK 18/1 – rund 1,50 m östlich der Südwestecke und ca. 3,50 m von der Südwand; SK 18/2 – ca. 2,50 m östlich der Südwestecke und rund 2,50 m von der Südwand (gemeinsam mit den Fragmenten SK 17/1 und 2 von Süd 6); SK 18/3 – rund 4 m östlich der Südwestecke und ca. 2 m von der Südwand; SK 18/4 – rund 5 m östlich der Südwestecke und ca. 1,50 m von der Südwand

AO: Izmir, Inv. Nr. 1075

Einzelmaße⁹⁸³: SK 18/1, Höhe ca. 37 cm, Breite ca. 20 cm, Tiefe ca. 18 cm

SK 18/2 und 4, Höhe ca. 37 cm, Breite ca. 58 cm, Tiefe ca. 19 cm

SK 18/3, Höhe 45 cm, Breite 39 cm, Tiefe ca. 18 cm

Relieftiefe: max. 7 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: an der Plattenrückseite des Fragments SK 18/3 mit der Besonderheit, dass die Abschrägung entlang des rechten Plattenrandes verläuft; Höhe der schrägen Fläche 23,5 cm; Tiefe am rechten Plat-

⁹⁷⁹ Vgl. die Stellung des Kopfes auf Süd 1 (Taf. 75, 1).

⁹⁸⁰ Bereits PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 82, schloss daraus, dass das Relief „also irrtümlicherweise in falscher Lage verlegt“ war.

⁹⁸¹ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 83. Rote Farbe war allerdings bei den anderen Platten nicht im Inneren des Schildes, sondern nur am Schildrand in Form roter Dreiecke aufgetreten. Das Innere des Schildes ist bei der vorliegenden Darstellung überdies gar nicht zu erkennen. Möglicherweise wurde hier der Schildrand

von PRASCHNIKER aufgrund der missverstandenen Perspektive als schmale Angabe des Schildinneren gedeutet.

⁹⁸² s. auch FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER, 1979 134.

⁹⁸³ Alle Angaben nach Unterlagen von PRASCHNIKER (Fund-Nr. 307: Skizze vom 19.9.1935; Fund-Nr. 387: Skizze o. D; Fund-Nr. 394 und 373: Skizze vom 20.10.1935), Archivalien Altgrabungen.

tenrand rund 7 cm⁹⁸⁴

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 83. 134 Abb. 53. 66

hier: Plan 9; Taf. 67

Das Relief stand im Museum von Izmir nicht für eine Autopsie zur Verfügung, die Beurteilung erfolgt aufgrund der Dokumentationen der Altgrabungen. Drei Fragmente bilden den linken unteren Teil einer Platte, welche die Darstellung eines knienden, nach rechts ausgerichteten Lapithen trägt (Taf. 67). Das vierte nicht anpassende Fragment gibt ein in hohem Schwung bauschendes Pantherfell und den Teil einer Keule wieder. PRASCHNIKER identifiziert das Relieffragment als rechte obere Ecke der Platte. Bei dieser Ausrichtung wölbt sich das Pantherfell in Analogie zu den Reliefs West 4 (Taf. 73, 4) und Süd 6 (Taf. 78) spiegelverkehrt über dem Tierrücken, die Keule könnte beinahe waagrecht über den Kentaurenkopf geschwungen werden. Zudem gelangt bei dieser Positionierung die Abschrägung an der Plattenrückseite am rechten Reliefrand zur Anordnung, welche der Ausgräber in der Rekonstruktion der 1930er Jahre mit dem Versatz des Stückes an der Südwestecke zu erklären suchte⁹⁸⁵.

Die Platte lässt sich klar zu jenem Motiv des Zweikampfes rekonstruieren, bei dem der bedrängte, auf dem Boden kauern oder kniende und sich mit dem Schild schützende Lapith dem sich über ihm aufbäumenden, und im vorliegenden Fall vermutlich mit einer Keule zum Schlag ausholenden Kentauren von unten das Schwert in Bauch oder Brust rammt⁹⁸⁶.

Vom Lapithen sind auf einem der Darstellung zugewiesenen Fragment Teile des Kopfes mit attischem Helm und auf einem anderen Bruchstück Partien des Oberkörpers mit Brustpanzer und des Untergewandes, das an der rechten Schulter Spannfalten bildet, sowie Teile des Rundschildes erkennbar, dessen Rand im Reliefgrund vor dem Oberkörper und möglicherweise auch hinter dem Helm des Lapithen zu erkennen ist. Das Schwert wird in der rechten Hand mit Stichrichtung nach oben geführt, dahinter sind auf dem Oberschenkel des rechten abgewinkelt am Boden aufgesetzten Beines Teile der Pteryges erkennbar. Zur Ausrüstung des Lapithen zählen zudem niedrige Stiefel. Kopf und Blick des Lapithen waren nach rechts oben in Richtung des Angreifers gewandt, dessen linke Vorderhand die Brust und den rechten Oberarm des Knienden überschneidet.

6.7.1.4 Ostseite

Kassettenrelief Ost 1

SK 19, Kentaumachie

Fund Nr.: I (umfasst zwei Fragmente)

FO: etwa 5 m südlich der Nordostecke und rund 5,50 m von der Ostwand

AO: Izmir, Inv. Nr. 1083 und 1085

Maße: Höhe 1,11 m, Breite 74 cm, Tiefe 22,5 cm

Detailmaß quadratisches Dübelloch in Fragment 1083 rechts unten: Seitenlänge 4,0 cm, Tiefe 5,0 cm

Relieftiefe: max. 5 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk; Höhe der schrägen Fläche 18 cm; Tiefe an der Utk 5–7 cm

Lit.: KEIL 1933, Abb. 17; PRASCHNIKER – THEUER 1979, 83–84. 134–135 Abb. 53. 67; STEWART 1990, 204–205 Taf. 656

hier: Plan 9; Taf. 80, 1–3

Das aus zwei Bruchstücken zusammengesetzte Relief trägt die fragmentierte Darstellung eines nach links bewegten Lapithen sowie die spärlichen Reste eines gleichfalls nach links orientierten, den Oberkörper aber zu seinem Gegner umwendenden Kentauren. Abschnitte des oberen, unteren und rechten Randes der Platte sind erhalten. An der rechten unteren Ecke befindet sich ein quadratisches Dübelloch für die Verankerung der Platte in der Kassettendecke, die Rückseite verfügt entlang der Utk über die auf den Versatz der darüberliegenden Dachziegel der Peristasis abgestimmte abgeschrägte Fläche.

Das Auflager mit rau belassener Oberfläche reicht bis an die Geländeleiste und an das Ortband des Schwertes heran, so dass Letzteres nach der Meinung von PRASCHNIKER nach dem Versatz für den Betrachter nicht sichtbar war bzw. „beim Versetzen zum Teil abgemeißelt“ worden war⁹⁸⁷. Diese Annahme ist allerdings nicht zutreffend. So lassen sich am Ortband keine Hinweise auf eine sekundäre Überarbeitung feststellen, es war dagegen vielmehr die Absicht des Künstlers, die gesamte Schwertscheide in perspektivischer Ansicht in schrägem Winkel in den Hintergrund verlaufend darzustellen. Dabei tritt ihr in der linken Hand gehaltenes Oberteil sehr weit aus dem Bildgrund hervor, während das Ortband in nur sehr flachem Relief angegeben ist. Seine Ausführung resultiert daher nicht aus einer Überarbeitung, sondern ist Teil der kompositorischen Gestaltung des Reliefs (Taf. 80, 3).

Im „Harmodios-Gestus“ mit weit über dem Kopf ausholender Rechter führt der Lapith das Schwert, wobei die gegürtete Exomis dabei die rechte Schulter freilässt. Der Oberkörper der sonst in Vorderansicht ausgeführten Figur ist leicht nach links gedreht und reagiert so auf den ins Profil und zum Kentauren gewendeten Kopf, der durch einen attischen Helm mit einem in Voluten endenden Stirnbügel und mit Nackenschutz und Wagenklappen geschützt wird. Heute weist das Gesicht Beschädigungen an Wangen, Nase, Stirn und Kinn auf⁹⁸⁸, dennoch sind am Auge Ober- und Unterlid sowie der Ansatz einer Augenbraue erkennbar (Taf. 80, 2). Der Lapith kämpft barfüßig, seine Dynamik findet in seiner kraftvollen Stellung und der detailreichen Ausführung der Arm- und Beinmuskulatur Ausdruck, an einzelnen Stellen treten Adern und Sehnen unter der Haut hervor oder es sind Hautfalten angegeben. Im Gegensatz zu der im Relief West 4 (Taf. 73, 4) dargestellten Schwertscheide, deren oberes Ende von einer kleinen giebelartigen Dekoration abgeschlossen wird, verfügt das in Ost 1 vorliegende Stück über einen geraden umdekorierten, querformatigen, oberen Abschluss.

Der Kentaur versucht den Schwertstreich des Lapithen zu unterbinden, indem er mit der linken Hand, wie aufgrund der Position des Daumens deutlich wird, an den Ellbogen der ausholenden Rechten fasst. Während der Daumen stark beschädigt ist, sind von den anderen Fingern sogar die Fingernägel und kleine Querfalten an den Gelenken erhalten. Ein kleiner Teil des Pferdekörpers und der S-förmig geschwungene Schweif sind zu beiden Seiten des linken Beines des Lapithen sichtbar. Der Kentaur ist demnach über der Hinterhand zusammengebrochen und wandte sich aber im Versuch den Schlag abzuwehren nach rechts zum Angreifer um.

Kassettenrelief Ost 2

SK 20, Kentaumachie

Fund Nr.: II (umfasst neun Fragmente)

FO: ca. 8,15 m südlich der Nordostecke und rund 0,50 m von der Ostwand

AO: Izmir, Inv. Nr. 989

Maße: Höhe 1,13 m, Breite 1,105 m, Tiefe 20 cm

Detailmaß rundes Dübelloch rechts oben: Dm 3,5 cm, Tiefe 3,0 cm

Relieftiefe: max. 5 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk; Höhe der schrägen Fläche 30 cm; Tiefe an der Utk ca. 4 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 84. 135 Abb. 53. 67. 106; STEWART 1990, 204–205 Taf. 656

hier: Plan 9; Taf. 80, 4

Obwohl große Teile des Reliefs fehlen, lassen sich die neun kleinteiligen Bruchstücke zweifelsfrei zu der Darstellung eines offenbar in seine entscheidende Phase eintretenden Zweikampfes zwischen dem von links heranstürmenden Kentauren und dem nach rechts zurückweichenden Lapithen zusammensetzen. Teile des oberen, rechten und unteren Randes haben sich erhalten (Taf. 80, 4). Der Kentaur rammt den Lapithen, dabei hat er, um den Abwehrstreich des Lapithen abzuwehren, seinen linken Arm schützend in das Pantherfell gehüllt.

⁹⁸⁴ Angaben nach Skizze der Fund-Nr. 387 o. D. von PRASCHNIKER, Archivalien, Altgrabungen.

⁹⁸⁵ Vgl. PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER, 1979, 83: „Die Schwierigkeiten lösen sich, wenn man das Stück (Fund Nr. 387, Anm. VERF.) um 90 Grad dreht und an die rechte obere Ecke stellt. Dann geht der Schwung der Mantelfalte (des Pantherfells, Anm. VERF.) auf und die Keule ist in dieser Stellung sogar besser möglich. Es ergibt sich dann allerdings eine Platte mit Abschrägung am rechten Rand, was aber gerade

bei der Eckplatte Erklärung findet, an der zwei Abschrägungen, unten und am rechten Rand, zu erwarten sind“.

⁹⁸⁶ Vgl. PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 83. Zum Motiv vgl. die Metope N 10 vom Ptolemaion von Limyra, BORCHHARDT 1993a, 77 Taf. 5,1.

⁹⁸⁷ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 84.

⁹⁸⁸ Die Aufnahme bei PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, Abb. 67, zeigt das Relief nach der Auffindung und damit in einem weit besseren Erhaltungszustand.

Sein Pferdekörper ist flächenparallel ausgeführt und huft auf der zum großen Teil erhaltenen Hinterhand auf. Ob beide Vorderbeine angehoben sind, ist unklar, mit Sicherheit erscheinen Reste des rechten Beines im Bereich des linken Oberschenkels und des linken Knies des Lapithen. Die linke Vorderhand sowie der Oberkörper fehlen gänzlich (Taf. 80, 4). Nach der Stellung der linken Schulter und des perspektivisch verkürzt dargestellten linken Armes sowie der Wendung des Kopfes lässt sich für den Oberkörper des Kentauren eine Dreiviertelansicht erschließen. Die Kalotte des Kentauren ist am Hinterkopf abgeschlagen und unterhalb des rechten Auges erstreckte sich über die untere Gesichtshälfte eine große Bruchfläche. Trotz dieser erheblichen Beschädigungen sind Einzelheiten der Frisur, die in dichten gewellten Strähnen von der Mitte nach beiden Seiten fällt, des Bartes und der Augenpartien im Original erhalten geblieben (Taf. 80, 4). Ob das Fragment der mit einem kurzen Ast oder einer Keule zum Schlag ausholenden Rechten tatsächlich zu dieser Platte gehört, wie dies heute im Mus. Izmir präsentiert wird und wie das Stück auch in einer Skizze der Altgrabungen eingetragen wurde, kann nicht geklärt werden⁹⁸⁹.

Der in heroischer Nacktheit kämpfende Lapithe⁹⁹⁰ weicht nach rechts zurück, der Oberkörper war – wie aus der erhaltenen Brustmuskulatur geschlossen werden kann – beinahe in die Vorderansicht gerückt (Taf. 80, 4). Der Rücken muss bei dieser Haltung durchgestreckt gewesen sein. Das Körpergewicht ruht auf dem linken Fuß, der angewinkelt in Seitenansicht fest auf dem Boden aufgesetzt ist. Das rechte Bein ist dem Schrittmotiv folgend gestreckt nach links geführt. Die Rechte des Kämpfers holt mit dem Schwert weit über dem Kopf zum Schlag aus und gibt dabei, da der Schild vor der linken Körperseite gehalten wird, die rechte Körperhälfte ungeschützt dem Gegner preis. Ein breites Kinn, ein kleiner Mund und ein durch tiefe Lider gekennzeichnete schwerer Blick sowie die tiefe, die Stirn horizontal durchlaufende Falte charakterisieren das runde Gesicht. Den Kopf schützt ein attischer Helm mit Stirngiebel, der über den herabfallenden Wangenklappen in Voluten endet.

Kassettenrelief Ost 3

SK 21, Kentauiromachie

Fund Nr.: III (SK 21/1), IV (SK 21/2) und VI (SK 21/3)

FO: SK 21/1 und 2 – rund 11 m südlich der Nordostecke und ca. 10 m von der Ostwand; SK 21/3 – rund 18 m südlich der Nordostecke und rund 2,40 m von der Ostwand

AO: Izmir, Inv. Nr. unbekannt⁹⁹¹

Einzelmaße SK 21/1 und 2: Höhe ca. 46 m, Breite etwa 39 m

SK 21/3: Höhe ca. 20 cm, Breite etwa 15 cm

Relieftiefe: ---

Abschrägung an der Plattenrückseite: ---

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 84. 135 Abb. 53

hier: Plan 9

Zwei anpassende Fragmente SK 21/1 und 2 (Fund Nr. III und IV) mit beiden Vorderbeinen eines nach rechts bewegten Kentauren sind am rechten Rand einer Platte anzuordnen, wobei das linke Bein gestreckt aufhufend und das rechte angehoben und abgewinkelt wiedergegeben ist (Plan 9).

Bei dem dritten, nicht anpassenden Fragment SK 21/3 (Fund Nr. VI) handelt es sich um das Bruchstück eines Torso eines ebenso nach rechts gewendeten Lapithen, dessen rechter Oberschenkel gerade vom Körper weggeführt war. Abhängig von der Position des Oberkörpers könnte somit ein in direkter Linie am Boden aufgesetztes oder ein vom Körper nach hinten weggestrecktes Bein vorliegen. Das nicht erhaltene linke Bein war wohl abgewinkelt und könnte in Kombination mit der ausgreifenden Beinstellung möglicherweise auch im Rücken des Kentauren aufgesetzt gewesen sein⁹⁹².

Kassettenrelief Ost 4

SK 22, Kentauiromachie

Fund Nr.: V

FO: alle ca. 19 m südlich der Nordostecke und rund 3,90 m von der Ostwand

AO: Izmir, Inv. Nr. 988

Maße: Höhe 1,04 m, Breite 1,14 m, Tiefe 20,5 cm

Relieftiefe: max. 6,5 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: aufgrund einer rezenten Mörtelbettung an der Rückseite keine Angaben möglich

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 84. 135

hier: Plan 9; Taf. 79, 2

Von der aus fünf Fragmenten bestehenden Darstellung eines engen Zweikampfes zwischen Lapithen und Kentauren sind alle Ränder erhalten.

Der nackte Lapithe stemmt sich mit breiter Beinstellung in vornübergebeugter Haltung mit seinem gesamten Körpergewicht gegen den Oberkörper seines Gegners, welcher seinen Kopf mit beiden Händen fixiert und seitlich in die Kalotte beißt (Taf. 79, 2). Der rechte Arm ist dabei an die Stirn des Lapithen geführt. Durch das Aufbäumen und die daraus resultierende Ponderation des Kentauren auf der Hinterhand ergibt sich eine Haltung, bei der die Hinterbeine weit unten den Pferdeleib geschoben sind und das rechte durchgestreckte Vorderbein nur noch leicht den Boden berührt. Der Huf des rechten Hinterlaufes und der Beinansatz lassen sich in Form einer Bruchkontur auf Höhe der gleichfalls verbrochenen Geländeleiste an der linken unteren Ecke des Fragments erschließen. Im Reliefgrund ist ein Teil des angehobenen linken Vorderlaufes und an der Innenseite des linken Oberschenkels des Lapithen der linke Vorderhuf zu erkennen. Der beschädigte Oberkörper des Kentauren wird durch den üblichen Haarkranz vom Pferdeleib abgesetzt, darüber hinaus bauscht über dem Rücken des flächenparallel gestalteten Tierkörpers das Pantherfell in weitem Schwung aus⁹⁹³. Die wilden Züge, die durch hohe Backenknochen, tiefe Falten, eine schief stehenden Augenpartie und durch eine breite Nase charakterisiert sind, prägen das Gesicht des Mischwesens.

Im Gegensatz dazu sind die Gesichtszüge an dem ins Profil gekehrten Kopf des Lapithen durch die massiven Beschädigungen verloren. Vereinzelt Reste von lockigem Haar können entlang der Kontur der Kalotte und im Nacken beobachtet werden. Der muskulöse, in Dreiviertelansicht gestaltete Körper bildet mit dem weit vornübergebeugten Oberkörper die diagonale Verlängerung des nach hinten abgestemmt linken Beines. Um den Biss des Kentauren abzuwehren, stemmt sich der Lapithe mit dem rechten Arm vehement gegen den Bug des Pferdekörpers. Dabei wird der Arm so stark am Körper abgewinkelt, dass die rechte Schulter gegen die Brust des Kentaurenoberkörpers drückt (Taf. 79, 2). Die Linke umklammert eine Waffe, von der nur ein kurzer stabartiger Teil im Relief wiedergegeben ist. Vermutlich handelte es sich um eine in Malerei ausgeführte Lanze.

Kassettenrelief Ost 5

SK 23, Kentauiromachie

Fund Nr.: unklar⁹⁹⁴

FO: „an der Ostseite“⁹⁹⁵

AO: Izmir, Inv. Nr. 991, 994, 995, viertes Fragment o. Nr.

Maße: Höhe 1,14 m, Breite 77 cm, Tiefe 21 cm

Relieftiefe: max. 8,5 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk; Höhe der schrägen Fläche 28 cm; Tiefe an der Utk ca. 4,5 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 84. 135 Abb. 53. 70.

hier: Plan 9; Taf. 79, 1

stellung der Fundstücke aus Belevi im neuen Museum of History and Art in Izmir wurden sie nicht berücksichtigt.

⁹⁹² PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 84.

⁹⁹³ Vgl. den Schwung und die Bildung und den Verlauf der Falten sowie die Stellung der Tatzen und des Schwanzes an den Reliefs West 4 und Süd 6.

⁹⁹⁴ Die vier Fragmente tragen mit den Nr. IV und V teilweise dieselben Bezeichnungen wie Ost 3 und Ost 4.

⁹⁹⁵ Nach PRASCHNIKER Tg 33 am 27.-28.10. 1933, Archivalien Altgrabungen.

⁹⁸⁹ Vgl. PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, Abb. 68 und die Skizze der Platte Ost 2 vom 24.9.1933 (Archivalien Altgrabungen). Das Fragment scheint zu einem späteren Zeitpunkt nachgetragen worden zu sein; wann und durch wen dies durchgeführt wurde, ist nicht bekannt. In der Publikation von 1979 erwähnt PRASCHNIKER das Fragment kurz bei der Besprechung der Platte Ost 5 (s. PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER, 1979, 84). Von seiner Anlage her würde sich das Fragment jedenfalls schlüssig im Relief Ost 2 positionieren lassen.

⁹⁹⁰ So schon PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 84.

⁹⁹¹ Die Fragmente wurden ins Basmane Museum in Izmir verbracht, bei der Neuauf-

Vier Fragmente formen sich zu den Resten eines Reliefs, das im Vordergrund einen nach links agierenden Lapithen, im Hintergrund einen gleichfalls nach links bewegten Kentauren zeigt (Taf. 79, 1). Drei Fragmente passen Bruch an Bruch an, das vierte nicht, es kann daher nur hypothetisch der Darstellung zugewiesen werden. Von der Platte sind der obere, rechte und wenige Zentimeter des unteren Randes erhalten. In der rechten unteren Ecke sitzt ein infolge von Beschädigungen nur zum Teil fassbares rundes Dübelloch. Die Utk der Geländeleiste wurde nach Ausweis einer langrechteckigen, grob gespitzten, ca. 11,5 cm breiten Fläche für den Versatz überarbeitet.

Das vierte, nicht anpassende und stark fragmentierte Bruchstück mit der Darstellung einer Hand, die einen Ast oder eine Keule führt, wurde schon oben im Zusammenhang mit dem Relief Ost 2 diskutiert. Da sein FO in unmittelbarer Nähe der anderen Stücke von Relief Ost 5 gelegen hat, ordnete es PRASCHNIKER dieser Platte zu (Taf. 79, 1)⁹⁹⁶. Ikonografisch und aufgrund der dem vorliegenden Kentauren entgegenlaufenden Ausrichtung des Stückes nach rechts besitzt die Zuweisung zur Platte Ost 5 kaum Wahrscheinlichkeit.

Beim Zweikampf scheint die Vorentscheidung bereits gefallen zu sein. Der Lapithe dringt von rechts auf den schon am Boden zusammensinkenden bzw. kauern den Kentauren ein, wobei er nach PRASCHNIKER keine Waffe führt, sondern mit beiden Händen nach dem Kopf des Kentauren fasst⁹⁹⁷. Der Lapithe ist mit seiner Rüstung, bestehend aus Stiefel, Brustpanzer mit Schulterklappen, Untergewand und attischem Helm mit Nackenschutz sowie in Voluten auslaufendem Stirnbügel⁹⁹⁸ so konzipiert, dass ein in der rechten Hand geführtes Schwert nicht ausgeschlossen werden kann. Entsprechender Raum für ein solches Attribut wäre im Reliefgrund zwischen Lapithe und Kentaure wohl sicherlich zur Verfügung gestanden. Am Rücken des Lapithen schwingt in weitem Bogen nach rechts der Mantel aus, welcher vor der Brust durch eine Scheibenfibel mit ehemals erhabener Verzierung gehalten wird. Seine fein polierte Fläche erinnert in ihrem Schwung an die Pantherfelle der Kentauren. Rechts unten ist am Mantelsaum ein kleines Gewicht angegeben⁹⁹⁹.

Die erhaltenen Reste der linken Augenpartie belegen, dass der Kopf des Lapithen nicht streng im Profil, sondern in leichter Dreiviertelansicht, der Stellung der Schultern entsprechend, wiedergegeben war. Unterhalb des Nackenschutzes ist neben dem Mantel ein Teil des oberen Abschlusses des Panzers sichtbar.

Die linke Hand des Kentauren fällt nicht schlaff auf den Rücken, wie PRASCHNIKER vermutet¹⁰⁰⁰, sondern ist vermutlich an die Unterseite des rechten Oberschenkels geführt, um den Lapithen dort zu fassen und ihn aus dem Stand zu hebeln. Die Kontur des Unterarms ist vor dem Pferderücken auf Höhe der Pteryges klar zu erkennen. Die vier kleinen Erhebungen in der Verlängerung des Unterarms an der Unterseite des rechten Oberschenkels stellen entsprechend dem Griffmotiv die Reste der Finger der linken Kentaurenhand dar.

In der flächenparallelen Darstellung des Pferdekörpers wird im Bereich der Hinterhand, stark durch den Lapithen überschritten, unterhalb des Mantels der halbverdeckte, geschwungene Pferdeschweif sichtbar.

6.7.1.5 Kassettenreliefs aus unbekannten oder dislozierten Fundlagen

In diesem Abschnitt sind Fragmente mit unbekanntem Fundort aus den Altgrabungen sowie jene Skulpturenteile und Streufunde erfasst, die während der aktuellen Untersuchungen in rezentem, umgelagertem Kontext in teils großer Distanz zum Monument geborgen wurden. Diese Fundstücke sind nicht im Fundplan verzeichnet.

SK 24, Fragment eines Kassettenreliefs mit der Darstellung eines menschlichen, beschuhten Fußes

Fund Nr.: B03/SK1

FO: Nordseite, Streufund

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 26,5 cm, max. Breite 34,5 cm, max. Tiefe 16,5 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 69, 5

Teile des Unterlagers und der rechten Seitenfläche des Kassettendeckels sind erhalten. Die charakteristische Abschrägung der Rückseite entlang der Unterseite konnte nicht festgestellt werden. Die Unterkante der Geländeleiste wurde mit dem Spitzmeißel entfernt, an der darunter verbleibenden, ca. 4 cm breiten Fläche sind die Spuren eines feinen Zahneisens erkennbar.

Das Relief zeigt die Darstellung eines beschuhten linken Fußes, der mit stark vom Untergrund angehobener Ferse auf die Geländeleiste aufgesetzt ist. Die zugehörige menschliche Figur, sehr wahrscheinlich ein gerüsteter Lapithe aus der Kentauremachie, war demnach stark nach links bewegt, möglicherweise in der Art des Lapithen in Ausfallstellung in dem Kassettenrelief Ost 4 (Taf. 79, 2). Das Leder des Schuhs lässt keinerlei Einzelheiten des Fußes wie Zehen oder Knöchel erkennen. Es wird sich um einen höheren Stiefel handeln, wie er beim Kampfrichter und Salpiktes im Relief Nord 4 und bei den Lapithen etwa in den Reliefs West 1 (Taf. 73, 1), West 2, West 3 (Taf. 72), Süd 2 (Taf. 76, 1), Süd 7 oder Ost 5 (Taf. 79, 1) auftritt. Der Abstand der Außenkante der Ferse zum rechten Rand des Fragments beträgt etwa 20,5 cm.

SK 25, Fragment eines Kassettenreliefs (?)

Fund Nr.: B03/SK12

FO: Südseite, Streufund

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 9,5 cm, max. Breite 12 cm, max. Tiefe 3,5 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 80, 5

Es handelt sich mit großer Wahrscheinlichkeit um das abgesplitterte Fragment eines Lapithen- oder Kentaurenkörpers von den Kassettenreliefs. Die Oberfläche des kleinen Bruchstücks aus weißem Marmor weist als einzige Innenzeichnung eine leicht gewölbte Kontur auf.

SK 26, Fragment eines Kassettenreliefs (?)

Fund Nr.: B03/SK13

FO: Nordwestecke, Streufund

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 13,5 cm, max. Breite 7,6 cm, max. Tiefe 4,1 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 80, 6

Die Kontur der Ansichtsseite des Fragments ist in der Längsachse leicht gekrümmt, die Innenzeichnung am rechten Rand ist etwas erhaben. Links sind zur Utk hin Spuren eines Spitzmeißels sichtbar. Die Rückseite ist verbrochen.

Bei einer Längspositionierung des Stücks in der Horizontalen könnte man an die flächige Partie eines Tierkörpers denken, bei einer vertikalen Anordnung erscheint eine Identifizierung als Teil einer Gliedmaße, etwa eines menschlichen Beins, möglich.

SK 27, Kopffragment von den Kassettenreliefs

Fund Nr.: B03/SK37

FO: Westseite, Streufund

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 41 cm, max. Breite 37 cm, max. Tiefe 16 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 69, 3

⁹⁹⁶ Vgl. PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 84. Das Fragment wird bei der Neupräsentation gemeinsam mit dem Relief Ost 2 ausgestellt und findet sich heute in die Mörtelbettung dieser Platte eingelassen.

⁹⁹⁷ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 84.

⁹⁹⁸ Die massive Beschädigung des Gesichtes erlaubt keine Aussagen, ob der Helm ehemals über Wangenklappen verfügt hat.

⁹⁹⁹ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 135.

¹⁰⁰⁰ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 84.

Es liegt der jugendliche, unbärtige Kopf mit Kurzhaarfrisur, von der noch einige Locken erhalten sind, einer nach links gewandten Athletenfigur (?) von den Kassettenreliefs der Nordseite vor. Neben dem Kopf ist der Ansatz der linken Schulter sichtbar, das Gesicht mit den tiefliegenden Augenhöhlen ist erheblich beschädigt und bestoßen. Die Oberflächen des weißen Marmors sind rezent verwittert. Aufgrund des Oberlagers lässt sich eine Haltung mit zur Brust gezogenem Kopf und damit eine stark bewegte und in Handlung begriffene Figur rekonstruieren, was sich gut zu den agonistischen Darstellungen fügen würde.

SK 28, Fragment eines Kassettenreliefs

Fund Nr.: B04/SK8

FO: Westseite, SO 15, Mitte Westprofil, in SE 92 (= SE 103)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 5,8 cm, max. Breite 6,8 cm, max. Tiefe 1,3 cm

Lit.: ---

hier: Plan 9; Taf. 69, 2

Sehr kleinteilig fragmentiertes Bruchstück eines Helmes mit Stirnbügel, wie ihn die Lapithen in den Kentaumachie-Darstellungen in den Kassettenreliefs tragen. Seine Ausrichtung belegt einen nach links gewandten Kopf, wobei die Art des Helmes offen bleiben muss, denn einen mit Voluten verzierten Abschluss besitzen sowohl die attischen als auch die phrygischen Helme.

6.7.2 FREIPLASTISCHE LÖWENGREIFEN

6.7.2.1 Westseite

Teile der antithetischen Gruppe (Gruppe 1) über dem zweiten Joch südlich der Nordwestecke

SK 29, Fragment eines Löwengreifenkörpers mit Ansatz der linken Vorderhand

Fund Nr.: B05/SK01-1

FO: SO 16, auf der Obk SE 91 (= SE 104), ca. 1,20 m nördlich der Südwestecke der Sondage, unmittelbar vor Westprofil (Obk FO 31,05 m)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: Höhe 30,5 cm, Breite 24,5 cm, Tiefe 18 cm, Dm des Beines am Ansatz ca. 20,5 cm

Lit.: ---

hier: Plan 9; Taf. 86, 13

Das Fragment aus weißem Marmor stellt eine Löwengreifenbrust mit dem Ansatz einer linken, wohl gestreckt aufgesetzten Vorderhand dar, deren leicht ovaler Dm sich vollständig ermitteln lässt. Am linken Rand erkennt man einen Teil der im Stil eines Flechtbands gestalteten Brustmähne. Überdies ist das Fragment nach oben hin zum Halsansatz gewölbt. Die Wiedergabe der Muskulatur, besonders an der Vorderhand, erfolgte sehr detailreich.

Aufgrund des FO scheint eine Zugehörigkeit zur ersten antithetischen Gruppe südlich der Nordwestecke gegeben.

SK 30, Fragment einer Löwengreifenbrust

Fund Nr.: B04/SK2

FO: SO 11, im Westprofil Obk SE 91 (= SE 104), ca. 0,50 m nördlich der Südwestecke der Sondage (Obk FO 31,20 m)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 6 cm, max. Breite 22 cm, max. Tiefe 18 cm

Lit.: ---

hier: Plan 9; Taf. 83, 1

Die Ansichtsseite trägt die Reste der Brustmähne eines Löwengreifen, deren spitz zulaufende Strähnen mit S-förmigem Schwung nach unten fallen und dabei jeweils den Ansatz des darunter folgenden Haarbüschels überdecken. Erstaunlicherweise ist die Oberfläche des weißen Marmors kaum verwittert,

was eine Positionierung des Stückes im geschützten, unteren Bereich der Brust wahrscheinlich macht. Die asymmetrische Ausbildung des Flechtmusters der Mähne mit der längeren und damit deutlicheren Gestaltung der linken Haarsträhnen könnte auf die Ausrichtung des Tieres zur Außenfassade hin, und damit auf eine Wendung des Kopfes nach links schließen lassen.

SK 31, Fragment eines Löwengreifenschwanzes

Fund Nr.: B04/SK1

FO: SO 11, im Westprofil Obk SE 91 (= SE 104), ca. 0,45 m nördlich der Südwestecke der Sondage (Obk FO 31,15 m)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos, Inv. Nr. B04/SK1

Maße: max. Länge 32,5 cm, Dm max. 5,2 cm

Lit.: ---

hier: Plan 9; Taf. 83, 2

Bei dem Fragment aus weißem Marmor handelt es sich aufgrund der Bruchflächen und der Ausrichtung von Ansichts- und Rückseite um den Ansatz eines Schwanzes eines nach links bewegten Löwengreifen. Die grob gepickte Rückseite kam nicht zur Ausführung. Alle bearbeiteten Oberflächen sind abgewittert.

SK 32, Fragment eines durchbohrten Löwengreifenschwanzes

Fund Nr.: B04/SK11

FO: SO 11, im Westprofil in SE 91 (= SE 104), ca. 0,40 m nördlich der Südwestecke der Sondage (Obk FO 31,15 m)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 11,4 cm, max. Breite 7,2 cm, ovaler Dm max. 6,5 cm

Lit.: ---

hier: Plan 9; Taf. 83, 3

Das Fragment eines Löwengreifenschwanzes wurde in der Antike durchbohrt und mittels eines Steckdübels mit dreieckförmigen Querschnitt (Seitenlänge 2,2 cm) angestückt. Die Bruchfläche wurde bei der Reparatur überarbeitet und mit dem Spitzmeißel neu konturiert. Der Kanal des Steckdübels führt in schrägem Winkel durch das Fragment, er hatte eine Länge von mindestens 5,8 cm. Der Schwanz ist in seinem Verlauf leicht geschwungen.

Teile der Gruppe 2 in der Mitte der W-Seite

SK 33, Kopf, Torso eines Löwengreifen mit Plinthe (linke Figur)

Fund Nr.: 353

FO: 13,70 m nördlich der Südwestecke und 3,50 m vor der Westwand

AO: Mus. Izmir, Inv.Nr. 1087

Maße: Körper: Länge 1,68 m, Breite 48 cm, Höhe 1,10 m

Plinthe: max. Länge 2,15 m, max. Breite 53,6 cm, Höhe 9–10 cm

Lit.: KEIL 1935, 188 Abb. 61; PRASCHNIKER – THEUER 1979, 90 (Löwengreif Nr. 1). 142 Abb. 71. 72. 74; WEBB 1996, 75–79 Taf. 37

hier: Plan 9; Taf. 81

Die rechte Seite ist Ansichtsseite und in Einzelheiten ausgeführt, während die Rückseite nur grob gestaltet war. Das Stück wurde von PRASCHNIKER und FLEISCHER daher ehemals links von einer Vase positioniert, wobei die Zusammengehörigkeit von Plinthe und Löwengreifkörper sowie die Aufstellung innerhalb der antithetischen Gruppe 2 in der Mitte der W-Seite zunächst als nicht gesichert gegolten hat, nun aber nicht nur durch den FO, sondern insbesondere durch die Einpassung des vorderen Teils der Plinthe in die Sockelblöcke B02/755 und B02/757 steingerecht nachzuweisen ist¹⁰⁰¹.

Sowohl die Tatzen auf der Plinthe als auch die erhaltenen Beine am Körper zeigen das Schrittmotiv des Passganges, bei dem das rechte Bein vorangestellt ist. An der Plinthe erfuhr neben der erwähnten Stütze hinter dem linken Vorderbein auch der linke Hinterlauf durch eine hoch anstehende Steinpartie, aus der das kreisförmig eingerollte Ende im Gegensatz zu den übrigen freiplastischen Partien des Schwanzes im Relief gewonnen wurde, eine zusätzliche Unterfangung und Stabilisierung (Taf. 81).

¹⁰⁰¹ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 90, Nr. 1; FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 143. Zur steingerechten Wiedergewinnung des Aufstellungsortes und zu den größeren Abständen zwischen den einzelnen Löwengreifen, s. HEINZ in Druck

(s. Kap. Der Sockel für die Dachskulpturen – Bauteilanalyse, Sockelzuordnung und Dachskulpturenanordnung).

Der Kopf des Löwengreifens ist entsprechend der Positionierung der Figur etwas aus der Körperachse nach rechts gewandt (Taf. 81, 1). Die Ausführung wirkt zunächst ziemlich roh, doch in der Unteransicht entfaltet die Figur ihre Wirkung und der maskenartige und völlig unproportionierte Eindruck verliert sich (Taf. 81, 2). Nun kommen die zunächst übertrieben geformt wirkenden Einzelheiten des Gesichts, etwa die stark hervortretende Augenpartie, die gewölbte Nase sowie der geöffnete, ausgehöhlte Rachen mit der heraushängenden Zunge und den mächtigen Reißzähnen, aber auch die gelängten Pferdeohren mit den gebogenen Ziegenhörnern und die mächtige Nackenmähne sowie die das Gesicht auf Höhe der Ohren umrahmende, stark abstehende, kammartige aber ohne Innenzeichnung unfertig gebliebene Wangenmähne zur Geltung. Die glatte Oberfläche des Halses steht dabei in bewusst gestaltetem Kontrast. Von der Kehle abwärts verläuft in der Körpermitte ein Strang flechtbandartiger gegliederter Haarbüschel bis auf Höhe der Brust. Sowohl PRASCHNIKER als auch FLEISCHER wiesen zu Recht auf un- bzw. nur teilweise ausgeführte Körperpartien, z. B. den ungegliederten Wulst der Wangenmähne oder des Nackenkamms hin, welche den unfertigen Zustand der Figur dokumentieren¹⁰⁰².

Die oberen Enden der großen, hinter den Vorderläufen angesetzten und dann seitlich am Brustkorb C-förmig nach oben schwingenden Flügel waren separat angestückt. Als Auflager diente eine sich über beide Flügel oberhalb des Rückens erstreckende Lagerfläche mit zwei länglichen Dübellöchern (links: Länge 7,5 cm, Breite 3,5 cm, Tiefe 6 cm; rechts: Länge 6,5 cm, Breite 3,2 cm, Tiefe 5,5 cm)¹⁰⁰³.

Die in flachem Relief ausgeführten Schwungfedern sind in zwei, sich am unteren Ansatz überdeckenden Reihen ausgeführt, wobei der obere Abschluss der Flügel ausschließlich durch die äußere längere Federreihe gebildet wurde. Den Ansatz säumt bis auf Höhe des Rückens ein ungegliederter schmaler Streifen für eine nicht ausgeführte dritte Federreihe. Im Gegensatz zur Gestaltung der Flügel an anderen Löwengreifen (z. B. Löwengreif Nr. 2) gelangten Einzelheiten, etwa die Kiele der Schwungfedern, nicht mehr zur Darstellung.

SK 34, Kopf und Torso (rechte Figur)

Fund Nr.: 356

FO: 9,20 m nördlich der Südwestecke und 3,90 m vor der Westwand

AO: Mus. Izmir, Inv.Nr. 1085

Maße: max. Länge 1,675 m, Breite ca. 41 cm, max. Höhe 1,33 cm

Lit.: KEIL 1935, 188 Abb. 61; PRASCHNIKER – THEUER 1979, 90 (Löwengreif Nr. 2). 142 Abb. 71. 72. 112; WEBB 1996, 75–79 Taf. 37

hier: Plan 9; Taf. 82

Der Erhaltungszustand des Körpers und des Kopfes sowie des angestückten Flügelaufsatzes der aus mehreren Bruchstücken zusammengefügt Skulptur ist insgesamt sehr gut. Lediglich die unteren Teile der Beine und die Plinthe fehlen (Taf. 82).

Die Hauptmaße entsprechen grundsätzlich denen des linken Löwengreifens SK 33, doch in der künstlerischen Gesamtauffassung divergieren die Figuren im Sinne einer abwechslungsreichen Gestaltung der Gruppen und Einzelskulpturen vollkommen. Bemerkenswert sind die schlanken Proportionen, die durch die kräftige Brust, die schmal einziehende Bauchkontur und die lange Rückenlinie gekennzeichnet sind. Die Haltung prägt der an die Brust zurückgenommene Kopf, der mit SK 39 auch an einer weiteren, rechts von einer Grabvase angeordneten Figur auftritt. Die Schrittstellung des Passganges dürfte nach Ausweis des erhaltenen rechten Hinterbeines enger als beim linken Löwengreif aufgefasst gewesen sein. Darauf deuten auch die Reste für die Einlassung der Figurenplinthe in den Dachsockelsteinen hin, welche in ihrer Längserstreckung um rund 25 cm kürzer als die der linken Figur bemessen war. Im Gesamten erinnert die Haltung der Figur in Verbindung von zurückgenommenem Kopf und enger Schrittstellung an ein Pferd, dem in seinem Vorwärtsdrang durch Wagenlenker oder Reiter Einhalt geboten wird. Der Kopf wird auch nicht zu den Außenfassaden hin gedreht, sondern ist nur leicht in der Vertikalachse nach rechts geneigt. Im Schwung des Halses wie auch in den Muskelbahnen am Rücken und besonders an der Hinterhand kommt dabei die durch diese Bewegung aufgebaute Körperspannung zum Ausdruck. Die Stellung der nach vorne gedrehten Pferdeohren und der an der Stirn entspringenden, gekrümmten Ziegen-

ohren verstärkt gemeinsam mit den stark und detailreich modellierten Gesichtszügen und den in den Maulwinkeln hochgezogenen Lefzen den Gesamteindruck des Spannungsbogens, der über den gesamten Körper bis an die rechte Hinterhand und den ablaufenden Schwanz geführt wird.

Wie bei dem Kopffragment SK 39 von der Südseite sind auch die Mähnen an Brust, Nacken und Wangen mit zahlreichen Einzelheiten gezeichnet. So enden die einzelnen Strähnen sowohl an der Vorder- als auch an der Rückseite der Wangenmähne in kleinen, nach oben eindrehenden Voluten, während die Nackenmähne in beinahe gleich hohen, kammartigen und in einzelne Felder geteilten und gerahmten „Strähnen“ geführt wird, bei denen es sich um eine ornamentale, schematisierte Darstellung handelt. Die Gesichtszüge bestimmen bei diesem Tier die stark modellierten Einzelformen an Schnauze, Stirn- und der Augenpartie. Die runden Pupillen der von Ober- und Unterlid gefassten Augen treten stark aus den von mächtigen Wülsten überwölbten Augenhöhlen hervor. Dabei sind auch unterhalb des rechten Auges kleine Faltenbahnen zu sehen, welche von der gerümpften Nase über die Wangen ziehen. Tief eingegraben zieht eine Falte von der Stirn zwischen den Augen bis zur Nase, unter der mehrere Reihen von langen Barthaaren erscheinen. Aus dem Maul hängt die konkav gekrümmte Zunge, die vorderen oberen und unteren Eckzähne sind in der Vertikalen verbunden. Beachtung verdient auch die außergewöhnliche Gestalt der beiden tordierten Ziegenhörner an der Stirn. Während das dem Betrachter näher liegende linke Horn wie üblich mit starker Krümmung nach hinten Richtung Hals geführt wird, ist das Rechte nach vorne zum Gesicht gebogen. Seine verbrochene Spitze muss daher in Unteransicht an der Stirn deutlich zu erkennen gewesen sein.

Die reiche gestalterische Ausführung findet auch bei der Fläche des linken Flügels seine konsequente Fortsetzung. So ist jede der in drei überlappenden Reihen angeordneten Federn des Flügels mit Kiel gestaltet und die gesamte Fläche des Flügels gegenüber dem Körper aufwendiger geglättet. Die Innengliederung des Flügels wird in flachem Relief unternommen, dadurch dass aber die einzelnen Federn, besonders die langen nach oben geführten Schwungfedern, durch niedrige Stege getrennt sind, wird bei entsprechenden Lichtverhältnissen eine hohe Plastizität der Figur am Dachrand erreicht.

Die Oberflächen der vollkommen vernachlässigten Rückseite sind nur grob gepickt. Die Kontur der rechten Körperseite ist nicht gerundet, sondern mehr als plane Fläche gestaltet. Gleiches trifft auch für den rechten Flügel zu. Auffallenderweise sind beide Flügel bis in die Spitzen mit dem Körper und dem Kopf gemeinsam gearbeitet und nicht angestückt.

Gruppe 3 über zweitem Joch nördlich der Südwestecke

SK 35, Tatzenfragment auf Plinthe (linke Figur)

Fund Nr.: 309 (Fund Nr. von Altgrabung auch für Pferdehuf SK 128 doppelt vergeben)

FO: ca. 2 m nördlich der Südwestecke und 3 m vor der Westwand

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/01

Maße: max. Länge 31 cm, max. Breite 26 cm, max. Höhe 25,5 cm, Dm des Beines ca. 13 cm, max. Plinthenhöhe 10,5 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91

hier: Plan 9; Taf. 83, 4

Möglicherweise wurde das Bruchstück von PRASCHNIKER unter der summarischen Erwähnung von „ferner fünf Vordertatzen“ subsumiert¹⁰⁰⁴. Die Plinthe des aus blaugrauem Marmor gewonnenen Stücks zeigt an der rechten Seitenfläche und der schiefwinkelig dazu stehenden Vorderseite bearbeitete Randflächen, die restlichen Seiten sind verbrochen. Anhand des Zuschnitts der Plinthe kann die Tatze daher als Teil eines vorangestellten, rechten Vorderbeins bestimmt werden. Das Darstellungsschema des Passganges, bei dem stets das dem Betrachter zugewandte Bein vorangestellt war, ermöglicht es weiters, die zugehörige Figur als einen nach rechts bewegten Löwengreifen zu identifizieren. Aufgrund dieser Anordnung und des FO handelt es sich demnach also um die rechte Vordertatze des links der Grabvase stehenden Löwengreifens der antihetischen Gruppe über dem zweiten Joch (Gruppe 3) nördlich der Südwestecke.

¹⁰⁰² PRASCHNIKER – THEUER 1979, 90. 142.

¹⁰⁰³ Zwei von FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 142, am Bauch erwähnte Dübellöcher waren bei der Autopsie des Stückes durch das rezente Metallgerüst zur

Verankerung der Figur bzw. durch die moderne Zubereitung des Steines nicht zu verifizieren.

¹⁰⁰⁴ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91.

Auffallenderweise finden sich an der Plinthenunterseite und am Gelenk Mörtelreste, obwohl das Fragment nicht aus der Wasserleitung geborgen wurde. Offenbar kam beim Versatz der Löwengreifen in den Einlassungen an den Gesimsblöcken des Daches auch Mörtel zum Einsatz.

6.7.2.2 Südseite

Teile der Gruppe 4 über dem zweitem Joch östlich der Südwestecke

SK 36, Torso und Kopf (linke Figur)

Fund Nr.: 392

FO: 5,50 m östlich der Südwestecke und 2,50 m vor der Südwand

AO: Mus. Selçuk, Mus. Inv. Nr. 301

Maße: max. Länge 1,49 m, Breite 43 cm, max. Höhe 1,09 m

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 90 (Löwengreif Nr. 3). 143 Abb. 76; LING 1984, 186–189 Abb. 244

hier: Plan 9; Taf. 84, 3

Das von PRASCHNIKER erwähnte anpassende Fragment der rechten Hinterhand konnte nicht wieder aufgefunden werden, wodurch auch die Angaben zu den erhaltenen Höhenmaßen variieren¹⁰⁰⁵.

Der Löwengreif ist unfertig geblieben, wie anhand der unausgeführten Ansichtsfläche des rechten Flügels, der ohne Innengliederung gearbeiteten Nacken- und Wangenmähne sowie der fehlenden Brustmähne ersichtlich wird. Die linke Körperkontur an der Rückseite ist stark vernachlässigt und im Bereich der linken Vorderhand etwa nur als glatte schiefe Fläche gebildet. Der in der Vorderansicht überlängte Hals entspricht in seiner Ausführung der erfordernten Unteransichtigkeit. Dabei ist der Kopf der Figur leicht aus der Längsachse des Körpers nach rechts gedreht und korreliert mit der Positionierung des Löwengreifen innerhalb der Gruppe links von der Grabvase. Auffallend ist die Körpergestaltung mit den langen, schmalen Proportionen des Rückens und die gleichfalls relativ schmal geformte Kontur der Flügel. Auf die Angabe von Muskeln oder Sehnen wurde besonders im Brustbereich weitestgehend verzichtet, sodass der Eindruck eines vergleichsweise glatten Löwengreifenkörpers mit nicht allzu kräftigem Inkarnat vermittelt wird. Einige beinahe parallel geführte und (ähnlich wie beim Löwengreifen SK 34) unrealistisch weit geschwungene Muskelstränge bestimmen die Tektonik der rechten Hinterhand.

Das Auflager für die separat gearbeiteten Flügelspitzen erstreckt sich im Gegensatz zu SK 33 nicht als horizontale Fläche über beide Flügel, sondern ist zur Rückseite hin mit einer ca. 11 cm hohen Stufe angetrept. Die beiden Dübellöcher, im vorderen Flügel mit einer Länge von 7,6 cm, einer max. Breite von 3,3 cm und einer Tiefe von 7,8 cm und im hinteren mit 5,2 cm Länge, max. 3,1 cm Breite sowie 7,3 cm Tiefe, dienten sie zur Fixierung der relativ dünn zulaufenden und dadurch im Vergleich zum übrigen Körper insgesamt sehr filigranen freiplastischen Flügelspitzen.

SK 37, Fragment eines Vorderbeins auf Plinthe (rechte Figur)

Fund Nr.: 307

FO: 1,60 m östlich der Südwestecke und 3,30 m vor der Südwand

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/02

Maße: Gesamthöhe 45 cm, Höhe des Beins 37 cm, Dm des Beins 15 cm, Plinthenlänge 29 cm, Plinthenhöhe max. 8 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91

hier: Plan 9; Taf. 83, 5

Erhalten ist ein großer Teil eines Vorderbeines mit flach aufgesetzter Tatze. Die entsprechende Figur stammt aufgrund des FO an der Südseite mit großer Wahrscheinlichkeit von der ersten Gruppe östlich der Südwestecke. PRASCHNIKER bestimmt das Stück als „linkes vorderes Bein eines Löwengreifen nach links“¹⁰⁰⁶, was mit den an der rechten, wohl nach Westen gerichteten Seite des Fragments beobachteten Abwitterungen gut zu vereinbaren ist. Man wird das Stück an der

Südseite wohl dem nach links bewegten Löwengreifen der ersten antithetischen Dachgruppe (Gruppe 4) östlich der Südwestecke zuordnen dürfen.

Die Plinthe ist an ihrer Unterseite grob gepickt, ihre linke Seitenfläche und der vorderste Teil der Tatze wirken so, als hätte man sie beim Versatz etwas abgearbeitet. Wiederum treten Mörtelreste auf: besonders an der rechten Seitenfläche der Plinthe und vereinzelt in den unteren Zonen zu beiden Seiten des Beines.

Teil der Gruppe 5 in der Mitte der Südseite oder der Gruppe 6 über dem zweitem Joch westlich der Südostecke

SK 38, Fragment einer Löwengreifenschnauze

Fund Nr.: B03/SK17

FO: SO 12, SE 130, ca. 11,70 m westlich der Südostecke und rund 4, 20 m vor Südwand (Obk FO bei ca. 33,05 m)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos, Inv. Nr. B03/SK17

Maße: max. Höhe 7,7 cm, max. Breite 4,9 cm, max. Tiefe 4,2 cm

Lit.: ---

hier: Plan 9; Taf. 83, 6

Die Enden der rechts der Nase dargestellten sechs Barthaare laufen spitz zusammen. An der Unterseite des Fragments aus weißem Marmor gibt eine kleine Krümmung den Übergang zum Maul mit den Lippen an. Die Oberflächen sind abgewittert und ausgewaschen. An der Rück-, Unter- und den beiden Seitenflächen Bruch.

Gruppe 6 über dem zweitem Joch westlich der Südostecke

SK 39, Kopf (rechte Figur)

Fund Nr.: 159

FO: 1,50 m westlich der Südostecke und 4,50 m vor der Südwand

AO: Mus. Selçuk, Inv. Nr. 299

Maße: Länge 51,2 cm, Breite 32 cm, Höhe 50,5 cm

Lit.: KEIL 1935, 128–129 Abb. 50; PRASCHNIKER – THEUER 1979, 90 (Löwengreif Nr. 5). 143 Abb. 78. 113. 114

hier: Plan 9; Taf. 84, 1

Der Kopf wird trotz der klaren Dokumentation seines Fundortes durch PRASCHNIKER an der Südseite unter dem Vermerk „von der Ostseite“ geführt¹⁰⁰⁷. Da keine Argumentation für diese entgegen der Fundlage vorgenommene Zuweisung angeschlossen wird und auch kein Anlass besteht, die originäre Fundortangabe in Zweifel zu ziehen, orientiert sich die hier vorgeschlagene Positionierung in der Gruppe 6 an der Südseite an den Eintragungen des Ausgräbers im Grabungsjournal und im Fundplan 1933–1935¹⁰⁰⁸. Darüber hinaus kann die von FLEISCHER vorgeschlagene Zuordnung des Kopfes zum Fragment eines Löwengreifentorsos SK 41 von der Ostseite nicht gestützt werden¹⁰⁰⁹. Gründe dafür sind die unterschiedlichen Ansichtsseiten und die daraus evidentenmaßen divergierenden Bewegungsrichtungen der beiden Skulpturen. So ist beim Kopffragment die linke Seite detailreich gestaltet, während die Ausführung der rechten unterblieben ist (Taf. 84, 1). Beim Torso SK 41 verhält sich die Situation genau umgekehrt¹⁰¹⁰.

Mit den an der Ansichtsseite fein geglätteten Oberflächen und durch die mit den zahlreichen aufwendigen Details wiedergegebenen Einzelformen darf man den nach links gewandten Löwengreifenkopf unter den erhaltenen Stücken wohl als die künstlerisch am besten getroffene Skulptur bezeichnen. Die aufwendigen Details zeigen sich etwa in den kleinen, sorgfältig ziselierten und nach oben eindrehenden Voluten, mit welchen die Haarbüschel der breiten, das Gesicht kranzartig umlaufenden Backenmähne an der Außenkante von Vorder- und Rückseite enden. Die Höhe der Stehmähne im Nacken reduziert sich von der Stirn gleichmäßig nach unten hin und verstärkt so elegant den Schwung des

rechten Anpassungsversuch kann man den Kontrast zwischen der grob gepickten Halsoberfläche und der nicht einmal im Umriss angegebenen Nackenmähne am Kopffragment sowie dem am Torso in Einzelheiten gestalteten Flügel deutlich wahrnehmen. Zudem kann das Resultat der Anpassung mit den nicht flächig in Überlappung zu setzenden Bruchflächen und mit dem abweichenden Verlauf der beiden Halskonturen nicht überzeugen.

¹⁰⁰⁵ Vgl. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 90.

¹⁰⁰⁶ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91, Nr. 6.

¹⁰⁰⁷ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 90, Nr. 5.

¹⁰⁰⁸ Die Fundlage neben Kassettenrelief Süd 1 ist bei PRASCHNIKER Tg 33 s. v. 23.10.1933 eingetragen und im Fundplan 1933-1935 verzeichnet, Archivalien Altgrabungen.

¹⁰⁰⁹ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 143.

¹⁰¹⁰ Bei dem von PRASCHNIKER – THEUER 1979, 143 Abb. 113, dokumentierten steinge-

Halses, der durch die Grundhaltung mit dem an die Brust genommenen Kopf vorgegeben ist. Die Nackenmähne, die beiden von der Stirn mit starkem Schwung entweder nach vorne (rechts) oder nach hinten (links) gekrümmten, spitz zulaufenden und leicht tordierten Ziegenhörner, und die langen schmalen Pferdeohren schließen etwa auf gleicher Höhe ab, sodass Einzelformen, die den Gesamtkörper weit überragt hätten, vermieden werden. Neben diesen drei charakterisierenden Elementen wird das Erscheinungsbild des Löwengreifens durch die kräftig modellierten Partien des Gesichts v. a. im Stirn- und Wangen- und Nasenbereich geprägt. Diese einzelnen, wie aneinandergereiht wirkende, stark gewölbte und durch tiefe Einschnitte getrennte Buckel, die mehr das Gesicht aufzulösen scheinen, ergeben erst in der Unteransicht, nicht zuletzt aufgrund der trotz allem noch hervortretenden Augen, ein eindrucksvolles zusammenhängendes Bild. Zwischen Nase und Oberlippe verlaufen mehrere Reihen von Barthaaren in Form wellenförmiger geschwungener Rillen. Die Bildung des Mauls setzt sich gegenüber den anderen erhaltenen Löwengreifengesichtern ab. So sind die vorderen übereinanderliegenden Eckzähne in der Vertikale nicht miteinander verbunden und die leicht herunterhängenden Lefzen geben den Blick besonders auf die obere Zahnreihe frei. Die leicht aus dem insgesamt relativ weit geöffneten Maul heraushängende Zunge erinnert mit ihrer konkaven Krümmung an Löwenkopfwasserspeier.

Die Rückseite ist bis auf den Gesichtsbereich vollkommen vernachlässigt. So kommt die Nackenmähne nicht einmal im Ansatz zur Ausführung, vielmehr geht die Oberfläche des Halses bündig in die Oberseite der Nackenmähne über¹⁰¹¹. Während die zur Vorderseite gewandten Bereiche des Halses noch eine Glättung aufweisen, sind die nach oben zum Nacken anstehenden Partien einschließlich der Oberseite der Nackenmähne nur grob mit dem Spitzmeißel gepickt. Es handelt sich um den Kopf des rechten Löwengreifens der Gruppe 6.

Teil der Gruppe 6 über dem zweiten Joch an der Südseite westlich der Südostecke oder der Gruppe 7 über dem zweiten Joch an der Ostseite nördlich der Südostecke

SK 40, großes Flügelfragment (jeweils linke Figur)

Fund Nr.: unbekannt

FO: „gef. an der SO-Ecke“¹⁰¹²

AO: unbekannt

Maße: Höhe 53 cm, Breite 48 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 90–91. 143 Abb. 79

hier: Taf. 85, 1

PRASCHNIKER ordnet das Stück hypothetisch SK 41 zu, was aber aufgrund der nun nachgewiesenen Ausrichtung dieses Kopffragments nach links nicht zutreffen kann: „Schwinge eines rechten Flügels (Abb. 79 – in PRASCHNIKER – THEUER 1979, Anm. Verf.), gefunden an der Südostecke, eigens gearbeitet und mittels eines Dübels in der Stückfläche befestigt, hinten roh angehauen. In ganz flachem, zeichnerischem Relief sind zwei Reihen kürzerer und längerer sichelförmiger Schwungfedern und die in einem Umriss zusammengefassten Deckfedern angegeben“.¹⁰¹³ Das Stück ist ohne Zweifel einem nach rechts bewegten Löwengreifen zuzuordnen, welcher die linke Figur einer antithetischen Dachgruppe darstellt. Aufgrund des unklaren Verbleibs war keine Autopsie möglich, die Fundlage legt die Positionierung in einer der beiden Gruppen der Südostecke nahe.

6.7.2.3 Ostseite

Gruppe 8 in der Mitte der Ostseite

SK 41, vorderer Teil eines Löwengreifentorsos, linke Figur

Fund Nr.: 124

FO: 12 m nördlich der Südostecke und 4,50 m vor der Ostwand

AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 299

Maße: max. Länge 80 cm, max. Breite 43 cm, max. Höhe 52 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 90 (Löwengreif Nr. 4). 143 Abb. 77. 113

hier: Plan 9; Taf. 84, 2

Aufgrund der als Ansichtsseite gestalteten rechten Körperseite ist die Figur nach rechts bewegt und kann in Kombination mit dem FO der mittleren Gruppe 8 der Ostseite als linke Figur zugewiesen werden. Die Rückseite wurde nur grob gestaltet und ist durch Auswaschungen beschädigt. Die von FLEISCHER vorgeschlagenen Zuweisung des Kopfes SK 40 (Mus. Selçuk 299) kann nicht aufrechterhalten werden, da am Kopffragment mit der linken Seite gerade die umgekehrte Körperhälfte als Ansichtsseite ausgeführt ist, wie dies auch anhand der nicht ausgeführten Nackenmähne in der publizierten Abbildung deutlich zu erkennen ist¹⁰¹⁴.

Der Hals wirkt stark zurückgebogen und bestimmt gemeinsam mit der weit vorspringenden Brustkontur die Haltung der Figur. Mit großer Wahrscheinlichkeit darf man einen Löwengreifen mit zur Brust genommenem Kopf ergänzen. Darauf deutet in der Vorderansicht die nach oben leicht nach rechts geführte Brustmähne, die gut mit einer leicht nach links zur Außenseite geneigten Kopfhaltung in der allerdings seitenverkehrten Art von Löwengreif SK 33 erklärt werden kann. Das rechte vor- und das linke zurückgestellte Vorderbein weisen auf die übliche Schrittstellung als Passgänger hin. Am Bauch finden sich keinerlei Hinweise auf eine Bauchstütze. Das Hals ist weit zurückgebogen, der Kopfansatz leicht nach rechts gedreht (Taf. 84, 2). In der Mitte der Brust verläuft bis zwischen die Ansätze der beiden Vorderbeine die schmale, 10–11 cm breite Mähne in Form eines äußerst plastisch ausgearbeiteten Bandes aus einzelnen, einander leicht überlappenden Haarbüscheln. Je drei bis fünf Haarsträhnen bilden ein Büschel aus, das in gleichmäßigem Schwung von der Mitte nach links oder rechts fällt. Die Spitzen überdecken dabei den jeweils darunterliegenden Haaransatz. Der rechte Flügel verfügt über in vier Reihen angeordnete, sehr detailreich u. a. mit Kielen gestaltete Schwungfedern und dominiert mit seinem flächig breiten Erscheinungsbild die rechte Körperseite. Interessant ist der obere, leicht vortretende Flügelsaum, durch den die Kontur des Flügels gegenüber den Körper- und Halsflächen stark abgesetzt wird.

Die Rückseite ist abgeflacht, die Körperkontur ist nicht ausgeführt. Der linke Flügel kam nur in seiner Kontur zur Darstellung und steht als grob gepickte, ungegliederte, plane Fläche an. Am Übergang zum Rücken wurde die Kontur des Halses tief in die unausgeführten Partien der Rückseite eingeschnitten. Das Auflager am Rücken diente zum Einsetzen der extra gearbeiteten, nicht erhaltenen Flügelspitzen.

Teil der Gruppe 8 in der Mitte der O-Seite oder der Gruppe 9 über dem zweiten Joch südlich der Nordostecke

SK 42, Fragment einer Tatze auf Plinthe

Fund Nr.: 124c

FO: „gefunden an der Ostseite, auf den Stufen gegen die Nordostecke zu“¹⁰¹⁵

AO: unbekannt

Maße: max. Länge 22 cm, max. Breite 23 cm, max. Höhe 12 cm, max. Plinthenhöhe 12 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 85, 6

„Die Oberfläche ist stark verwittert, da die Figur wohl oben am Dach gestanden hat. Plinthe allseitig abgebrochen, von der Seitenfläche nur ein kleines Stück erhalten“.¹⁰¹⁶ Anhand der Zeichnung von PRASCHNIKER (eine Autopsie war nicht möglich) ist ersichtlich, dass die Tatze flach aufgesetzt ist und bis knapp unterhalb der dritten Reihe der Phalangengelenke erhalten ist. Vermutlich hat PRASCHNIKER das Stück in der summarischen Erwähnung von „ferner fünf Vordertatzen“ inkludiert¹⁰¹⁷.

¹⁰¹¹ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 143 Abb. 113.

¹⁰¹² Vermerk auf der Skizze des Stücks vom 31.10.33 von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen.

¹⁰¹³ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 90–91, Nr. 5; FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 143, Nr. 6.

¹⁰¹⁴ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 143 Abb. 113 – vgl. PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 90, Nr. III.

¹⁰¹⁵ Vermerk auf Skizze des Fragments o. D. von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen. Nicht in den aktuellen Fundplan aufgenommen.

¹⁰¹⁶ Knappe Beschreibung am Rand der Skizze des Stücks o. D. von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen.

¹⁰¹⁷ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91.

SK 43, Fragment einer Tatze

Fund Nr.: 124b

FO: „gefunden an den Stufen der Ostseite gegen Nordende“¹⁰¹⁸

AO: unbekannt

Maße: max. Breite 16 cm, max. Höhe 15 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 85, 5

Wie die Skizze wiedergibt, umfasst das Fragment der Löwengreifentatze die erste und zweite Reihe der Phalangengelenke und gibt wohl die Hauptansichtsseite wieder. Unter-, Ober- und Rückseite sind verbrochen. Möglicherweise bezieht PRASCHNIKER das Stück in der summarischen Erwähnung von Tatzenfunden mit ein¹⁰¹⁹. Es war keine Autopsie möglich.

SK 44, Fragment einer Tatze

Fund Nr.: B02/SK9

FO: SO 2, Obk SE 54, ca. 2,20 m westlich des Kalkofens, am östlichen Fuß der die Steinbruchfläche begrenzenden Felserhebung (Obk FO bei 28,93 m)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: Höhe 10,7 cm, Breite 7,8 cm, Tiefe 14,2 cm

Lit.: ---

hier: Plan 9; Taf. 85, 9

Das Fragment aus weißem Marmor, dessen geglättete Oberfläche gut erhalten geblieben ist, stellt das Phalangengelenk einer Löwengreifentatze dar. Die vorhandenen Bruchflächen weisen darauf hin, dass es sich um den Teil eines Gelenks im mittleren Bereich einer Tatze handelt.

SK 45, Fragment einer Flügelspitze

Fund Nr.: B02/SK10

FO: SO 2, in SE 6, rund 2,7 m westlich der Nordostecke der Sondage und ca. 2 m südlich des Nordprofils (Obk FO 29,62 m)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: Höhe 17,8 cm, Breite 9,7 cm, Tiefe 10,6 cm

Lit.: ---

hier: Plan 9; Taf. 85, 4

Die Oberfläche des Fragments ist stark ausgewaschen und zeigt an allen Seiten starke Rissbildung. Die Ansichtsseite ist leicht konkav gekrümmt, wie dies bei den separat gearbeiteten, oberen Abschlüssen der Flügel auftritt. Es liegt das Bruchstück einer Schwungfeder vor, wobei keine Innenzeichnung erkennbar ist. Zudem kann nicht entschieden werden, ob das Fragment einem linken oder rechten Flügel angehört.

SK 46, Fragment einer Löwengreifenschwanzes

Fund Nr.: B02/SK12

FO: SO 2, in SE 44, westlich des Kalkofens, ca. 1,5 m südlich der Felserhebung am westlichen Rand der Steingewinnungsfläche (Obk FO 29,05 m)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: Höhe 10,3 cm, Breite 5,2 cm, oberer Dm 5,3 cm, unterer Dm 5 cm

Lit.: ---

hier: Plan 9; Taf. 85, 7

Es handelt sich um das Bruchstück eines mit leichtem Schwung angelegten Löwengreifenschwanzes, dessen Dm sich von oben nach unten geringfügig verjüngt. Das Stück ist nicht rund, sondern leicht oval gearbeitet. An seiner Rückseite, die zum Körper oder zu den Beinen ausgerichtet war und durch Absplitterungen beschädigt ist, finden sich die Spuren von streifenartig gezogenen Spitzmeißelschlägen. Ein kleiner Steg an der Ansichtsseite dient offenbar zur zusätzlichen Konturierung des Schwanzes. Im Gesamten sind die Oberflächen verwittert und ausgewaschen und waren ehemals nicht sonderlich sorgfältig geglättet und recht rau belassen.

6.7.2.4 Nordseite**Teil der Gruppe 12 an der N-Seite über dem zweiten Joch östlich der Nordwestecke oder der Gruppe 1 an der Westseite über dem zweiten Joch südlich der Nordwestecke****SK 47, Fragment eines Löwengreifenmauls**

Fund Nr.: B03/SK20

FO: SO 7, Utk SE 146 (= SE 161), 1,20 m nördlich Südwestecke der Sondage und 0,70 m östlich vor Westprofil (Obk FO 29,88 m)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 7 cm, max. Breite 8,8 cm, max. Tiefe 4,7 cm

Lit.: ---

hier: Plan 9; Taf. 85, 8

Das Fragment aus weißem Marmor stellt den linken Teil eines Unterkiefers mit Eckzahn und zwei weiteren Zähnen eines Löwengreifen dar. Links neben den Zähnen ist noch ein kleiner Steg der Zunge erkennbar. Die außergewöhnlich dunkle Färbung des Fragments wurde durch Feuereinwirkung verursacht, trotzdem lässt sich die ehemals geglättete Oberfläche entlang der Unterkante fassen.

SK 48, Fragment eines separat angestückten Löwengreifenflügels

Fund Nr.: B03/SK34

FO: SO 7, Utk SE 146 (= SE 161), 1,05 m nördlich Südwestecke der Sondage und 0,92 m östlich vor Westprofil (Obk FO 29,90 m)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 32,8 cm, max. Breite 40,5 cm, max. Tiefe 14,7 cm

Lit.: ---

hier: Plan 9; Taf. 85, 3

Das Fragment aus weißem Marmor zeigt an der Ansichtsseite sieben nach oben aufgerichtete Schwungfedern eines separat gearbeiteten rechten Flügels, der bis auf einzelne Beschädigungen der Federnspitzen vollständig erhalten ist und einem nach rechts bewegten Löwengreifen zugewiesen werden kann. Die bis zu 9 cm breiten Federn sind im flachen Relief mit Kiel wiedergegeben. Ihre Oberflächen sind zueinander leicht abgeschrägt, wodurch sie bei entsprechendem Lichteinfall mehr an Kontur gewonnen haben. Das Unterlager ist rechts etwas beschädigt, überraschenderweise findet sich keine Einlassung für einen Dübel, dafür aber eine ca. 4 cm breite Anathyrose entlang der Vorderkante. Ober- und Rückseite sind abgewittert.

SK 49, kleines Fragment eines Löwengreifenflügels

Fund Nr.: B03/SK07

FO: SO 7, Utk SE 146 (= SE 161), 0,72 m nördlich Südwestecke der Sondage und 0,80 m östlich vor Westprofil (Obk FO 29,86 m)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 20 cm, max. Breite 10 cm, max. Tiefe 10,5 cm

Lit.: ---

hier: Plan 9; Taf. 85, 2

Die Rückseite des kleinen Fragments aus weißem Marmor ist grob gespitzt. An den Seitenflächen und Rückseite Bruch. Nach oben und unten setzen neben der erhaltenen, mit Kiel dargestellten, ca. 6 cm breiten Schwungfeder weitere Federn an. Die Krümmung und die Überlappung der Schwungfedern weisen das Flügelfragment als Teil eines rechten Flügels eines nach rechts gewandten Löwen aus.

6.7.2.5 Fragmente freiplastischer Löwengreifen aus unbekannten oder dislozierten Fundlagen

Die Bruchstücke wurden im Zuge der aktuellen Untersuchungen und während der Altgrabungen geborgen und umfassen Fragmente mit unbekanntem Fundort, Streufunde sowie Skulpturenteile aus rezenten, umgelagerten Kontexten. Sie wurden nicht im Fundplan berücksichtigt.

SK 50, Fragment eines Löwengreifenschwanzes

Fund Nr.: B03/SK11

FO: Südseite, SO 6 an der Obk SE 72

¹⁰¹⁸ Vermerk auf Skizze des Bruchstücks o. D. von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen. Nicht in den aktuellen Fundplan aufgenommen.

¹⁰¹⁹ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91.

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 4,3 cm, max. Länge 11,1 cm, Dm max. 4,8 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 86, 16

Die Obk der SE 72 war durch Störungen in Folge der Altgrabungen verunklärt, eine ungestörte Fundlage ist unwahrscheinlich. Das gebogene rundplastische Fragment eines Löwengreifenschwanzes aus weißem Marmor kann mit großer Wahrscheinlichkeit nahe jener Stelle der Figur positioniert werden, an welcher sich der Schwanz an das Hinterbein legt und sich dann in Folge einzurollen beginnt. An der Rückseite wurde die Ausführung vernachlässigt.

SK 51, Fragment eines rechten Vorderbeins auf Plinthe

Fund Nr.: 308

FO: Westseite, 12 m nördlich der Südwestecke und 17 m vor der Westwand

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/03

Maße: Gesamthöhe 36 cm, Höhe des Beins 27 cm, leicht ovaler Dm des Beins 14 cm, Plinthenlänge 36 cm, Plinthenbreite 35 cm, Plinthenhöhe max. 9,5 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91

hier: Plan 9

Die aus zwei Fragmenten bestehende und aus weißlichem Marmor gewonnene Tatze ist ganz an den linken Rand der Plinthe gesetzt. Da diese Seitenfläche im Original erhalten ist, kann das Stück entgegen der Bestimmung von PRASCHNIKER in der Grabungsdokumentation als rechte Vordertatze eines Löwengreifens identifiziert werden¹⁰²⁰.

Beide Fragmente sind v. a. an der linken Seite stark abgewittert. Legt man eine Ausrichtung der abgewitterten Flächen nach Westen zugrunde, erschließt sich eine nach rechts bewegte Figur und somit der linke Löwengreif einer antithetischen Gruppe. Eine nähere Zuweisung kann aber aufgrund des relativ weit vom Mausoleum entfernt liegenden FO, der auf eine sekundäre Verbringung des Stückes hindeutet, nicht unternommen werden. Zwischen den Krallen der Tatze haften Mörtelreste.

SK 52, Tatzenfragment mit Schwanzansatz auf Plinthe

Fund Nr.: 310

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 310

Maße: Länge 70 cm, Breite 37 cm, Höhe 21 cm, Dm des Schwanzes ca. 5 cm, max. Plinthenhöhe 10,5 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91

hier: ---

Es handelt sich um die Tatze eines linken Hinterbeins eines nach rechts bewegten Löwengreifens, womit dieser links von einer Vase zu rekonstruieren ist¹⁰²¹. Nur die rechte Seite der Plinthe ist im Original erhalten, alle anderen Seiten sind verbrochen. Auch die Tatze ist nicht vollständig und an ihrer Rückseite beschädigt. Einige Phalangengelenke wurden stark modelliert und tief hinterarbeitet.

Auf Höhe des Schwanzes verjüngt sich die Höhe der Plinthe deutlich auf 5 cm. Der Schwanz ist wohl wie üblich unterhalb des Sprunggelenks an das Bein angelaufen, danach rollte sich sein Ende, von dem noch die untere Kontur hinter der Tatze fassbar ist, nach oben hin ein.

SK 53, Fragment eines Hinterbeins mit Tatze und Schwanzansatz auf Plinthe

Fund Nr.: 311

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 311

Maße: Länge 58 cm, Breite 27 cm, Höhe 40,5 cm, Dm des Beines 16,2 cm, Dm des Schwanzes 6–7 cm, max. Plinthenhöhe 13,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Die Plinthe ist an der linken Seite und an der Rückseite über Eck im Original erhalten. Dadurch wird evident, dass es sich um den Teil eines rechten Hinterbeins mit flach aufgesetzter Tatze und Schwanzansatz eines nach links bewegten Löwengreifens handelt. Das Bein ist oberhalb des Mittelfußgelenks gebrochen, das Schweifende rollt sich in kleiner, enger Kurve ein. Hinter der Tatze ist die rund 16 cm lange Quaste des Schwanzes sichtbar.

SK 54, Fragment eines Hinterbeins mit Tatze und Schwanzansatz auf Plinthe

Fund Nr.: 155

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 154 und Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/09

Maße: max. Länge 56 cm, max. Breite 36 cm, max. Höhe 57 cm, Dm des Schwanzes 4–5,3 cm, max. Plinthenhöhe 8,5 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91

hier: ---

Die Plinthe des fragmentierten rechten Hinterbeins eines nach links bewegten Löwengreifens¹⁰²² ist über Eck von der Rückseite über die rechte Schmalseite bis an den Rand der Vorderseite im Original erhalten geblieben. Die entsprechende Figur kann demnach als rechter Löwengreif einer Gruppe vom Dachrand erschlossen werden.

Die Rückseite des Stücks ist nur wenig ausgearbeitet bzw. grob gespitzt. V. a. im oberen Bereich des Beines sind die Oberflächen von Witterungseinflüssen angegriffen. Das Relief des in flacher Kurve mit leichtem S-Schwung eingrollten Schwanzendes verfügt mit max. 4,5 cm über eine außergewöhnliche Tiefe. Die feinen Haarsträhnen der rund 18 cm langen und bis zu 8,5 cm breiten Quaste des Schwanzes und eine in der Tatze dargestellte Kralle dokumentieren den Detailreichtum der Ausführung.

SK 55, Fragment einer Tatze auf Plinthe

Fund Nr.: 313

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 313

Maße: max. Länge 45 cm, max. Breite 56 cm, max. Höhe 25 cm, max. Plinthenhöhe 11,5 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91

hier: ---

Es handelt sich um das Fragment einer rechten Vordertatze eines Löwengreifens, die über der zweiten Reihe der Phalangengelenke gebrochen ist und ganz an die rechte vordere Ecke gesetzt ist¹⁰²³. In den originalen Seitenflächen der Plinthe (links, rechts und vorne) verläuft in ca. 8 cm Höhe eine umlaufende Abwitterungslinie. Grundsätzlich sind die Oberflächen an der rechten Seite der Tatze stark abgewittert und die Oberseite der Plinthe ist ausgewaschen und versintert.

SK 56, Fragment mit 2 Löwengreifentatzen auf Plinthe

Fund Nr.: 158

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 158

Maße: max. Länge 71,5 cm, max. Breite 46,5 cm, max. Höhe 23 cm, durchschnittliche Plinthenhöhe 11,5 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91

hier: ---

Das Fragment gibt ein rechtes zurückgestelltes Vorderbein und ein linkes nach vorne gestelltes Hinterbein wieder, wodurch anhand des Schemas des Passganges auf einen nach links bewegten Löwengreifens als rechter Teil einer antithetischen Gruppe geschlossen werden kann¹⁰²⁴. Von beiden Seitenflächen der Plinthe stehen originale Partien an, während die Vorder- und die Rückseite verbrochen sind. Beide, detailreich mit Krallen modellierte und mit ihren Seiten ganz an den Plinthenrand gesetzte Tatzen sind oberhalb der zweiten Reihe der Phalangengelenke gebrochen.

¹⁰²⁰ „Linkes Bein?“, Vermerk auf Skizze des Fragments o. D. von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen. In der Publikation ist das Stück wohl in der Notiz „ferner fünf Vordertatzen“ subsumiert, PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91.

¹⁰²¹ PRASCHNIKER führt das Stück bei der Einteilung seiner beiden Grundtypen unter Nr. 4, s. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91.

¹⁰²² So auch PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91, Nr. 7.

¹⁰²³ So auch PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91, Nr. 2.

¹⁰²⁴ PRASCHNIKER spricht irrtümlich von „Vordertatzen auf 0.10 m dicker Plinthe, welche geradlinig und winkelig zugeschnitten ist“, PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91, Nr. 1.

SK 57, Fragment einer Tatze auf Plinthe

Fund Nr.: 156

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 156

Maße: max. Länge 47,5 cm, max. Breite 49 cm, max. Höhe 23,8 cm, max. Plinthenhöhe 13,5 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91

hier: ---

Das Tatzenfragment ist oberhalb des zweiten Gelenkskranzes der Mittelfußknochen gebrochen. An der rechten Seite liegt der originale Plinthenrand vor, während die anderen Seiten nur als Bruchflächen anstehen. Möglicherweise kann die Tatze eines rechten Vorderbeines erkannt werden; PRASCHNIKER bezieht sich möglicherweise mit der Bemerkung „eine weitere, deren Richtung nicht mehr zu bestimmen ist“¹⁰²⁵ auf das Fragment¹⁰²⁵.

SK 58, Fragment einer Flügelspitze

Fund Nr.: 124b (offenbar während der Altgrabung doppelt vergeben, s. SK 43 oben)

FO: unbekannt

AO: unbekannt

Maße: max. Breite 13 cm, max. Höhe 16 cm

Lit.: ---

hier: ---

Bei dem kleinen Fragment handelt es sich um die Spitze eines Flügels mit der Angabe zweier langkieliger Schwungfedern, wobei das offenbar partiell erhaltene Unterlager mit der Ausrichtung der beiden Federn auf eine Anordnung im unteren Bereich des Flügelabschlusses hindeutet. Die Ausführung scheint in sehr flachem Relief erfolgt zu sein. Abgesehen vom Unterlager dürften alle anderen Seiten Bruchflächen aufweisen. Ohne Zweifel stammt das Fragment aufgrund der attestierten Positionierung von einem nach rechts bewegten Löwengreifen, der die linke Figur einer antithetischen Gruppe repräsentiert. Eine Autopsie war nicht möglich.

SK 59, Fragment einer Tatze auf Plinthe

Fund Nr.: B01/015

FO: Streufund in der Nähe der neu entdeckten Reste der Aristion-Leitung am Hang im Südosten des Mausoleums

AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. B 01

Maße: Länge 61 cm, Breite 35 cm, max. Höhe 31,7 cm, max. Plinthenhöhe 8,6 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 86, 12

Die Tatze ist flach auf die Plinthe gesetzt und oberhalb des zweiten Gelenkskranzes verbrochen. Die Oberseite der grob geglätteten Plinthe lässt eine lange und streifenartige gezogene Meißelführung erkennen. An der rechten Seite hat sich ein Teil des originalen Plinthenrandes erhalten. Die Bruchfläche unmittelbar hinter der Tatze darf als Rest einer Stütze angesprochen werden. Die Kontur der Tatze ist mit einer schmalen Rille in der Plinthenoberseite nachgezogen.

SK 60, Fragment eines Löwengreifenbeines

Fund Nr.: B02/SK14

FO: Oberflächenfund auf dem Grabungsaushub der 1930er Jahre im Westen des Mausoleums

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: Höhe 27,6 cm, Breite 19,3 cm, Tiefe 13,4 cm, oberer Dm ca. 15 cm, unterer Dm 13,5 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 86, 14

Die Ansichtsseite des gestreckten, wohl hinteren Löwengreifenbeines verfügt nur über eine geringe plastische Oberflächenzeichnung; so wird lediglich unterhalb des Gelenks der Verlauf einer Sehne erkennbar. Die Rückseite des Fragments aus weißem Marmor ist auffallend flach und sehr kursorisch gestaltet.

SK 61, Fragment eines Flügelaufsatzes

Fund Nr.: B02/SK16 = D1222

FO: Streufund an der Oberseite des Sockels, ca. 4 m südlich der Nordwestecke des Kernbaus an der westlichen Innenwand des hypäthralen Hofes

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: Höhe 34,1 cm, Breite 21,8 cm, Tiefe 14 cm, Dübellänge 3,1 cm, Dübelbreite ca. 4 cm, Dübeltiefe 7,9 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 86, 1

Der etwa zur Hälfte erhaltene, separat gearbeitete Aufsatz des oberen Flügelabschlusses eines Löwengreifen war ehemals mit Hilfe eines Dübels im Unterlager an den Tierkörper angestückt. Für den Versatz trägt das Unterlager an der Vorderseite eine bis zu 7,7 cm breite Anathyrose.

Die Ansichtsseite des Stücks kam nicht zur Ausführung und blieb als grob gepickte Fläche stehen, deren Spitze aufgrund einer kleinen vertikalen Wölbung leicht überhängt. Die Rückseite ist grob belassen, teilweise sind Spuren mehrerer langgezogener, parallel geführter Spitzmeißelschläge sichtbar.

SK 62, Fragment eines Löwengreifenbeines

Fund Nr.: B02/SK26

FO: Streufund auf der Auslegeterrasse im Norden

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: Höhe 15,2 cm, Breite 16,5 cm, Tiefe 8,5 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 86, 6

Die Kleinteiligkeit der tektonischen Oberflächenformen des aus weißem Marmor gearbeiteten Stücks spricht für die Zugehörigkeit zu einem Löwengreifen. Die längliche Erhebung an der rechten Fragmentseite lässt an den Bereich des Ellbogengelenks einer Vorderhand denken. Die gleichfalls rechts ansetzende Krümmung stellt eine Muskulaturangabe dar.

SK 63, Fragment eines gestreckten Löwengreifenbeines

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/27

Maße: Höhe 26 cm, Breite 19 cm, Tiefe 13 cm

Lit.: ---

hier: ---

Vermutlich liegt der Teil einer Vorderhand vor, genauer wohl jener Teil eines Unterarms, der knapp über der Tatze ansetzt. Besonders die rechte Seite des Fragments ist stark verwittert.

SK 64, Fragment eines Löwengreifenbeines

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/37

Maße: Höhe 28,5 cm, Breite 17,5 cm, Tiefe 15 cm

Lit.: ---

hier: ---

Fragment eines gestreckt aufgesetzten Löwengreifenbeines aus weißlichem Marmor. Erhalten ist der Teil eines Gelenks mit oben und unten anschließenden Abschnitten des Beines. Die Hauptansichtsseite lässt sich nicht bestimmen, die Oberfläche einer Seite ist stärker verwittert.

SK 65, Fragment einer Löwengreifenhinterhand

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/40

Maße: Höhe 62 cm, Breite 22,5 cm, Tiefe 15,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

¹⁰²⁵ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91.

Fragment aus weißlichem Marmor einer aus drei Teilen zusammengesetzten Löwengreifenhinterhand. Die linke Seite des Fragments ist stark abgewittert. Aufgrund der eher summarischen Ausführung wird diese auch die Rückseite dargestellt haben, womit ein von links nach rechts bewegter Löwengreif vorzuliegen scheint.

SK 66, Fragment eines Löwengreifenbeines

Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/44
Maße: Höhe 23,7 cm, Breite 14 cm, Tiefe 13 cm
Lit.: ---
hier: ---

Fragment eines rundum vollplastisch ausgeführten Löwengreifenbeines aus weißlichem Marmor, das vermutlich gestreckt am Boden aufgesetzt war.

SK 67, Fragment eines Löwengreifenbeines

Fund Nr.: B02/SK33-1
FO: SO 3, in der obersten rezenten Schicht aus kleinen Bruchsteinen, mit denen der Kalkofen von KEIL 1931 eingeschüttet wurde
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 17,5 cm, max. Breite 15 cm, max. Tiefe 7,5 cm, oberer Dm ca. 17 cm, unterer Dm ca. 15 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 8

Aufgrund des ovalen Querschnitts handelt es sich wahrscheinlich um das Fragment eines Löwengreifenbeins aus weißem Marmor, wobei aber nicht zu entscheiden ist, ob es sich um eine Vorder- oder Hinterhand handelt. Eine kleine Erhebung an der Ansichtsseite könnte vielleicht im Zusammenhang mit dem Ansatz des Stücks am Körper gedeutet werden. Aufgrund des FO in rezentem Kontext keine nähere Zuweisung möglich.

SK 68, fragmentierte Löwengreifentatze

Fund Nr.: B03/SK2
FO: Streufund, auf der Auslegeterrasse nordöstlich der Nordostecke
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 19,5 cm, max. Breite 9 cm, max. Tiefe 5,6 cm, Plinthenhöhe 14,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Das kleinteilige Fragment aus bläulichem Marmor stellt das unterste Phalangen-gelenk einer Löwengreifentatze dar, welches die nicht erhaltene Krallen getragen hat. Die Tatze war nahe des Randes der Plinthe positioniert. Die Plinthe lässt sich mit einer vertikalen Seitenfläche sowie mit Ober- und Unterlager im Schnitt mit ihrer bemerkenswerten großen Höhe vollständig fassen.

SK 69, Fragment eines Löwengreifenbeines

Fund Nr.: B03/SK5
FO: Streufund, Vorbereitung der Grabungsfläche SO 13 vor der Südseite des Mausoleums
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 24,5 cm, max. Breite 12,7 cm, max. Tiefe 20,5 cm, oberer stark ovaler Dm max. 18 cm, unterer ovaler Dm 13,7 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 9

Erhalten ist wahrscheinlich der Bereich des Fersenbeines eines Löwengreifen. An der rechten Seite des Stücks aus weißem Marmor sind trotz der Abwitterungen und Auswaschungen Reste einer Innenzeichnung in Form von Sehnen- und Knochenstrukturen erkennbar.

SK 70, Flügelfragment eines Löwengreifen

Fund Nr.: B03/SK6
FO: Streufund, an der Westseite, bei Oberflächenreinigung am Hang südlich der Wasserleitung
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 22,5 cm, max. Breite 18,5 cm, max. Tiefe 13,5 cm

Lit.: ---
hier: Taf. 86, 2

Die Ansichtsseite des Fragments aus weißem Marmor zeigt vier breite, mit Mittelkielen gestaltete und hintereinander nach oben gestaffelte Schwungfedern. Teile der rechten Seitenfläche und der Oberseite sind erhalten; links, oben und an der Rückseite Bruch.

SK 71, Flügelfragment eines Löwengreifen

Fund Nr.: B03/SK7
FO: Streufund, an der Westseite, bei Oberflächenreinigung am Hang südlich der Wasserleitung
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 23,7 cm, max. Breite 17 cm, max. Tiefe 12 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 3

Das Fragment aus weißem Marmor stammt vom nach oben gebogenen Teil eines Flügels an der linken Flanke eines Löwengreifenkörpers. Im Gegensatz zur grob gepickten rechten Seitenfläche ist das Auflager, das den separat gearbeiteten oberen Flügelabschluss getragen hat, mit einer etwa 4,6 cm breiten Anathyrose versehen, dahinter folgt eine grob mit dem Spitzmeißel bereitete Fläche. Die linke Seitenfläche zeigt Bruch. Erhalten sind drei Spitzen von Schwungfedern, welche an den Mittelkielen durch Rillen getrennt sind.

SK 72, Fragment eines Löwengreifenflügels

Fund Nr.: B03/SK24
FO: Westseite, SO 11 in SE 70 (rezent)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 8,6 cm, max. Breite 13,5 cm, max. Tiefe 3,8 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 4

Die Oberflächen des weißen Marmors sind abgewittert. Das Fragment ist an seiner Unterseite im Gegensatz zur detailreich gestalteten Ansichtsseite nur grob gespitzt (Unterlager?). Die Rück- und Seitenflächen sind verbrochen. An der Vorderseite sind entlang des rechten Randes zunächst drei kurze Federn mit der Angabe der Mittelkiele erkennbar, nach links schließen zwei längere Federn, ebenfalls mit Mittelzeichnung an. Das Bruchstück stammt von der Unterkante eines rechten Flügels am Rücken eines nach rechts bewegten Löwengreifen. Die Reihe kurzer Federn bildet dabei den äußeren Saum am rechten Rand des Flügels.

Aufgrund des FO in rezentem Kontext keine nähere Zuweisung möglich.

SK 73, Fragment eines Löwengreifenschwanzes

Fund Nr.: B03/SK27
FO: Westseite, SO 11 in SE 70 (rezent)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 8,5 cm, max. Breite 6,5 cm, max. Dm 6 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 85, 10

Es handelt sich um das Fragment eines Löwengreifenschwanzes, dessen Ansichtsseite leicht nach außen gebogen ist. Die Oberflächen des weißen Marmors sind nicht sonderlich abgewittert. Aufgrund des FO in rezentem Kontext keine nähere Zuweisung möglich.

SK 74, Fragment eines Löwengreifenschwanzes

Fund Nr.: B03/SK29-5
FO: Westseite, SO 11 in SE 70 (rezent)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 6,7 cm, max. Breite 6,2 cm, max. Dm 6,8 cm
Lit.: ---
hier: ---

Die Oberflächen des weißen Marmorfragments mit annähernd rundem Dm sind abgewittert. Die Ansichtsseite ist sorgfältig ausgeführt. Das Stück passt nicht Bruch an Bruch an SK 73 an. Aufgrund des FO in rezentem Kontext keine nähere Zuweisung möglich.

SK 75, Fragment eines Löwengreifenhornes

Fund Nr.: B03/SK29-6

FO: Westseite, SO 11 in SE 70 (rezent)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 9,5 cm, max. Breite 7,5 cm, max. Tiefe 4,1 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 85, 11

Die Oberflächen des weißen Marmorfragments sind v. a. an der Oberseite stark verwittert. An der rechten Seiten-, der Unter- und der Rückseite Bruch. Das linke Ende des Bruchstücks läuft spitz zu, wobei die Spitze zur Rückseite eine Fortsetzung in Form einer geraden Kante findet. Es handelt sich um die Spitze eines Ziegenhornes von einem Löwengreifen, wobei keine Innenzeichnung zur Ausführung gekommen ist. Aufgrund des FO in rezentem Kontext keine nähere Zuweisung möglich.

SK 76, Fragment eines Löwengreifenschwanzes

Fund Nr.: B01/2

FO: Streufund auf der Auslegeterrasse im Nordosten des Mausoleums

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 11,8 cm, oberer ovaler Dm max. 8,2 cm, unterer ovaler Dm max. 5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Die Oberfläche des Fragments aus weißem Marmor ist durch Witterungseinflüsse angegriffen. Aufgrund der kleinteiligen Dimensionen, der sich leicht verjüngenden Gestalt und des leicht ovalen Querschnitts des Stücks liegt mit großer Wahrscheinlichkeit das Bruchstück eines Löwengreifenschwanzes vor.

SK 77, Fragment eines Löwengreifenschwanzes

Fund Nr.: B04/SK14-1 und 2

FO: Westseite, Streufund bei Reinigung im Bereich der SO 11

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 12,5 cm, oberer Dm max. 5,2 cm, unterer Dm max. 4,9 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 85, 12

Zwei aneinander passende Fragmente aus weißem Marmor eines sich nach unten leicht verjüngenden Löwengreifenschwanzes, dessen Ende sich hinter dem ausgestellten Hinterbein kreisförmig einrollt. Die Rückseite ist grob gepickt. Das Fragment könnte im Bereich der Quaste zu positionieren sein.

6.7.2.6 Löwengreifenfragmente als Baumaterial der Aristion-Leitung

Einige Bruchstücke wurden bei den aktuellen Grabungen noch in der Wasserleitung verbaut angetroffen. Bei den Fragmenten in den Depots, die schon bei den Altgrabungen freigelegt wurden, wiesen besonders an den Oberflächen anhaftende Mörtelreste, teils in Verbindung mit Werkspuren vom Zerschlagen bzw. Teilen der Bruchstücke auf eine sekundäre Verwendung als Baumaterial hin. Im archäologischen Fundplan fanden die Stücke keine Berücksichtigung.

SK 78, Fragment eines Löwengreifenbeines

Fund Nr.: B04/SK13

FO: Westseite, fand sich im baulich intakten Abschnitt der Wasserleitung verbaut, diente als Rahmung der erhaltenen Einstiegsöffnung unmittelbar westlich des Umlenkpunktes der Leitung gegen Westen

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 28,8 cm, oberer ovaler Dm max. 17,7 cm, unterer Dm max. 13 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 86, 11

Die weißen Marmoroberflächen sind stellenweise ausgewaschen. Aufgrund der Dimensionen und Konturen darf das Fragment zu einer vermutlich gestreckt aufgesetzten Vorderhand (?) eines Löwengreifen gezählt werden.

SK 79, Fragment einer Flügelspitze

Fund Nr.: B02/SK3

FO: SO 3, an der Obk SE 31 südlich der Wasserleitungsreste (Obk FO 30,41 m)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: Breite 20,2 cm, Höhe 16 cm, Tiefe 9 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 86, 5

Das Fragment aus weißem Marmor zeigt jenen Teil des oberen Abschlusses eines Flügels eines Löwengreifen, bei dem die Schwungfedern sichelförmig nach oben ausschwingen. Die beiden Federn trennt über deren gesamte Länge eine feine Rille. Die Spitze der nach oben gebogenen rechten Feder ist erhalten, während der obere Abschluss der linken Feder beschädigt ist. In der linken Seitenfläche finden sich Werkspuren, die offenbar vom Zerschlagen des Fragments im Zuge des Steinraubs stammen. Die Oberflächen sind stark in Mitleidenschaft gezogen.

SK 80, Fragment eines Löwengreifenkörpers

Fund Nr.: B02/SK6

FO: SO 3, an der Obk SE 31 südlich der Wasserleitungsreste (Obk FO 30,41 m)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: Breite 22,2 cm, Höhe 17,5 cm, Tiefe 7 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 86, 15

Vermutlich ist das Fragment aufgrund seiner leicht gerundeten Form und der Wiedergabe von kleinteiliger Muskulatur zur Brust eines Löwengreifen zu zählen. Die Oberflächen des weißen Marmors sind stark verwaschen und mit Sinter überzogen. Vereinzelte Mörtelreste weisen auf eine sekundäre Verwendung als Baumaterial hin.

SK 81, Fragment eines gestreckten Löwengreifenbeins

Fund Nr.: 312

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/23

Maße: max. Länge 41,7 cm, max. Breite 14,5 cm, max. Tiefe 13,8 cm, oberer leicht ovaler Dm des Beines 14,5 cm, unterer ovaler Dm des Beines 8 cm

Lit.: ---

hier: ---

Das gestreckte Löwengreifenbein setzt sich aus zwei Fragmenten zusammen. Die Oberflächen des weißlichen Marmors sind stark verwaschen und abgewittert, zudem haften an ihnen Mörtelreste, die auf die Wiederverwendung der Stücke in der Wasserleitung des Aristion zurückzuführen sind.

Die Tektonik der Stücke ist mit Muskulatur- und Sehnenangaben detailreich gestaltet. An wenigen Stellen ist noch die originale geglättete Oberfläche erkennbar. Vermutlich hat PRASCHNIKER das Fragment mit der Angabe „ein Vorderbein ohne Tatze“ berücksichtigt.¹⁰²⁶

SK 82, Fragment eines Hinterbeins mit Tatze und Schwanzansatz auf Plinthe

Fund Nr.: 154

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 154 und Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/08 und B05/10

Maße: max. Länge 52 cm, max. Breite 27 cm, max. Höhe 64 cm, oberer ovaler Dm des Beines 21,5 cm, Dm des Schwanzes 3,5–5 cm, max. Plinthenhöhe 7,7 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91

hier: ---

Besonders die Vorderseiten der beiden Bruchstücke des freiplastischen Beines aus weißlichem Marmor sind stark abgewittert und tragen Mörtelreste, die wohl im Zusammenhang mit der Verwendung als Baumaterial in der Wasserleitung stehen. Kein Mörtel haftet an den übrigen Bruchstücken an.

Es handelt sich um das Fragment eines linken Hinterbeines mit nur grob ausgeführter Rückseite eines nach rechts bewegten Löwengreifen, der die linke Figur einer antithetischen Gruppe darstellt¹⁰²⁷. Die Plinthe ist an der Ansichts-

¹⁰²⁶ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91.

seite und der linken Schmalseite über Eck im Original mit leicht abgerundeter Unterkante erhalten, die übrigen Seiten sind verbrochen. Ihre Unterseite ist grob gespitzt. Der entlang des Beines geführte Schwanz dreht sich in steiler Kurve ein, wobei die Schwanzquaste mit ca. 19 cm Länge parallel zum Bein gelegt ist.

SK 83, Fragment einer Tatze auf Plinthe

Fund Nr.: 157

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/15

Maße: max. Länge 47 cm, max. Breite 39 cm, max. Höhe 24 cm, max. Plinthenhöhe 11 cm

Lit.: ---

hier: ---

Bei dem Fragment aus weißlichem Marmor ist sowohl die rechte als auch die linke Seitenfläche der Plinthe im Original erhalten, sodass vermutlich ein Bruchstück der körpermittigen Beine vorliegt. Die Unterseite und die originalen Ränder der Plinthe sind versintert.

Auch dieses Tatzenfragment ist oberhalb der zweiten Reihe der Phalangengelenke verbrochen. Da sich an allen Flächen der Tatze und der Plinthe Mörtelreste finden, sind diese wohl als Hinweise auf eine sekundäre Verwendung als Baumaterial in der Aristion-Leitung und nicht im Zusammenhang mit dem Versatz der Plinthe zu verstehen.

SK 84, Fragment eines Löwengreifenbeines

Fund Nr.: B02/SK27

FO: Streufund auf der Auslegeterrasse im Osten

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: Höhe 19,5 cm, Breite 14,5 cm, Dm des Beines 12–13 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 86, 7

Das Löwengreifenbein wurde aus bläulichem Marmor gewonnen und ist dem Bereich unmittelbar über der Tatze zuzuweisen. Aufgrund der relativ starken, charakteristischen Krümmung und der tektonischen Ausführung der Oberflächen liegt mit großer Wahrscheinlichkeit ein Fragment einer linken, nach hinten ausgestellten Hinterhand eines nach links bewegten Löwengreifen vor.

Sowohl an den ausgearbeiteten Oberflächen als auch an den Bruchflächen haften Mörtelreste an, welche von der Verwendung des Fragments als Baumaterial in der Wasserleitung stammen. Die originalen Partien des Stücks zeigen zudem die für Dachskulpturen typischen Verwitterungsspuren.

SK 85, Fragment einer Tatze auf Plinthe

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/6

Maße: Länge 33,5 cm, Breite 36,5 cm, Gesamthöhe 22 cm, max. Plinthenhöhe 9 cm

Lit.: ---

hier: ---

Die Tatze wurde aus weißem Marmor gearbeitet, wobei die linke Seite des Fragments stark abgewittert ist und die Oberseite der Plinthe Versinterungen trägt. Die an den bearbeiteten Oberflächen der Tatze und nicht an der Plinthe anhaftenden Mörtelreste sind wohl auf eine Verwendung als Baumaterial für die Aristion-Leitung zurückzuführen und stehen nicht im ursächlichen Zusammenhang mit dem Versatz des Stückes.

SK 86, Fragment einer Löwengreifenhinterhand

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/11

Maße: Höhe 30,5 cm, Breite 23,5 cm, Tiefe 17,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Das Fragment stellt vermutlich jenen Teil des Mittelfußes dar, welcher unmittelbar über der Tatze angesetzt hat. Die Rückseite des weißen Marmorbruchstücks ist nicht plastisch, sondern nur sehr flach ausgeführt, überdies trägt sie Spuren starker Verwitterungen. Mörtelreste an den Oberflächen weisen auf eine Zweitverwendung als Baumaterial für die Aristion-Leitung hin.

SK 87, Fragment eines gestreckten Löwengreifenbeines

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/26

Maße: Höhe 36,5 cm, Breite 14,5 cm, Tiefe 19 cm

Lit.: ---

hier: ---

Das Löwengreifenbein aus blaugrünlichem Marmor war vermutlich gestreckt aufgesetzt. Seine Oberflächen sind allseitig verwittert und tragen Mörtelreste als Beleg für seine Verwendung als Baumaterial in der Wasserleitung.

SK 88, Fragment einer gestreckt geführten Löwengreifenhinterhand

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/28

Maße: Höhe 37 cm, Breite 18 cm, Tiefe 16 cm

Lit.: ---

hier: ---

Das Fragment einer gestreckt ausgeführten Löwengreifenhinterhand ist aus blaugrünlichem Marmor gewonnen. Seine Rückseite ist nur grob ausgeführt, die Oberflächen sind abgewittert und versintert und tragen inklusive der Bruchfläche Mörtelreste, womit ein sicherer Beleg für die Wiederverwendung als Baumaterial für die Aristion-Leitung gegeben ist.

SK 89, Fragment einer Löwengreifenvorderhand

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/29

Maße: Höhe 32 cm, Breite 16,5 cm, Tiefe 13,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Die vermutlich gestreckt geführte Löwengreifenvorderhand aus blaugrünlichem Marmor ist rundum vollplastisch ausgearbeitet. Die abgewitterten und versinterten Oberflächen weisen mit ihren anhaftenden Mörtelresten auf die sekundäre Verwendung als Baumaterial für die Aristion-Leitung hin.

SK 90, Fragment einer Löwengreifenvorderhand

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/30

Maße: Höhe 26,5 cm, Breite 15,5 cm, Tiefe 15,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Fragment aus blaugrünlichem verwittertem Marmor einer an allen Seiten vollplastisch ausgeführten Löwengreifenvorderhand. An den stark abgewitterten und versinterten Oberflächen haften Mörtelreste und belegen die sekundäre Verwendung als Baumaterial für die Aristion-Leitung.

SK 91, Fragment einer Löwengreifenhinterhand mit Ansatz des Schwanzes

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/31

Maße: Höhe 31,5 cm, Breite 24,5 cm, Tiefe 15 cm

Lit.: ---

hier: ---

Fragment aus weißlichem Marmor einer Löwengreifenhinterhand mit dem Ansatz des Schwanzes. Aufgrund der Bearbeitung, durch welche die Rückseite des

¹⁰²⁷ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 91, Nr. 5.

Schwanzes eindeutig bestimmt werden kann und die zudem stark abgewittert und versintert ist, stammt das Bruchstück von einer von links nach rechts bewegten Figur. Die Mörtelreste sind auf die sekundäre Verwendung als Baumaterial in der Aristion-Leitung zurückzuführen.

SK 92, Fragment eines Tierbeins (Löwengreif?)

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/35

Maße: Höhe 18 cm, Breite 41,5 cm, Tiefe 13,5 cm, unterer ovaler Dm des Beines max. 10 cm

Lit.: ---

hier: ---

Fragment aus weißlichem Marmor einer Vorderhand einer kleineren Tier-
skulptur. Da auch kleinformatigere Löwengreifen bekannt sind (vgl. den beinahe vollständig erhaltenen Löwengreifen SK 36) wird das Bruchstück wohl von einer ähnlich dimensionierten Figur stammen. Die Oberfläche des Fragments ist rau, zeigt aber kaum Spuren von Abwitterungen; Die Mörtelreste an der Ansichtsseite und an den Bruchflächen stammen ohne Zweifel von der Verwendung als Baumaterial für die Aristion-Leitung.

SK 93, Fragment eines Löwengreifenbeines

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/43

Maße: Höhe 25,5 cm, Breite 16,5 cm, Tiefe 13,5 cm, oberer ovaler Dm max. 16 cm, unterer ovaler Dm max. 14,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Die Oberflächen des Löwengreifenbeines aus weißlichem Marmor sind stark verwittert und tragen Mörtelreste, die wohl von der Wiederverwendung des Stücks als Baumaterial der Aristion-Leitung stammen.

SK 94, Fragment eines Löwengreifenbeines

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/41

Maße: Höhe 20 cm, Breite 12 cm, Tiefe 14,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Stark fragmentiertes Bruchstück eines Löwengreifenbeines, dessen Oberflächen Spuren von Abwitterungen sowie Mörtelreste von der Wiederverwendung des Stücks als Baumaterial der Aristion-Leitung tragen.

SK 95, Fragment eines Löwengreifenbeines

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/45

Maße: Höhe 25,5 cm, Breite 14 cm, Tiefe 15,5 cm, oberer ovaler Dm max. 15,5 cm, unterer ovaler Dm max. 12,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Das Fragment aus weißlichem Marmor stellt das Bruchstück einer wohl gestreckt am Boden aufgesetzten Vorderhand eines Löwengreifen dar. Die bearbeiteten Oberflächen sind rundum stark verwittert, an ihnen haften Mörtelreste als Hinweis auf die Verwendung als Baumaterial in der Aristion-Leitung an.

SK 96, Fragment eines Löwengreifenbeines

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/46

Maße: Höhe 25 cm, Breite 16 cm, Tiefe 14,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Fragment aus weißlichem Marmor eines Löwengreifenbeines. Die Oberflächen sind stark ausgewaschen bzw. verwittert und tragen Mörtelreste von der Verwendung als Baumaterial in der Aristion-Leitung.

SK 97, Fragment einer Löwengreifenhinterhand mit dem Ansatz des Schwanzes

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/47

Maße: Höhe 16 cm, Breite 23 cm, Tiefe 15 cm

Lit.: ---

hier: ---

Kleinteilig zerschlagenes Fragment aus weißlichem Marmor einer Löwengreifenhinterhand mit Ansatz des Schwanzes, der fragmentiert als schmaler Steg zur Rückseite erhalten ist. Die Oberfläche der Ansichtsseite ist stärker abgewittert als die der Rückseite. Mörtelreste zeugen von der Verwendung als Baumaterial in der Aristion-Leitung.

SK 98, Fragment einer Löwengreifenhinterhand (?)

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/59

Maße: Höhe 22,5 cm, Breite 15,5 cm, Tiefe 12 cm

Lit.: ---

hier: ---

Fragment aus weißlichem Marmor einer Hinterhand (?) eines von rechts nach links bewegten Löwengreifen. Die linke Seitenfläche ist Ansichtsseite, welche detailreicher ausgearbeitet, aber auch stärker angewittert ist. Die Rückseite ist in ihrer Ausführung vernachlässigt. Die Oberflächen tragen Mörtelreste von der sekundären Verwendung als Baumaterial in der Aristion-Leitung.

SK 99, Fragment eines Löwengreifenbeines

Fund Nr.: 4/76

FO: unbekannt

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos, Inv. Nr. B02/SK28

Maße: max. Höhe 12,8 cm, max. Breite 9,5 cm, max. Tiefe 6,5 cm, oberer und unterer ovaler Dm des Beines max. 6,5 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 86, 10

Die originale, fein geglättete Oberfläche des Fragments ist teilweise mit Sinter und Mörtel überzogen. Es handelt sich vermutlich um das Sprunggelenk einer Hinterhand eines nach rechts bewegten Löwengreifen. Die linke Seite als Ansichtsseite verfügt über eine detailreiche Ausarbeitung, wobei über die gesamte Länge der rechten Seitenkante feine Haarsträhnen verlaufen.

6.7.3 FREIPLASTISCHE GRABVASEN

SK 100, Grabvase

Fund Nr.: B02/SK 17

FO: Nordseite, rezent deponiert, vor die Gebäudemitte auf Höhe der Scheintür im Sockel

AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums

Maße: Gesamthöhe 62,5 cm, Dm 76,5 cm; oberes rundes Auflager: Dm 18 cm;

oberer Runddübel: Dm 4 cm, Tiefe 5 cm; unteres rundes Auflager: Dm 25 cm;

unterer Runddübel: Dm 5 cm, Tiefe 7 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 87, 1–3

Die kugelige, oben etwas abgeflachte Grabvase aus weißem Marmor ist beinahe vollständig erhalten. Auf Höhe ihres größten Dm wird sie von einem rund 9 cm breiten, plastisch mittels zweier einfacher Profilierungen abgesetzten, unverzierten Bauchband umlaufen. Darüber und darunter setzen Zungen an, deren Breite nach oben und unten verlaufend abnimmt. Entlang des Bauchbandes zieren die Zwischenräume zwischen den breiten Enden der Zungen in flachem Relief angegebene Zwickelblätter. Über den Schultern mit den Ansätzen für die Griffe (Taf. 87, 1–3) war auf einem Auflager mit einem Dm von 18 cm mit Runddübel der extra gearbeitete obere Abschluss in Form eines elegant nach

oben geschwungenen, schmalen Halses mit breiter Mündung eingesetzt¹⁰²⁸. Nach PRASCHNIKER wurde der Abschluss zudem „von einem kegelförmigen Hut bekrönt, von dem nur ein kleines Bruchstück erhalten blieb“¹⁰²⁹. An der Unterseite ziehen sich die Zungen zu einer dünnen Leiste zusammen, welche den Vasenkörper plastisch absetzt. Dann folgt ein fast kreisrundes Auflager mit etwa 25 cm Dm, in das der Fuß der Vase mittels Runddübel eingezapft war. Der stark einziehende Fuß, der nach PRASCHNIKER „in einem Beispiel erhalten“ war¹⁰³⁰, wurde an der Rückseite durch eine nur grob gespitzt ausgeführte Verbreiterung zusätzlich gestützt und ruht auf einer quadratischen Plinthe.

SK 101, Fragment einer Grabvase

Fund Nr.: B02/SK 18

FO: Nordseite, rezent deponiert, vor die Gebäudemitte auf Höhe der Scheintür im Sockel

AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums

Maße: Gesamthöhe max. 63,5 cm, Dm 74,8 cm; oberes rundes Auflager: nicht erhalten; oberer Runddübel: nicht erhalten; unteres rundes Auflager: ca. Dm 24 cm; unterer Runddübel: Dm 3,5 cm, Tiefe 4 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 87, 4–6

Es handelt sich um eine zum großen Teil erhaltene Grabvase, das weggebrochene Drittel bildet eine schräge Bruchfläche vom Boden bis zu den Schultern und dem oberen Auflager aus. Die Griffe sind nur in Ansätzen erhalten. Das untere Auflager für den Fuß ist rund zu einem Drittel beschädigt. Das unverzierte, mittels zweier einfacher Profilierungen von den Zungen abgetrennte Bauchband verfügt über eine Breite von ca. 8,5 cm. In den Zwischenräumen zwischen den breiten Enden der Zungen finden sich entlang des Bauchbandes flach reliefierte Zwickelblätter. Der in eine große Ausnehmung angesetzte obere Abschluss mit dem geschwungenen Hals und der Fuß mit Plinthe fehlen.

SK 102, Fragment einer Grabvase

Fund Nr.: B02/SK 19

FO: Nordseite, rezent deponiert, vor die Gebäudemitte auf Höhe der Scheintür im Sockel

AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums

Maße: Gesamthöhe max. 61 cm, Dm 74,2 cm; oberes rundes Auflager: Dm ca. 16 cm; oberer Runddübel: Dm 4 cm, Tiefe 4,3 cm; unteres rundes Auflager: nicht erhalten; unterer Runddübel: nicht erhalten

Lit.: ---

hier: Taf. 87, 7

Die Grabvase ist zu etwa zwei Dritteln erhalten, die Beschädigung umfasst den gesamten unteren Bereich bis zum 9 cm breiten, unverzierten, mittels zweier einfacher Profilierungen von den Zungen abgetrennten Bauchband. In den Zwischenräumen zwischen den breiten runden Enden der Zungen entlang des Bauchbandes finden sich Zwickelblätter. Der Boden mit dem Auflager für den Fuß ist komplett weggebrochen. Die Ansätze der Griffe lassen sich in niedrigen, ca. 4 cm hohen und max. 18 cm breiten Erhebungen fassen.

SK 103, Fragment einer Grabvase

Fund Nr.: B02/SK 20

FO: Nordseite, rezent deponiert, vor die Gebäudemitte auf Höhe der Scheintür im Sockel

AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums

Maße: Gesamthöhe max. 48 cm, Breite ca. 62 cm, Tiefe 18 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 87, 8

Flach abgesprungenes Fragment einer Grabvase mit Teilen des unverzierten, 8 cm breiten Bauchbandes und des oberen und unteren Zungenkranzes. Das Bruchstück passt nicht an SK 102 an. An der linken Schulter kann der Griffansatz noch auf einer Fläche von 12 cm Länge und 11 cm Breite im Umriss erfasst werden.

SK 104, kleines Fragment einer Grabvase

Fund Nr.: B02/SK 21

FO: Nordseite, rezent deponiert, vor die Gebäudemitte auf Höhe der Scheintür im Sockel

AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums

Maße: Gesamthöhe max. 28 cm, Breite ca. 18,5 cm, Tiefe 12,5 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 88, 1

Das sehr flache, blättrig abgesprungene Fragment stammt vom unteren Drittel einer Grabvase und zeigt Teile des zur Einziehung des Fußes zulaufenden Zungenkranzes.

SK 105, Fragment einer Grabvase

Fund Nr.: B02/SK 22

FO: Nordseite, rezent deponiert, vor die Gebäudemitte auf Höhe der Scheintür im Sockel

AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums

Maße: Gesamthöhe max. 32,5 cm, Breite ca. 60,5 cm, Tiefe 32,5 cm; unteres rundes Auflager: ca. Dm 25 cm; unterer Runddübel: Dm 5,5 cm, Tiefe 7,2 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 88, 2

Es handelt sich um das Bodenfragment einer Grabvase, an deren erhaltenen Rückseite der untere Zungenkranz nicht ausgearbeitet ist, sondern als grob geglättete und geschlossene Fläche stehen gelassen wurde. Die Auflagerfläche trägt das Dübelloch für den Einsatz des separat gewonnenen Fußes und der Plinthe.

SK 106, Wandfragment einer Grabvase

Fund Nr.: B02/SK 23

FO: Nordseite, knapp 2,20 m westlich der SO 5 und ca. 4 m vor Nordwand, auf Höhe der zweiten Stufe im rezenten Profil steckend, gemeinsam mit einer Säulentrommel (B01/520) und einem kleineren Säulenfragment (B02/1129)

AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums

Maße: Gesamthöhe max. 44,5 cm, Breite ca. 50,2 cm, Tiefe 23 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 88, 3

Das Wandfragment reicht vom Boden bis etwas über das unverzierte Bauchband einer Grabvase. An der Rückseite wurde der untere Zungenkranz nicht vollständig ausgeführt, er steht als erhabene, grob geglättete Fläche an. Das Bauchband darüber ist mit ca. 6,5 cm auffallend schmal und unverziert.

SK 107, kleines Bodenfragment einer Grabvase

Fund Nr.: B02/SK 24

FO: Nordseite, knapp 2,20 m westlich der SO 5 und ca. 4 m vor Nordwand, auf Höhe der zweiten Stufe im rezenten Profil steckend, gemeinsam mit einer Säulentrommel (B01/520) und einem kleineren Säulenfragment (B02/1129)

AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums

Maße: Gesamthöhe max. 32 cm, Breite ca. 27,5 cm, Tiefe 15 cm, unterer Runddübel: Dm ca. 4 cm, Tiefe ungefähr 6,5 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 88, 4

Aufgrund der unterschiedlichen Dimensionen des unverzierten, 8 cm breiten Bauchbandes kann das Wandfragment kein Bruchstück der Vase SK 106 darstellen. Zudem passen die beiden Fragmente nicht Bruch an Bruch an. Das kleine Fragment zeigt den Boden der Vase und im Ansatz den Dübel für den Einsatz des Fußes.

SK 108, Grabvase

Fund Nr.: B02/SK 25

FO: Nordseite, rezent deponiert, vor die Gebäudemitte auf Höhe der Scheintür im Sockel

¹⁰²⁸ Während PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 89, davon ausgeht, dass die Griffe noch weiter zu „Löwen- oder Greifenköpfen“ hätten ausgearbeitet werden sollen, erkennt FLEISCHER Bossen, die „einem rein technischen Zweck dienten: zum Einhängen der Seile beim Aufziehen“ (FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 145 Anm. 349).

¹⁰²⁹ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 89.

¹⁰³⁰ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 89.

AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums
 Maße: Gesamthöhe 64,2 cm, Dm 78 cm; oberes rundes Auflager: Dm 46 cm; oberer Runddübel: Dm 3,5 cm, Tiefe 4 cm; unteres rundes Auflager: Dm 25 cm; unterer Runddübel: Dm 5 cm, Tiefe 6,5 cm
 Lit.: ---
 hier: Taf. 88, 5–7

Bis auf die vier beschädigten und nur in niedrigen Ansätzen vorhandenen Griffe sowie bis auf die fehlenden, separat gearbeiteten Teile, wie oberer Abschluss und Fuß mit Plinthe, ist die Grabvase vollständig, und gibt dadurch einige technische Details wieder. So ist der Runddübel im oberen, eingezogenen Auflager von einem Quadrat mit knapp 8 cm Seitenlänge umrissen. Das Auflager für den verloren gegangenen Fuß mit der Plinthe ist außerordentlich fein geglättet. Auf Bauchhöhe umläuft ein ca. 8 cm breites, unverziertes und mittels zweier leicht erhabener, schmaler einfacher Profilierungen vom oberen und unteren Zungenkranz abgesetztes Bauchband die Grabvase. Das Band ist nicht exakt horizontal um den Gefäßbauch gelegt, ein kleiner Schwung gleicht die kleinen Differenzen aus. Der Übergang zum Hals wird über dem oberen Abschluss des Zungenkranzes im Schulterbereich durch eine niedrige Abstufung gebildet, an der die vier Griffe angesetzt sind. Die Blätter des oberen und unteren Zungenkranzes sind tief hinterschnitten, wobei entlang des Bauchbandes zwischen den breiten Enden des oberen und unteren Kranzes die spitzen Enden von Zwickelblättern ausgeführt sind.

SK 109, Grabvase

Fund Nr.: unbekannt
 FO: unbekannt
 AO: Mus. Selçuk 298
 Maße: Gesamthöhe 70,5 cm, Dm 78,5 cm; oberes rundes Auflager: Dm ca. 15 cm; oberer Runddübel: Dm 4 cm (mit Bleiverguss, darin Stiftloch: Dm ca. 0,7 cm); unteres rundes Auflager: nicht messbar; unterer Runddübel: nicht messbar
 Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 89. 145 Anm. 343
 hier: Taf. 88, 8

Marmovase aus weißlichem Marmor mit beinahe vollständig erhaltenem Körper. Der obere und untere Zungenkranz ist an allen Seiten des Stückes gleichmäßig und tief unterschritten ausgeführt. Die Plastizität der Ornamente verstärkt die erhabenen, die Zungen trennenden und mit teilweise scharf geschnittenen Mittelgraten erhaltenen Profilierungen, welche auch das leicht konvex gewölbte Bauchband deutlich hervortreten ließen. Wiederum füllen die charakteristischen Zwickelblätter oberhalb und unterhalb des Bandes die Zwischenräume an den gerundeten Enden der Zungen. Der typische nach oben einziehende und undekorierte Halsansatz setzt mit deutlich erhabener Kontur an den Gefäßschultern an. Die Höhlung des Runddübels im oberen, etwa kreisrunden Auflager ist mit Blei ausgegossen, in ihr befindet sich ein Stiftloch mit einem Dm von rund 0,7 cm. Die Oberflächen der vier bossenartigen Henkel sind teilweise stark abgeschlagen.

SK 110, Grabvase

Fund Nr.: 334
 FO: Westseite, ca. 5,50 m nördlich der Südwestecke und rund 4 m vor der Westmauer, neben SK08/3 des Kassettenreliefs West 1
 AO: Mus. Izmir, Inv. Nr. 1086
 Maße: Gesamthöhe 68 cm, Dm 76,5 cm; oberes rundes Auflager: Dm 20 cm; oberer Runddübel: Dm 4 cm, Tiefe 5 cm; unteres rundes Auflager: nicht messbar; unterer Runddübel: nicht messbar
 Lit.: KEIL 1935, 188 Abb. 61; PRASCHNIKER – THEUER 1979, 89 Abb. 72. 73; STEWART 1990, 204–205 Taf. 656; WEBB 1996, 75–79 Taf. 37
 hier: Taf. 89, 1

Die aus mehreren Fragmenten bestehende, kugelige Grabvase aus weißem Marmor ist oben etwas abgeflacht und mit eng einziehendem Hals erhalten. Der Halsansatz an den Schultern ist mit kleiner Stufe vom Körper abgesetzt, an dem Ansatz sitzen auch die vier Griffe, deren Oberflächen grob gespickt ausgeführt

sind. Die Griffe sind besonders an den Außenseiten stark unterschritten (was ihre Interpretation als Hebebossen stützt¹⁰³¹), ihre Oberkanten schließen bündig mit der Oberkante des Halsansatzes ab. Im oberen Auflager befindet sich ein kreisrundes Dübelloch zur Anstückung des separat gearbeiteten oberen Abschlusses. Das um den Gefäßkörper gelegte, plastisch modellierte aber unverzierte und mit einer Höhe von 7 cm eher schmal ausgeführte Bauchband verläuft nicht präzise horizontal, sondern leicht unregelmäßig. Zwei eingetiefte, schmale, einfache Profilierungen setzen es von den oben und unten angegebenen, gleichfalls tief konturierten Zungenkränzen ab. In den Zwickeln zwischen den breiten Enden der Zungen finden sich entlang des Mittelbandes in flacherem Relief gezeichnete Zwickelblätter. An der Rückseite sind die Zungen im Gegensatz zum Mittelband nicht zur Darstellung gekommen. Die Vase ruht heute im Museum Izmir vermutlich auf dem Fuß mit Plinthe SK 111 (Fund Nr. 395), wobei die Zusammengehörigkeit der beiden Stücke nicht gesichert werden kann.

SK 111, Fuß einer Grabvase

Fund Nr.: 395
 FO: unbekannt
 AO: unbekannt (Mus. Izmir ?)
 Maße: Gesamthöhe 34,2 cm, Auflager Oberseite Dm 25,5 cm; Runddübel Auflager: Dm 5,2 cm, Tiefe 6,5 cm; Plinthe: Länge 35 cm, Breite 40,5 cm, Höhe 9 cm; quadratischer Dübel Unterseite: Seitenlänge 4,7 cm, Tiefe unbekannt¹⁰³²
 Lit.: ---
 hier: Taf. 89, 2

Der separat gearbeitete, mit Hohlkehle geschwungene, heute zusätzlich gebrochene Fuß ruht auf einer langrechteckigen Basis, deren Schmalseiten mit 40,5 cm eine größere Länge ausweisen als die Ansichtsseite (ca. 35 cm). Dies wird durch den an der Rückseite des Fußes mit nur grob gepickter Oberfläche ausgeführten Steg bedingt, der als zusätzliche Stütze dient. Im Unterlager trägt die Plinthe ein quadratisches Dübelloch zur Verankerung am Dachrand. Nach oben schließt eine schmale, 4 cm breite Leiste den Fuß ab. Das Auflager besitzt zur Vorderseite hin kreisrunde (Dm 25,5 cm) Kontur, zur Rückseite hin nimmt es den unregelmäßigen Zuschnitt der Stütze auf. In den runden Abschnitt ist in mittiger Position ein Runddübel mit Dm 5,2 cm eingelassen.

SK 112, zwei Fragmente einer Grabvase

Fund Nr.: B05/SK3 und B05/SK4
 FO: in der Mitte der Westseite, beim Knick der Wasserleitung gegen Westen; „andere Skulpturen, darunter 2 Vasen, haben beim Herabstürzen die Wasserleitung durchschlagen und liegen in dieser“¹⁰³³
 AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums
 Maße: Gesamthöhe ca. 54 cm, Breite ca. 62 cm, Tiefe 23 cm
 Lit.: ---
 hier: Taf. 89, 5

Die beiden Bruchstücke, die an der Sohle der Wasserleitung an der Westseite am Umknickpunkt gegen Westen angetroffen wurden, passen Bruch an Bruch an. Von der fragmentierten Vase liegen der untere Abschnitt mit dem bis zu den Spitzen erhaltenen, einziehenden Zungenkranz, das relativ schmale, knapp 8 cm breite Bauchband und der obere Zungenkranz bis zur Schulter mit einem stark beschädigten Griffansatz vor. Die Zungen sind im Gegensatz zu den im flachen Relief ausgeführten Zwickelblättern tief konturiert. Das Mittelband ist unverziert und oben und unten durch je eine kleine, einfache Profilierung gerahmt.

SK 113, fragmentierter oberen Aufsatz einer Grabvase (?)

Fund Nr.: unbekannt
 FO: unbekannt
 AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos, Inv. Nr. B02/SK30
 Maße: max. Höhe 5,2 cm, max. Dm 8,4 cm
 Lit.: ---
 hier: Taf. 89, 4

Fragment aus weißem Marmor eines separat gearbeiteten oberen Abschlusses einer Grabvase oder Teil eines Altaraufsatzes in Form eines Pinienzapfens (?).

¹⁰³¹ S. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 145 Anm. 349.

¹⁰³² Angabe nach Skizze des Stücks von PRASCHNIKER vom 31.10.35, Archivalien Altgrabungen.

¹⁰³³ KEIL Ephesos Tg 35 s. v. 9.10.1935.

Das Bruchstück ist nicht gleichmäßig freiplastisch ausgearbeitet, die (Rück-) Seite etwas vernachlässigt. Das Unterlager liegt nicht im Original vor, seine Oberfläche ist stark verschliffen, sie zeigt keine Reste eines Stift- oder Dübel-loches.

SK 114, Knauf eines Deckels einer Grabvase (?)

Fund Nr.: unbekannt

FO: „gefunden an der N-Seite“¹⁰³⁴

AO: unbekannt

Maße: max. Höhe 5,5 cm, max. Dm nicht angegeben

Lit.: ---

hier: Taf. 89, 3

Das kleine Fragment aus weißem Marmor konnte keiner Autopsie unterzogen werden und wird von PRASCHNIKER als runder Knauf eines Deckels für eine der Grabvasen interpretiert. In den deskriptiven Aufzeichnungen ist das Stück, das Eingang in die Rekonstruktionszeichnung von PRASCHNIKER zur Anordnung einer Löwengreifen/Vasen-Gruppe gefunden hat, nicht erwähnt¹⁰³⁵.

6.7.4 FREIPLASTISCHE PFERDE AN DEN ECKEN DES DACHES

6.7.4.1 Nordseite

Pferd 1, Nordwestecke (rechtes Pferd der Nordseite)

SK 115, Fragment eines leicht angehobenen rechten Vorderhufes

Fund Nr.: 420

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/12

Maße: Länge 32 cm, Breite 26 cm, Höhe 31,5 cm, max. Plinthenhöhe 10,5 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 92

hier: Taf. 90, 1

Zwar ist die Fundsituation anhand der Grabungsaufzeichnungen nicht nachvollziehbar, doch ordnet PRASCHNIKER das Fragment im Zuge der zeichnerischen Dokumentation dem Pferdetorso SK 122 zu¹⁰³⁶. In der Publikation behält er die Verortung des Torsos bei, bezüglich des vorliegenden Huffragments hingegen revidiert er seine Sicht und weist das Bruchstück unter der Bezeichnung 2a schließlich dem linken Pferd der Westseite zu¹⁰³⁷.

Trotz starker Abwitterungsspuren ist die rechte Seite aufgrund ihrer Ausführung als Ansichtsseite zu bestimmen, was sich gut zu dem auch hier wieder vertretenen ursprünglichen Positionierungsvorschlag von PRASCHNIKER als Teil des rechten Pferdes der Nordwestecke fügt. Der leicht angehobene Pferdehuf wird von einer keilförmigen Spitze unterfangen und setzt mit der Spitze auf der Plinthe auf. Von der Standplatte sind die Vorderseite und ein Teil der rechten Seite im Original erhalten, die übrigen Seitenflächen sind verbrochen, wodurch das Fragment als rechter Vorderhuf eines nach rechts bewegten Pferdes bestimmt und dem rechten Pferd der Nordwestecke zugeordnet werden kann.

Teile von Pferd 1 (rechtes Pferd der Nordseite) oder von Pferd 2 (linkes Pferd der Westseite)

SK 116–SK 121, sechs Fragmente einer Pferdemähne

Fund Nr.: B03/SK14-1 bis B03/SK14-6

FO: Nordwestecke, SO 7, rund 1,20 m nördlich der Südostecke der Sondage und ca. 1,70 m westlich des Ostprofils, in SE 134 (B03/SK14-1, B03/SK14-2, B03/SK14-5) und SE 108 (B03/SK14-3, B03/SK14-4, B03/SK14-6)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße:

SK 116 (B03/SK121-1): max. Höhe 9,2 cm, max. Länge 12,3 cm, max. Tiefe 6,4 cm

SK 117 (B03/SK121-2): max. Höhe 5,1 cm, max. Länge 15,1 cm, max. Tiefe 6,5 cm

SK 118 (B03/SK121-3): max. Höhe 7,7 cm, max. Länge 9,8 cm, max. Tiefe 2,9 cm

SK 119 (B03/SK121-4): max. Höhe 8,6 cm, max. Länge 6,8 cm, max. Tiefe 3,8 cm

SK 120 (B03/SK121-5): max. Höhe 6,7 cm, max. Länge 7,1 cm, max. Tiefe 4,3 cm

SK 121 (B03/SK121-6): max. Höhe 5 cm, max. Länge 7 cm, max. Tiefe 1,6 cm

Lit.: ---

hier: Plan 9; Taf. 92, 6

Bei den sechs Fragmenten aus weißem Marmor handelt es sich um nicht Bruch an Bruch aneinanderpassende Teile der Nackenmähne einer oder mehrerer Pferdefiguren. An allen Bruchstücken sind die Unter- und die beiden seitlichen Schmalseiten verbrochen bzw. die schmale Oberseite abgewittert. Soweit feststellbar sind die Ansichtsseiten vollständig, die Rückseiten hingegen nur summarisch gestaltet. Die Innenzeichnung beschreibt eine Stehmähne, deren unterschiedlich lange und breite Haarsträhnen durch Rillen getrennt sind. Die einzelnen Büschel vermitteln den Eindruck einer natürlichen Vorbildern nachempfundenen Stehmähne, die sich damit deutlich von den ornamental aufgefassen Nackenmähen der Löwengreifen absetzt.

Durch die variierte Höhe der einzelnen Büschel ist der Verlauf der Mähne bewegt komponiert, allerdings sind nicht alle Fragmente in gleicher Qualität ausgeführt, was entweder auf Teile von unterschiedlichen Abschnitten der Nackenpartien eines Einzeltieres oder auf Fragmente von mehreren Pferdefiguren hinweisen kann. Die Oberflächen sind insgesamt verwittert und verwaschen. Da die kleinen Bruchstücke nicht anpassen, lässt sich Krümmung und Länge der Nackenkontur nicht eruieren.

6.7.4.2 Westseite

Pferd 2, Nordwestecke (linkes Pferd der Westseite)

SK 122, Pferdetorso

Fund Nr.: 337

FO: Westseite, „ca. 4 m in der Flucht der N-Seite gegen Westen“¹⁰³⁸

AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 100/13/00

Maße: max. Länge 1,80 m, max. Höhe 63 cm, max. Breite 55 cm¹⁰³⁹

Detailmaße: vorderes Dübelloch (Auflager Hals) Länge 8,5 cm, Breite 3,5 cm, Tiefe 12 cm; hinteres Dübelloch (Auflager Hals) Länge 9 cm, Breite 4 cm, Tiefe 11,5 cm; Dübelloch Schwanz Höhe 5,5 cm, Breite ca. 2 cm, Tiefe 4,5 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 90. 146 Abb. 80; WEBB 1996, 75–79 Taf. 38

hier: Plan 9; Taf. 90, 2–3; 91, 1–4

Der Pferdetorso, von PRASCHNIKER und FLEISCHER zunächst unter Pferd 1a an der Nordseite geführt, ist aufgrund der eindeutigen Fundlage an der Westseite nun dem Pferd 2 zuzuordnen¹⁰⁴⁰. Dieser Positionierung entspricht der aus der Körperachse nach links zur Außenseite des Gebäudes gewandte Kopf, wie dies eindeutig sowohl aus der Kontur des Auflagers als auch durch die Position der Dübellöcher deutlich wird (Taf. 90, 1–2). Hinzu kommen die Haltung mit dem am Boden durchgestreckt aufgesetzten rechten Vorderbein und der angehobenen linken Vorderhand sowie die Ausarbeitung der linken Seite der Bauchstütze. Für die rechte Körperhälfte kann nur eine sehr flächige und summarische Bearbeitung konstatiert werden, die etwa entlang der Bauchkontur eine unnatürliche Gestaltung der vorderen Rippenbögen mit sich brachte. Auch die verbrochene Bauch-

¹⁰³⁴ Vermerk auf der Skizze des Stücks von PRASCHNIKER vom 2.10.35, Archivalien Altgrabungen.

¹⁰³⁵ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 86 Abb. 71.

¹⁰³⁶ s. den Vermerk „gehört zu Torso 337“ auf einer undatierten Skizze des Hufes von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen.

¹⁰³⁷ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 92. 146. Für den Pferdetorso 337 wird unten nun eine Neupositionierung vorgeschlagen.

¹⁰³⁸ PRASCHNIKER Tg 35, s. v. 3.10.1935.

¹⁰³⁹ Die Pferde der Quadriga des Maussolleions von Halikarnassos sind mit einer Länge (inkl. Kopf, aber ohne Schweif) von 3,60 m und einer Breite von 90 cm wesentlich größer dimensioniert, WAYWELL 1978, 18.

¹⁰⁴⁰ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 92. 146.

stütze, die sich in geringen Resten noch am Körper fassen lässt, ist nur an der linken Seite ausgeführt. Diese konkav gekrümmte Schauseite wird in der Mitte durch eine säulenartige, zu zwei Drittel freiplastisch gestaltete Stütze gegliedert; ihre seitlichen Ränder sind abgerundet. Die konvex gewölbte Rückseite ist hingegen nur grob gepickt und weist keinerlei Binnenzeichnung auf.

Der Hengst trägt einen sich nach vorne verbreiternden, für Wagenpferde typischen Brustgurt, der der Drehung und der Neigung des Kopfes folgt (Taf. 91). Der separate, heute verlorene Teil ist mittels zweier langrechteckiger Dübel mit dem Auflager am Rücken verbunden¹⁰⁴¹. Die längsovale Fläche des Auflagers ist zu den Rändern hin geglättet, vom Rücken führt ein etwa 15,5 cm langer Gusskanal, dessen rechte Seitenwand ausgebrochen ist, zum hinteren Dübelloch (Taf. 91). In der Verlängerung des Gusskanals liegt am Widerrist eine langrechteckige Fläche, deren rechter Rand relativ scharf konturiert ist und deren Oberfläche auffallenderweise im Gegensatz zur Umgebung stark ausgewaschen ist.

Zur Befestigung des gleichfalls separat ausgeführten Schweifs diente ein sehr schmaler, hochkant und leicht schräg stehender, langrechteckiger Dübel. Unterhalb der Schwanzwurzel ist der Anus angegeben (Taf. 91).

Die Oberflächen am Rücken und an der linken Körperhälfte sind durch Witte-rungseinflüsse in Mitleidenschaft gezogen.

SK 123, Plinthe mit aufgesetztem Huf einer Pferdehinterhand (2 Fragmente)

Fund Nr.: 418

FO: „*NW Ecke, gehört vielleicht zu 337*“¹⁰⁴²

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/22 (Plinthenfragment mit Huf), Verbleib des anpassenden Beinfragments unbekannt

Maße: Höhe 31,7 cm, Plinthenhöhe max. 9 cm, Plinthenbreite 19,5 cm, Plin-thentiefe 13,5 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 92

hier: Taf. 92, 1–2

Die beiden Bruchstücke gehören ohne Zweifel zu einer Pferdehinterhand, wobei der genaue Bestimmungsvorschlag von PRASCHNIKER als linkes hinteres Pferde-bein wohl zu weit greift (Taf. 92, 1–2). Der Huf ist flach aufgesetzt und verfügt an seiner Rückseite über eine kleine Stütze, mit welcher das darüberliegende schmale Gelenk hinterfangen wird. Alle Seitenflächen der Plinthe zeigen Bruch, die originale Oberfläche ist an keiner Stelle erhalten.

Die Unterseite der Plinthe trägt Versinterungen. An der linken Seite des Frag-ments ist die Oberfläche des weißen Marmors stark abgewittert und ausgewa-schen, rechts hingegen sind noch Teile des sehr flach gezeichneten Haarkranzes oberhalb des Hufansatzes erkennbar. Aufgrund der flüchtigen Ausführung die-ser Innenzeichnung wird die rechte Seite wohl als Rückseite der Figur anzuspre-chen sein. Dadurch kann auf ein nach links bewegtes Pferd geschlossen, und die Zuordnung des Fragments von PRASCHNIKER an das linke Pferd der West-seite bestätigt werden.

SK 124, Fragment eines flach aufgesetzten Pferdehufes

Fund Nr.: 419

FO: unbekannt (aufgrund der Fundnummer wohl im Jahr 1935 gefunden)

AO: unbekannt

Maße: Plinthenlänge 25 cm¹⁰⁴³

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 92

hier: Taf. 92, 5

Die Fundlage ist in den Grabungsaufzeichnungen nicht dokumentiert, doch ordnet PRASCHNIKER das Stück dem linken Pferd der Westseite zu, wodurch es in der Publikation unter der Nummer 2b angeführt wird¹⁰⁴⁴. Der Verbleib des Stücks ist unbekannt, sodass es heute nur durch eine Skizze von PRASCHNIKER evident ist (Taf. 92, 5).

In der Zeichnung ist entlang der Oberkante des Hufes ein Kranz aus feinen Haaren eingetragen, neben dem Stück findet sich die Anmerkung „*auf allen Seiten Bruch*“.

SK 125, Sprunggelenkfragment einer Pferdehinterhand

Fund Nr.: 388

FO: „wahrscheinlich 11.10.35, Mitte Westseite“¹⁰⁴⁵

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/18

Maße: Höhe 35,5 cm, Breite 19,5 cm, Tiefe 13,5 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93

hier: Taf. 92, 4

Beide Seiten des Fragments aus weißem Marmor sind ausgearbeitet, die Ober-flächen fein geglättet (Taf. 92, 4).

Nach PRASCHNIKER zusammen mit Nummer 2a gefunden¹⁰⁴⁶, Mörtelreste mit roten Keramikeinschlüssen weisen aber auf die Spolierung des Stücks hin. Möglicherweise wurde es aus der Aristion-Leitung geborgen, die in der südli-chen Hälfte der W-Seite entlang des Stufenunterbaus des Mausoleums verlaufen und danach Richtung Tumulus umgebogen ist. Die Zuweisung an Pferd 2 ist daher hypothetisch.

SK 126, Fragment eines angehobenen linken vorderen Pferdehufes mit Plinthe

Fund Nr.: 365

FO: Westseite, 15,60 m nördlich der Südwestecke und rund 6 m vor der West-wand, neben (dem sonst nicht dokumentierten) Löwengreifen-Fragment 366 (PRASCHNIKER Tg 35, 11.10.1935)

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/4

Maße: Länge 23,5 cm, Breite 16,5 cm, Höhe 32,5 cm, Plinthenhöhe max. 9 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93

hier: Plan 9; Taf. 92, 3

Die unterhalb der Hufspitze erhaltene Ecke der Plinthe verdeutlicht, dass es sich um einen linken, leicht angehobenen Vorderhuf handelt (Taf. 92, 3). Da die Pferde im Passgangschema das jeweils dem Betrachter zugewandte Vorderbein angehoben haben, kann das Fragment aus weißlichem Marmor nur vom linken Pferd der Westseite stammen¹⁰⁴⁷.

Die Oberflächen der linken Seitenfläche und der Vorderseite sind abgewittert und versintert, die übrigen Seitenflächen sind verbrochen. Verfügt die Plinthe durchschnittlich über eine Höhe von 6 cm, so steigt ihre Höhe an der Ecke unterhalb der den Huf unterfangenden Stütze etwas an. Der Dm der max. 8 cm hohen Stütze mit grob gespitzter Oberfläche ist etwas geringer als jener des Hufes. Ein Kranz aus feinen, leicht gebogenen, ca. 4 cm langen Haaren um-rahmt den oberen Rand des Hufkörpers und lässt so die ehemals detailreiche Ausführung erahnen. Der Durchmesser des Beines kann oberhalb des Hufes mit rund 10 cm bestimmt werden.

Pferd 3, Südwestecke (rechtes Pferd der Westseite)

SK 127, Pferdetorso (2 Fragmente)

Fund Nr.: 360

FO: Westseite, „ca. 2,50 m nördlich der Südwestecke und rund 2 m vor der Westwand“¹⁰⁴⁸

AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 297

Maße: max. Länge 1,82 m, max. Höhe 61 cm, max. Breite 55 cm

Detailmaße: Stütze Höhe ca. 21 cm, Breite ca. 50 cm, Dm der säulenartigen Stütze in der Mitte ca. 13 cm; vorderes Dübelloch (Auflager Hals): Länge 8,5 cm, Breite 3,5 cm, Tiefe 11,5 cm; hinteres Dübelloch (Auflager Hals): Länge 8,8 cm, Breite 3,5 cm, Tiefe 12 cm; Dübelloch Schwanz: Höhe 5,5 cm, Breite ca. 2 cm, Tiefe 4,5 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 92–93. 146 Abb. 81. 82

hier: Plan 9; Taf. 93, 1–4; 94, 1–2

Der von PRASCHNIKER unter der Bezeichnung Pferd 3a geführte Hengst ist nach rechts bewegt, wobei die rechte Vorderhand angehoben und das linke Hinterbein vorgesetzt ist (Taf. 93; 94, 1–2)¹⁰⁴⁹. Wurde der Brustriemen an der rechten Kör-

¹⁰⁴¹ Vgl. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 146.

¹⁰⁴² Anmerkung auf der Skizze vom 1.11.1935, Archivalien Altgrabungen.

¹⁰⁴³ Nach der Skizze des Stücks von PRASCHNIKER ohne Angabe des Datums, Archivalien Altgrabungen.

¹⁰⁴⁴ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 92.

¹⁰⁴⁵ PRASCHNIKER Tg 35, s. v. 11.10.1935.

¹⁰⁴⁶ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 92.

¹⁰⁴⁷ PRASCHNIKER deutet das Fragment noch unter der Nr. 3b als Teil des rechten Pferdes der Westseite (PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93).

¹⁰⁴⁸ PRASCHNIKER Tg 35, s. v. 9.10.1935.

¹⁰⁴⁹ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 92–93.

perhälfte als Ansichtsseite auf seiner gesamten Länge sorgfältig ausgeführt, verzichtete man an der Rückseite v. a. im hinteren Halsbereich auf eine Ausarbeitung, die über die Angabe der groben Kontur hinausgeht. Wie beim Pferd 1 von der Nordwestecke ist auch hier der etwas schräg über den Körper gelegte Brustriemen nur etwa zur Hälfte dargestellt, die verbleibenden oberen Partien hat der gesondert gearbeitete und nicht erhaltene Hals- und Kopfteil getragen. Am Bauch befinden sich die Reste einer Stütze, die in der leicht konkaven Oberfläche der Ansichtsseite in mittiger Lage über eine erhabene, halbrunde säulenartige Struktur mit geringem Durchmesser verfügt (Taf. 94, 2). Hals und Kopf sind etwas stärker zu den Außenseiten gewandt als bei Pferd 1. An der Rückseite der horizontalen Lagerfläche für den angestückten Hals- und Kopfteil befindet sich zum Rücken hin eine bis zu 2,9 cm tiefe Abstufung mit in etwa dreieckförmigem Zuschnitt. Die Abstufung geht fließend in den Widerist über und gewährleistet gemeinsam mit der Anathyrose an den Randzonen und den beiden, in die langrechteckigen Dübellöcher versetzten Dübeln den bündigen und sicheren Versatz des Hals- und Kopfteils. Die Dübellöcher sind leicht aus der Mittelachse des Körpers verschoben (Taf. 93, 2). Die Anathyrose besitzt an der linken Körperseite eine Breite von max. 13 cm, entlang der rechten Seite von ca. 10 cm und an der Vorderseite von max. 7 cm. Das zur Vorderseite gewandte Dübelloch sitzt bereits teilweise in der Fläche der Anathyrose.

Oberhalb des Ellbogengelenks der erhobenen rechten Vorderhand schneiden zwei Falten tief ein und ziehen an die Vorderseite zur Brust. In der Textur der Muskulatur zeichnen sich schwach einige von der Schulter zu den Rippenbögen und zur Brust verlaufende Adern ab. Die Proportionen des Pferdekörpers wirken überlängt. Die Ausführung der Rückseite des Pferdes und der Bauchstütze ist vernachlässigt und teilweise nur grob gesputzt.

6.7.4.3 Südseite

Pferd 4, Südwestecke (linkes Pferd der Südseite)

SK 128, Fragment eines angehobenen Pferdehufes

Fund Nr.: 309 (Fund Nr. von Altgrabung doppelt, auch für Tatzenfragment auf Plinthe SK 35 vergeben)

FO: Westseite, „ca. 3 m nördlich der Südwestecke und rund 3 m vor der Westwand“¹⁰⁵⁰

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/16

Maße: Höhe 21,5 cm, Länge 16,5 cm, Breite 13 cm, Plinthenhöhe 9 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93

hier: Plan 9; Taf. 94, 3

Der relativ stark abgewitterte Huf aus weißlichem Marmor, von PRASCHNIKER als Pferd 4a benannt, ist nach unten geneigt und setzt mit seiner Spitze auf der Plinthe auf¹⁰⁵¹. Er wird von einer keilförmigen Stütze unterfangen, seine rechte Seite kam als Rückseite nur grob zur Ausführung.

SK 129, Fragment eines flach aufgesetzten Pferdehufes

Fund Nr.: 389

FO: Südseite, wobei die genaue Fundlage unklar ist¹⁰⁵²

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/7

Maße: Länge 24 cm, Breite 25,5 cm, Höhe 19 cm, Plinthenhöhe max. 6 cm, Dm des Beines 11 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93

hier: Taf. 94, 4

Das Fragment wird bei PRASCHNIKER unter der Bezeichnung Pferd 4b geführt¹⁰⁵³. Die Plinthe ist an allen Seiten verbrochen. Ein Steg, der sich im Ansatz an der Rückseite des Hufes aus weißem Marmor erhalten hat, dient zur Stütze.

An der linken Seite sind die kurzen, zur Vorderseite geschwungenen Haare oberhalb des Hufansatzes sorgfältig ausgearbeitet, während sie an der rechten Seite kaum zur Ausführung gekommen sind. Überdies ist die Marmoroberfläche an diese Seite des Fragments auch stärker abgewittert. Beide Umstände korrelieren mit der erschlossenen Position an der Südwestecke.

Pferd 5, Südostecke (rechtes Pferd der Südseite)

SK 130, Fragment eines rechten flach aufgesetzten Hinterhufes

Fund Nr.: 301

FO: weder in den Tagebüchern noch in den Fundplänen verzeichnet, auf einer undatierten Skizze des Stücks findet sich allerdings die Zuweisung „Südseite“; aufgrund der Fundnummer vermutlich im Jahr 1935 geborgen¹⁰⁵⁴

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/14

Maße: Länge 27 cm, Breite 29,5 cm, Höhe 20 cm, Plinthenhöhe max. 7 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93

hier: Taf. 95, 1

Die im Original erhaltene Rück- und rechte Seitenfläche der Plinthe ermöglichen den flach aufgesetzten und aus weißlichem Marmor gewonnenen Huf als Teil einer rechten Hinterhand zu bestimmen (Taf. 95, 1). An der Rückseite des Hufes ist eine kleine Stütze angearbeitet, während die linken Seite des Fragments mit den fein gearbeiteten Haaren oberhalb des Hufansatzes über eine detailreiche Gestaltung verfügt. Diese betonte Ausführung legt die linke Seite als Ansichtsseite und ein von rechts nach links bewegtes Pferd nahe, welches in dieser Zuweisung dem von PRASCHNIKER als Pferd 5b geführten Fragment entspricht¹⁰⁵⁵.

SK 131, Fragment eines flach aufgesetzten Pferdehufes

Fund Nr.: 302

FO: weder in den Tagebüchern noch in den Fundplänen verzeichnet, auf einer undatierten Skizze des Stücks findet sich allerdings die Zuweisung „Südseite“; aufgrund der Fundnummer vermutlich im Jahr 1935 gefunden¹⁰⁵⁶

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/13

Maße: Länge 38,5 cm, Breite 37,5 cm, Höhe 16,8 cm, Plinthenhöhe max. 8 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93

hier: Taf. 95, 2

Die Plinthe ist an der linken Seite und an der Vorderseite im Original erhalten, so dass es sich bei dem flach aufgesetzten Huf aus weißlichem Marmor nur um den Teil eines linken Vorderbeines des Pferdes 5 handeln kann¹⁰⁵⁷. An den Seitenflächen der Plinthe verläuft in 4,5–5cm Höhe eine klar erkennbare Abwitterungslinie, welche wohl die Tiefe der entsprechenden Einlassung angibt (Taf. 95, 2). Der Haarkranz oberhalb des Hufansatzes weist an der rechten Seite des Fragments einen besseren Erhaltungszustand auf. Hinter dem Huf setzt eine kleine Stütze an, die das Bein unterfängt. An der Unterseite der Plinthe befinden sich flächige Mörtelreste, die bezüglich der unklaren Fundumstände auch eine Auffindung im Verband des Mauerwerks der Aristion-Leitung nicht ausschließen lassen.

SK 132, Fragment einer rechten angehobenen Vorderhand

Fund Nr.: 300

FO: weder in den Tagebüchern noch in den Fundplänen verzeichnet, auf einer undatierten Skizze des Stücks findet sich allerdings die Zuweisung „Südseite“; die Fundnummer weist auf das Jahr 1935¹⁰⁵⁸

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/17

Maße: max. Länge 55 cm, max. Höhe 29,5 cm, max. Tiefe 21,7 cm, ovaler Dm des Beines am Ellbogen max. 23 cm, runder Dm des Beines unterhalb des Vorderfußwurzelgelenks 9,5 cm

¹⁰⁵⁰ PRASCHNIKER Tg 35, s. v. 19.9.1935.

¹⁰⁵¹ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93. Die Skizze des Stücks ist entgegen dem Funddatum in PRASCHNIKER Tg 35 mit „10.IX.35“ signiert, Archivalien Altgrabungen.

¹⁰⁵² So notiert PRASCHNIKER im Grabungstagebuch 3 m östlich der Südwestecke und 3 m vor der Südwand unter Bezeichnung „389?“ den Fund eines Pferdehufes (PRASCHNIKER Tg 35, s. v. 14.10.1935, Archivalien Altgrabungen); auf der mit 15.10.1935 datierten Skizze des Fragments ist dagegen nur als Fundortangabe „wahrscheinlich Süd“ vermerkt (Skizze von PRASCHNIKER am 15.10.35, Archivalien Altgrabungen).

¹⁰⁵³ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93.

¹⁰⁵⁴ Skizze von PRASCHNIKER o. D., Archivalien Altgrabungen.

¹⁰⁵⁵ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93.

¹⁰⁵⁶ Skizze von PRASCHNIKER o. D., Archivalien Altgrabungen.

¹⁰⁵⁷ Trotz Abweichungen in der Beschreibung ist das Bruchstück vermutlich mit jenem Fragment identisch, das PRASCHNIKER unter der Nr. 5d als Teil des rechten Pferdes der S-Seite erkannt hat (PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93).

¹⁰⁵⁸ Skizze von PRASCHNIKER o. D., Archivalien Altgrabungen.

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93
hier: Taf. 95, 3

Von den ehemals drei Fragmenten, die der Vorderhand zugeordnet werden, haben sich nur zwei wiedergefunden, das Bruchstück unterhalb des Vorderfußwurzelgelenks fehlt. Beide aneinander passenden Fragmente aus weißlichem Marmor sind stark abgewittert. Oberhalb des Ellbogengelenks sind, entsprechend der angehobenen Position des Beines, zwei leicht schräg verlaufende Falten angegeben. In der Bruchstelle haften, wie auch an anderen Oberflächen, Mörtelreste an, welche auf die Verwendung der Fragmente als Baumaterial in der Aristion-Leitung hinweisen und zur Aufklärung der unklaren Fundsituation beitragen. PRASCHNIKER führte das Fragment als Pferd 5e¹⁰⁵⁹. Die Oberflächen sind stark abgewittert, die Unterseite und die Seitenfläche der Plinthe zudem stark versintert.

SK 133, Pferdehuffragment

Fund Nr.: 123c
FO: Südseite, „ca. 2,4 m östlich der Südwestecke und rund 6 m vor der Süd- wand“¹⁰⁶⁰, gemeinsam mit Fragment SK 134
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/19
Maße: max. Höhe 17,5 cm, max. Breite 17,7 cm, max. Tiefe 14,5 cm, Dm des Beines oberhalb des Hufansatzes ca. 10 cm
Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93
hier: Plan 9; Taf. 95, 4

Mit dem Fragment liegt ein ehemals mit der Spitze auf die Plinthe aufgesetzter Pferdehuf aus weißlichem Marmor vor. Die Unterseite ist bearbeitet, sie ist durch keine Stütze unterfangen (Taf. 95, 4). Über dem Hufansatz ist ein umlaufender Kranz aus fein ziselierten, geschwungenen Haaren erkennbar. An der Rückseite des Hufes ist die charakteristische Einkerbung erhalten, der Hufkörper selbst ist gewölbt gestaltet. Die Oberfläche des Fragments ist stark abgewittert und ausgewaschen. Das Stück ist vermutlich mit dem Pferd 5f von PRASCHNIKER identisch¹⁰⁶¹.

SK 134, Fragment einer Pferdesprungelenks (?)

Fund Nr.: 123d
FO: Südseite, „ca. 2,4 m östlich der Südwestecke und rund 6 m vor der Süd- wand“¹⁰⁶², gemeinsam mit Fragment SK 133
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/20
Maße: max. Höhe 22,5 cm, max. Breite 14 cm, max. Tiefe 11,5 cm, ovaler Dm des Beines oberhalb des Gelenks max. 11,5 cm, Dm unterhalb des Gelenks 7,5 cm
Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93
hier: Plan 9; Taf. 95, 5

Bei dem Stück aus weißlichem Marmor handelt es sich vermutlich um das Fragment eines Sprunggelenks (Taf. 95, 5). Die Oberflächen sind stark versintert, Mörtelspuren sind nicht erkennbar. PRASCHNIKER subsumiert das Fragment wohl im Zusammenhang mit „fünf Sprunggelenken sowie einer Reihe kleinerer Beinfragmente, bei denen eine bestimmte Zuweisung nicht möglich ist“¹⁰⁶³. Aufgrund des gemeinsamen FO mit dem Stück 123c wird das Gelenkfragment hier auch dem Pferd 5 zugeordnet.

Teil des Pferdes 5, Südostecke (rechtes Pferd der Südseite) oder von Pferd 6, Südostecke (linkes Pferd der Ostseite)

SK 135, Fragment eines Pferdeschweifes

Fund Nr.: 123b
FO: „gef. an der SO-Ecke“¹⁰⁶⁴
AO: Verbleib unbekannt
Maße: max. Höhe 23 cm, max. Breite 15 cm, max. Tiefe 12 cm¹⁰⁶⁵

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93
hier: Taf. 95, 6

Das Stück wurde von PRASCHNIKER ohne nähere Angaben den Pferden der Südostecke zugewiesen: „Stück eines offenbar eigens gearbeiteten Schwanzes, 0,23 m hoch, 0,15 m breit. Die Haare sind an der Außenseite reliefmäßig, an der Innenseite durch Einritzung gegeben.“¹⁰⁶⁶ Aufgrund des unbekannten Verbleibs konnte das Stück keiner Autopsie unterzogen werden.

6.7.4.4 Ostseite

Pferd 6, Südostecke (linkes Pferd der Ostseite)

SK 136, Pferdetorso

Fund Nr.: 123
FO: „Ostseite nahe gegen SO-Ecke“¹⁰⁶⁷
AO: Verbleib unbekannt
Maße: max. Länge 1,45 m, max. Höhe 55 cm
Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93
hier: Taf. 96, 1–2

„Übel zugerichteter Pferdeleib (von PRASCHNIKER unter der Bezeichnung 6a geführt, Anm. VERF.), noch 1,45 m lang, 0,55 m hoch. Die Hinterseite ist grob abgestockt. Hals und Kopf waren auch hier angestückt und mit zwei Dübeln befestigt. Der Brustriemen ist in Spuren kenntlich. Alle Beine und die Stütze sind ganz abgeschlagen.“¹⁰⁶⁸
Eine Autopsie konnte wegen des unklaren Verbleibs des Stückes nicht durchgeführt werden.

Pferd 7, Nordostecke (rechtes Pferd der Ostseite)

SK 137, Fragment eines Pferdetorso

Fund Nr.: 125
FO: „gef. Ostseite nördl. Hälfte“¹⁰⁶⁹
AO: beim Mausoleum, Inv. Nr. B02/SK2
Maße: max. Länge 73 cm, max. Breite 35 cm, max. Höhe 56 cm
Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93
hier: Taf. 96, 3

Das Fragment gibt Teile der Rücken- und Bauchkontur eines Pferdes wieder, wobei an der Oberseite ein niedriger, länglicher Wulst als Halsansatz interpretiert werden kann. Eine leicht erhabene Bruchfläche an der Unterseite stellt vermutlich die Reste des Geschlechts dar. An der rechten Seite sind zwei schräg nach oben verlaufende Falten ausgeführt, welche die Bestimmung als nach rechts bewegten Torso ermöglichen. Die Oberseite ist verwittert und ausgewaschen, während die feine Oberfläche in den unteren Zonen im Original erhalten ist. Die gerade vertikale Bruchfläche an der linken Fragmentseite und mehrere, teils kerbenartige Werkspuren entlang der Oberseite deuten darauf hin, dass der Torso offenbar im Zuge des Steinraubes in mehrere kleinformatige Teile gespalten wurde. PRASCHNIKER erkannte in dem Torso das rechte Pferd der Ostseite (Pferd 7a)¹⁰⁷⁰.

6.7.4.5 Fragmente freiplastischer Pferde aus unbekannten oder dislozierten Fundlagen

Dieser Katalogteil beinhaltet Fragmente, die im Rahmen aller am Mausoleum durchgeführten archäologischen Untersuchungen entweder mit unbekanntem Fundort oder als Streufunde bzw. aus rezenten oder umgelagerten Kontexten geborgen wurden. Aufgrund dieser Fundlagen sind die Fragmente nicht im Fundplan verzeichnet. Außerdem sind in diese Gruppe auch jene vereinzelt Fragmente aufgenommen, die offenbar bereits während des Errichtungsprozesses ausgeschieden, und nicht am Bau versetzt wurden.

¹⁰⁵⁹ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93.

¹⁰⁶⁰ PRASCHNIKER Tg 33, s. v. 15.10.1933.

¹⁰⁶¹ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93.

¹⁰⁶² PRASCHNIKER Tg 33, s. v. 15.10.1933.

¹⁰⁶³ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93.

¹⁰⁶⁴ Vermerk auf Skizze o. D. von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen.

¹⁰⁶⁵ Nach Skizze o. D. von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen.

¹⁰⁶⁶ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93.

¹⁰⁶⁷ Vermerk auf Skizze o. D. von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen.

¹⁰⁶⁸ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93.

¹⁰⁶⁹ Vermerk auf Skizze vom 8.10.1933 von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen. Das Bruchstück ist nicht im Fundplan des Jahres 1933 verzeichnet.

¹⁰⁷⁰ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93.

SK 138, Fragment eines flach aufgesetzten Hufes

Fund Nr.: 421

FO: unbekannt

AO: unbekannt

Maße: max. Breite 36 cm, Plinthenhöhe 13 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93

hier: ---

„Eine Fundnotiz fehlt mir leider für einen Huf, flach auf ungewöhnlich (0,13 m) dicke Plinthe gesetzt, die hinten Rand zeigt. In diesem Fragment könnte uns das einzige Stück dieses Pferdes (linkes Pferd der Nordseite, Anm. VERF.) erhalten sein.“ Aufgrund des unbekannten Verbleibs konnte keine Autopsie des Stückes durchgeführt werden.

SK 139, Fragment eines Pferdeschweifes

Fund Nr.: 304

FO: unbekannt

AO: unbekannt

Maße: max. Höhe 20 cm, max. Breite 15 cm, max. Tiefe 15 cm¹⁰⁷¹

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93

hier: ---

Das Stück wurde von PRASCHNIKER (als Fragment b) den Pferden der Südostecke zugewiesen: „Ein ähnliches Fragment, 0,20 m lang, 0,15 m breit, innen glatt.“¹⁰⁷² Aufgrund des unbekannten Verbleibs war keine Autopsie möglich.

SK 140, Fragment eines Pferdeschweifes

Fund Nr.: 303

FO: unbekannt

AO: unbekannt

Maße: max. Höhe 14,5 cm, max. Breite 17 cm, Dm 12 cm¹⁰⁷³

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93

hier: ---

Das Stück wurde von PRASCHNIKER ebenfalls den Pferden der Südostecke (als Fragment c) zugewiesen: „Schweifwurzel, die mit Dübel am Körper befestigt war.“¹⁰⁷⁴ Aufgrund des unbekannten Verbleibs konnte keine Autopsie unternommen werden.

SK 141, Fragment eines Pferdeschweifes

Fund Nr.: B05/SK2-1

FO: SO 16, aus dem bauzeitlichen Arbeitshorizont (SE 102 = SE 137)

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 34 cm, max. Breite 12 cm, max. Tiefe 9 cm

Lit.: ---

hier: ---

Bei der Spitze eines Pferdeschweifes aus weißlichem Marmor, das im Arbeitshorizont (SE 102 = SE 137, Obk 29,56 m) angetroffen wurde, handelt es sich vermutlich um den Teil eines beschädigten oder verbrochenen Werkstückes, welches ausgeschieden und liegen gelassen wurde. An der konvexen und vermutlich durch das Gemisch aus Wasser und feinem Steinabschlag stark angegriffenen und versinterten Ansichtsseite sind die Strähnen der Schweifhaare in teilweise tief eingeschnittenem Relief wiedergegeben. Die Oberfläche dieser Seite ist auch im Gegensatz zu den am Bau versetzten Pferdeskulpturen extrem aufgeraut, während die konkave Innenseite wesentlich besser erhalten ist, sodass sogar teilweise die Spuren eines feinen Zahnmeißels sichtbar sind. Allerdings kamen die Haare an dieser Seite nicht zur Ausführung. Das Stück ist mit leichtem S-Schwung angelegt und läuft zum Ende nach unten spitz zu.

SK 142, Fragment eines Pferdesschweifes

Fund Nr.: B04/SK6

FO: Westseite, SO 15, in SE 101 (= SE 155), an der Felsbank im Westprofil (Obk 29,39 m), aus antik umgelagertem Kontext

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 38,2 cm, max. Breite 14,2 cm, max. Tiefe 24,5 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 96, 4

Besonders die linke Seite des Fragments ist extrem abgewittert, sodass viele Details der Schweifhaare verloren gegangen sind. An allen Seiten einschließlich der Bruchfläche am Ansatz des Schweifes und am unteren Ende finden sich teils starke Versinterungen. In den Schweifansatz mit seiner vertikalen, ehemals fein geglätteten Fläche wurde zur Anstückung ein rechteckiges, 3,1 cm hohes, ca. 1,7 cm breites und rund 7,2 cm tiefes Dübelloch eingearbeitet. Vom Schweifansatz fallen die Haare in schweren dichten Bahnen, wobei sich die Strähnen von der Mitte aus jeweils nach links und rechts teilen. Unter der Voraussetzung, dass der Dübel exakt in der Vertikalen und Horizontalen ausgerichtet war, setzt der Schweif an seinem unteren Ende zu einem Schwung nach rechts an.

Die SE 101 (= SE 155), an deren Obk das Stück freigelegt wurde, stellt vermutlich wegen ihrer großen Ausdehnung und Mächtigkeit bis zu 0,45 m nicht nur das Aushubmaterial des Wasserleitungsfundaments im Bereich der SO 11 und SO 8 dar. Vielmehr wurde vermutlich auch Erdmaterial aus dem Leitungsgraben in der südlichen Hälfte der Westseite gegen Norden verbracht. Das Pferdeschweiffragment ist demnach nicht zwingend dem Pferd 2 an der Nordwestecke zuzurechnen, sondern könnte auch vom rechten Pferd der Westseite (Pferd 3) stammen. Dafür sprechen die unterschiedlichen Dimensionen der Dübellöcher am Schweiffragment und am Pferd 1. Bedauerlicherweise ist der Schweifansatz am Pferd 3 so stark verbrochen, dass die Maße des Dübelloches nicht mehr bestimmt werden können und damit in der Frage nach der Zuweisung keine Gewissheit gefunden werden kann.

SK 143, Fragment einer rechten Pferdehinterhand

Fund Nr.: B02/265

FO: Streufund, im rezenten Steinhaufen auf Höhe der obersten Stufe ca. 4,5 m südlich der Nordwestecke

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Länge 56 cm, max. Breite 26 cm, max. Höhe 35 cm

Lit.: ---

hier: ---

Aufgrund der bewegten Oberflächen in Form eines schräg nach oben verlaufenden Muskelstranges und einer am linken Rand scharfkantig entlang ziehenden Falte, die im Zusammenhang mit der hinteren Kontur des Unterschenkels stehen könnte, handelt es sich bei dem Fragment um den Teil einer rechten Pferdehinterhand unterhalb des Hüftgelenks. Die rechte Seite ist Ansichtsseite, das Pferd ist demnach nach rechts bewegt, wobei eine Positionierung am Gebäude wegen der sekundären Verlagerung des Stückes aber nicht vorgenommen werden kann. Die Oberfläche der Ansichtsseite ist teilweise abgeblättert und abgesprungen, die Rück- und Unterseite sind verbrochen.

SK 144, Fragment eines Pferdebeines

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/48

Maße: max. Höhe 24,5 cm, max. Breite 12 cm, max. Tiefe 12,5 cm, oberer, leicht ovaler Dm ca. 20,5 cm, unterer Dm 9,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Das Fragment aus weißlichem Marmor gehört zu einem Pferdebein, wohl in den Bereich der Fessel. An der weniger sorgfältig ausgearbeiteten Rückseite sind grobe Zahneisenspuren erkennbar.

SK 145, Fragment eines Pferdebeines

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/50

¹⁰⁷¹ Nach Skizze o. D. von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen.¹⁰⁷² PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93.¹⁰⁷³ Nach Skizze o. D. von PRASCHNIKER, Archivalien Altgrabungen.¹⁰⁷⁴ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93.

6. SKULPTURENAUSSTATTUNG

Maße: max. Höhe 16,5 cm, max. Breite 19 cm, max. Tiefe 11 cm, oberer (beinahe kreisrunder) Dm ca. 10,5 cm, unterer Dm 8,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Das Fragment gehört vermutlich zu dem Ellbogengelenk einer Pferdevorderhand. Die Oberflächen aus weißlichem Marmor sind versintert bzw. verwittert, wobei die rechte Fragmentseite als Ansichtsseite stärker betroffen ist.

SK 146, Fragment eines Pferdegelenks

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/51

Maße: max. Höhe 15 cm, max. Breite 12,5 cm, max. Tiefe 12 cm, oberer Dm ca. 11,5 cm, unterer Dm 9,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Das Fragment aus weißlichem Marmor ist wahrscheinlich als durchgestreckte Pferdevorderhand zu bestimmen. Seine Oberflächen tragen Spuren von Verwitterung.

SK 147, Fragment eines Pferdebeines

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/52

Maße: max. Höhe 24 cm, max. Breite 12,5 cm, max. Tiefe 12,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Das Fragment aus weißlichem Marmor stammt von einer durchgestreckt aufgehufenen Pferdevorderhand. Während die Rückseite nur grob ausgeführt ist, sind an der Ansichtsseite trotz oberflächiger Abwitterungen noch die Ansätze einer detailreicheren Ausarbeitung mit Sehnen- und Muskelverläufen erhalten.

SK 148, Fragment eines Pferdebeines

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/53

Maße: max. Höhe 20 cm, max. Breite 12 cm, max. Tiefe 11,5 cm, oberer Dm ca. 8,5 cm, unterer Dm 9,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Der sich nach unten vergrößernde Dm des Beines und ein kleiner Sporn könnten für eine Anordnung des aus weißlichem Marmor gewonnenen Fragments direkt oberhalb des Hufes sprechen. Die Vorderseite zeigt trotz Abwitterung und Auswaschung die Reste kleinteiliger Muskel- und Sehnenangaben, die Rückseite ist hingegen nur grob ausgeführt.

SK 149, Fragment eines Pferdebeines

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/57

Maße: max. Höhe 16,5 cm, max. Breite 9 cm, max. Tiefe 9,2 cm, oberer leicht ovaler Dm max. 9,5 cm, der untere Dm ist kontur- und maßidentisch

Lit.: ---

hier: ---

Möglicherweise wurde das Stück aus weißlichem Marmor von den Altgrabungen den Fragmenten von SK 132 zugeordnet, allerdings passt es nicht korrekt Bruch an Bruch an. Aufgrund der Detailzeichnung mit dreifacher Muskel- bzw. Sehnenführung an der rechten Seite des Fragments liegt eine große Ähnlichkeit in der Tektonik der Oberfläche mit dem zugewiesenen Stück vor. Abgesehen von den Bruchflächen sind die Oberflächen stark verwittert und ausgewaschen.

SK 150, Fragment eines Pferdehufes

Fund Nr.: B03/SK25

FO: Westseite, rezente Fundlage in SO 11, SE 70

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos, Inv. Nr. B03/SK25

Maße: max. Höhe 8,9 cm, max. Breite 14,7 cm, max. Tiefe 18,3 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 96, 5

Erhalten sind Teile eines Hufes aus weißem Marmor mit abgewitterten und ausgewaschenen Oberflächen. Der partielle Erhaltungszustand ermöglicht keine Aussage, wie der Huf auf der Plinthe aufgesetzt war. Aufgrund des FO in rezentem Kontext keine nähere Zuweisung möglich.

SK 151, Fragment eines Pferdebeines

Fund Nr.: B03/SK26

FO: Westseite, rezente Fundlage in SO 11, SE 70

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos, Inv. Nr. B03/SK26

Maße: max. Höhe 20,7 cm, max. Breite 15,2 cm, max. Tiefe 12,6 cm, oberer und unterer ovaler Dm max. 10,5 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 96, 6

Die Oberflächen aus weißem Marmor sind stark abgewittert, an der weniger sorgfältig gearbeiteten Rückseite finden sich zudem Versinterungen. An der Ansichtsseite ist die Kontur eines Gelenks erkennbar, möglicherweise handelt es sich um das Sprunggelenk einer Pferdehinterhand.

SK 152, Fragment eines Pferdebeines

Fund Nr.: B03/SK38

FO: Westseite, Streufund in einer rezenten Humuslage in der Wasserleitung direkt am Stufenunterbau

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 18 cm, max. Breite 12 cm, oberer Dm max. 7,5 cm, unterer Dm max. 6,5 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 96, 7

Fragment eines gerade durchgestreckten Pferdebeines aus weißem Marmor, welches stark einseitig abgewittert und ausgewaschen ist. Nach den Muskelangaben kann das Bruchstück vermutlich dem Bereich unterhalb des Vorderkniees zugeordnet werden.

6.7.4.6 Fragmente freiplastischer Pferde als Baumaterial der Aristion-Leitung

Vereinzelt wurden Pferdefragmente noch bei den jüngsten archäologischen Untersuchungen in der Wasserleitung verbaut angetroffen. Mehrheitlich gehören die Fragmente jedoch dem Fundus der Altgrabungen an, wobei an den Oberflächen anhaftende Mörtelreste teils in Verbindung mit Werkspuren vom Zerschlagen bzw. Teilen der Bruchstücke eine sekundäre Verwendung als Baumaterial nahelegen. Im archäologischen Fundplan fanden die Stücke keine Berücksichtigung.

SK 153, Fragment eines Pferdebeines

Fund Nr.: B04/SK12

FO: Westseite, fand sich verbaut im baulich intakten Abschnitt der Wasserleitung, diente als Rahmung der erhaltenen Einstiegsöffnung unmittelbar westlich des Umlenkpunktes der Leitung gegen Westen

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 26,4 cm, oberer und unterer Dm max. 10,7 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 96, 8

Die Ansichtsseite der gestreckt aufgesetzten Vorderhand eines Pferdes ist extrem ausgewaschen und versintert. An der summarisch ausgeführten Rückseite ist der weiße Marmor hingegen weniger durch Witterungseinflüsse beschädigt.

SK 154, Fragment einer linken Pferdehinterhand (durch rezenten Bruch heute zwei Fragmente)

Fund Nr.: 398

FO: Südseite, bei der partiellen Abtragung der Wasserleitung, gemeinsam mit Fragment SK 155 gefunden (PRASCHNIKER Tg 35, s. v. 22.10.1935)

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/5,1; B05/5,2

6. SKULPTURENAUSSTATTUNG

Maße: Gesamthöhe 58,2 cm, Höhe des Beins max. 53 cm, Dm des Beins 13 cm, Plinthenhöhe 4–9 cm, Plinthenlänge 36,5 cm, Plinthenbreite 28 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93

hier: ---

Die Plinthe der aus weißlichem Marmor gearbeiteten Hinterhand ist über Eck erhalten. Die linke Seite des Bruchstücks ist in der Ausführung vernachlässigt, während die rechte Ansichtsseite mit Innenzeichnung und vielen Einzelheiten gearbeitet wurde. Dies zeigt sich auch im umlaufenden Haarkranz oberhalb des Hufes, der detailreich im leicht erhabenen Relief gezeichnet ist und kleine Mörtelreste trägt. Damit liegt das Fragment eines nach rechts bewegten Pferdes vor. Von der von PRASCHNIKER vorgeschlagenen Identifizierung als Teil a des Pferdes 5 (rechtes Pferd der Südseite) wird hier wegen der evidenten Wiederverwendung des Bruchstücks als Baumaterial Abstand genommen¹⁰⁷⁵.

SK 155, Fragment einer rechten Pferde Vorderhand

Fund Nr.: 399

FO: Südseite, bei der partiellen Abtragung der Wasserleitung gemeinsam mit SK 154 gefunden (PRASCHNIKER Tg 35, s. v. am 22. 10. 1935)

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/32

Maße: Höhe 18,2 cm, Breite 26,5 cm, Tiefe 27 cm, Dm des Beines bei längs-ovalem Querschnitt Länge 14 cm, Tiefe 12 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93

hier: ---

Es handelt sich um das Marmorfragment einer rechten Pferde Vorderhand, deren Oberflächen verwittert und versintert sind. Die an einigen Stellen anhaftenden geringen Mörtelreste bestätigen die Fundangaben und die sekundäre Verwendung als Baumaterial für die Wasserleitung, wodurch auch der Deutung des Stücks als Teil 5c des rechten Pferdes an der Südostecke durch PRASCHNIKER nicht gefolgt wird¹⁰⁷⁶. Die Reste von horizontal bzw. schräg nach oben ansetzenden Falten, die an der Oberkante der Vorderseite erkennbar sind, weisen darauf hin, dass das Bein ehemals gestreckt am Boden aufgehult war.

SK 156, Fragment einer Pferde Hinterhand

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/21

Maße: max. Höhe 24,5 cm, max. Breite 14,5 cm, max. Tiefe 9,5 cm, ovaler Dm des Beines oberhalb des Gelenks max. 10 cm, Dm unterhalb des Gelenks 8,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Bei dem Stück aus weißlichem Marmor handelt es sich um das Sprunggelenksfragment einer Pferde Hinterhand. Die linke Seite ist gegenüber der stark abgewitterten und ausgewaschenen Rechten wesentlich besser erhalten. An der rechten Oberfläche haften Mörtelreste. Das Fragment wird von PRASCHNIKER vermutlich nur summarisch erwähnt¹⁰⁷⁷.

SK 157, Fragment einer Pferde Hinterhand

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/38

Maße: max. Höhe 21,5 cm, max. Breite 15,5 cm, max. Tiefe 12,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Die Oberflächen des Sprunggelenksfragments aus weißlichem Marmor sind sehr stark korrodiert bzw. ausgewaschen und tragen Reste von Mörtel, wodurch naheliegt, dass das Stück aus dem Mauerverband der Wasserleitung geborgen wurde. Die Ansichtsseite und Bewegungsrichtung lassen sich nicht bestimmen.

SK 158, Fragment eines Pferdebeines

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/49

Maße: max. Höhe 25 cm, max. Breite 14,5 cm, max. Tiefe 13 cm, oberer leicht ovaler Dm ca. 12 cm, unterer Dm 10 cm

Lit.: ---

hier: ---

Das Fragment stellt wohl das Sprunggelenk einer Pferde Hinterhand dar. Seine weißlichen Marmoroberflächen sind stark abgewittert und ausgewaschen. Die anhaftenden Mörtelreste weisen auf einen FO im Mauerverband der Aristion-Leitung.

SK 159, Fragment eines Pferdebeines

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/54

Maße: max. Höhe 25,2 cm, max. Breite 12,5 cm, max. Tiefe 12,5 cm, oberer leicht ovaler Dm max. 9,5 cm, unterer Dm 7,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Vermutlich liegt das Fragment einer gestreckt aufgehulten Pferde Vorderhand vor, das oberhalb des Fesselgelenks positioniert werden kann. Die ausgewaschenen und teilweise versinterten Ober- und Bruchflächen des weißlichen Marmors tragen Mörtelreste, was die Verwendung des Stücks als Baumaterial der Aristion-Leitung belegt.

SK 160, Fragment eines Pferdebeines

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/55

Maße: max. Höhe 25 cm, max. Breite 12 cm, max. Tiefe 10,5 cm, oberer, längs ovaler Dm max. 12 cm, unterer Dm 8,7 cm

Lit.: ---

hier: ---

Es könnte sich um das Unterarmfragment einer flach aufgehulten Vorderhand handeln. Die linke Seite des Bruchstücks aus weißlichem Marmor zeigt starke Auswaschungen und Versinterungen, die an allen Ober- und Bruchflächen haftenden Mörtelreste stehen im Zusammenhang mit der Verbauung des Fragments in der Aristion-Leitung.

SK 161, Fragment eines Pferdebeines

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/56

Maße: max. Höhe 16 cm, max. Breite 11,5 cm, max. Tiefe 9 cm, oberer längs ovaler Dm max. 10,5 cm, unterer ebenfalls längs ovaler Dm max. 11,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Es könnte das Unterarmfragment einer Vorderhand vorliegen. Besonders die linke Seite des Bruchstücks aus weißlichem Marmor ist stark ausgewaschen und versintert. Vereinzelt finden sich Mörtelreste von der sekundären Verbauung des Fragments in der Aristion-Leitung.

SK 162, Fragment eines Pferdebeines

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/58

Maße: max. Höhe 14,5 cm, max. Breite 14 cm, max. Tiefe 12 cm, oberer leicht ovaler Dm max. 10,5 cm, unterer leicht ovaler Dm 14,2 cm

Lit.: ---

hier: ---

Das Beinfragment weist einen kleinen Sporn auf, was für eine Positionierung knapp oberhalb des Fesselgelenks sprechen könnte. Die Oberfläche des weißlichen Marmors ist teilweise abgewittert. An einer Bruchfläche haften Mörtelreste, wodurch eine sekundäre Verbauung in der Wasserleitung evident ist.

¹⁰⁷⁵ PRASCHNIKER – THEUER, 1979, 93.

¹⁰⁷⁶ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93.

¹⁰⁷⁷ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93.

SK 163, Fragment eines Pferdebeines

Fund Nr.: Belevi Nr. 3/76

FO: Streufund beim wiederholten Freilegen der Grabkammer durch ALZINGER 1976

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/60

Maße: max. Höhe 11 cm, max. Breite 12 cm, max. Tiefe 10 cm, oberer ovaler Dm max. 13 cm, unterer ovaler Dm max. 10 cm

Lit.: ---

hier: ---

Die detailreicher ausgeführte Oberfläche des Fragments aus weißlichem Marmor ist zu großen Teilen im Original erhalten. Allerdings trägt diese Seite auch kleinere Mörtelreste. An der anderen Seite sind teilweise trotz Abwitterung noch Zahneisen Spuren erkennbar, generell ist die Ausführung hier aber vernachlässigt. Das Fragment aus weißlichem Marmor ist vermutlich als Teil einer Pferdehinterhand anzusprechen.

6.7.5 STATUE DES PFERDEFÜHRERS**SK 164, anthropomorphes Unterarmfragment**

Fund Nr.: 305

FO: außerhalb der Grabkammer, Südostecke, ca. 1,5 m in der Flucht der Ostseite gegen Süden

AO: unbekannt

Maße: max. Länge 42 cm, oberer Dm 16 cm, unterer Dm 10 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 95

hier: Plan 9; Taf. 97, 1

„[...] gefunden an der Südostecke, ist ein Stück eines menschlichen, anscheinend weiblichen Armes von oberhalb des schwach abgewinkelten Ellbogens bis gegen das Handgelenk, 0,42 m lang, im Oberarm 0,16 m, im Handgelenk 0,10 m dick, also von gut eineinhalbfacher Lebensgröße.“¹⁰⁷⁸ Aufgrund des unbekannten Verbleibs war keine Autopsie möglich.

SK 165, anthropomorphes Unterschenkelfragment

Fund Nr.: 306

FO: Einschüttung der Grabkammer, „Stück menschl. Bein oder Arm“¹⁰⁷⁹

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/42

Maße: max. Länge 25 cm, max. Höhe 13 cm, max. Breite 14 cm, oberer Dm 18 cm, unterer Dm 11 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 93

hier: Taf. 97, 1. 4

Das Stück aus weißlichem Marmor, das gemeinsam mit einem heute nicht mehr identifizierbaren Fragment eines Pferdeschweifes und einem Fragment kleiner Löwentatzen (SK 184 vom Sarkophag) geborgen wurde¹⁰⁸⁰, stellt wohl ein unbekleidetes Unterschenkelfragment einer freiplastischen menschlichen Figur dar, die aufgrund der Dimensionen ca. 1½-fache Lebensgröße besessen hat¹⁰⁸¹. Zwar ist die Oberfläche abgewittert bzw. ausgewaschen, doch ist an einer Seite eine grobe Glättung mittels Zahneisen noch gut erkennbar. In der anderen, feiner ausgearbeiteten Seite kann die Ansichtsseite erkannt werden. Weitere Innenzeichnungen konnten am Fragment nicht festgestellt werden. PRASCHNIKER erkennt in dem Fragment bei der Freilegung zunächst ein Bein- und dann schließlich ein Unterarmfragment¹⁰⁸². FLEISCHER schließt sich dieser Interpretation an und ordnet das Fragment wie auch SK 164 einer hypothetisch erschlossenen weiblichen Figur zu, die in der Grabkammer gestanden hat¹⁰⁸³. Da in der Grabkammer außer der Standfläche für den persischen Diener im Plat-

tenboden der Kammer keine Hinweise auf die Aufstellung einer Figur gefunden werden konnten (wogegen auch die begrenzten Raumverhältnisse im Grab sprechen), wird letztendlich auch wegen des Zuschnitts des Fragments der Deutung als Unterschenkelfragment des Pferdeführers der Vorzug gegeben. Das Bruchstück wäre demnach ebenso wie das Pferdeschweiffragment im Zuge des Abbaus und der Beraubung in die Grabkammer gelangt.

6.7.6 FRAGMENTE DER STATUEN VOM BATHRON (?) VOR DER NORDSEITE DES OBERGESCHOSSES**SK 166, anthropomorphes Gesichtsfragment**

Fund Nr.: 199

FO: Nordostecke, „an der N.O. Ecke ein Stück der Stufen der N. Seite freibekommen. Dort ein Frgt des Sphinxkopfes gefunden“¹⁰⁸⁴

AO: unbekannt

Maße: max. Breite 13 cm, max. Höhe 11 cm

Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 95 Abb. 85

hier: Taf. 97, 2

Eine Autopsie war aufgrund des unklaren Verbleibs nicht möglich¹⁰⁸⁵. „An der Nordostecke des Heroons wurde das Bruchstück Abb. 85 aufgelesen, das nach seinem Maßstab wohl zu einem Gegenstück unserer Figur (gemeint ist die Statue des Orientalen, Anm. VERF.) gehört haben könnte, leider nur ein Teil eines menschlichen Gesichtes mit dem linken Auge und der Wange, einem Rest der Nase und der Oberlippe, 0,13 m breit und 0,11 m hoch. Bei flüchtiger Betrachtung scheint ein Barbarengesicht mit vorgeworfener Lippe und breiter niederer Nase vorzuliegen, aber daran ist wohl nur der zufällige Erhaltungszustand schuld. Ein zeichnerischer Ergänzungsversuch ergab ein ganz normales Gesicht mit einer Länge von 22–23 cm, also ungefähre Lebensgröße, und damit im Maßstab der oben beschriebenen Statue“¹⁰⁸⁶.

Entgegen der Annahme von PRASCHNIKER weisen die dokumentierten Maße des Fragments, besonders die Breite von 13 cm vom Außenrand des linken Auges bis knapp an den rechten Mundwinkel, auf eine leicht überlebensgroße Figur hin. Zwar könnte das Stück auf Basis des Fundortes an der Nordostecke grundsätzlich sowohl zu der Figur des Pferdeführers als auch zu dem hypothetisch für das Bathron an der Nordseite des Obergeschosses postulierten Skulpturendekor gehören, doch spricht die gut erhaltene, offensichtlich fein geglättete Oberfläche des Fragments deutlich für letztere Möglichkeit.

SK 167, Fragment der Kalotte einer männlichen Statue

Fund Nr.: B77/S9

FO: Ostseite, im Schutt des Kalkofens

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos, Inv. Nr. B77/S9

Maße: max. Dm 15,2 cm, max. Höhe 3,4 cm, Dm des zur Gänze erhaltenen Stiftdoches max. 0,6 cm, Tiefe 2,7 cm, Dm des zum Teil erhaltenen Stiftdoches max. 0,6 cm, Tiefe 2,4 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 97, 3

Die Randzonen des runden Unterlagers verfügen über eine Anathyrose, während die Innenfläche des Fragments aus weißem Marmor mit einem gröberen Zahneisen bearbeitet wurde (Taf. 97, 3). Vor allem die Ränder der separat gewonnen und ehemals mit Hilfe der beiden Stiftdocher angestückten Kalotte sind beschädigt, wobei der größte Teil wohl im vorderen, zum Gesicht gewandten Abschnitt fehlt. Das Stück war auf das vermutlich nicht ganz horizontale, sondern schräg liegende Auflager des Schädels aufgesetzt, was sich einerseits durch die beiden technischen Anschlüsse und v. a. aus der Ansicht der

¹⁰⁷⁸ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 95.¹⁰⁷⁹ „Neben der Figur (gemeint ist die Statue des Orientalen, Anm. VERF.) kam ein Rest Pferdeschwanz zum Vorschein, kleine Löwentatzen vom Gerät (sind vom Sarkophag, wie sich nachher herausstellte), Stück menschl. Bein oder Arm“; handschriftlicher Vermerk in Stenographie auf der Skizze von PRASCHNIKER mit der Fundlage des Orientalen, datiert zunächst auf den 19. Oktober 1934, wobei die Jahreszahl mit Bleistift auf 1933 korrigiert wurde, Archivalien Altgrabungen. s. auch RUGGENDORFER 2005, 291–292 Anm. 25. Ob die Formulierung „neben der Figur“ räumlich aufzufassen ist, darüber kann nur spekuliert werden.¹⁰⁸⁰ Dieses Fragment ist im Jahr 2001 bei der Oberflächenreinigung östlich des Kalkofens wieder zutage gekommen – vgl. SK 180.¹⁰⁸¹ PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 95.¹⁰⁸² PRASCHNIKER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 95.¹⁰⁸³ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 148.¹⁰⁸⁴ KEIL Tg Ephesos 1933 s. v. 17. Oktober 1933.¹⁰⁸⁵ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 148, vermutet eine seinerzeitige Verbringung des Fragments gemeinsam mit dem Unterarm- SK 164 und dem Unterschenkelfragment SK 165 ins Basmane-Museum in Izmir.¹⁰⁸⁶ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 95.

linken Seite des Fragments aufgrund der Position des Wirbels und der Gestaltung der ehemals fein ausgearbeiteten Haarsträhnen ablesen lässt. Damit gibt die Wölbung des Stücks die Kontur des Hinterkopfes wieder. Vom zentralen Wirbel gehen sternförmig mehrheitlich paarweise gestaltete, nach rechts drehende Strähnen einer Kurzhaarfrisur ab. Zum Gesichtskopf weisen Ansätze offenbar länger gedachter Strähnen.

Alle Oberflächen des Fragments, einschließlich der Bruchflächen sind angegriffen und stark aufgeraut, was vermutlich auf die Lagerungsumstände an der Sohle des Kalkofens zurückzuführen ist. Beim Wirbel ist die Oberfläche leicht abgeplatzt.

Aufgrund der Dimensionen des Wirbels und der Strähnen ist das Fragment einer männlichen, vermutlich leicht überlebensgroßen Statue mit Kurzhaarfrisur zuzuweisen, wobei theoretisch die postulierten Statuen auf dem Bathron vor der Nordwand des Obergeschosses, aber auch die Figur des Pferdeführers in Betracht gezogen werden können. Die Kleinteiligkeit der Gestaltung des Haares und der Umstand, dass hier an sich ein sehr klein dimensionierter, dünner und extra gearbeiteter Teil versetzt wurde, spricht mehr für erstere Möglichkeit. Beim Pferdeführer wäre die Kalotte für den Betrachter nicht sichtbar gewesen.

6.7.7 FREIPLASTISCHE LÖWENKÖPFE AN DER SIMA DES DACHES

Der Katalog der Löwenköpfe berücksichtigt aussagekräftige Stücke, die aus den aktuellen Feldarbeiten (Reinigung oder Streufund) oder Depotbeständen stammen bzw. die mit entsprechenden Abb. in älteren Publikationen vorgelegt wurden.

SK 168, Fragment eines Löwenkopfes

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos, Inv. Nr. B02/SK32

Maße: max. Höhe 21,2 cm, max. Breite 23 cm, max. Tiefe 18 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 98, 1

Erhalten sind das Gesicht und Teile des Mähnenkranzes eines Löwenkopfes von der Sima des Daches. Entsprechend dem Anbringungsort ist die Oberfläche des weißen Marmors besonders an der Oberseite von Mähne, Stirn und Nase stark verwittert, am stärksten über dem rechten Auge. Beschädigungen in Form von Absplitterungen treten am Kiefer, v. a. an der rechten Lefze, sowie am Kinn auf. Die linke Seite des Kinns, einschließlich der Lippeninnenzeichnung und der gefletschten Zähne ist unbeschädigt, ebenso die Mähne über der rechten Stirnhälfte. Die Barthaare an der Schnauze sind in Form von radial geschnittenen Kerben gestaltet. Tiefe Rillen dienen zur Konturierung der stark erhabenen modellierten und hervortretenden Pupillen der Augen, welche gleichsam konträr in tief eingeschnittenen Höhlen eingelassen sind. Die Figur ist an der Rückseite weder hinterschnitten noch ist die Mundöffnung durchbohrt, sodass der Löwenkopf nicht als Wasserspeier fungiert, sondern am Dachrand ausschließlich dekorative Funktion erfüllt hat.

SK 169, Fragment eines Löwenkopfes

Fund Nr.: B03/SK4

FO: Streufund, auf der Auslegeterrasse im Westen des Mausoleums

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 18,2 cm, max. Breite 13,8 cm, max. Tiefe 13,6 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 98, 2

Der Löwenkopf aus weißem Marmor, dessen Mähnenkranz vollständig fehlt, ist an der linken Seite über dem Auge verbrochen, seine rechte Gesichtshälfte hingegen ist in besserem Erhaltungszustand. Die Mähne wurde vollständig abgeschlagen, starke Auswaschungen und Abwitterungen treten v. a. an der Stirn und der Nase auf, während an der Unterseite des Kinns die originale fein geglättete Oberfläche anzutreffen ist. Die linke Lefze trägt noch Innenzeichnung, im geöffneten Maul mit der breiten herausgestreckten Zunge werden im

Ober- und Unterkiefer die Zahnreihen sichtbar. Unterhalb der Nase wurden die Barthaare in Gestalt von radial angeordneten Rillen dargestellt. Die stark unter-schnitten Pupillen liegen in tiefen Augenhöhlen und treten kugelig hervor.

SK 170, Fragment eines Löwenkopfes

Fund Nr.: B01/SK1

FO: Streufund, an der Ostseite an der Terrassenmauer etwa auf Höhe der Nord-ostecke des Mausoleums

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 15,2 cm, max. Länge 9,2 cm, max. Breite 7,2 cm

Lit.: ---

hier: ---

Es handelt sich um die linke Seite der Schnauze eines Löwenkopfes aus weißem Marmor von der Sima des Daches. Die Oberfläche der mit der gesamten Breite erhaltenen Nase ist abgewittert. Die Wangen tragen die geschwungenen Strähnen mehrerer Barthaare, darunter das geöffnete Maul mit der herausgestreckten Zunge, den Zahnreihen des Ober- und Unterkiefers und Teilen der beiden Lefzen. Die Mundöffnung ist, wie bei den Stücken des Mausoleums üblich, nicht durchbohrt.

SK 171 Fragment eines Löwenkopfes

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Museum Selçuk, Inv. Nr. unbekannt

Maße: max. Höhe 25 cm, max. Breite 40 cm, max. Tiefe 35 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 98, 3

Die Fundumstände des Fragments sind unbekannt, es wurde im Sommer 2003 von einem Bauer ins Museum verbracht¹⁰⁸⁷. Besonders seine linke Seite ist an der Mähne und der Augenpartie erheblich beschädigt. Außerdem sind Teile der Nase und der Schnauze abgeschlagen. Anders der Erhaltungszustand der linken Seite: Mähne, Letzen, Zähne und das Auge sind mit Innenzeichnung erhalten. Die Flächen an der Oberseite des Kopfes sind stark abgewittert und partiell ausgewaschen.

SK 172, Fragment eines Löwenkopfes

Fund Nr.: B03/SK 39

FO: Nordwestecke, Reinigung des Geländes zur Anlage SO 14

AO: vor Ort

Maße: max. Höhe 23,5 cm, max. Breite 24,8 cm, max. Tiefe 21 cm

Lit.: ---

hier: Taf. 98, 4

Es handelt sich um einen der am besten erhaltenen Löwenköpfe. Der Gesichtsschädel und der gesamte radiale Mähnenkranz sind bis auf kleinere Bestoßungen und oberflächige Abwitterungen unbeschädigt, sodass alle charakteristischen künstlerischen Merkmale der Löwen an diesem Kopf aus weißem Marmor deutlich zu erkennen sind. Dabei schwingen die kurzen kräftigen, dreifach gesträhten und an den Enden spitz zulaufenden Locken des Mähnenkranzes von der Mitte der Stirn nach beiden Seiten mit leichtem Schwung nach unten. Mittig über die Stirn zieht eine tiefe Vertikalfalte, deren Ende an der Nasenwurzel von zwei kleinen Muskelschwellungen gerahmt wird. Die kugelhaften Augen verfügen über Ober- und Unterlid und sitzen in tief hinterarbeiteten Höhlen, deren seitliche Wülste ebenso wie die Backenknochen kräftig plastisch modelliert sind. Kleine vertikale Falten gliedern die Oberseite der Nase, während die breite Schnauze von mehreren Reihen nach oben schwingender Barthaare umlaufen wird. Das geöffnete Maul mit den weit nach oben gezogenen und von Querfalten durchlaufenen Lefzen und der heraushängenden Zunge lässt die großen oberen und unteren Eckzähne sowie in der Seitenansicht die Zahnreihen im Ober- und Unterkiefer erkennen. Die Oberfläche der Anschlusszone zur Sima hinter dem Mähnenkranz ist an der rechten Seite durch summarisch angegebene Strähnen und einzelne Locken gegliedert und an der linken Seite des Kopfes stark abgewittert.

¹⁰⁸⁷ Mündliche Auskunft von C. İÇTEN (ehemals Mus. Selçuk, pens.), dem für die seinerzeitige Bekanntmachung des Stückes gedankt sei.

SK 173, Fragment eines Löwenkopfes

Fund Nr.: B03/SK 40
FO: Nordwestecke, Reinigung des Geländes zur Anlage SO 7
AO: vor Ort
Maße: max. Höhe 24 cm, max. Breite 25 cm, max. Tiefe 20,5 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 98, 5

Auch dieser Kopf ist sehr gut erhalten und nach dem gleichen Entwurf wie SK 172 gearbeitet. An Nase, Schnauze und seiner linken Seite im Vergleich zu SK 172 stärker verwittert. Sein Mähnenkranz ist oberhalb der Stirn ebenso wie die Zunge und das Unterkiefer bestoßen.

SK 174, Fragment eines Löwenkopfes

Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Museum Selçuk, Açık Hava Depot, Inv. Nr. unbekannt
Maße: max. Höhe 24,8 cm, max. Breite 24,2 cm, max. Tiefe 21 cm
Lit.: STROCKA 2005, Abb. 19. 20
hier: ---

Bis auf Bestoßungen an Schnauze und an Mähne oberhalb der Stirn vollständig erhaltener Kopf. Sehr gut ist die unausgearbeitete Zone hinter dem einfachen radialen Mähnenkranz zu erkennen.

SK 175, Fragment eines Löwenkopfes

Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Museum Selçuk, Inv. Nr. 316
Maße: max. Höhe 23 cm, max. Breite 24 cm, max. Tiefe 22,7 cm
Lit.: STROCKA 2005, Abb. 23. 24; PRASCHNIKER – THEUER 1979, Abb. 26a
hier: ---

Es handelt sich um einen wohl intendiert durch Abschlagen aus der Sima herausgetrennten Löwenkopf, der bis auf Teile der Mähne vollständig erhalten ist. Er zeigt die typischen Gestaltungsmerkmale, der Gesichtsschädel ist aber insgesamt etwas breiter und die Vertikalfalte in der Stirn etwas schmaler und tiefer gebildet. Kleine Unterschiede zeigen auch die Lippen, die etwas größer ausgeformt und durch zusätzliche Querfalten stärker gegliedert sind.

SK 176, Fragment eines Löwenkopfes

Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Museum Tire, Inv. Nr. 157
Maße: *non vidi*
Lit.: STROCKA 2005, Abb. 22
hier: ---

Der Kopf ist stark fragmentiert, große Teile der Mähne und des unteren Gesichtsschädels mit dem Maul fehlen.

SK 177, Fragment eines Löwenkopfes

Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: ---
Maße: *non vidi*
Lit.: STROCKA 2005, Abb. 27
hier: ---

Der Löwenkopf konnte im Rahmen der aktuellen Untersuchungen vor Ort nicht wiedergefunden werden, vermutlich wurde er Opfer von rezentem Steinraub.

SK 178, Fragment eines Löwenkopfes

Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt

AO: -
Maße: *non vidi*
Lit.: RUMSCHEID 1994, Taf. 14, 4
hier: ---

Der Löwenkopf konnte im Rahmen der aktuellen Untersuchungen vor Ort nicht wiedergefunden werden, vermutlich wurde er Opfer von rezentem Steinraub.

SK 179, Fragment eines Löwenkopfes

Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: ---
Maße: *non vidi*
Lit.: PRASCHNIKER – THEUER 1979, Abb. 26b
hier: ---

Der Löwenkopf konnte im Rahmen der aktuellen Untersuchungen vor Ort nicht wiedergefunden werden, vermutlich wurde er Opfer von rezentem Steinraub.

6.7.8 SKULPTUREN IN DER GRABKAMMER

6.7.8.1 Sarkophag

SK 180, reliefierter Sarkophag mit freiplastischer gelagerter männlicher Deckelfigur

Fund Nr.: unbekannt
FO: Grabkammer, östliche Langseite der Hauptkammer
AO: Mus. Selçuk, Inv. Nr. 1610
Maße Sarkophagkasten außen¹⁰⁸⁸: Länge 2,583 m, Breite 1,253 m (rechts)–1,293 m (links), Höhe 0,92 m
Maße Sarkophagkasten innen: Länge 2,24 m, Breite 0,892 m, Höhe 0,735 m/0,72 m (rechts)–ca. 0,60 m (links)
Maße Sarkophagdeckel: Länge 2,675 m (Vorderseite)–2,685 m (Rückseite), Breite 1,447 m (Fußteil)–1,462 m (Kopfteil), Höhe 0,634 m (Fußteil)–1,118 m (Kopfteil)
Gesamthöhe: 2,038 m
Lit.: KEIL 1935, 136–139 Abb. 52–53; SCHMALTZ 1968–71, Abb. 1–2; PRASCHNIKER – THEUER 1979, 99–104. 148–156 Abb. 86–94. 118–125; LING 1984, 186–189 Abb. 245; RIDGWAY 1990, 1990, 187–198 Taf. 88; STEWART 1990, 204–205 Taf. 657; WEBB 1996, 75–79; ANDREAE 1998, 75; POLAT 2006, 57–72.; KRINZINGER U. A. 2001, Abb. 5; HEINZ – RUGGENDORFER 2002, 149–176; BORCHHARDT 2004, 50–52 Abb. 11. 12; RUGGENDORFER 2005, Abb. 1. 5. 6; HEINZ in Druck
hier: Taf. 18; 19, 2; 26; 99–103, 4; 105, 3; 106, 1; 107; 108

Der Sarkophag wurde in der Kampagne 1933 an seinem originalen Standort an der östlichen Langseite der Hauptkammer zwischen der Felsbank im Norden und der Trennwand zur Vorkammer im Süden angetroffen. Sein Deckel ist in Form einer vollplastisch ausgeführten, bekleideten, männlichen Figur gestaltet, die mit ihrer linken Körperseite auf eine Matratze und zwei Kissen gelagert ist, während der Sarkophagkasten an seiner Vorderseite mit einer im Relief wiedergegebenen Kline, einer Polsterbank und einem Fußschemels verziert ist. Zusätzlich schmückt ein Fries in der Form von elf musizierenden bzw. singenden Sirenen den oberen Längsbalken der Kline. Die Darstellung ist links der Mitte durch ein antikes Raubloch erheblich beschädigt.

Der Sarkophagkasten wurde aus einem einzigen, hell-cremefarbenen Marmorblock mit dichter, homogener Konsistenz gewonnen. Im Gegensatz dazu ist die Struktur des weißen Marmors der beiden Deckelteile deutlich kristalliner¹⁰⁸⁹.

Technische Ausführung des Bodens, der Wände und der Oberlager des Kastens: Das Innere des Sarkophagkastens wurde nicht zur Gänze fertiggestellt, wie die unausgearbeiteten Bereiche im Boden zeigen (Taf. 103, 3). Nur unter dem Deckelteil A ist die Bodenfläche annähernd horizontal abgeglichen. Vom Werkprozess zeugen noch drei geglättete Streifen entlang der Rück- und Vorderwand

ratoren des ÖAI mittels Laser von einer tiefgrauen Staub- und Schmutzschicht befreit. Einen Zwischenstand dieser Unternehmung mit gereinigtem Kopfende zeigt Taf. 99,2. Karl HEROLD, dem Leiter der Arbeiten, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Zum Marmor s. unten den Beitrag von PROCHASKA, Kap. 15.

¹⁰⁸⁸ Vgl. die Maße bei HEINZ – RUGGENDORFER 2002, 156. 160. Die geringen Abweichungen zu den bei HEINZ, in Druck, angeführten Abmessungen ergeben sich aus unterschiedlichen Messpunkten bzw. den gerundeten Kanten des Objekts.

¹⁰⁸⁹ In den Kampagnen 2003–2005 wurde die Oberfläche des Deckels von den Restau-

sowie in der Mitte des Kastens, die einen grob mit Spitzseisen ausgeführten Bereich umrahmen und das tiefste angestrebte Niveau im Inneren des Kastens definieren. Der Streifen an der Rückwand war über die gesamte Länge des Sarkophagkastens eingemeißelt. Er sollte so auch die genaue Ausführung des nach Norden ansteigenden Bodens und besonders zur nordöstlichen Ecke hin gewährleisten. Hier befand sich an der Unterseite des Kastens eine Unregelmäßigkeit und es bestand die Gefahr, den Boden zu beschädigen. Insgesamt lag der Boden vor der Fußwand um bis zu 13 cm höher als am südlichen Kopfende.

Die Glättung der Vorder-, Kopf- und Rückwand erfolgte mit feinem Zahneisen, während die Fußwand noch die grobe Spitzseisenbearbeitung trägt. Das hohe Maß an Unfertigkeit wird in den Arbeitsspuren erkennbar, die in Form mehrerer paralleler, markant geschwungener Rillen in der Fußwand links neben der unfertigen Ecke auftreten¹⁰⁹⁰. Obwohl die Oberfläche des Marmors im Inneren des Sarkophags durch eingedrungenes und stehengebliebenes Wasser, auf das auch eine deutliche horizontale Verfärbung an der Utk des Raubloches zurückzuführen ist, teilweise korrodiert bzw. mit einer Sinterschicht überzogen ist, konnten an einer Stelle noch Hinweise auf die polychrome Gestaltung der Wände festgestellt werden. Etwa 97 cm südlich der Nordostecke und rund 25 cm unterhalb des Oberlagers und knapp oberhalb der durch das Wasser bedingten horizontalen Verfärbung fanden sich an der Rückwand auf einer Fläche von ca. 3,5 cm Höhe und ca. 2 cm Breite schwache rote Farbreste, die sich zu einer kleinen Palmette ergänzen lassen. Möglicherweise stellen sie Teile eines bandartigen, umlaufenden, vegetabilen Dekors dar. Der Bemalung der Deckelfigur sind vermutlich jene roten Farbreste zuzuordnen, die sich auf einem schmalen, 20–36 cm langen Streifen an der Unterseite des Deckelteiles A entlang der Vorderkante der Südwestecke und an der gleichen Stelle im Oberlager des Kastens abgelagert haben. Es handelt sich nicht um die Überreste von Bemalung im eigentlichen Sinne, sondern um die Relikte von Farbe, die durch das eindringende Wasser von ihrem ursprünglichen Aufbringungsort an der Figur abgewaschen wurde und sich an den betreffenden Stelle abgelagert hat. Möglicherweise stammen die Reste auch von der in Malerei auf der Vorderseite der Matratze ergänzten, oberen Bekrönung des rechten Klinienbeines¹⁰⁹¹. Die Existenz dieser Bekrönung legt die kleine Falte an der Utk des unteren Polsters nahe. Die Ablagerungen auf beiden Flächen weisen besonders an den zum Kasteninneren weisenden Seiten eine Randkontur aus kräftig erhaltener roter Farbe auf, welche für die Vermengung und den Transport der Rückstände durch Wasser spricht¹⁰⁹².

Wie sich unter dem abgehobenen Deckelteil A zeigte, sind die Flächen der Oberlager des Kastens je nach Anforderung unterschiedlich fein bearbeitet. Damit an der Ansichtsseite ein genauer Fugenschluss zwischen Deckel und Kasten erreicht werden konnte, ist das Oberlager an der Vorderfront mit einem relativ feinen Eisen geglättet und weist zusätzlich eine 1,7 cm tiefe Anathyrose auf, während sich an der Rück- und der südlichen Schmalseite auch noch Spuren eines sehr groben Zahneisens finden. Zusätzlich ist die Kante des Oberlagers der Frontseite leicht abgeschrägt, wodurch ein übermäßiger Kantendruck und eine Gefährdung der reliefgeschmückten Frontseite vermieden wurden. Die durch die unterschiedlichen Zahneisen hervorgerufenen Unebenheiten in den Oberlagern der südlichen Schmal- und Rückseite hat man mit einer dünnen Schicht Kalkmörtel ausgeglichen, so dass auch hier glatte Oberflächen für den exakten Versatz der Deckelteile erzielt wurden.

An der Nordostecke ist im Oberlager ein rund 29,5 cm breites und ebenso langes sowie etwa 7 cm hohes Marmorstück eingesetzt (Taf. 107, 5)¹⁰⁹³. Das Stück ist dreieckig geschnitten und bildete die Außenecke des Kastens, die Innenecke hingegen steht im Original an. Die Annahme, dass es sich um eine Reparatur handelt ist nicht zwingend, ebenso könnte eine funktionale Bestimmung der Ausnehmung im Zusammenhang mit der Verschlusstechnik des Sarkophages gegeben sein.

Die Deckelfigur ist im Bereich der Stoßfuge mit besonderer Sorgfalt ausgeführt. Man vermied ein bündiges Fortführen der Gewandfalten der gelagerten Figur von einem Deckelteil auf den anderen. Vielmehr enden die Falten des Untergewandes, die am rechten Arm entlang einer Art Mittelnahnt herabfallen und die Bahnen des Mantels in einem entlang der Stoßfuge verlaufenden, etwa 6 mm breiten, leicht erhabenen und abgerundeten Saum. Längs des rechten nackten Unterarms ist er besonders gut erhalten, ein beschädigter Abschnitt findet sich nach dem Ellbogen in Richtung Deckelrückseite. Am Deckelteil B kann ein entsprechender Saum nicht festgestellt werden. Dafür ist die Kante der Stoßfuge auf ihrer gesamten Länge leicht abgerundet, sodass beim Versatz wiederum übermäßiger Kantendruck vermieden und die Beschädigungsgefahr minimiert wurde¹⁰⁹⁴.

Beide Deckelteile sind an ihrer Unterseiten – möglicherweise aus Gründen der Reduzierung des Gewichts – bombiert und liegen daher nur mit ihren Randzonen auf dem Sarkophagkasten auf. Lediglich ein Drittel der Fläche an der Unterseite des Deckelteiles A ist, ausgehend von der rechten Schmalseite horizontal gearbeitet. Die bombierten Flächen sind grob gespitzt, teilweise stark korrodiert und bei Teil B durch feine Risse beschädigt. Die Auflagerflächen des abgenommenen Deckelteiles A sind fein geglättet, wobei im Unterlager an der Deckelrückseite im Abstand von 13 cm zum äußeren Rand eine Abwitterungslinie verläuft. Sie markiert jenen Abschnitt, um den der Deckel über die Rückwand des Kastens überragte, und mit dem er auf dem Felsvorsprung in der Kammerostwand, die auf Höhe des Teiles A über eine Tiefe von etwa 14 cm verfügte, aufgelegt hat. In die geglättete Fläche der Stoßfuge war an der Rückseite der Deckelfigur ein Stemmloch eingearbeitet. Während der horizontale Schlitz, der zur Aufnahme des Hebelwerkzeuges gedient hat, in den Teil B eingemeißelt ist, findet sich im Deckelteil A eine Einarbeitung, die wohl am ehesten als das entsprechende Widerlager für das Werkzeug bezeichnet werden kann (Taf. 103, 2). Ohne diese wäre der etwa 9 cm unterhalb der Obk liegende horizontale Schlitz nicht mit einem Hebelwerkzeug zu erreichen gewesen. Wie die Werkspuren in der Stoßfuge auf Höhe des Handgelenkes der Deckelfigur dokumentieren, war man bestrebt, auch an der Vorderseite des Deckels ein identisch konzipiertes Stemmloch einzuarbeiten. Dieses Vorhaben wurde jedoch nicht zu Ende geführt. Das an der Rückseite befindliche Stemmloch ist so angelegt, dass Teil B beim Verschließen des Sarkophags mit seiner Hilfe exakt eingerichtet und versetzt werden konnte: war der Fußteil schon bereits nahe an den anderen Deckelteil herangeführt, konnte seine endgültige Positionierung nur durch ein nochmaliges leichtes Anheben mit vorsichtigem Heranrücken bzw. Heranhebeln erreicht werden.

Reliefs an der Kastenvorderseite:

Der Reliefschmuck an der Vorderseite des Sarkophags setzt sich aus einer Fußbank mit figural verzierten Ecken, einer Polsterbank und einer Kline, deren horizontaler Längsbalken durch einen Figurenfries von ehemals 11 musizierenden bzw. singenden Sirenen dekoriert ist.

Fußbank:

Wie aus zahlreichen Beispielen aus der Vasenmalerei bekannt, ist mittig vor der Kline eine niedrige, knapp 99 cm lange und ca. 30,5 cm hohe Fußbank wiedergegeben (Taf. 100, 1; 101, 3; 103, 1), welche über einen 9,2 cm breiten oberen und einen 4,7 cm breiten unteren Querträger verfügt. Ihre Beine erreichen im Bereich unterhalb des figuralen Eckdekors eine max. Breite von 6,2 cm, sie scheinen sich aber nach dem Verlauf der Bruchlinien zum unteren Ende hin nochmals leicht verbreitert zu haben. Waren die Beine bei der Auffindung bis auf die abgeschlagenen Köpfe der Figuren kaum beschädigt, haben sie in der Zeit danach stark gelitten. Das linke Bein ist heute beinahe vollständig, das rechte teilweise verloren. Bei der Reinigung des Terrains östlich des Kalkofens konnte die abgeschlagene kleine Löwentatze auf Plinthe (SK 184), welche das untere Ende des rechten Beines der Fußbank bildete, im Jahr 2001 wiedergefunden werden¹⁰⁹⁵. Das rechteckige Format der horizontalen und vertikalen

¹⁰⁹⁰ Ähnliche Werkspuren finden sich auch im Steinbruch auf der Terrasse östlich des Mausoleums, vgl. HEINZ – RUGGENDORFER 2002, 149–150.

¹⁰⁹¹ Zu dieser Falte an der Unterseite des Kissens und einer oberen Bekrönung der Kline vgl. HEINZ – RUGGENDORFER 2002, 158.

¹⁰⁹² Eher unwahrscheinlich ist, dass die Farbreste von der gemalten Dekoration der Decke oder den Wänden der Grabkammer stammen. Vgl. die an den westlichen Fußbodenplatten festgestellten roten Farbreste, die auf eine Bemalung der Wände

oder auf Teile der Skulpturen zurückgeführt werden, HEINZ in Druck (s. Kap. Grabkammer – Bauteilanalyse).

¹⁰⁹³ SCHMALTZ 1968-71, 64.

¹⁰⁹⁴ Der Ballen des rechten Daumens der Deckelfigur und die rechte Außenseite der in der rechten Hand gehaltenen Schale sind auf Höhe der Stoßfuge vertikal abgearbeitet bzw. fein geglättet und stehen nicht über die Fuge über.

¹⁰⁹⁵ Die Zuweisung erfolgte aufgrund der Maße und der Konturen der Bruchflächen, eine

Träger und die allgemeine Form lassen auf ein metallenes Vorbild für die Fußbank schließen¹⁰⁹⁶.

Der figurale Dekor an den Ecken stellt Sirenen mit plastisch modellierten Körpern und sichelförmig geschwungenen Flügeln dar (Taf. 103, 1). Die Köpfe beider Figuren, welche wie die Flügel die Utk der darüberliegenden Polsterbank berührten, sind zerstört. An der detailreichen Innenzeichnung der Flügel und der Körper lässt sich die feine und sorgfältige Ausführung der mythischen Wesen ablesen. Die dem Betrachter zugewandten Flügel liegen jeweils am oberen vorderen horizontalen Träger an, sodass die beiden anderen Flügel über Eck entlang der beiden seitlichen Schmalseiten verlaufend gedacht sind¹⁰⁹⁷. Anders als analog zur Position der Flügel zu erwarten war, sind die Körper der Flügelwesen¹⁰⁹⁸ nicht schräg an die Ecke angesetzt, sondern *en face* zum Betrachter zur Darstellung gekommen. Im Gegensatz zu den Sirenen im Figurenfries der Kline fehlt die Angabe von menschlichen Armen oder von Kleidung. Unterhalb der Brüste umfassen zwei, nach außen sich schwanzartig verjüngende Federpartien den Körper, dessen Übergang zum unteren Ende mit der Löwentatze wegen der Beschädigung unklar bleibt.

Polsterbank (Taf. 101, 3)

Das Möbel besitzt eine Länge von max. 158,5 cm und eine Höhe von ca. 48 cm. Es ist an jener Stelle positioniert, die in den Bankettdarstellungen sowohl in den Grabreliefs aus Kleinasien¹⁰⁹⁹ als auch in den attischen Heroenmahlreliefs¹¹⁰⁰ oder auch an den kleinformatigen sepulkralen Bildfeldstelen¹¹⁰¹ von einem niedrigen Speisetisch eingenommen wird.

Auf der langgestreckten Polsterbank liegt eine dünne Matratze auf, die hinsichtlich ihrer materiellen Beschaffenheit einen sehr dichten festen Eindruck erweckt und deren Enden über den leicht erhabenen oberen Abschluss der aufwendig gestalteten Beine gelegt sind. Der horizontale Längsbalken der Bank mündet an den oberen Enden der Beine in je einen zylindrischen Teil, der oben und unten durch je eine runde, durch einen schmalen Torus abgesetzte Platte eingefasst wird. Darunter folgt eine relativ hohe, von einem Löwenfuß getragene Plinthe mit quadratischem Grundriss, wobei der Löwenfuß von einer weiteren Rundplatte unterfangen wird, welche wiederum von einer persischen Glockenbasis des Typs B¹¹⁰² samt weiterer Rundplatte und schließlich einem niedrigen würfelförmigen Füßchen getragen wird¹¹⁰³.

Kline (Taf. 101, 3; 102, 1–4)

Die neben der Fuß- und Polsterbank an der Vorderseite des Sarkophagkastens wiedergegebenen Liege verfügt über charakteristisch geformte Beine (Taf. 102, 11. 12), die dem gesägten Typus B nachempfunden sind und, wie Vergleiche zeigen, durch gemalte Palmetten, Sterne, Rosetten, Schachbrettmuster, Kreismotive und Voluten dekoriert gewesen sein konnten. Hinweise auf ornamentale oder flächige Verzierungen liegen durch vertikale Ritzlinien und kleine Farbreste am linken Klinebein vor. Die Ritzlinien verlaufen vom unteren Ende des Sirenenfrieses bis knapp über das Fußprofil. Zunächst kann bis etwa auf Höhe der schmalen mittleren Einziehung des Beines eine vertikale Ritzung beobachtet werden, danach teilt sie sich im spitzen Winkel bis zu einem max. Abstand von knapp über 2 cm auf. Dabei wurde die linke, leicht schräg geführte Linie durch die rechte vertikal gezogene korrigiert. Die rote Farbreste haben sich am Rand der Volutenkontur links oberhalb des Fußprofils auf einer Fläche von ca. 6 cm Höhe und max. 4,1 cm Breite erhalten. Unter den hellroten Farbspuren ist eine weiße Grundierung erkennbar, die auf die mit Zahneisen geglättete Oberfläche aufgetragen wurde. Der Farbauftrag wird an den Rändern teilweise

durch eine Sinterschicht überdeckt. Die bis zu 23,7 cm breiten Relieferungen an den Beinen sind nicht streng symmetrisch aufgebaut, so dass es zu kleinen Abweichungen in Zuschnitt und der Position der Einziehungen und Profilierungen kommt.

Die rund 19 cm hohe Fläche zwischen den beiden Längsverstrebungen schmückt ein figürlicher Fries bestehend aus elf musizierenden oder singenden Sirenen (Taf. 103, 1). Die mythischen Mischwesen tragen einen Mantel und hohe Poloi als Kopfschmuck. Ihre Flügel sind nicht sichelförmig, wie jene der Flügelwesen an den Ecken der Fußbank, sondern zählen mit ihren langen Schwungfedern ebenso wie die als Krallen gebildeten Füße und die spitz zulaufenden Schwanzfedern zu den von Vögeln übernommenen Elementen. Der Sirenenfries im schmalen eingetieften Feld am Kline Rahmen ist in drei, jeweils dreifigurige Gruppen gegliedert, die an den beiden äußeren Enden durch je eine zusätzliche Einzelfigur flankiert werden¹¹⁰⁴.

Die am linken und rechten Rand jeweils *en face* wiedergegebene, ruhig stehende Sirene hält kein Instrument und ist singend gedacht. Ihr linker Arm ist vollständig in den Mantel eingeschlagen, während die gesenkte Rechte in den Mantel zu greifen scheint (Taf. 102, 1. 10; 107, 2–3)¹¹⁰⁵. Die jeweils nach innen anschließenden Dreiergruppen sind mit einer vermutlich einen Aulos spielenden, *en face* dargestellten Mittelfigur (Typ 4 nach PRASCHNIKER und Sirene Nr. 3 und 9, Taf. 102, 3. 8) und den beiden darauf ausgerichteten Kitharastspielenden (Typ 2 in nach rechts gewandter Sirene Nr. 2 und 8, Taf. 102, 2. 7; Typ 3 in nach links gewandter Sirene Nr. 4 und 10, Taf. 102, 4. 9) symmetrisch aufgebaut. Mit Sirene Nr. 2 (Taf. 102, 2) liegt die ehemals am besten erhaltene Figur vor, hingegen sind von Sirene Nr. 4 wegen des Raubloches mehrheitlich nur noch ihr Instrument und ihr Unterkörper fassbar. Die zentrale Mittelgruppe besteht aus drei von vorne gesehenen Figuren, wobei eine Aulosspielerin (Typ 4, Sirene Nr. 6, Taf. 102, 5) von zwei singenden Sirenen (Typ 1, Sirene Nr. 5 und 7; Taf. 102, 6) gerahmt wird. Sirene Nr. 5 ist wegen des Raubloches vollständig zu ergänzen.

Bei den Figuren 8 bis 11 sind die Flügel nicht mit reichen Detailangaben ausgeführt, sondern als unvollendete, ungegliederte Flächen stehengeblieben (Taf. 103, 1). Ganz offensichtlich wurde der letzte Arbeitsgang nicht ausgeführt und die Innengliederung der Schwingen durch Malerei ausgeglichen¹¹⁰⁶.

Deckel mit gelagerter Figur (Taf. 100; 101, 1–2)

Der zweiteilige Deckel ist in Form einer 22 cm hohen Matratze und einer gelagerten, partiell freiplastisch gearbeiteten, männlichen Figur gestaltet. Die Fuge zwischen den beiden Deckelteilen verläuft durch den Beckenbereich und damit an jener Stelle, an der der Körper des Gelagerten am tiefsten eingesunken ist. Künstlerisch ist das Motiv nicht zufriedenstellend gelöst, denn durch die Stellung von Unter- zu Oberkörper kommt es zu einem unnatürlichen Knick und die Figur scheint neben seinem Becken und seinen Beinen zu sitzen. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die an der Vertikalen ausgerichteten Position des Oberkörpers, der mit seinem linken Ellbogen auf zwei am Kopfbende des Deckels über der Matratze aufliegenden Polstern aufgestützt ist. Zum rechten Rand hin verfügt der untere Polster an seiner Unterseite in der Flucht der linken Außenkante des rechten Klinebeines über eine kleine Quetschfalte. Die Art der Falte deutet darauf hin, dass der Polster hier an einem Gegenstand angestoßen ist bzw. aufgelegt hat. Obwohl die grob ausgearbeitete Matratze sowohl am Fuß- als auch am Kopfbende durchgehend über die Klinebeine geführt ist, fehlt in den Reliefs des Kastens der obere Abschluss der Beine. Die Angabe der

steingerechte Überprüfung mit einer Anpassung des Stücks konnte wegen der unterschiedlichen Verwahrungsorte im Depot des Grabungshauses und im Museum Selçuk nicht durchgeführt werden. Liegt mit dem abgeschlagenen Ende der Fußbank eine rezente Beschädigung nach der Freilegung vor, bezeugt das fehlende linke Bein der Polsterbank, das „sich jedoch später im Schutt außerhalb des Grabes“ fand und „in der zeichnerischen Aufnahme des Sarkophags [...] nachträglich zeichnerisch ergänzt werden“ konnte (PRASCHNIKER – THEUER 1979, 101), hingegen eine Zerstörung möglicherweise bereits im Zusammenhang mit der antiken Beraubung des Grabes – s. SK 184 und SK 165.

¹⁰⁹⁶ So auch PRASCHNIKER – THEUER 1979, 101.

¹⁰⁹⁷ Zur Stellung der Flügel vgl. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 152.

¹⁰⁹⁸ So schon FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 152.

¹⁰⁹⁹ Vgl. zu Grabreliefs aus Kleinasien die Stele aus Ödemiş, DENTZER 1982, R 62 Taf. 58 Abb. 318, oder den Grabnaiskos aus Amphipolis, DENTZER 1982, R 81

Taf. 62 Abb. 344 (Ende 4. Jh. v. Chr.) oder das Elfenbeinrelief aus Demetrias, DENTZER 1982, R 85 Taf. 63 Abb. 348–349 (3. Jh. v. Chr.).

¹¹⁰⁰ Vgl. exemplarisch FABRICIUS 1999, Abb. 1 und 2.

¹¹⁰¹ Vgl. z. B. SCHOLL 1996, Taf. 18, 1; 40, 1 oder 41, 1.

¹¹⁰² s. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 152. Vgl. die Glockenbasis an dem Bein eines Tisches oder Stuhls von Dedetepe, BAUGHAN 2013, Abb. 51.

¹¹⁰³ Vgl. die aus Bronze und Holz gestaltete Kline aus Tell el-Far'ah South, Grab 650, BAUGHAN 2013, Abb. 25.

¹¹⁰⁴ s., zur Anordnung der Skulpturen Kap. 6.5.2.1.

¹¹⁰⁵ PRASCHNIKER – THEUER 1979, 100.

¹¹⁰⁶ Für SCHMALTZ 1968-71, 63– 67, sind auch diese Figuren fertiggestellt, da er eine Glättung der Flügeloberfläche vor der abschließenden Ausarbeitung der Federn nicht für notwendig hält. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 151, erkennt hingegen eine Unfertigkeit, wie sie auch an der Deckelfigur und an den Dachskulpturen vorliegt.

Bekrönungen war vermutlich am Deckel im Bereich der Matratze vorgesehen, wie dies auch die Falte an der Unterseite des Polsters nahelegt. In Stein kamen sie jedoch nicht zur Ausführung, ihre Ergänzung in Malerei besitzt nicht zuletzt wegen der an dieser Ecke am Auflager des Sarkophagkastens nachgewiesenen Reste eingewaschener roter Farbe hingegen hohe Wahrscheinlichkeit¹¹⁰⁷.

Das rechte Bein der nach rechts gelagerten Figur wird abgewinkelt aufgesetzt, das Linke ist unterschlagen und daher flacher aufgelegt. Ein steil etwa zur gleichen Höhe wie die beiden Polster am Kopfende aufragendes Fußkissen dient als Auflager für beide Beine. Damit ist die Figur zu beiden Seiten von hohen Kissen gerahmt. Bedingt durch die aufrechte Haltung des am linken Ellbogen gelagerten Oberkörpers kommt es zu einer Hebung der linken Schulter. Der linke, vor den Oberkörper geführte Unterarm liegt dabei zur Gänze am oberen Polster auf. In der rechten vorgestreckten Hand hält der Gelagerte die Reste einer runden, auf der Utk der Matratze aufgesetzten Schale.

Die Kleidung besteht aus einem Ärmelchiton, der nach Ausweis der engen, am rechten Oberarm herabfallenden Faltenbahnen wohl aus weichem Stoff gefertigt wurde. Darüber trägt der Gelagerte einen eng anliegenden Ependytes mit kurzen Ärmeln, dessen Falten sich vor der Brust V-förmig in breiten flachen Bahnen spannen. Wie am rechten Arm ersichtlich wird, weisen die Ärmel beider Gewänder eine ähnliche Faltengebung auf. Über den Unterkörper ist in großen plastischen, beinahe ornamental gebildeten Faltenbahnen ein Mantel gelegt, von dem ein Ende den Oberkörper umläuft und von der auf dem Polster gelagerten linken Hand zusammengefasst und gehalten wird. Am Fußkissen tritt der rechte Fuß, an dem die dünne Sohle einer Sandale zu erkennen ist, unter dem Mantel hervor.

Das Gesicht des Mannes ist füllig und von runder weicher Kontur. Zwar ist dies, wie die große Körperfülle der Figur insgesamt, intendiert, doch muss besonders in der linken Gesichtshälfte, wie der Verlauf der Kinnlinie und die gerundete Backe sowie das in Bosse anstehende Ohr nahelegen, aufgrund der unfertigen Ausarbeitung noch mit einer Art Werkzoll gerechnet werden. Der Kopf war abgeschlagen und wurde „an der S.W. Ecke der Grabkammer“ gefunden¹¹⁰⁸.

Besonders die Kalotte und das Gesicht sind stark bestoßen und beschädigt¹¹⁰⁹, zudem trugen die Oberflächen bei der Auffindung starke Versinterungen. Bereits ausgearbeitet und relativ gut erhalten sind die rechte Nasenwurzel und die Augen mit der Angabe von Ober- und Unterlid und des Augapfels. Eine nähere Innenzeichnung des bartlosen Gesichts scheint noch nicht zur Ausführung gekommen zu sein. Soweit sich dies an der rechten Kopfhälfte beurteilen lässt, war das Haar kurz und lockig angegeben. Um den Kopf läuft eine V-förmige Rille, die vermutlich zur Befestigung eines aus anderem Material geformten Kranzes gedient hat¹¹¹⁰.

Große Partien v. a. an der linken Seite der Figur, die wie die Sirenen 8–11 zur Trennwand ausgerichtet war, sind unfertig geblieben. So weisen an der linken Hälfte des Kopfes die Oberflächen im Nacken, am Hals und das Haar nur eine Bearbeitung mit dem Spitzseisen auf, das linke Ohr steht in Bossierung an. Auch der Ependytes und der Ärmelchiton am linken Arm sind unfertig, Mantelende, linker Unterarm und die Hand sind in groben Umrissen bossiert. Ebenso verfügt die um den Körper laufende Mantelbahn nur über eine gröbere Ausführung. Der rechte Fuß ist nur im Umriss, der Linke zur Rückseite ausgerichtet nur in Bossierung angegeben. Hinter der Figur verzichtete man auf eine Ausführung der Kopf- und Fußkissen. In diesen Abschnitten sind die Oberfläche des Deckels, ebenso wie der gesamte Rücken des Gelagerten, nur mit dem Spitzseisen bearbeitet.

6.7.8.2 Statue des persisch gekleideten Dieners

SK 181, freiplastische Statue

Fund Nr.: 160

FO: Grabkammer, östliche Langseite der Hauptkammer

AO: Mus. Izmir, Inv. Nr. 1084

Maße Statue: Höhe (ohne Plinthe) 1,513 m, Breite 0,52 m, Tiefe max. 0,27 m
Maße Plinthe: Höhe 5–7 cm¹¹¹¹, Breite 0,54 m, Tiefe 0,295 m

Lit.: KEIL 1935, 139–140 Abb. 54; PRASCHNIKER – THEUER 1979, 94–95. 146–147 Abb. 83–84. 116–117; RIDGWAY 1990, 187–196 Taf. 86; WEBB 1996, 75–79 Taf. 39; ANDREAE 1998, 75 (Textabb.); SCHOLL 2000, 102–103; KRINZINGER U. A. 2001, Abb. 6; POLAT 2006, 57–72.; BORCHHARDT 2007, 36 Abb. 5. 4; RUGGENDORFER 2005, 287–294 Abb. 2. 5; HEINZ, in Druck
hier: Taf. 19, 3; 21, 3; 99, 1; 103, 5; 104; 105, 1–2

Die etwa lebensgroße, freiplastische Statue wurde nach den Aufzeichnungen der Ausgräber am Boden der Grabkammer vor dem Fußende des Sarkophags gefunden (Taf. 21, 3). Sie ist bis auf den fehlenden Kopf und den rechten Unterarm sowie Teile der angearbeiteten Plinthe vollständig erhalten, lediglich beide Beine sind im Bereich der Knöchel bzw. der Unterschenkel verbrochen¹¹¹². Der architektonische *in situ* Befund belegt eine starke Zerstörung, besonders im Bereich der Vorkammer, der Trennwand und der Südwestecke der Hauptkammer durch nachantiken Steinraub, während der übrige Teil der Hauptkammer mit dem Sarkophag zumindest offenbar aufgrund starken Architektur- und Felsversturzes, welcher die Freilegung während der 1930er Jahre erheblich erschwerte, zumindest in seinen untersten Zonen vor der Beraubung bewahrt wurde¹¹¹³. Die Fundlage auf den Bodenplatten vor dem Sarkophag und der gute Erhaltungszustand belegen die Zugehörigkeit der Statue zur Ausstattung der Grabkammer und ihre Aufstellung in der Hauptkammer.

Der Umstand, dass besonders die Abschnitte unterhalb der Knie stark abgewittert sind, ist auf das, nach den tiefen Auswaschungen im Felsen zu urteilen, offenbar in größeren Mengen an der Nordostecke eingedrungene Regenwasser zurückzuführen¹¹¹⁴. So sind etwa die Oberflächen an der Innenseite des linken Unterschenkels, an den Schuhe aber teilweise auch an der Stütze, welche unterhalb des Gewandsaumes an die linke Seite des linken Beines angesetzt ist, stark ausgewaschen. Die Vorderseite und die linke Seitenfläche der Stütze sind auf Ansicht gearbeitet.

An der Rückseite war die Ausarbeitung der Statue vernachlässigt (Taf. 105, 1–2). So gehen etwa die Faltenbahnen an der linken Schulter oder auf Höhe des linken Oberschenkels bzw. an der rechten Hüfte unterhalb des Gürtels in eine grob gepickte und im Gegensatz zu den ausgearbeiteten Partien leicht erhabene Oberfläche über. Auch die Körperkontur wurde nach Ausweis der Nackenlinie ehemals gerundet am Rücken fortgeführt. Sekundär wurde die gesamte Rückseite grob mittels Flach- und Spitzseisen abgeschlagen, wobei dies mit kräftigen Schlägen ausgeführt wurde und eine abgeflachte, stark zerklüftete Fläche erbrachte, die allerdings bei der Aufstellung nicht zur Geltung gekommen ist.

Die Plinthe, deren Mittelstück mit einem Teil der rechten Vorderkante und der rechten Schuhspitze verbrochen ist und fehlt, wurde an den Seitenflächen und an der Oberseite mittels Spitzmeißel nur grob geglättet. Teilweise sind die Oberflächen versintert. Die Plinthenecken sind abgerundet, die Unterseite konnte keiner Autopsie unterzogen werden, sodass auch weiterhin keine Angaben zu ihrer Bereitung möglich sind¹¹¹⁵.

Die mit einem linken Stand- und rechten Spielbein aufgebaute Statue trägt einen knielangen, gegürteten Ärmelchiton, eine enge Hose (Anaxyrides), Schuhe und

¹¹⁰⁷ Zur Bekrönung des linken Klinienbeines sind keine Aussagen möglich, da der Deckel an der betreffenden Stelle der Matratze und des Fußkissens beschädigt ist. Der untere Teil der Ecke wurde bei der Freilegung vor dem Sarkophag gemeinsam mit dem abgebrochenen Teil der Schale gefunden, s. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 101.

¹¹⁰⁸ KEIL Tg Belevi 1933 s. v. 2. Oktober 1933. Die Formulierung lässt offen, ob der Kopf in der Südwestecke der Vor- oder der Hauptkammer zu Tage gekommen ist. In der Hauptkammer müsste er wohl im Bereich des *in situ* erhaltenen Fußbodens an der Platte mit der Ausnehmung für die eingesetzte metallene Türlaufschiene gelegen haben, denn der Abschnitt südlich davor war, wie die fehlenden Fußbodenplatten bzw. Verkleidungsblöcke der Wände zeigen (ganz im Gegensatz auch zur südwestlichen Ecke der Vorkammer) stark durch Steinraub zerstört (vgl. die Ausführungen zur Grabkammer bei HEINZ in Druck s. Kap. die Grabkammer – die Bodenplatten).

¹¹⁰⁹ So sind weitere Beschädigungen nach der Auffindung besonders im Kopfbereich hinzugekommen.

¹¹¹⁰ Neben dem Kranz hält FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 155, auch den Einsatz einer Wulstbinde für möglich.

¹¹¹¹ Nach Skizze von PRASCHNIKER vom 11.10.33, Archivalien Altgrabungen 1933.

¹¹¹² FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 146: „Durchbrochen: rechter Unterschenkel zweimal, einmal davon durch Unterteil des Gewandes; rechter Fußrist, linker Unterschenkel samt Stütze“.

¹¹¹³ Zur detaillierten Darstellung der Freilegung s. RUGGENDORFER 2005, 287–294.

¹¹¹⁴ Zum eingedrungenen Regenwasser vgl. RUGGENDORFER 2005, 292 Anm. 30.

¹¹¹⁵ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 153 Anm. 404.

als Kopfbedeckung einen Baschlik, dessen Laschen sich auf beiden Schultern und ansatzweise im Nacken erhalten haben (Taf. 103, 5; 104; 105, 1–2)¹¹¹⁶.

Die Anaxyrides, die teilweise leicht über die Schuhe läuft, ist eng anliegend und wohl aus feinem Stoff, wie die Spannfalten am rechten Unterschenkel errahnen lassen. Entgegen früheren Beobachtungen lassen sich heute weder himbeerrote Farbspuren¹¹¹⁷ noch Brandspuren an der Statue¹¹¹⁸ feststellen. Die Schuhe bestehen aus glattem, weichem Leder, durch das die Konturen der Zehen durchscheinen. Sie sind geschnürt und haben abgerundete Säume, welche die Knöchel freilassen. Neben dem Faltengewand charakterisiert im Besonderen der schmale Gürtel aus weichem Stoff, dessen lange herabhängende Enden sich kontinuierlich verbreitern und durch kleine tropfenartige Verzierungen geschmückt sind, durch seine markante Knotung den Träger als höfischen persischen Pagen. An der Utk des Faltengewandes strukturieren eng gerasterte Vertikal- und Horizontalrillen eine rund 30 cm breite Bordüre, wobei bemerkenswerterweise die horizontalen Rillen streng linear wellenartig gezogen, und nicht an den Schwung der Faltenbahnen angeglichen sind, wie sich dies etwa deutlich über dem rechten Knie zeigt. Grundsätzlich könnte man hier, entsprechend den von den Ausgräbern an der Figur festgestellten Farbreiten, mit zusätzlichem, durch Farbauftrag erzielttem Dekor rechnen.

An der rechten Körperseite fällt der vertikale Saum des Gewandes in breiten Steilfalten und bildet einen Kontrast zu den körperbetonten Bogenfalten über dem Oberschenkel. Oberhalb der Gürtung bildet das Gewand einen Überschlag aus, der an der linken Körperseite den Gürtel etwas überdeckt. An der rechten Körperseite bleibt der Gürtel sichtbar, was durch den linken Arm bedingt ist, der unterhalb der Brust nach rechts geführt wird und unter dem rechten Ellbogen die Falten rafft. Obwohl durch den Ellbogen kaum sichtbar, sind selbst die Fingernägel der linken Hand zur Ausführung gekommen. Die kleinen Falten an den Ärmeln, der Saum des linken Ärmels am Handgelenk und die langegezogenen Spannfalten am Oberkörper weisen ebenso wie die Gestaltung des Überschlags auf einen weichen, dünnen Gewandstoff hin. Durch den eng vor den Körper geführten linken Arm entstehen an der linken Körperseite am Rücken bogenförmige Spannfalten, die von der Schulter zum Ellbogen führen.

Neben der vor dem Körper geführten Linken wird die Haltung durch die nicht vollständig erhaltene Rechte bestimmt. Der rechte Oberarm ist knapp oberhalb des Ellbogens verbrochen. Das Gelenk war aber vermutlich stark abgewinkelt und der Unterarm in spitzem Winkel nach oben geführt. Die Relieffreste, welche auf Höhe der Schulter erhalten sind, liegen auf der Lasche des Baschlik auf und drücken das Material der Kopfbedeckung leicht ein (Taf. 103, 5). Dieser etwa 12 cm lange und bis zu 8 cm breite Reliefansatz, dessen gerundete Flächen an der linken Seite bearbeitet sind, während die rechte Seitenfläche eine Bruchkante aufweist, könnten die Überreste einer zur Lasche geführten rechten Hand darstellen. Der Erhaltungszustand deutet aber eher auf einen in der rechten Hand gehaltenen und an die Lasche angelegten Gegenstand, etwa auf den oberen Rand eines Rhytons¹¹¹⁹, den Teil einer Schöpfkelle oder die verbrochene Ecke eines Fächers hin.

Der Baschlik verfügte über lange Wangenlaschen mit gerundeten Enden. Dem Schwung, mit dem sie auf die Schultern fallen und der Gestaltung ihrer Oberflächen nach ist zu erschließen, dass hier eine Kopfbedeckung aus weichem Material zur Darstellung gekommen ist¹¹²⁰. Zudem geben ihre Positionen Auskunft über die Haltung des Kopfes. Dieser war etwas nach rechts gedreht, und nach Ausweis des erhaltenen Halses war das Kinn nicht zur Brust geneigt.

6.7.9 SONSTIGE FRAGMENTE

Nicht berücksichtigt wurde eine kleine Gruppe von Fragmenten, welche zwar im Depot des Grabungshauses von Ephesos in den Fundkisten der Altgrabungen angetroffen wurden, aber sich allerdings in der Struktur des Marmors und in der feinen Bearbeitung und Glättung der Oberflächen von den übrigen am Grabbau bekannten Skulpturen unterscheiden. Darüber hinaus liegen zu diesen Fragmenten weder Fundnachrichten aus den Sondagen der Altgrabungen vor, noch sind sie in den Fundlisten der 1930er oder der 1970er Jahre verzeichnet. Die Provenienz der Stücke, welche die provisorischen Fund-Nr. B02/SK31, B02/SK33-2,

B02/SK33-3, B02/SK33-4, B02/SK33-5 führen, aus den Grabungen am Mausoleum ist unwahrscheinlich. Sie wurden im Katalog nicht berücksichtigt.

SK 182, Fragment eines Gegenstandes(?)

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/66

Maße: Höhe 17,5 cm, Breite 17 cm, Tiefe 9 cm

Lit.: ---

hier: ---

Fragment aus weißlichem Marmor, das durch einen vorspringenden Wulst in mittiger Position in einen oberen und unteren Bereich getrennt wird. Die Oberfläche ist mit ovalem Dm gekrümmt. Die rundplastische Ausführung und die abgewitterten Oberflächen der vernachlässigten Seite des Stücks lassen an ein gegenständliches Fragment der Dachskulpturen, vielleicht an einen Teil einer Bauchtstütze von den Pferden, der mit einer Profilierung verziert ist, denken.

SK 183, Fragment eines Gegenstandes(?)

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/36

Maße: Höhe 12,5 cm, Breite 16 cm, Tiefe 14,5 cm

Lit.: ---

hier: ---

Fragment aus Marmor, verfügt über einen halbrunden Querschnitt, wobei die grobe Bearbeitung an die unausgeführten Partien an den Dachskulpturen, speziell an den Rückseiten der Löwengreifen erinnert. Zudem ist das Bruchstück konisch geschnitten, seine Schmalseiten sind ebenfalls bearbeitet. Die Kleinere ist dabei etwas mehr geglättet und leicht eingetieft, die grob gepickte Rückseite(?) ist abgeflacht und teilweise verbrochen. Die Bestimmung des Stücks ist unklar.

SK 184, Fragment der Löwentatze auf Plinthe – Möbelteil

Fund Nr.: B01/6

FO: Ostseite, Streufund bei Oberflächenreinigung östlich des Kalkofens

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos

Maße: max. Höhe 6,3 cm, max. Breite 7,3 cm, Tiefe max. 6,4 cm

Lit.: ---

hier: ---

Das Fragment aus weißem Marmor gibt die auf einer nur 1,7 cm hohen Plinthe aufgesetzte Tatze einer kleinen Löwenfigur wieder. Zum Teil sind neben den Phalangen auch die Krallen erhalten. Unterlager und zwei Seitenflächen der Plinthe stehen partiell im Original an, die erhaltenen Abschnitte weisen keine technische Zurichtung, etwa Hinweise in Form einer Verklammerung, für die Aufstellung auf. Die Dimensionen der Figur sind im Vergleich zu den Dachskulpturen wesentlich kleiner, auch sind die Oberflächen nicht abgewittert. Es handelt sich offenbar um das von PRASCHNIKER unter den Funden aus der Grabkammer erwähnte Fragment des Reliefschmuckes des Sarkophags („kleine Löwentatzen vom Gerät, sind vom Sarkophag, wie sich nachher herausstellt“)¹¹²¹.

SK 185, rundplastisches anthropomorphes oder theriomorphes Fragment

Fund Nr.: unbekannt

FO: unbekannt

AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/67

Maße: Höhe 14,8 cm, Breite 9,8 cm, Tiefe 4,7 cm

Lit.: ---

hier: ---

Fragment aus blaugrünlichem Marmor. Die stark abgewitterten Oberflächen weisen auf eine Zugehörigkeit zu den anthropomorphen oder theriomorphen Skulpturen vom Dachrand hin. Die bewegte Tektonik in Form mehrerer radial verlaufender Einkerbungen könnte auf einen rundplastischen Tierkörper hinweisen.

¹¹¹⁶ Vgl. BORCHHARDT 2007 33–59 bes. 36 Taf. 5, 4.

¹¹¹⁷ Nach PRASCHNIKER – THEUER 1979, 94, fanden sich diese an geschützten Stellen der Hose.

¹¹¹⁸ FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 146, ohne nähere Verortung dieser Spuren.

¹¹¹⁹ So vermutet BORCHHARDT 2007, 36.

¹¹²⁰ Form und Material der Kopfbedeckung konnte variieren, wie den Apadana-Reliefs in Persepolis zu entnehmen ist. Teils scheinen sie aus weichem, teils aus festerem Material gewonnen, s. KOCH 1993, 131–133. Beispielsweise hätten persische Magier nach STRABO (6, 3, 15) einen Baschlik aus festerem Filz getragen.

¹¹²¹ s. RUGGENDORFER 2005, 292 Anm. 26.